Biblische Geographie,

von

Ernst Friedr. Karl Rosenmüller,
der Theologie Doctor, und der morgenländ. Literatur ordentl. Professor zu Leipzig.

Ersten Bandes
Erster Theil.

Leipzig, 1823.
In der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Handbuch

der

biblischen

Alterthumskunde,

von

Ernst Friedr. Karl Rosenmüller,

der Theologie Doctor, und der morgenländ. Literatur ordentl. Professor zu Leipzig.

Erster Band.

Biblische Erd- und Länderkunde.

Erster Theil.

Mit einer Charte und vier lithographischen Abbildungen.

Leipzig, 1823.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Vorrede.

Das Werk, dessen Anfang hiermit dem Publikum vorgelegt wird, soll sich nicht auf die Alterthümer des Hebräischen Volks beschränken; sondern die gesammte biblische Alterthumskunde in dem Umfange, wie er in den beiden ersten Abschnitten der Einleitung angegeben ist, in sich begreifen. Ein die ganze biblische Alterthumskunde umfassendes Werk besitzen wir zwar bereits an des verdienstvollen Jahn's biblischer Archäologie *). Allein abgesehen davon, daß in dersel-

*) Ein Werk, welches seiner Anlage nach alle zur biblischen Alterthumskunde gehörigen Gegenstände umfassen würde, hätten wir, wäre es vollendet, an Bellermann's Handbuch der biblischen Literatur erhalten. Allein die vier herausgekommenen Bände, von welchen der letzte bereits im Jahre 1799. erschienen ist, enthalten bloß die biblische Archäologie (der Erde, der Menschen, der Literatur und Kunst) und die biblische Geographie. Früher schon hat Joh. Jac. Schmidt, zuletzt Prediger zu Peest und Palow, in seinem Biblischen Historicus (1728. zweite Ausg.

ben Manches (z. B. das Geographische) zu kurz und unvollständig, Anderes hingegen mit unverhältnißmäßiger Ausführlichkeit abgehandelt ist, haben seit der Erscheinung dieses Werks fortgesetzte Nachforschungen so viele neue und unerwartete Aufschlüsse über das morgenländische Alterthum in mehrfacher Beziehung gegeben, daß der Versuch, ein dem gegenwärtigen Stand unserer erweiterten Kenntnisse angemessenes Handbuch der biblischen Alterthumswissenschaft zu liefern, kein überflüssiges Unternehmen scheinen dürfte. Da Kenntniß des Schauplatzes die erste Bedingung einer richtigen Einsicht in das gesellschaftliche Leben und die innern und äußern Verhältnisse der Völker ist; so schien es zweckmäßig das Werk mit der biblischen Erd- und Länderkunde zu eröffnen. Von dem Norden Asiens, dem Ursitze der Götter und Menschen (s. S. 178.) ausgehend wandten wir uns nach Osten, von da wir in das mittlere und westliche Asien, sodann nach

---

1740.), Physicus (1731. und 1748.), Mathematicus (1735. und 1749.), Geographus (1740.) und Medicus (1743.), ein ähnliches, die biblische Alterthumskunde in sich begreifendes Werk geliefert, welches leistete, was man in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts billigerweise verlangen konnte.

Aegypten und die angränzenden Südländer, und endlich zu dem biblischen Westen, oder Europa, fortzugehen gedenken. Um dem Leser eine klare Uebersicht der aus eignen und fremden Forschungen gewonnenen Resultate zu gewähren, und auch diejenigen Verehrer der Bibel, welche, nicht Theologen vom Fache oder Kenner der morgenländischen Sprachen, sich dieses Buchs bedienen wollen, nicht durch dem Text eingeschaltete Citate und Sprachbemerkungen von dem Gebrauche desselben abzuschrecken, sind die literarischen Belege und die philologischen Erörterungen hinter jedem Abschnitte in die Anmerkungen verwiesen worden, welche sonach den zu den Untersuchungen nöthigen Apparat enthalten, und es jedem, der sich dazu geneigt fühlt, erleichtern, über die in dem Text vorgetragenen Gegenstände eigne Forschungen anzustellen.

Die erste der diesem Bande beigegebenen lithographirten Tafeln, welche die Ansicht des Bergs Ararat von Erivan aus, oder von Norden her, darstellt, ist von der zu Morier's zweitem Reiseberichte gehörigen zwölften Tafel treu copirt. Ueber die drei übrigen Tafeln ist in dem Buche selbst S. 367. Anmerk. 19., und S. 384. Anmerk. 98 und 99. die nöthige Auskunft gegeben worden.

Der zu diesem und zum Theil zu dem folgenden Bande gehörige Charte von Mittel-Asien hat die an Ker Porter's Reisebeschreibung befindliche Charte zur Grundlage gedient, welche nach den neuesten und sorgfältigsten Beobachtungen entworfen ist. Sie ist aber, nach einem etwas verjüngten Maaßstab, dem Zweck des gegenwärtigen Werks dadurch angepaßt worden, daß sowohl mehrere in demselben erwähnten Orte und Gegenden an den gehörigen Stellen eingetragen, als auch die alten Namen beigefügt worden sind. Man verdankt diese Charte, welche für die vergleichende Geographie des darauf entworfenen Erdstrichs überhaupt Werth erhalten hat, dem Herrn M. Lechner, Nachmittagsprediger an der hiesigen Universitätskirche.

Die nöthigen Register werden dem zweiten Bande beigefügt werden, welcher, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, noch in dem Laufe dieses Jahres erscheinen wird.

Leipzig, am 18. Juni, 1823.

Inhalt

des ersten Bandes.

Einleitung. Seite

I. Begriff der biblischen Alterthumskunde 3

II. Uebersicht des Inhalts derselben 3

III. Nutzen 4

IV. Erkenntnißquellen 6

Erste Classe: Schriftliche Quellen: 1) die Schriften des A. u. N. T's. mit Einschluß der apokryphischen des A. T., S. 6.; 2) Josephus Schriften, S. 7.; 3) Philo, S. 12.; 4) der Talmud, S. 13.; 5) Alte Griechische und Römische Schriftsteller, S. 23.; 6) Morgenländische Schriftsteller, S. 25.; 7) Reisebeschreibungen, S. 59.

Zweite Classe: alte Denkmäler der Baukunst und Sculptur, S. 107.; 1) Denkmäler des alten Aegyptens, S. 108.; 2) Denkmäler des alten Babyloniens, Persiens und Mediens, S. 111.; 3) Palmyrenische Denkmäler, S. 119.; 4) Phönicische u. Punische Denkmäler, S. 120.; 5) der Triumphbogen des Titus zu Rom, S. 120.

Dritte Classe: Münzen 127

Erster Theil: Biblische Erd- und Länderkunde . . 131

Erstes Hauptstück: Kenntnisse der Hebräer von der Erde überhaupt, S. 135. I. Gestalt der Erde, S. 135. II. Erd- und Himmelsgegenden, S. 136. III. Eintheilung der Erde, S. 145.

Seite

IV. Gebirge, Berge, Hügel, Thäler, Schluchten, Flächen, Steppen, Wüsten, S. 146. V. Die Mitte der Erde, S. 150. VI. Der Götterberg im Norden, S. 154. VII. Biblische Weitenmaaße, S. 157.

Zweites Hauptstück: Aelteste Erdkunde vor der Fluth. I. Eden und das Paradies, S. 172. II. Die vier Hauptströme, S. 182. III. Das Land Chavilah, S. 202. IV. Das Land Cusch, S. 209. V. Assyrien, S. 212. VI. Das Land Nod, S. 215. VII. Die Stadt Chanoch, S. 218.

Drittes Hauptstück: Genealogisch-ethnographische Tafel des ersten Buchs Moses, S. 221.

Viertes Hauptstück: der biblische Norden. I. Riphat, S. 232. II. Gomer, S. 235. III. Aschkenas, S. 238. IV. Gog und Magog, S. 240. V. Rosch, S. 245. VI. Meschech und Thubal, S. 248. VII. Thogarma, Ararat, Minni, S. 251. VIII. Scythen, S. 272.

Fünftes Hauptstück: Medien 276

Sechstes Hauptstück: Elam 300

Siebentes Hauptstück: Persien 313

Einleitung.

I.

Begriff der biblischen Alterthumskunde.

Der Name Alterthumskunde bezeichnet eine durch Untersuchung alter Denkmäler jeder Art erworbene Kenntniß des Zustandes der Länder und Völker in einer fernen Vorzeit. Biblische Alterthumskunde begreift folglich die Kenntniß alles dessen, was in unsern heiligen Schriften sich auf den vormaligen Zustand der darinne erwähnten Länder und Völker bezieht. Sie beschränkt sich daher nicht auf das Land und den Staat der alten Hebräer, obwohl diese hauptsächlich den Gegenstand der biblischen Alterthumskunde ausmachen, und von ihrem Standpunkte aus das, was sich in den von ihren Schriftstellern verfaßten Büchern auf andere Länder und Völker bezieht, betrachtet werden muß.

II.

Uebersicht des Inhalts der biblischen Alterthumskunde.

Kenntniß des Schauplatzes, auf welchem die Verfasser der heiligen Schriften, und die Personen, von welchen bei ihnen die Rede ist, lebten und wirkten, also Kenntniß Palästina's und der benachbarten Länder,

kurz, biblische Geographie, nimmt die erste Stelle unter den Gegenständen ein, mit welchen sich die biblische Alterthumskunde beschäftigt. Zunächst kommt die natürliche Beschaffenheit des Orients überhaupt, und Palästina's insbesondere, in Betracht; dahin gehören die Fruchtbarkeit, das Klima und die in jenen Ländern herrschende Witterung; ferner die denselben eigenthümlichen Thiere, die Erzeugnisse des Bodens und die Mineralien. Hauptsächlich aber nimmt der Mensch unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Einer der wichtigsten Theile der biblischen Alterthumskunde ist daher derjenige, der sich mit der Lebensart, mit den Sitten und Gebräuchen der in den heiligen Schriften erwähnten Völker, mit ihren Regierungsformen, ihren häuslichen, bürgerlichen und kriegerischen Einrichtungen, mit ihren Künsten und Wissenschaften, und mit ihren religiösen Anstalten und Gebräuchen beschäftigt. Endlich macht auch die Geschichte sowohl des hebräischen Volks, als auch derjenigen Völker, mit welchen dasselbe in Berührung kam, in so weit die Kenntniß der Geschichte derselben zum Verständniß dessen, was von ihnen in der Bibel erwähnt wird, erforderlich ist, einen wesentlichen Bestandtheil der biblischen Alterthumskunde aus.

III.

Nutzen der biblischen Alterthumskunde.

Um unsere heiligen Bücher überall richtig zu verstehen, sind die Kenntnisse, welche die biblische Alter-

thumskunde umfaßt, unentbehrlich. Die Verfasser der biblischen Bücher schrieben zunächst für diejenigen, die sie umgaben, die mit ihnen in Einem Lande lebten, und zwar in einem Lande, welches von dem Theil der Erde, den wir bewohnen, in so vieler Hinsicht gänzlich verschieden ist, und dessen Bewohner in Lebensart, Sitten, Gewohnheiten und Ansichten vieler Angelegenheiten des Lebens von den unsrigen so sehr abweichen. Häufige Anspielungen auf Gegenstände der sie umgebenden Natur, Beziehungen auf örtliche Eigenthümlichkeiten, auf vaterländische oder ausländische, jedoch damals allgemein bekannte Einrichtungen, Sitten und Gebräuche waren in jenen Schriften unvermeidlich. Wie viele solcher Beziehungen, wie viele den Vortrag belehrende und erläuternde Bilder und Gleichnisse müssen uns, welche ein mehr als zweitausendjähriger Zeitraum von den Verfassern der ältesten jener Schriften trennt, dunkel und zum Theil ganz unverständlich bleiben, wofern uns nicht die Alterthumskunde die nöthigen Aufschlüsse giebt? Ein großer Theil der Einwürfe gegen die Wahrscheinlichkeit mehrerer in der Bibel enthaltenen Erzählungen und schaler Spöttereien über so manche uns auffallende Bilder, Vergleichungen und Ausdrücke der heiligen Schriftsteller hat seinen Grund in der Unbekanntschaft mit dem Geiste des morgenländischen Alterthums, der sich in Sitten und Gebräuchen, in Einrichtungen des öffentlichen und häuslichen Lebens ausspricht. Die biblische Alterthumskun-

de, welche uns jene Gegenstände aus dem richtigen Gesichtspunkt betrachten lehrt, trägt daher ungemein viel dazu bei, unsern heiligen Schriften die ihnen gebührende Achtung zu sichern.

IV.

Erkenntnißquellen der biblischen Alterthumskunde.

Erste Classe: Schriftliche Quellen.

1.

Die Schriften des alten und neuen Testaments, mit Einschluß der apokryphischen Bücher des alten Testaments.

Wenn wir die Bibel selbst als Quelle der biblischen Alterthumskunde betrachten, da sie doch eben durch diese erläutert werden soll; so wird dieses nicht befremden, wenn man erwägt, daß sich diese Schriften, welche in gewissem Betracht ein einziges, von Einem Geiste durchdrungenes Ganze ausmachen, überall durch einander selbst erläutern und aufklären, daß Stellen, in welchen sich blos Anspielungen und Beziehungen auf Einrichtungen, Sitten und Begebenheiten finden, durch andere Stellen Licht erhalten, in welchen von jenen Gegenständen deutlich und bestimmt gesprochen wird. Vermittelst ungekünstelter und natürlicher Combinationen, folgerechter Schlüsse, und sorgfältiger Vergleichung sich auf einander beziehender Stellen können wir schon aus den biblischen Schriften allein ein sehr treues

Bild der Zeiten und Umgebungen entwerfen, in und unter welchen die Verfasser und ihre nächsten Leser lebten.

2.

Josephus.

Josephus, der Sohn eines Jüdischen Priesters, Mattathias, wurde zu Jerusalem im Jahre 37 unserer Zeitrechnung, oder im ersten Jahre des Kaisers Cajus Caligula geboren. Frühzeitig in den Wissenschaften unterrichtet, machte er darinne solche Fortschritte, daß ihm, wie er selbst versichert, die Priester schon in seinem vierzehnten Jahre schwere Fragen aus den Gesetzbüchern vorlegen konnten. Von dem sechszehnten bis in das neunzehnte Jahr seines Alters beschäftigte er sich in der Wüste mit den strengsten Uebungen unter der Leitung eines gewissen Banus. Nachdem er die Lehrsätze der drei religiösen Secten, in welche sich die Juden damals theilten, geprüft hatte; so bekannte er sich zu der Secte der Phariſäer, weil er diesen in der Kenntniß der väterlichen Gesetze den Vorzug gab. In der Folge sagte er sich jedoch von dieser Secte los, und bekannte sich, wie es scheint, zu den Grundsätzen der Essäer. Wenigstens schildert er dieselben in seinen Schriften mit nicht zu verkennender Vorliebe. Auf einer Reise nach Rom, die er in seinem sechs und zwanzigsten Jahre that, erwarb er sich die Gunst der Gemahlin des Kaisers Nero, Poppäa, und wirkte durch sie einigen seiner Verwandten, die der

Landvoigt Felix gefangen nach Rom gesandt hatte, Befreiung aus. In sein Vaterland zurück gekehrt, fand er dasselbe in voller Empörung gegen die Römer. Nachdem er sich vergebens bemüht hatte, seine Landsleute zur Unterhaltung des Friedens mit ihren übermächtigen Oberherren zu bewegen, wurde er im Jahre 65 als Statthalter und Commandant des Jüdischen Heers nach Galiläa geschickt. Hier mußte er sich von Vespasian gedrängt nach Jotapata, einen sehr festen Ort, werfen, der nun von Vespasian belagert, von Josephus zwar mit eben so vieler Klugheit als Tapferkeit vertheidigt wurde, aber durch Verrath eines Ueberläufers endlich doch in die Gewalt der Römer kam. Josephus wurde aus dem Schlupfwinkel, wohin er sich mit Wenigen vor dem allgemeinen Gemetzel gerettet hatte, hervor gezogen und vor Vespasian geführt. Eine Weissagung, die ihm die Klugheit, die Zeitumstände, und die Liebe der Soldaten zu Vespasian an die Hand gegeben hatten, erhielt ihm das Leben. Er prophezeihete dem Vespasian das Kaiserthum, und nachdem die Weissagung zwei Jahre darauf eingetroffen war, erhielt er die Freiheit, und nahm von Vespasian den Geschlechtsnamen desselben, Flavius an, weil er sich als einen Freigelassenen des Kaisers betrachtete. Den Titus, bei dem er in besonderer Gunst stand, begleitete er bei der Belagerung der Stadt Jerusalem und wurde bei den Unterhandlungen mit den Belagerten gebraucht, um sie zu gutwilliger Uebergabe der Stadt zu bewegen.

Nach der Zerstörung Jerusalems lebte er zu Rom, und genoß ununterbrochen die Gunst Vespasians und seiner Söhne. Die Ruhe, die er zu Rom genoß, benutzte er, zuerst die Geschichte des Jüdischen Kriegs zu schreiben, von welchem er nicht allein Zeuge, sondern auch Theilnehmer gewesen war. Er hatte sie zuerst hebräisch geschrieben, übersetzte sie aber in der Folge in das Griechische, und überreichte sie so dem Kaiser Vespasian, dem Titus und dem König Agrippa. Schon daraus läßt sich ein ziemlich sicherer Schluß auf die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte machen. Denn wie hätte es Josephus wagen dürfen, dem Kaiser über die Begebenheiten, bei welchen er selbst eine Hauptrolle gespielt hatte, ein Buch mit Erdichtungen und falschen Angaben zu überreichen? Aber Josephus beruft sich auch noch in seiner von ihm selbst aufgezeichneten Lebensbeschreibung auf den Titus, der seine Geschichte nicht nur gebilligt, sondern auch durch seine Unterschrift die Richtigkeit der darinne gegebenen Berichte bezeugt habe. — Ein zweites, später abgefaßtes Werk des Josephus, sind seine Jüdischen Alterthümer, in zwanzig Büchern. Sie enthalten die Geschichte des Hebräischen Volks bis auf das zwölfte Jahr des Kaisers Nero; und sind vorzüglich für die Geschichte der Zeit, in welcher Josephus selbst lebte, und für die zunächst vorhergehenden eine schätzbare Quelle. Als Anhang fügte er seine eigene Lebensbeschreibung bei. Weil mehreres, was er in den Alterthümern von der ältesten

Geschichte seines Volks meldet, als unwahrscheinlich bestritten wurde; so schrieb er ein neues Werk in zwei Büchern mit dem Titel: gegen Apion, oder, wie es Eusebius und Hieronymus nennen, von dem Alterthume des Jüdischen Volks. Er zeigt in diesem Werke, wie übereinstimmend mit den heiligen Büchern seines Volks mehrere Schriftsteller anderer Völker die wichtigsten Begebenheiten der ältesten Geschichte der Hebräer erzählen, und vertheidigte seine Nation gegen Beschuldigungen, die ihr von Apion und andern gemacht wurden.

Daß die Schriften des Josephus nicht blos für die eigentliche Geschichte des Jüdischen Volks, besonders für die spätere, eine glaubwürdige und wichtige Quelle sind, bedarf keines Beweises, und ergiebt sich schon aus dem, was oben über seine Geschichte des Jüdischen Kriegs bemerkt worden ist. Aber auch für die Kenntniß des natürlichen, gesellschaftlichen und politischen Zustandes seines Vaterlandes, so wie der Sitten, Einrichtungen und Gebräuche seines Volks sind seine Werke von großem Werth. Er sah den Tempel noch in seinem vollen Glanze, nahm selbst Theil an den Gebräuchen des levitischen Priesterthums in demselben, und war ein angesehener Bürger des Jüdischen Staats, zu einer Zeit, da alle gesetzliche Einrichtungen desselben noch in ihrer vollen Kraft bestanden.

Die vollständigste und beste Ausgabe der Werke des Josephus ist diejenige, welche Sigbert Havercamp, Professor

der griechischen Sprache, der Beredtsamkeit und Geschichte zu Leiden, daselbst im Jahre 1726 in zwei Bänden in Folio besorgt hat. Einen Abdruck des Textes der Havercampischen Ausgabe mit der lateinischen Uebersetzung hat Franz Oberthür, Professor der Theologie zu Würzburg, in drei Octav-Bänden zu Leipzig 1782—785. herausgegeben. Vergl. dieses Gelehrten Abhandlung de vita et scriptis Josephi im fünften Bande der von Harles besorgten Ausgabe von Fabricius Bibliotheca Graeca. Ein beurtheilendes Verzeichniß aller teutschen Uebersetzungen der Werke des Josephus hat Oberthür in seiner Vorrede zum ersten Band der teutschen Uebersetzung des Werks des Josephus vom Jüdischen Krieg (Altona, 1804. in Oct.) S. XVI. fgg. gegeben. Ueber die Glaubwürdigkeit der Nachrichten des Josephus von den gottesdienstlichen Gebräuchen s. Christ. Wilh. Thalemanns, Prof. der Theologie zu Leipzig, Abhandlung de auctoritate Philonis et Josephi in historia rituum sacrorum, an der zweiten Ausgabe seiner Schrift de nube super arca foederis, Leipzig, 1771.

Eine in hebräischer Sprache geschriebene Geschichte des Jüdischen Volks in sechs Büchern von einem Josephus oder Josippon, Gorions-Sohn (zuletzt von Joh. Friedr. Breithaupt zu Gotha im Jahr 1707 in einem Quartband mit einer lateinischen Uebersetzung herausgegeben), haben mehrere Gelehrte für ein Werk des Flavius Josephus gehalten. Allein jene Hebräische Geschichte verräth sich zu sehr als Machwerk eines neueren Juden, welcher die alte, von einem gewissen Rufinus verfertigte lateinische Uebersetzung der Jüdischen Alterthümer des Josephus epitomirt, und, mit vielen Fabeln durchwebt, in das Hebräische übersetzt hat. Joh. Gagnier hat dieses in Le Clerc's Bibliotheque choisie T. XXV. P. I. p. 42 fgg. genügend erwiesen, und was Breithaupt in der Vorrede zu seiner lateinischen Uebersetzung von des Rabbi Salomo Jarchi Commentar über die historischen Bücher des A. T. Gagniers Gründen entgegen gesetzt hat, entkräftet dieselben nicht.

3.

Philo.

Gleichzeitig mit Jesu lebte zu Alexandrien in Aegypten Philo, der Sohn eines dortigen Jüdischen Priesters, zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre vor dem Anfang unserer Zeitrechnung geboren. Im vierzigsten Jahre nach Christi Geburt wurde er von seinen Alexandrinischen Glaubensgenossen als Gesandter nach Rom an den Kaiser Cajus Caligula gesandt, um sie gegen die Beschuldigungen zu vertheidigen, wodurch der Römische Statthalter Flaccus den Kaiser dergestalt gegen sie aufgebracht hatte, daß sie ihr Bürgerrecht und ihre Synagogen verlieren sollten. Philo giebt von dieser Gesandtschaft selbst Bericht in einem unter seinen Schriften noch vorhandenem Buche. Alexandrien, wo Philo lebte, war damals ein Hauptsitz der Wissenschaften, und auch viele der dort lebenden Juden beschäftigten sich mit Griechischer Philosophie und Beredtsamkeit. Das eifrige Studium dieser beiden Wissenschaften läßt sich in Philo's Schriften nicht verkennen. Vornehmlich hatte er sich die Platonische Philosophie zu eigen gemacht, und sie so lieb gewonnen, daß er sie mit seiner väterlichen Religion zu verbinden suchte. Zu diesem Zweck deutet er die heiligen Schriften und die religiösen Gebräuche seines Volks allegorisch. Obwohl er sich darinne sehr viel Willkührliches erlaubte; so finden sich doch in seinen Schriften über die symbolische Bedeutung mehrerer religiösen Einrich-

tungen und Gebräuche manche richtige Bemerkungen, die von dem Forscher der biblischen Alterthumskunde keineswegs übersehen werden dürfen. Für diesen sind unter seinen zahlreichen noch vorhandenen Schriften vorzüglich folgende wichtig: über das Leben Moses in drey Büchern; über die zehen Gebote, und über mehrere diesen untergeordneten Gesetze; über die Beschneidung; über die zu Opfern passenden Thiere; über die verschiedenen Arten der Opfer; über das beschauliche Leben; gegen Flaccus.

Die beste und vollständigste Ausgabe der Werke Philo's ist die von Thomas Mangey besorgte, welche zu London im Jahre 1742. in zwei Foliobänden erschien. Einen Abdruck dieser Ausgabe veranstaltete A. F. Pfeiffer, von welchem zu Erlangen 1785—1792 fünf Octavbände erschienen sind, in welchen aber das Ganze noch nicht vollendet ist. Nachrichten von älteren Ausgaben findet man im vierten Bande der Harlebschen Ausgabe von Fabricius Biblioth. Graeca. S. 724 fgg. Ueber den Werth der Schriften Philo's für die Kenntniß der Hebräischen Alterthümer s. Thalemanns oben in der Anmerkung zu Josephus angeführte Abhandlung.

4.

Der Talmud.

Die von Moses zur Gründung der Hebräischen Staats- und Religions-Verfassung aufgezeichneten Gesetze mußten im Laufe von Jahrhunderten der Natur der Sache gemäß, nach Maaßgabe besonderer Fälle und Umstände mancherlei nähere Bestimmungen, Zusätze und Deutungen erhalten. Vielleicht hatte der Ge-

setzgeber selbst noch manche dergleichen Erläuterungen mündlich gegeben, die, nicht aufgezeichnet, der Sitte des Alterthums gemäß, nach welcher mehr durch lebendige Rede, als todte Schrift gelehrt wurde, unter denen, welchen die Gesetze anvertraut waren, von Mund zu Mund getreulich fortgepflanzt, und nach und nach immer vermehrt wurden. So lange die Hebräer noch in dem Lande ihrer Väter sich ihres National-Heiligthums erfreuten, und ihre religiöse und bürgerliche Verfassung in regem Leben bestand, war nicht zu fürchten, daß jene mündlich fortgepflanzten Gesetze bedeutend entstellt, oder ganz vergessen werden würden. Aber diese Gefahr trat ein, als nach der Zerstörung der Stadt und des Tempels das Volk sich zerstreute, und aufhörte einen selbstständigen Staat zu bilden. Ein Theil der angesehensten Gesetzgelehrten ließ sich zu Tiberias nieder, und stiftete daselbst eine Schule, in welcher die väterlichen Gesetze eine Zeit lang auch nur noch mündlich gelehrt und erläutert wurden. Man wurde aber bald gewahr, daß nun, da ein großer Theil der Gesetze nicht mehr so wie vormals in Ausübung gebracht werden konnte, eine bloß mündliche Fortpflanzung derselben in die Länge nicht gegen unzählige Fehler und Mißdeutungen sichern konnte. Mehrere zeichneten sich daher vorerst zu ihrem eignen Gebrauche auf, was sie aus dem Munde ihrer Lehrer vernommen hatten; aber erst gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung unterzog sich ein Lehrer der Schule zu

Tiberias, Rabbi Juda, Hakkadosch, d. i. der Heilige, auch Hannasi, der Fürst, genannt, dem mühsamen Geschäft, Alles, was er von Beschlüssen der älteren Gesetzgelehrten aus einzelnen Aufsätzen und aus mündlichen Ueberlieferungen zusammen bringen konnte, zu sammeln und zu ordnen. Diese Sammlung erhielt den Namen Mischnah [1]), d. i. das zweite Gesetz. Zu ihr wurde nun fortan nachgetragen, theils was sich noch von früheren, von Rabbi Juda nicht aufgenommenen, Satzungen weiter vorfand, theils was zur Erläuterung der aufgezeichneten Gesetze in den Schulen gelehrt und discutirt wurde. Diese Nachträge vereinigte zu Ende des dritten, oder zu Anfang des vierten Jahrhunderts Rabbi Jochanan, Elieſers Sohn, Vorsteher der Schulen des heiligen Landes, in ein Ganzes, welches den Namen Gemara [2]), d. i. Vollendung, erhielt. Nicht minder eifrig als die in Palästina unter Römischer Herrschaft zurückgebliebenen Juden betrieben diejenigen ihrer Brüder, die sich in dem östlichen Syrien oder in den westlichen Provinzen des Persischen Reichs niedergelassen hatten, das Studium der väterlichen Gesetze. Zu Nahardea und Sora, zweien am Euphrat im ehemaligen Babylonien gelegenen Städten, blüheten seit der Mitte des vierten Jahrhunderts berühmte Jüdische Schulen, in welchen man sich mit der Auslegung der Mischnah angelegentlich beschäftigte. Die von den Lehrern der Babylonischen Schulen vorgetragenen Erläuterungen, und die oft von

einander abweichende Meinungen derselben, über den Sinn und die nähere Bestimmung vieler Gesetze und Ausdrücke, begann bereits zu Anfang des fünften Jahrhunderts, Rabbi Asche, Rector der Schule zu Sora, mit seinem Schüler und Gehülfen Rabbi Abina, zu sammeln und aufzuzeichnen, und so eine neue Gemara zu bilden, an welcher aber erst zu Anfang des sechsten Jahrhunderts Rabbi Jose, Rector der Schule zu Pumbeditha, mit seinen Gehülfen die letzte Hand legte. Diese neuere Gemara wurde von dem Lande, in dessen Schulen sie entstanden war, die Babylonische, oder der Babylonische Talmud, jene frühere aber, in Palästina zusammen getragene, die Jerusalemsche, oder der Jerusalemsche Talmud genannt. Der Name Talmud 3), das ist Lehre, Lehrbuch, begreift eigentlich die Mischnah, oder den Text, und die Gemara, die Nachträge und Erläuterungen, in sich. Gewöhnlich aber pflegt man unter Talmud bloß die Gemara zu verstehen, da die Jerusalemsche und Babylonische Gemara als zwei verschiedene Commentare über denselben Text betrachtet werden 4).

Schon aus der hier gegebenen Uebersicht der allmähligen Entstehung des Talmuds läßt sich einigermaßen abnehmen, welcher Werth demselben als einer Erkenntnißquelle für die biblische Alterthumskunde zugestanden werden könne. Ohnstreitig enthält diese große Sammlung von Ueberlieferungen Vieles, was zur Erläuterung und nähern Bestimmung solcher Einrichtun-

gen, Gebräuche und Sitten dient, welche in den biblischen Büchern nur berührt werden, oder auf welche, als auf Dinge, die den nächsten Lesern bekannt waren, angespielt wird. Vorzüglich gilt dieses von dem ältern Theil des Talmuds, dem Text oder der Mischnah. Man darf wohl ohne Gefahr zu irren annehmen, daß die in derselben enthaltenen Vorschriften über das, was bei Opfern und bei Vollziehung anderer im Tempel vorgenommenen Religionshandlungen zu beobachten war, ferner über Einrichtungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, über das, was Ackerbau, Haus- und Landwirthschaft u. dgl. betrifft, Kunde von sehr alten, durch langes Herkommen geheiligten Gebräuchen geben. Dieß ist noch besonders auch in den Fällen anzunehmen, wo Josephus und der Talmud übereinstimmen. Weniger sicher für unsern Zweck ist der Gebrauch der Gemara, in welcher sich häufig Vorschriften finden, die wohl nie beobachtet worden sind, sondern auf bloßen Folgerungen aus ältern Gesetzen und auf spitzfindigen Deutungen derselben beruhen, dergleichen der Heiland den Pharisäern vorwirft 5).

1) מִשְׁנָה, ein Nennwort, welches von שָׁנָה zum zweyten Male thun, wiederholen, abgeleitet ist. Der Griechische Name δευτέρωσις, womit in Justinians 146ter Novelle der Talmud bezeichnet wird (s. Wolf's Biblioth. hebr. T. II. p. 679.), ist eine nicht unpassende Uebersetzung des Hebräischen Namens. Augustinus *contra adversar. Legis et Prophetar.* L. II. Cap. I. Nescit, habere praeter Scripturas legitimas et propheticas Judaeos quasdam

traditiones suas, quas non scriptas habent, sed memoriter tenent, et alter in alterum loquendo transfundit, quam et δευτέρωσιν vocant. Daß dem Augustinus, obgleich er erst zu Anfang des fünften christlichen Jahrhunderts schrieb, noch nichts von der Aufzeichnung der traditionellen Gesetze, welche die Mischnah ausmachen, bekannt war, kann nicht befremden, da er in Afrika lebte, und von Jüdischer Gelehrsamkeit wohl keine genauere Kenntniß hatte. Joh. Morin's Meynung, daß die Mischnah erst zu Anfang des sechsten Jahrhunderts verfaßt worden sey, hat Wolf a. a. O. S. 675. fgg. durch triftige Gründe widerlegt. Im Gegensatz gegen das von Moseh aufgezeichnete Gesetz (תּוֹרָה שֶׁבִּכְתָב), wird die Mischnah das mündlich fortgepflanzte Gesetz (תּוֹרָה שֶׁבְּעַל פֶּה) genannt. Von den sechs Haupttheilen, woraus sie besteht, hat sie den Namen שִׁשָּׁה סְדָרִים die sechs Ordnungen, wiewohl man gewöhnlich den ganzen Talmud, mit der Gemara, darunter begreift. Statt der oben erwähnten beiden Hebräischen Wörter pflegen die Juden nur die zusammengesetzten Anfangsbuchstaben derselben (שַׁס) auszusprechen. Den ganzen Talmud mit allen dazu gehörigen Commentaren nennen sie daher das ganze Schas.

Die sechs Haupttheile oder Sedarim der Mischnah, deren jeder wiederum in mehrere Tractate oder Abhandlungen (מַסֶּכְתּוֹת), und diese wieder in Kapitel zerfällt, sind nach der Ordnung folgende:

1) סֵדֶר זְרָעִים Seder Sraim von den Saamen, von Allem, was gesäet und gepflanzt wird, von den dabei zu beobachtenden Regeln, und von dem, was von Feld- und Gartenfrüchten an die Priester zu entrichten ist, wie Hebopfer, Zehenden, Erstlingsfrüchte.

2) סֵדֶר מוֹעֵד Seder Moed, von den Festen, von alle dem, was am Sabbath und an Festtagen zu beobachten ist.

3) סֵדֶר נָשִׁים Seder Naschim, von den Weibern, von allem, was sich auf Verheirathung, Ehe und Ehescheidung bezieht.

4) סֵדֶר נְזִיקִין Seder Nesikin, von den Schäden oder Schädenklagen, begreift aber beinahe das ganze bürgerliche Recht in sich, denn es wird auch von Kauf- und Verkauf-Recht des Besitzers von Erbschaften, Verbürgungen, Gerichten, Strafen, von Eidschwüren, Zeugen und Zeugenverhören, rechtlichen Gutachten, und andern auf das Gerichtswesen sich beziehenden Dingen darinne gehandelt.

5) סֵדֶר קָדָשִׁים Seder Kodaschim, von heiligen Dingen, von Opfern, Erstgeburten und deren Lösung, Schätzung der Gott geheiligten Dinge, und von der Einrichtung des zweiten Tempels.

6) סֵדֶר טָהֳרוֹת Seder Tohoroth, von den Reinigungen, von den verschiedenen Arten der Unreinigkeiten, wodurch Gefäße, Wohnungen, Menschen verunreinigt werden, und wie die Reinigung vorgenommen werden müsse, vom Aussatze, von den Wasserbehältnissen zum Baden u. dgl.

Verzeichnisse der einzelnen Abhandlungen eines jeden Seder's oder Hauptheils findet man in Buxtorf's Anhang zu seinem Buche de abbreviaturis Hebraeorum, S. 234. fgg., in Wolf's Biblioth. hebr. T. II. S. 744. fgg. und in Wähner's Antiquitt. Ebraeor. Vol. I. S. 258. fgg. In dem letztern, nicht nach Verdienst bekannten und benutzten Werke setzt der Verfasser, der in seinem Studium des Talmuds von einem gelehrten Juden unterstützt wurde, die in der Mischnah befolgte Methode des Vortrags eben so genau als klar auseinander. Wer aus dieser Darstellung das streng Methodische, welches in dieser großen Sammlung von Satzungen und Meinungen herrscht, einsehen gelernt hat, wird nicht anstehen, dem Urtheil beizustimmen, welches Wähner über die Mischnah fällt, und als Charakteristik eines nur von Wenigen richtig beurtheilten Werks hier einen Platz finden mag. Nostro quidem judicio, sagt er S. 294., *vix quicquam est, quod in bene scripto libro laudari possit, ex quo Mischnicum hoc opus commendari non mereatur. Dictio pura Ebraica est*, quae *concisa brevitate*, pro istorum temporum more, res propemodum infinitas proponit. Quae quidem brevitas in

causa est, ut a rerum Judaicarum et istorum temporum styli rudibus hic liber non intelligatur. Sed imperitis non scripsit R. Juda sanctus, sed viris eruditis, quos haec brevitas mirum in modum delectat. Si qua alicubi esse videatur *obscuritas*; evanescet, dummodo orationis genus sibi familiare reddere lector laboret. Tam *accurate et cogitate cuncta scripsit*, quam qui accuratissime. Vix ullo vel *excessu* vel *defectu* liber laborat. *Ordine* denique istorum temporum docendi methodo rebusque Judaicis *convenientissimo*, licet pro emendatiori hodierna docendi methodo aptior alicubi esse posse videatur, res est persequutus.

Die Ausgaben sowohl der ganzen Mischnah als einzelne Theile derselben hat Wolf a. a. O. S. 882. fgg. und T. IV. S. 437. vollständig aufgeführt. Die bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts erschienenen Ausgaben waren sämmtlich von Juden, zum Theil mit Commentaren in Hebräischer Sprache versehen, besorgt worden. Eine Ausgabe der Mischnah mit den Hülfsmitteln, welche christliche Gelehrte zum Verständnisse derselben bedürfen, veranstaltete Surenhuysen, Professor der morgenländischen Literatur am Gymnasio zu Amsterdam, unter folgendem Titel: *Mischna*, sive totius Hebraeorum juris, rituum, antiquitatum ac legum oralium systema cum clarissimorum Rabbinorum Maimonidis et Bartenorae Commentariis integris, quibus accedunt variorum auctorum notae ac versiones in eos, quos ediderunt codices, Latinitate donavit ac notis illustravit *Guil. Surenhusius*. Amsterdam, 1698 — 1703. in sechs Foliobänden. Eine teutsche Uebersetzung der Mischnah lieferte gleichfalls ein christlicher Gelehrter, dessen gründliche Kenntniß des Talmuds und seiner Sprache selbst von gelehrten Juden anerkannt wurde. „Mischnah, oder der Text des Talmuds, das ist Sammlung der Aufsätze der Aeltesten, und mündlichen Ueberlieferungen oder Traditionen, als der Grund des heutigen Pharisäischen Judenthums. Aus dem Hebräischen übersetzt, umschrieben und mit

Amerkungen erläutert von Joh. Jac. Rabe, Stadt-Caplan zu Onolzbach. Ebendas. 1760 bis 1763, in sechs Quartbänden.

2) גְּמָרָא, von גְּמַר vollenden, endigen, schließen. In den Chaldäischen Uebersetzungen des A. T. und im Talmud selbst bedeutet jenes Stammwort auch sowohl lehren als lernen. Daher nahmen einige das Wort Gemara in der Bedeutung Lehre, Unterricht, s. Wolf's Bibl. Hebr. T. II. p. 663. So auch Wähner, der in seinen Antiquitt. Ebraeor. P. I. p. 317. sagt: Vocabulum גמרא *Gemara, scientia*, a verbo גְּמַר *scientiam sibi acquirere*, vel *ad scientiam erudire*, descendit. Significatque *sublimem* illam et *perfectam eruditionem*, quae *cognitione philosophica*, quam appellare consuevimus, absolvitur. Diese Bedeutung scheint aber doch vielmehr גְּמָרָא zu haben; s. Buxtorf's Lexic. Chald. Talmud. p. 452., wo von גְּמָרָא folgende mit der gewöhnlich angenommenen Bedeutung übereinstimmende Erklärung gegeben wird: Sic vocatur altera pars Juris Talmudici, quasi dicas *Supplementum*, *Complementum*. Prima pars dicitur *Mischnah*, מִשְׁנָה, et brevibus thesibus continet universum Jus Hebraeorum tam Canonicum quam Civile. *Gemara* continet latiorem explicationem et decisiones Rabbinorum super Mischnajoth.

3) תַּלְמוּד von לָמַד lernen. Vergl. Wolf a. a. O. S. 658.

4) Von der Einrichtung der Gemara, und der in ihr beobachteten Methode des Vortrags, der Beweisführung und der Art zu disputiren hat Wähner in dem oben S. 19. angeführten Werk von S. 339. an eben so lichtvoll wie von der Mischnah gehandelt. Non vero, sagt er, sterilis in Mischnam commentarius Gemara est, quae illius tantummodo verba explicet. Sed *prolixas* in eam *instituit disputationes*, quaestiones proponendo et ad eos respondendo, dubia movendo eaque solvendo, excipiendo et replicando. Im 41. Kap. (S. 551.) de disputatione Gemarica, und im 42. Kap. (S. 573.), welches überschrieben

ist, de ordine conscriptae Gemarae, zeigt er an der Zergliederung der Gemara zur ersten Mischnah des Tractats Baba kama den Gang, welchen die Verfasser der Gemara in dem Commentiren ihres Textes zu nehmen pflegen.

Von dem Verhältnisse, in welchem der Jerusalemsche und Babylonische Talmud zu einander stehen, hat Wolf a. a. O. S. 889. fgg. gehandelt. Da der erstere bei weitem nicht so vollständig ist, als der letztere, auch die Sprache vieles Eigenthümliche des Palästinischen Dialekts hat, wodurch das Verstehen oft schwierig wird; so beschäftigen sich nur wenige Jüdische Gelehrte mit ihm, weshalb auch nur zwei vollständige Ausgaben desselben vorhanden sind, wovon die erstere zu Venedig aus Bombergs Druckerei ohne Bemerkung des Jahrs ihrer Erscheinung, aber ohne Zweifel in dem zweiten Jahrzehend des sechszehnten Jahrhunderts hervorgegangen ist, die andere aber zu Krakau im J. 1609 herausgekommen ist. Beide machen einen Foliobaud aus. Eine Uebersicht des Jerusalemischen Talmuds giebt Lightfoot in den Operibus posthumis, S. 30. fgg.

Mehrere Ausgaben sind von dem Babylonischen Talmud vorhanden, von welchen die erste zu Venedig bei Daniel Bomberg vom Jahre 1520 an nach und nach in zwölf Foliobänden erschienen ist. Einige zwanzig Jahre später, in den Jahren 1546 bis 1550, kam, gleichfalls zu Venedig, aber bei Marc-Antonio Giustiniani, eine mit mancherlei nützlichen Zugaben ausgestattete Ausgabe des ganzen Babylonischen Talmuds heraus, welche den folgenden, zu Basel, Krakau, Lublin, Amsterdam und andern Orten erschienenen, als Muster dienten. Vollständig verzeichnet findet man die Ausgaben des Talmuds in Wolf's Biblioth. Hebr. T. II. S. 896. fgg. und T. IV. S. 443. fgg., womit die Zusätze in H. F. Kocher's Nova Biblioth. Hebr. T. II. p. 165. zu verbinden sind. Eine der neuesten und vollständigsten Ausgaben des Babylonischen Talmuds ist die, welche im J. 1806. bei Anton Schmid in Wien schön gedruckt in zwölf Foliobänden erschienen ist. Außer diesen vollständigen Ausgaben sind unzählig oft einzelne Tractate und ganze Seda-

rim an verschiedenen Orten, auch viele von den kleineren in Octav zum gemeinen Gebrauch, insonderheit zum Unterricht für junge Leute, herausgekommen. Ueberhaupt aber ist es als ein besonderer Vortheil zu bemerken, daß alle diese Ausgaben in den Blättern und Seiten übereinstimmen, daß also alle Allegationen von einem für alle gelten, da auch sogar die Ausgaben in Octav so eingerichtet sind, daß ein Blatt hier eben so viel hält, als in einer großen Ausgabe eine Seite in Folio, weshalb auch die Blätter auf diese Weise mit Folio a und b bezeichnet werden.

Der oben erwähnte teutsche Uebersetzer der Mischnah, Rabe, begann auch eine teutsche Uebersetzung der Gemara. Von dieser erschien aber blos der erste Tractat des Talmuds unter dem folgenden Titel: Der Talmudische Tractat Brachoth, von den Lobsprüchen (d. i. den Dankgebeten und Segenssprüchen), als das erste Buch im ersten Theil, nach der Hierosolymitan- und Babylonischen Gemara. Aus dem Hebräischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Joh. Jac. Rabe, Archidiacono zu Onolzbach. Halle, 1777. in Quart.

Von den Commentaren Jüdischer Gelehrten über den Talmud und andern Hülfsmitteln zum Verstehen desselben s. Wolf a. a. O. S. 988. fgg.

5) Ausführlich hat von diesem Gegenstand der ehemalige Professor der morgenländ. Literatur zu Utrecht, Sebald Rau, gehandelt, in seiner Dissertat. de eo, quod fidei merentur monumenta Judaeorum sacris in Antiquitatibus et sensu earum mystico, Utrecht, 1751 in Quart, wieder abgedruckt in der von Oelrichs herausgegebenen. Collectio opusculorum historico-philologico-theologicorum T. I. P. II. Bremen, 1768. in Quart.

5.

Alte Griechische und Römische Schriftsteller.

Daß die noch übrigen schriftlichen Denkmale der beiden gebildetsten Völker der alten Welt, der Grie-

chen und Römer, unter die Hauptquellen der biblischen Alterthumskunde gehören, leuchtet wohl einem Jedem von selbst ein. Zwar lebte der älteste Griechische Geschichtschreiber, Herodot, erst mit den Verfassern der jüngsten Bücher des alten Testaments gleichzeitig; allein sowohl ihm, als späteren Griechischen und Römischen Schriftstellern, standen Quellen über das morgenländische Alterthum zu Gebote, die für uns längst versiegt sind. Stößt man gleich in dem, was sie von den alten Hebräern berichten, auf nicht wenige Irrthümer und Mißverständnisse, die unvermeidlich waren, da sie mit diesem von allem Verkehr mit andern Völkern sich selbst absondernden Volk erst spät in unmittelbare Berührung kamen, und von der ältern Geschichte und Verfassung nur Unzusammenhängendes und durch Hörensagen erfuhren *), so sind sie doch desto ergiebiger und glaubwürdiger für die den Hebräern benachbarten und andere in der Bibel erwähnten Völker. Ueberhaupt aber standen sie den Zeiten der biblischen Schriftsteller um ein bedeutendes näher als wir, und manche von ihnen, wie Strabo, Diodor von Sicilien, Plutarch, der ältere Plinius, waren selbst Zeitgenossen der Verfasser der Schriften des neuen Testaments.

*) Vergl. *Joa. Reiskii* Dissertat. de scriptorum Romanorum Judaicam circa historiam falsis narratiunculis, Wolfenbüttel, 1691. *Georg. Casp. Kirchmeieri* Exercitat. ad C. C. Taciti Histor. Lib. V. capita aliquot

priora de rebus moribusque Judaeorum, Wittenb. 1676. in Quart. *Jo. Georg. Artopoei* Elenchus errorum a Justino, epitomatore Trogi, circa res Judaicas Lib. XXXVI. c. 2. admissorum, Straßb. 1695. Diese drei Schriften findet man zusammen in: Dissertationum rariorum de antiquitatibus sacris et profanis Fasciculus. Recensuit et Schediasma de fontibus praecipuis, ex quibus scriptorum profanorum errores circa res Judaicas admissi fluxerunt, praemisit *Iul. Car. Schlaeger*, Philolog. Gr. et Oriental. in Academia Julia Prof. Ord. Helmstädt, 1742. in Quart. *Christ. Wormii* de corruptis antiquitatum Hebraear. apud Tacitum et Martialem vestigiis Lib. primus, Hafn. 1693. Lib. secundus, Ebendas. 1694. in Quart. Auch in dem zweiten Band von *Ugolini's* Thesaur. antiquitt. sacrar. Der Verf. schreibt verworren, weitschweifig, und zieht eine Menge zu seinem Gegenstand nicht gehörige Dinge herbei, indem er in diesen selbst wenig eingeht. *Ern. Aug. Schulze* de Hebraear. antiquitatum vestigiis in Horatii eclogis in des Vfs. Exercitatt. philologg. Haag, 1774. in Quart. *Jo. Franc. Buddei* Histor. ecclesiast. V. T. T. I. p. 23. fgg.

Einen wohldurchdachten Plan zu einer Sammlung aller in den alten Griechischen und Römischen Schriftstellern zerstreuten Notizen über das Jüdische Volk legt folgende Schrift dar: *Ant. Paul. Ludov. Carstens*, Verbi div. Ministri Monasteriensis in provincia Cellensi, de monumentorum Judaicorum ex scriptoribus exteris antiquis cum Graecis tum Latinis, collectione Commentatio. Hannover, 1747. in Quart.

6.

Morgenländische Schriftsteller.

Höchst wichtige Erkenntnißquellen würden dem Forscher der biblischen Alterthümer schriftliche Denkmale der den alten Hebräern benachbarten Völker, vor-

züglich der Aegyptier, Phönicier, Araber, Babylonier, Chaldäer und Perser gewähren. Daß diese in der geistigen Bildung weit vorgeschrittenen Völker religiöse und wissenschaftliche in ihren Sprachen verfaßte Schriften besaßen, würde kaum zu bezweifeln seyn, wenn wir auch nicht bestimmte Nachrichten darüber hätten. Aber die literarischen Werke jener zum größten Theil mächtigen Nationen sind mit ihnen selbst untergegangen, und, wenige Bruchstücke ausgenommen, in Uebersetzungen durch die zweite oder dritte Hand [1]), hat sich von ihnen nichts erhalten. Was von älteren literarischen Produkten bei Arabern und Persern vielleicht noch zu Anfang des siebenten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung sich vorgefunden haben dürfte, das vernichtete der religiöse Fanatismus der Bekenner des Islams, bis auf die alten Persischen in der Zendsprache abgefaßten Religionsurkunden, welche die Priester der Religion des lebendigen Worts dadurch, daß sie sich noch zur rechten Zeit den Mohammedanischen Eroberern durch die Flucht entzogen, vom Untergange retteten [2]). Aber sobald der Islam befestigt war, begannen unter seinen Bekennern die Wissenschaften gepflegt zu werden, und vom neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an bildete sich bei Arabern und Persern eine reiche Literatur. Es giebt kein Feld des menschlichen Forschens und Wissens, das nicht von Arabischen und Persischen Gelehrten angebaut worden wäre, und ihre Fürsten wetteiferten, sie durch reiche

Belohnungen und Ehrenbezeugungen aufzumuntern. Ohnerachtet zwischen den Verfassern der jüngsten biblischen Bücher, und den ältesten noch vorhandenen Arabischen und Persischen Schriften 3) ein Zeitraum von beinahe sieben Jahrhunderten liegt; verdienen diese neueren morgenländischen Schriften dennoch unter den Quellen der biblischen Archäologie eine vorzügliche Stelle. Denn nicht allein haben sie Manches, was zur Erläuterung der biblischen Alterthümer dient, aus alten Sagen und aus älteren längst untergegangenen schriftlichen Denkmälern des Morgenlandes aufbewahrt; sondern sie geben auch über die Eigenthümlichkeiten der in den biblischen Büchern erwähnten Länder und ihrer Bewohner die zuverlässigsten Nachrichten, machen uns mit dem Geiste morgenländischer Einrichtungen, Sitten und Gebräuche bekannt, und liefern auch in geschichtlicher Hinsicht manche erläuternde Parallele zu den in den historischen Büchern der Bibel erzählten Ereignissen. 4)

Nicht minder wichtig für die Erdbeschreibung und Geschichte des Morgenlandes, und deshalb auch für die biblische Alterthumskunde sind die in Syrischer Sprache von Christen verfaßten Schriften. Zwar sind die ältesten derselben erst aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, und die jetzt noch vorhandene Syrische Literatur beschränkt sich fast blos auf Theologie. Aber sowohl in den der Erklärung der Bibel gewidmeten Schriften als in den zahlreichen Lebens-

beschreibungen Syrischer Gelehrten und Märtyrer findet der biblische Archäolog gar Manches, wodurch Gegenstände des biblischen Alterthums Licht erhalten. Die Auszüge aus einer beträchtlichen Anzahl Syrischer Handschriften, welche ein geborner Syrer, Joseph Simon Assemani, mit gelehrten Erläuterungen bekannt gemacht hat [5]), enthalten einen Schatz der wichtigsten Nachrichten für die Kenntniß des ehemaligen Zustandes mehrerer Länder und Völker des Morgenlandes [6]).

1) So würde die Geschichte der Aegyptischen Dynastien, welche Manetho, Oberpriester zu Heliopolis, auf Befehl des Aegyptischen Königs Ptolemäus Philadelphus etwa 260 Jahre vor Christi Geburt aus den Priesterarchiven in Griechischer Sprache verfaßte, für den Forscher der ältesten Geschichte und Zeitrechnung Asiens von unschätzbarem Werthe seyn. Bruchstücke aus jenem Werke führt Josephus in dem ersten seiner Bücher gegen Apion an. Mehreres daraus wurde von alten christlichen Schriftstellern erhalten, die es als Hülfsmittel die biblische Zeitrechnung zu ordnen benutzten. Dieß geschah zuerst von Julius Africanus, Presbyter zu Nikopolis in Palästina, im dritten Jahrhundert nach Christus. Allein sein in fünf Bücher eingetheiltes chronologisches Werk hat sich längst verlohren. Zwar benutzte dasselbe Eusebius in seinem Chronikon, aber auch von diesem haben sich in Griechischer Sprache nur Fragmente erhalten, doch besitzen wir eine von Hieronymus verfertigte lateinische, und eine erst neuerlich zu Venedig im J. 1818. von dem Armenischen Mönche Joh. Bapt. Aucher in zwei Bänden in gr. Quart herausgegebene Uebersetzung desselben. Aus den Chroniken des Julius Africanus und des Eusebius trug die in ihnen enthaltenen Bruchstücke von Manetho's Werk zu Ende des achten Jahrhunderts der Abt

Georgius Syncellus in seine Chronik über, die auf diese Weise zur Hauptquelle geworden ist. So haben wir also die Nachrichten des Manetho erst aus der zweiten und dritten Hand, und ohne Zweifel sehr entstellt im Einzelnen, aber darum nicht im Ganzen. Einen guten Gebrauch von Manetho's Fragmenten hat der Englische Gelehrte John Marsham gemacht, dessen auch für die biblische Alterthumskunde wichtiges Werk unter dem Titel: Canon chronicus Aegyptiacus, Ebraicus, Graecus, et Disquisitiones, zu London 1672. in Quart erschien, und zu Leipzig im J. 1676. in demselben Format nachgedruckt wurde.

Eine Hauptquelle für die älteste Geschichte Vorder-Asiens würde auch, wäre sie noch vorhanden, Sanchuniathon's Phönicische Geschichte seyn. Sanchuniathon, aus Tyrus gebürtig, Priester der Stadt Berytus, soll um die Zeit des Hebräischen Richters Gideon gelebt haben. Er schrieb in phönicischer Sprache eine Geschichte seines Volks, welche er bis zur Erschaffung der Welt hinaufführte, indem er der eigentlichen Geschichte eine Kosmogonie und Theogonie nach den ältesten Sagen der Phönicier und Aegyptier vorausschickte. Die geschichtlichen Nachrichten schöpfte er, nach seiner Versicherung, aus den Jahrbüchern der Städte, und den Tempelarchiven nicht allein Phöniciens, sondern auch Aegyptens. Was er aus der Geschichte des Hebräischen Volks beibrachte, versichert er von dem Priester des Jaho, Jerombaal, erhalten zu haben, unter welchem wohl kein anderer als der mit dem Beinamen Jerubbaal (יְרֻבַּעַל) belegte Richter Gideon zu verstehen ist; s. B. d. Richt. VI, 32. VII, 1. VIII, 35. Vergl. Bochart's Geogr. S. P. II. Lib. 2. Cap. 17. und J. D. Michaelis Supplemm. ad Lexx. Hebrr. p. 1156. Sanchuniathon's Werk übersetzte gegen das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts ein geborner Phönicier, Philo, aus Byblus, in das Griechische. Von dieser Uebersetzung sind aber nur noch einige, doch nicht unbeträchtliche, Bruchstücke vorhanden, deren Erhaltung wir dem Eusebius verdanken, der sie, wiewohl auch

nicht aus Philo's Uebersetzung unmittelbar, sondern aus des Porphyrius gleichfalls untergegangenen Büchern gegen das Christenthum, dem ersten und zehnten Buche seiner Vorbereitung zur evangelischen Lehre einverleibt hat. Rich. Simon (Biblioth. crit. T. I. Ch. 10. p. 131.), Ant. van Dale (Dissertat. de Sanchoniathone, an seinem Buche de Aristea p. 476. fgg.) und Heinr. Dodwell (Discourse concerning Sanchoniathons Phenician history, Lond. 1691.) haben zwar die Aechtheit der Sanchuniathonschen Bruchstücke bestritten; aber Rich. Cumberland (Sanchoniathons Phenician history with historical and chronological remarks, Lond. 1720. 8., teutsch übersetzt zu Magdeburg, 1755. 8.), Steph. Fourmont (im ersten Buche seiner Reflexions critiques sur les histoires des anciens peuples, in zwei Quartbänden, Paris, 1735.), und Ant. Yves Goguet (in dem Anhange zum ersten Bande seines Werks de l'origine des loix, des arts et des sciences, in drei Quartbänden, Paris 1758., teutsch von Hamberger, in drei Quartb. Lemgo, 1760.), und andere, mit siegenden Gründen vertheidigt. Mehrere schätzbare Bemerkungen über Sanchuniathon s. in S. F. G. Wahl's Erdbeschreibung von Ostindien, 1. B. S. 192. fgg. Vergl. auch Fabricius Biblioth. Graeca, Vol. I. S. 222. fgg. der Ausg. von Harles.

Berosus, ein Babylonier von Geburt, und Priester des Belus, um die Zeiten Alexanders des Großen geboren, schrieb ein Werk in drei Büchern von den Chaldäischen, Assyrischen oder Babylonischen und Medischen Alterthümern, welches er unter der Regierung des Aegyptischen Königs Ptolemäus Philadelphus vollendete, und dem Syrischen König Antiochus (Theos) zueignete. Er nahm seine Nachrichten aus den ältesten Jahrbüchern des Tempelarchivs zu Babylon, und aus andern alten Annalen. Die Alten schätzten ihn als einen glaubwürdigen Historiker. Von seiner Geschichte haben uns vornehmlich Josephus und Eusebius Bruchstücke aufbehalten, die von Scaliger in dem Thesauro temporum und in dem Werke de emendatione temporum

gesammelt und erläutert sind, womit man Jak. Goar's Verbesserungen an seiner Ausgabe des Syncellus zusammen halten muß.

2) Zend-Avesta, das ist, lebendiges Wort, lebendige Lehre, ist der allgemeine Name der ältesten Urkunden der Persischen Religion, in welcher die Lehre Zoroasters, als Offenbarung Ormuzds, enthalten ist. Diese Bücher sind daher theologisch, und ihrer jetzigen Einrichtung nach meistens liturgisch. Sie sind in Zend, einer alten Sprache des nordwestlichen Mediens geschrieben. Zend, welches Wort Leben, lebendig bedeutet, bezeichnet sowohl die Bücher, welche die Lehre (Avesta) des Lebens vortragen, als auch die Sprache, in welcher sie in jenen Büchern vorgetragen ist. Ein Theil des Zend-Avesta wird seit den ältesten Zeiten von den Persern selbst dem Zoroaster, oder Zerdusch, zugeschrieben, einem alten Propheten, der wahrscheinlich unter Cyaxares dem Ersten, etwa 70 Jahre vor Cyrus, in dem Medisch-Bactrischen Reich als Religions-Reformator auftrat. Einzelne Theile des Zend-Avesta waren bereits zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts aus Surate nach Oxford gebracht worden; aber das Verdienst, den Zend-Avesta vollständig, mit einigen jüngeren in der Pehlvi- und Parsi-Sprache verfaßten Persischen Religionsschriften nach Europa gebracht zu haben, gebührt dem Französischen Gelehrten Anquetil du Perron, der im Jahre 1754 nach Surate reisete, sich daselbst von zwei Persischen Gesetzgelehrten (Destürs) in der Sprache ihrer heiligen Bücher unterrichten ließ, und im Jahre 1762 in der Bibliothek des Königs von Frankreich achtzehen aus Indien mitgebrachte Handschriften niederlegte, welche, theils in Zend und Pehlvi (der Sprache der alten Helden und Könige Persiens), theils im Neupersischen und Indischen geschrieben, Zoroasters und andere, die alte Geschichte und Religion der Parsen betreffende Schriften enthalten. Die unter dem Namen Zend-Avesta begriffene Sammlung der alten Persischen Religionsurkunden gab er in einer Französischen Uebersetzung, unter dem folgenden Titel heraus: Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, con-

tenant les idées theologiques, physiques et morales de ce législateur, les cérémonies de culte religieux qu'il à établi, et plusieurs traits importans relatifs à l'ancienne histoire des Perses. Traduit en François sur l'original Zend, avec des remarques et accompagné de plusieures traités propres à éclaircir les matieres, qui en sont l'objet. Par *M. Anquetil du Perron*, de l'Academie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres, et Interprete du Roi pour les langues orientales. Ornée de planches gravées en taille douce. Paris, 1769. bis 1771. in drei Quartbänden. Eine bereicherte teutsche Ueberſetzung dieſes Werks erhielten wir unter folgendem Titel: Zend-Aveſta, Zoroaſters lebendiges Wort, worin die Lehren und Meinungen von Gott, Welt, Natur und Menſchen, ingleichen die Cärimonien des heiligen Dienſtes der Parſen u. ſ. f. aufbehalten ſind. Nach dem Franzöſiſchen des Herrn Anquetil du Perron, von Joh. Friedr. Kleuker (jetzt Profeſſor der Theologie zu Kiel). Riga, 1776. 1777. in drei Quartbänden. Von dem erſten Bande iſt im J. 1786 eine zweite durch und durch verbeſſerte und vermehrte Ausgabe erſchienen. Der Ueberſetzer hat dem erſten Bande eine Kurze Darſtellung des Lehrbegriffs der alten Perſer und ihres heiligen Dienſtes nach den Zendbüchern, und dem zweiten Bande eine Unterſuchung über die antike Aechtheit der Bücher Zend-Aveſta's vorgeſetzt. Zu der teutſchen Ueberſetzung des Zend-Aveſta kam einige Jahre darauf hinzu ein Anhang zum Zend-Aveſta. Erſter Band in zwei Theilen, wovon der erſte verſchiedene Abhandlungen von Herrn Anquetil du Perron über wichtige Gegenſtände der Perſiſchen Religion, Philoſophie und Geſchichte, und der zweite Herrn Fouchers hiſtoriſche Abhandlung über die Religion der Perſer enthält. Von Joh. Friedr. Kleuker. Riga, 1781. in Quart. — Zweiten Bandes erſter Theil, welcher I. eine kri-

tische Abhandlung, worin die sämmtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters beurtheilt, die Namen derselben erklärt, und literärische Anzeigen von den einzelnen unter dem allgemeinen Namen Zend-Aveſta noch vorhandenen Büchern gegeben werden; II. eine vollständige Untersuchung über die Beschaffenheit, das Zeitalter, und den Werth der Zendbücher, nach äußern und innern Gründen, und mit Beantwortung der dagegen gemachten Einwürfe enthält. — Zweiten Bandes zweiter Theil, welcher I. eine genauere Untersuchung über die Natur der beiden alten Sprachen Zend und Pehlwi, und II. eine Beurtheilung des Charakters und der Glaubwürdigkeit Anquetil's du Perron, als Sammlers und Uebersetzers der Zendbücher, und Geschichtschreibers dessen, wovon er Augenzeuge gewesen ist, enthält. — Zweiten Bandes dritter Theil; *Περσικα*, das ist, vollständige Sammlung und Erklärung dessen, was die Griechischen und Lateinischen Schriftsteller, von Zoroaster, den Lehren und heiligen Gebräuchen der Magier und Perser berichten, verglichen mit den authentischen Angaben der Zendurkunden. Von Joh. Friedr. Kleuker. Riga u. Leipzig, 1783. Einen Auszug aus diesem großen Werke enthält der Zend-Aveſta im Kleinen, das ist, Ormusd's Lichtgesetz, oder Wort des Lebens an Zoroaster, dargestellt in einem wesentlichen Auszuge aus den Zendbüchern, als Urkunden des alten Magisch-Zoroastrischen Religionssystems; nebst ganz neuen Abhandlungen und vollständigen Erläuterungen aller hier vorkommenden Sachen und Begriffe, in drei Theilen (in Einem Bande) von Joh. Friedr. Kleuker, Riga, 1789. in Oct. Daß der Zend-Aveſta, einst das Gesetzbuch aller Völkerschaften, welche vom Euphrat,

Kaukasus, Oxus und dem Indischen Meere umschlossen wurden, für die Urgeschichte eines der ältesten und merkwürdigsten Völker der Welt, und besonders für die heiligen Sagen und religiösen Meinungen des ältesten Morgenlandes, von hohem Werthe sey, ist nach den scharfsinnigen und unbefangenen Prüfungen des Alters jener Urkunden von Kleuker, Th. Chr. Tychsen (de religionum Zoroastricarum apud veteres gentes vestigiis, in dem eilften Bande der Commentatt. Societ. Goetting.), und von J. G. Rhode (Ueber Alter und Werth einiger morgenländischen Urkunden in Beziehung auf Religion, Geschichte und Alterthumskunde überhaupt, Breslau, 1817., und in der Einleitung zu des Verfassers Werk: Die heilige Sage und das gesammte Religionssystem der alten Bactrer, Meder und Perser, oder des Zendvolks, Frankf. a. M., 1820. in Oct.) keinem Zweifel unterworfen.

3) Die jetzt vorhandenen schriftlichen Denkmale der Araber reichen nicht über den Anfang des siebenten christlichen Jahrhunderts hinaus. Sie bestehen aus Gedichten, von welchen die bedeutendsten die sieben sogenannten Moallakat (المعلقات) sind. Dieses Arabische Wort bedeutet die Aufgehangenen. Nach der gewöhnlichsten Angabe Arabischer Schriftsteller sollen sie diesen Namen davon erhalten haben, daß sie, in den dichterischen Wettstreiten zu Ocadh (عكاظ), einer Stadt in Tehamah, wo jährlich ein grosser Markt gehalten wurde, mit dem Preise gekrönt, an dem Tempel zu Mekkah, der Kaaba, aufgehangen wurden, und zwar mit goldnen Buchstaben auf Byssus geschrieben oder gestickt, weshalb sie auch Modsahhabat (المذهبات) das ist, die Vergoldeten, genannt werden. Nach einer andre, vielleicht richtigern, Angabe eines Arabischen Schriftstellers (in Kosegartens Anmerk. zu Amru's Moallakah, S. 66.) sollen jene Gedichte den Namen der Aufgehangenen daher erhalten haben, weil, wenn sie von den Dich-

tern in den Zusammenkünften der Stämme recitirt worden waren, und mit dem Beifall Aller gekrönt wurden, die Stammesältesten sie aufzuzeichnen und aufzuhängen, das ist, aufzubewahren befahlen. Diese Gedichte, welche sich sämmtlich auf kleine Kriege oder Fehden gewisser Stämme untereinander beziehen, geben ein treues Bild des Geistes und der Sitten der alten Araber, eines mit den alten Hebräern in Hinsicht der Abstammung und der Sprache verwandten Volks, und verdienen daher auch von dem Forscher der biblischen Alterthümer berücksichtigt zu werden. Eine Uebersicht des Inhalts jener sieben Gedichte habe ich in den Nachträgen zu Sulzers Theorie (auch unter dem Titel: Charaktere der vornehmsten Dichter alter Nationen) VI. B. 1. St. gegeben. Vergl. Silvestre de Sacys Mémoire sur l'origine et les anciens monumens de la littérature parmi les Arabes, in dem XLVIII. B. der Mémoires de littérature; auch besonders abgedruckt zu Paris 1805. in Quart. Den Arabischen Text der sieben Moallakat (jedoch mit lateinischen Buchstaben ausgedrückt) hat Will. Jones nebst einer Englischen Uebersetzung unter folgendem Titel herausgegeben: The Moallakat or seven Arabian Poems, which were suspended on the temple at Mecca, with a translation and arguments. By *William Jones*, Esq. London, 1783. in Quart. Auch in dem vierten Bande der Works of Sir Will. Jones. Teutsch von Ant. Theod. Hartmann (jetzt Prof. der Theologie zu Rostock) unter dem Titel: Die hellstrahlenden Plejaden am poetischen Himmel, oder die sieben am Tempel zu Mekka aufgehangenen Arabischen Gedichte. Uebersetzt, erläutert, und mit einer Einleitung versehen. Münster, 1802. in kl. Oct. Einzeln sind diese Gedichte Arabisch mit Uebersetzungen von verschiedenen Gelehrten nach und nach in folgender Ordnung herausgegeben worden: 1) *Taraphae* Moallacah cum scholiis Ibn Nahas, Arabice edidit, vertit, illustravit *Jo. Jac. Reiske*, Leyden, 1742. in Quart. 2) Caab Ben Zoheir carmen panegyricum in laudem Mohammedis, item

Amralkeisi Moallacah, cum scholiis et versione Levini Warneri; edid. *Gerh. Joa. Lettes*; Leyden, 1748. in Quart. 3) *Zoheiri* Carmen templi Meccani foribus appensum, nunc primum ex codice Leidensi edidit, latine convertit, et notis illustravit *Ern. Frid. Car. Rosenmüller*, Leipzig, 1792. in Quart. 4) Moallaka de *Lebid*, Arabisch mit Zuzeni's Scholien und einer Französischen Uebersetzung von *Silv. de Sacy*, an der von ihm herausgegebenen Arabischen Uebersetzung von Calila et Dimna ou Fables de Bidpai, Paris, 1816. in Quart. 5) *Antarae* poëma Arabicum Moallakah, cum integris Zouzenii scholiis edid. in latinum sermonem transtulit et lectionis varietatem addidit *Vincent. Elias Menil*, observationes ad totum poëma subjunxit *Jo. Willmet*, Leyden, 1816. in Quart. 6) *Amrui* Ben Kelthum Taglebitae Moallakam Es-Suseni scholiis illustratam e codicibus Parisiensibus edidit, Latine transtulit, notasque adjecit *Jo. Godofr. Ludov. Kosegarten*, Jena, 1819. in Quart. 7) *Harethi* Moallakah cum scholiis Zouzenii e codice manuscripto Arabico edidit, vertit et illustravit *Wyndham Knatchbull*, Oxford, 1820. in Quart. — Außer diesen sieben größeren Gedichten hatte sich eine bedeutende Anzahl kleinerer poetischen Stücke, aus den Zeiten kurz vor und um Mohammed, wohl größtentheils durch mündliche Fortpflanzung erhalten. Diese sammelte zu Anfang des dritten Jahrhunderts der Hedschra, das ist, in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, *Abu Temmam*, selbst ein geehrter Dichter seiner Zeit, und ordnete sie in zehen Bücher, von deren ersten, *el-Hhamâsah* (الحماسة) Tapferkeit genannt, weil es Lobgedichte auf Helden enthält, die ganze Anthologie den Namen erhielt. Mehreres aus derselben machte *Alb. Schultens* als Anhang zu der von ihm herausgegebenen Arabischen Grammatik des Erpenius (Leyden, 1748.) bekannt (Excerpta ex Anthologia veterum poetarum, quae inscribitur Hamasa Abi Temmam. Ex Ms. Biblioth. academ. Lugd. Batav. edid. et notulis auxit *A. Schultens*). Auch *Reiske* (in *Hirts*

Anthолog. Arab. Jena, 1774.), und Jones (Poeseos Asiat. Commentar. S. 351. der Leipz. Ausg.) gaben Proben aus dieser Anthologie. — Die Gedichte, welche Alb. Schultens unter dem Titel Monumenta vetustiora Arabiae, sive specimina quaedam illustria antiquae memoriae et linguae, ex Mss. Codd. Nuweirii, Mesudii, etc. edita, Leyden, 1740. in Quart, herausgegeben, haben bei weitem das hohe Alter nicht, welches ihnen Schultens beilegt, wie de Sacy's kritische Untersuchung in dem oben erwähnten Mémoire, S. 115 fgg., zur Genüge lehrt.

Den Moallakat zunächst steht an Alter der Koran (القرآن) d. i. das Lesen, oder das zu lesende Buch vorzugsweise, das Gesetzbuch der Bekenner des Islams, oder der Lehre von der Ergebung in Gottes Willen. Den Moslemin — so nennen sich die Bekenner dieser Lehre — gilt der Koran für die Sammlung der ihrem Propheten Mohammed von Gott geoffenbarten Lehren und Verordnungen. Mohammed selbst machte während seines Lebens nichts davon bekannt. Die nach seinem Tode vorgefundenen Blätter des Korans, die dem Propheten einzeln, so oft die Umstände eine göttliche Belehrung nöthig machten, vom Himmel gesandt worden seyn sollten, sammelte und ordnete Abubeker, sein Schwiegervater und Nachfolger in der geistlichen und weltlichen Regentenwürde, im dritten Jahrzehend des siebenten christlichen Jahrhunderts. Ist nun gleich der Koran in Vergleichung mit den biblischen Büchern sehr neu; so enthält er doch Mehreres, was sich auf alte Sitten, Gebräuche und Gewohnheitsrechte der Araber bezieht, wodurch auch manche in der Bibel, besonders im A. T. erwähnte alterthümliche Gegenstände Licht erhalten. Dieß hat durch mehrere Beispiele gezeigt Christ. Bened. Michaelis in seiner Dissertat. ritualia quaedam codicis sacri ex Alcorano illustrans, Halle, 1739., von neuem mit des Verfassers, seinem Exemplar beigeschriebenen Anmerkungen abgedruckt in der von D. J. Pott und G. A. Ruperti herausgegebenen Sylloge Commentatt. Theologicar. Vol. II.

p. 75. fgg., und in einer zweiten Dissertation, Naturalia quaedam et artificialia codicis sacri ex Alcorano illustrans, Halle, 1739., gleichfalls in der erwähnten Sylloge Vol. III. p. 23 fgg. abgedruckt. Die Hauptausgabe des Korans ist bis jetzt die von Marracci unter dem folgenden Titel herausgegebene: Alcorani textus universus ex correctioribus Arabum exemplaribus..... descriptus..... ex Arabico idiomate in Latinum translatus, appositis unicuique Capiti notis atque refutatione. His omnibus praemissus est Prodromus ad refutationem Alcorani totum priorem tomum implens..... auctore *Ludovico Marraccio*, e congregatione Clericorum regularium matris Dei etc. Padua, 1698. in Folio. Die in dieser Ausgabe befindliche Lateinische Uebersetzung ist in Teutschland besonders unter dem folgenden Titel abgedruckt worden: Mohammedis pseudoprophetae Fides Islamitica, i. e. Al-Coranus ex idiomate arabico, quo primum a Mohammede conscriptus est, latine versus per Lud. Marraccium et ex ejusdem animadversionibus aliorumque observationibus illustratus et expositus, praemissa brevi iutroductione et totius religionis Mohammedicae synopsi, ex ipso Al-Corano, ubique Suris et Surarum versiculis adnotatis, congesta, cura et opera *M. Christ. Reineccii*, Leipzig, 1721. in Oct. Eine bequeme Handausgabe des Arabischen Textes allein ist folgende: Al-Coranus s. lex Islamitica Mohammedis, filii Abdallae, pseudo-prophetae, ad optimorum codicum fidem edita ex museo *Abrahami Hinckelmanni*; Hamburg, 1694. in Q. Der Arabische Text allein, zunächst zum Gebrauch der Mohammedanischen Unterthanen des Russischen Reichs, ist auch zu Petersburg im J. 1787. in kl. Fol. (wiederholt im J. 1790 und 1793.) und zu Kasan, 1803. und öfter in kl. Fol. und in Quart gedruckt erschienen. Mehr von diesen und von Ausgaben einzelner Suren (Kapitel) des Korans s. in Chr. Fr. Schnurrer's Biblioth. Arab. S. 402 fgg. Unter den Uebersetzungen des Korans in die neueren Europäischen Sprachen sind die folgenden als die brauchbarsten zu bemerken: The Koran,

commonly called the Alcoran of Mohammed; translated into English immediately from the original Arabic, with explanatory notes, taken from the most approved commentators, to which is prefixed a preliminary discourse, by *George Sale*, London, 1734. in Quart, und ebendas. 1764. in zwei Octavbänden. Eine Teutsche Uebersetzung dieser Englischen von Theod. Arnold erschien zu Lemgo 1746. in Quart. — Der Koran, oder das Gesetz für die Muselmänner durch Muhammed, den Sohn Abdall, nebst einigen feierlichen koranischen Gebeten, unmittelbar aus dem Arabischen übersetzt mit Anmerkungen und einem Register versehen, und auf Verlangen herausgegeben von Friedr. Eberh. Boysen, Halle, 1773. in Oct., zweite verbesserte Ausgabe, ebendas. 1775. — Der kleine Koran, oder Uebersetzung der wichtigsten und lehrreichsten Stücke des Korans, mit kurzen Anmerkungen. Zur richtigern Kenntniß und Beurtheilung der von Muhammed gestifteten Religion, von Joh. Christ. Wilh. Augusti. Weißenfels und Leipz., 1798. in Oct. Vollständige Nachrichten von den Uebersetzungen des Korans, s. in Schnurrer's Biblioth. Arab. p. 421. fgg.

Die ältesten literarischen Werke, welche die zum Islam sich bekennenden Perser in ihrer Sprache, der Neuperssischen, besitzen, sind, wie bei den Arabern, Gedichte. Unter ihnen ist das wichtigste und mit Recht berühmteste das Schah-Nameh (شاه نامه), d. i. das Königsbuch des Ferdusi, aus dem Ende des zehnten christlichen Jahrhunderts (der Dichter vollendete es im Jahre 994.). „Schah-Nameh, das vortrefflichste Werk der Persischen Sprache und des Orientalischen Geistes, das wir aus den älteren Zeiten übrig haben — eine auf die ältesten Nachrichten der Persischen Ueberlieferung und der Annalen des Reichs gegründete und erhabene Epopöe, welche in einer Folge ungemein schöner Rhapsodien die Geschichte der alten Monarchen und Helden

des Mediſchen und Perſiſchen Reichs, und ihrer mit den Königen von Turân, Arabien und andern Ländern geführten Kriege, bis auf den Untergang des Reichs durch die Entthronung Jesdedſchird's im ſiebenten Jahrhundert, erzählet — in Reinigkeit der Sprache und Wahl des dichteriſchen Ausdrucks, in Adel und Erhabenheit der Gedanken, in Fülle der Bilder, und Neuheit, Leben, Herzlichkeit der Gemälde das Ziel der Nacheiferung für alle ſpätern Dichter des Orients; ja ich füge nicht zu kühn hinzu, nächſt Homer ein großes Muſter für jeden epiſchen Dichter der Nachwelt." S. F. G. Wahl altes und neues Vorder- und Mittel-Aſien, erſter Band (Leipz. 1795. in Oct.) S. 198. Vergl. deſſelben Gelehrten Vorerinnerungen zu den von ihm gegebenen Proben einer Ueberſetzung des Schahnameh in den Fundgruben des Orients V. B. S. 109. fgg., und von Hammer's Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens (Wien, 1818. in Quart.) S. 50 fgg. Für die Kunde des morgenländiſchen Alterthums überhaupt iſt das Schah-Nameh ein großer, aber bis jetzt noch viel zu wenig benutzter Schatz, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß ſich auch für die Aufklärung mancher Gegenſtände der bibliſchen Archäologie, beſonders ſolcher, die in den zu der Zeit der Perſiſchen Oberherrſchaft über Vorder-Aſien verfaßten alttestamentlichen Bücher erwähnt werden, in dieſem aus 60,000 Beit, d. i. aus 120,000 Verszeilen beſtehenden Epos, nicht Unbedeutendes finden werde. In Europa ſind von dieſem großen Werke durch den Druck bis jetzt nur Bruchſtücke bekannt gemacht worden. William Jones war der erſte, der in ſeinen Poeseos Asiaticae Commentariis, Lond. 1774. in Oct. und Leipzig, 1777. (auch in dem zweiten Bande der Works of Sir Will. Jones) Proben des Textes mit lateiniſcher Ueberſetzung gab. Nach ihm lieferten Gottfr. E. Hagemann (Monumenti Persepolitani e Ferdusio, poeta Persarum heroico, illustratio, Göttingen, 1801. in Quart. Verbeſſerungen ſ. in Eichhorn's allgem. Biblioth. der bibl. Literat. X. B. S. 985. fgg.), der Graf von Ludolf in Auguſti's Memorabilien, in Herder's Werken und in den Fundgruben des

Orients II. B. S. 57. fgg., Wilken (in seiner Chrestomathia persica, Leipz. 1805.), von Hammer (in den Fundgruben, II. B. S. 421. fgg. und III. B. S. 57. fgg.), von Wallenburg (Notice sur le Schahname de Ferdoussi, Wien, 1810., vergl. Hallische Literatur-Zeit. Jahrg. 1811. No. 239. 240.), Wahl (in dems. Werke V. B. S. 109. fgg.), und ein mit dem angenommenen Namen Gulchin (Wilkins?) sich bezeichnender Englischer Gelehrter (in den Annals of Oriental Literature, Part. I. II., London, 1820.), haben theils längere, theils kürzere Stücke des Textes mit Uebersetzungen geliefert. Eine zu Calcutta von Lumsden nach 27 Handschriften veranstaltete Ausgabe des Persischen Textes des ganzen Epos, welche auf acht Foliobände berechnet war, von welchen im J. 1811 der erste Band erschien, hat unsers Wissens keinen Fortgang gehabt. Freie d. i. ungenaue Auszüge in bloßen Uebersetzungen haben Champion (the poems of Firdussi, London, 1788.), Atkinson (Sohrab a poem freely translated from the original Persian of Firdoussee being a portion of the Schahname of that celebrated poet, Calcutta, 1714., vgl. Wiener Literat. Zeit. 1816. No. 5. 6.), und Görres (das Heldenbuch von Iran aus dem Schah-Nameh des Firdussi, Berl. 1820. in Oct., vergl. Leipziger Literat. Zeit. 1820. No. 57. 58.) gegeben.

4) Von den durch den Druck ganz oder theilweise bekannt gemachten kosmographischen, geographischen und historischen Werken in Arabischer und Persischer Sprache führen wir hier in chronologischer Ordnung diejenigen an, von welchen wir für unsern Zweck Gebrauch machen werden.

Mohammed Al-Fergani (محمد الفرغاني), einer der Astronomen des Chalifen Al-Mamun, welcher im J. 833. der christlichen Zeitrechnung starb, schrieb außer andern Schriften auch eine Einleitung in die Elemente der Astronomie, welche Golius Arabisch mit einer Lateinischen Uebersetzung unter folgendem Titel herausgab: Muhamme-

dis fil. Ketiri Ferganensis, qui vulgo Alfraganus dicitur, Elementa Astronomica, Arabice et Latine. Cum notis ad res exoticas sive orientales, quae in iis occurrunt, opera *Jacobi Golii*, Amsterdam, 1669. in Quart. Die Anmerkungen von Golius, welche besonders ausführlich über denjenigen Theil des Arabischen Werks sind, worinne die Namen der damals bekannten Länder und der berühmtesten Städte aufgeführt werden, enthalten für die Geographie des Morgenlandes vieles Schätzbare.

Ibn Kotaibah (ابن قتيبة), geboren i. J. der Hedschrah 213 (828—9 christl. Zeitrechn.), gestorben i. J. 270 oder 271 (883—885), oder, nach andern, im J. 276 (889—90), lehrte zu Bagdad, und verfaßte, außer mehreren andern Schriften in Arabischer Sprache *Nachrichten von den Geschichten und Geschlechtern der Araber*, ein Hauptbuch für die Geschichte der Araber vor Mohammed und in den ersten drei Jahrhunderten der Hedschrah. Von der Handschrift dieses Werks, welche auf der Universitätsbibliothek zu Leyden befindlich ist, nahm Reiske eine Abschrift, aus welcher Eichhorn die ältesten Geschlechtsregister der Araber von Abraham an, so wie die Geschichte der Könige von Gassan und Hirah unter dem folgenden Titel herausgab: Monumenta antiquissimae historiae Arabum. Post Albert. Schultensium collegit ediditque cum latina versione et animadversionibus *Jo. Godofr. Eichhorn*; Gotha, 1775. in Oct. Ein paar kleinere Fragmente jenes Werks, gleichfalls aus der Reiskeschen, jetzt zu Kopenhagen befindlichen, Abschrift enthalten die Additamenta ad historiam Arabum ante Islamismum excerpta ex Ibn Nabatah, Nuveirio atque Ibn Koteibah; Arabice edidit et Latine vertit *Janus Lassen Rasmussen*, Lingg. OO. Prof. in Univ. Havniensi; Kopenhagen, 1821. in Quart. Mehr über Ibn Kotaibah s. in J. B. Köhlers Nachrichten von einigen Arabischen Schriftstellern in Eichhorn's Repertor. für biblische und morgenl. Literat. 1. B. S. 65 fgg. und in H. Arends Ha-

maker's Specimen Catalogi codicum Mss. Orientalium bibliothecae Academiae Lugduno-Batavae, Leyden, 1820. in Quart. S. 1. fgg.

Ibn Haukal (ابن حوقل) schrieb in der zweiten Hälfte des zehnten christlichen Jahrhunderts in der Arabischen Sprache eine Geographie, welche die damals bekannten Länder der Erde umfaßt, unter dem Titel: Kitaab ol-Mesaalek u-al-Memaalek, (كتاب المسالك والممالك) d. i. das Buch der Wege und Reiche. Ein Persisch geschriebenes Werk mit demselben Titel, aber ohne Namen des Verfassers, welches Will. Ouseley für eine Uebersetzung jenes Arabischen hielt, wurde, von ihm in das Englische übersetzt, unter folgendem Titel herausgegeben: The Oriental Geography of Ebn Haukal, an Arabian Traveller of the tenth century. Translated from a Manuscript in his own possession, collated with one preserved in the library of Eton College, by Sir *William Ouseley*, London, 1800. in Quart. Ouseley glaubte sich zu der Annahme, daß Ibn Haukal der Verfasser des von ihm übersetzten Persischen Werks sey, dadurch berechtiget, daß sich in demselben mehrere von Abulfeda und Kaswini aus Ibn Haukal angeführte Stellen finden. Dagegen suchte Silv. de Sacy in der Notice de la Géographie Orientale d'Ebn Haukal, Paris, 1802. in Oct. (aus dem Magasin Encyclopedique, année VII. T. VI. abgedruckt) durch Anführung anderer von Abulfeda aus Ibn Haukal angeführten Stellen, die sich in dem von Ouseley bekannt gemachten Persischen Werk entweder gar nicht, oder abgekürzt finden, darzuthun, daß dasselbe nicht sowohl eine Uebersetzung der Arabischen Geographie von Ibn Haukal, als vielmehr ein Auszug aus derselben sey. Durch neuere Untersuchungen ist es jedoch höchst wahrscheinlich geworden, daß die Persische Geographie ein früher erschienenes, von Ibn Khordadbeh (ابن خرداذبه), einem gebornen Perser, und Zeitgenossen Ibn Haukals verfaßtes Werk sey, welches von dem letztern,

der seine Geographie im J. 976 oder 977. unserer Zeitrechnung endigte, stark benutzt worden ist. Vergl. Iracae Persicae descriptio, quam ex codicibus Msc. Arabicis biblioth. Lugd. Bat. edidit, versione Latina et annotatione critica instruxit *Petr. Jon. Uylenbroek*, Discipl. Mathem. et Physic. Lector in Acad. Lugd. Bat. Praemissa est Dissertatio de Ibn Haukali Geographi codice Lugduno-Batavo, Leyden, 1822. in Quart.

Hamzah von Ispahan (el-Isphahaani حمزة الاصفهاني) lebte in der Mitte des vierten Jahrhunderts der Flucht (d. i. in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung), und schrieb in Arabischer Sprache eine Geschichte der Völker, aus welcher Alb. Schultens in der Historia imperii vetustissimi Joctanidarum in Arabia felice ex Abulfeda, Hamza Ispahanensi, Nuweirio, Taberita, Mesoudio, Harderwyk, 1786. in Qu., und Rasmussen in der Historia praecipuorum Arabum regnorum rerumque ab iis gestarum ante Islamismum e codicibus Mss. Arabicis biblioth. reg. Havniensis, Kopenhagen, 1817. in Quart, Fragmente mit Lateinischer Uebersetzung haben abdrucken lassen. Vergl. Wahls Erdbeschreibung von Ostindien, I. B. S. 12 fgg.

Der Scherif el-Edrisi (شريف الادريسي) verfaßte in der Mitte des sechsten Mohammedanischen, d. i. des zwölften christlichen Jahrhunderts eine allgemeine Erdbeschreibung in Arabischer Sprache, aus welcher ein Auszug in derselben Sprache zu Rom i. J. 1592. in Quart, und eine Lateinische Uebersetzung desselben von Gabr. Sionita unter dem Titel Geographia Nubiensis zu Paris, 1619. in Quart erschien. Einen neuen Abdruck des Arabischen Textes mit einer Spanischen Uebersetzung gab Don Joseph Anton Conde zu Madrid i. J. 1799. in Oct. heraus. Ausführliche Nachrichten über Edrisi und sein Werk s. in Joh. Melch. Hartmann's Commentatio de Edrisio ejusque Geographia universali vor Edrisii Africa cu-

ravit *J. M. Hartmann*, edit. altera, Göttingen, 1796. in Oct. Vergl. Schnurrer's Biblioth. Arab. S. 167 fgg.

Abdollatif (عبد اللطيف), geboren zu Bagdad im J. 557. der Mohammedanischen, d. i. 1161. der christlichen Zeitrechnung, gestorben im J. 629. (1231.), schrieb, außer mehrerern andern Schriften, während seines Aufenthalts in Aegypten in Arabischer Sprache Nachrichten und nützliche Bemerkungen über die Dinge, die der Verfasser in Aegypten gesehen, und über die Ereignisse, die er daselbst erlebt hat, ein Werk, welches schätzbare Nachrichten über die physische Beschaffenheit des Landes und seiner Einwohner, und über die Alterthümer desselben enthält. Joseph White, Professor der Hebräischen Sprache zu Oxford, ließ zuerst den Arabischen Text abdrucken, welchen Hnr. Eberh. Glob. Paulus, dem die ganze Auflage überlassen worden war, zu Tübingen, 1789. in Oct. heraus gab. Der zweite von White besorgte Abdruck erschien mit seiner Lateinischen Uebersetzung und einigen am Ende angehängten Anmerkungen zu Oxford i. J. 1800. in Quart. Eine Teutsche Uebersetzung mit Anmerkungen unter dem Titel Abdollatif's, eines Arabischen Arztes, Denkwürdigkeiten Aegyptens lieferte S. F. G. Wahl zu Halle, 1790. in Oct. In das Französische wurde das Arabische Werk von Silv. de Sacy übersetzt und mit reichhaltigen Anmerkungen und Zugaben ausgestattet. Der Titel ist: Relation de l'Egypte par Abdallatif Medecin Arabe de Bagdad, suivie de diverses Extraits d'Ecrivains Orientaux, et d'un Etat des provinces et des villages de l'Egypte dans le XIVe siècle; le tout traduit et enrichi de notes historiques et critiques par *Silvestre de Sacy*, Paris, 1810. in Quart.

Boha-ed-din, geboren i. J. 539. (Chr. 1144.), gestorben i. J. 632. (Chr. 1234.), Staatsbeamter und Begleiter des in der Geschichte der Kreuzzüge so berühmten Saladins (Salah-ed-din's), verfaßte eine Lebensbeschreibung seines Herrn, welche Alb. Schultens unter folgendem

Titel heraus gab: Vita et res gestae Sultani, Almalichi Alnasiri, Saladini, etc. Nec non excerpta ex historia universali Abulfedae, easdem res gestas, reliquamque historiam temporis compendiose exhibentis. Itemque Specimen ex historia majore Saladini, grandiore cothurno conscripta ab Amadoddino Ispahanensi. Ex Mss. Arabicis Academiae Lugduno-Batavae edidit ac Latine vertit *Albert. Schultens.* Accedit index commentariusque geographicus ex Mss. ejusdem bibliothecae contextus, Leyden, 1732. in Fol., und mit einem neuen Titel i. J. 1755. Das auf dem Titel erwähnte geographische Register hat dadurch einen bedeutenden Werth, daß in demselben über die in Saladins erwähnten Gegenden und Orte Syriens, Palästina's und Aegyptens Nachrichten aus Arabischen Geographen gegeben sind, deren Werke größtentheils noch nicht durch den Druck bekannt gemacht worden sind.

Jakut (ياقوت), geboren zu Hamath in Syrien i. J. der Hedschrah 575. (1179.), gestorben 646. (1249.), schrieb ein großes, aus mehreren Bänden bestehendes Geographisches Wörterbuch, aus welchem er selbst einen Auszug verfertigte, dem er den Titel gab: Elmoschtarek wodhan el-mochtalaf sokan (المشترك وضعا المختلف صقعا) d. i. Was nach der Schreibart unter sich verbunden (einander gleich), nach der Lage aber verschieden ist. Es wird gewöhnlich unter dem ersten Worte des Titels, El-Moschtarek, citirt. Einen andern Auszug aus jenem großen Werke fertigte gegen das Ende des vierzehnten, oder zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung Dschemaleddin Sojuti, nach andern Ibn Abdolhakk. Aus diesem Auszuge gaben Fragmente Alb. Schultens in dem geographischen Register zu der von ihm herausgegebenen Lebensbeschreibung Saladins von Boha-eddin (s. oben), J. B. Köhler in den Anmerkungen zu Abulfeda's von ihm herausgegebenen Beschreibung von Syrien, und G. W. Freytag in den Anmerkungen zu den Selectis ex historia Ha-

lebi, s. unten bei Kemal-eddin und Abulfeda. Vgl. Köhler's Nachrichten von Arab. Schriftstellern in dem Repertor. II. B. S. 34 fgg. und Hamaker's Specim. S. 67 fgg.

Kemal-eddin (كمال الدين), aus einer der edelsten Familien Halebs, schrieb eine Geschichte seiner Vaterstadt, welche mit der Eroberung derselben durch die Mohammedaner beginnt, und sich mit dem Jahre 641. (1243. christl. Zeitrechnung) schließt. Den ersten Abschnitt dieses Werks hat G. W. Freytag aus einer Pariser Handschrift unter dem Titel Selecta ex historia Halebi, Paris, 1819. in Oct., mit reichhaltigen Anmerkungen herausgegeben, in welchen sich auch Mehreres für die Geographie Syriens und Palästina's Schätzbare aus, noch nicht durch den Druck bekannt gewordenen, Arabischen Schriftstellern findet.

Georg Ebn-ol-Amid (جرجس بن العميد), bekannter unter seinem Ehrentitel Elmakin (المكين), d. i. der Grundgelehrte, ein Christ, in Aegypten i. J. 620. (Chr. 1223.) geboren, hat ein in Arabischer Sprache geschriebenes Geschichtbuch vom Anfang der Welt bis auf das Jahr 1289. unserer Zeitrechnung hinterlassen. Einen Theil desselben, von Mohammed bis zum Jahre 512. der Hedschrah (Chr. 1118.) ließ Erpenius nebst einer Lateinischen Uebersetzung drucken; beides, Text und Uebersetzung, wurde erst nach seinem Tode von Golius unter dem Titel: Historia Saracenica zu Leyden i. J. 1625. in Fol. herausgegeben. Vergl. Köhlers Nachrichten von einigen Arab. Geschichtschreibern in Eichhorn's Repertor. II. B. S. 45 fgg. und Schnurrer's Biblioth. Arab. S. 113 fgg. Verbesserungen des sehr fehlerhaft abgedruckten Arabischen Textes und der nicht weniger fehlerhaften Lateinischen Uebersetzung, nebst historischen Erläuterungen hat Köhler in den Observationibus in Elmacini historiam Saracenicam gegeben, die in Eichhorn's Repertor. für bibl. und morgenl. Literat. B. VII. VIII. IX. XIV. XVII. abgedruckt sind. Doch bedürfen auch Köhlers Be-

merkungen wieder, besonders in Hinsicht auf die Arabische Sprache, manche Verbesserungen, wie durch mehrere Beispiele in folgender Schrift gezeigt ist: De Arabicorum etiam auctorum libris vulgatis crisi poscentibus emaculari, exemplo posito Historiae Saracenicae Elmacini, disseruit *C. M. Fraehn*; Kasan und Rostock, 1815. in Quart. Von der noch nicht gedruckten Fortsetzung der Elmakinschen Chronik befindet sich eine Handschrift in dem Besitz des Verfassers des gegenwärtigen Werks. Leider ist sie aber zu Anfang und am Ende defect; denn sie beginnt erst mit dem Jahre 528. (1133.) und endet mit dem Jahre 658. (1259).

Der unter seinem Zunamen el-Kazwini (القزويني), d. i. aus Kazwin in Persien, bekannte Arabische Gelehrte, Zakaria Ben-Mohammed Ben Mahmud, gestorben im J. 682. (1283.), ist Verfasser eines schätzbaren kosmographischen Werks, welchem er den Titel Adschaajeb el-Machlukat ua'l Gharáajeb el-Maudschudat (عجايب المخلوقات وغرايب الموجودات) d. i. Wunder der Geschöpfe und Seltenheiten der vorhandenen Dinge, gegeben hat. Mehrere Stücke dieses Werks sind von Bochart in dem Hierozoikon, von Wahl in seiner Arabischen Anthologie (Leipzig, 1791. in Oct.) S. 180 fgg., von Ouseley in den Oriental Collections Vol. I. S. 131. 214. 374. Vol. III. S. 109., von de Sacy in der Chrestom. Ar. T. I. S. 516 fgg. vergl. T. III. S. 371 fgg., und von Chezy in den Anmerkungen dazu ebendas. S. 414 fgg. bekannt gemacht worden.

Gregorius Abulfaradsch (كريغوريوس ابو الفرج) auch unt. d. Syrisch. Nam. Bar Hebräus (بر عبرايا), d. i. Sohn des Hebräers, bekannt, weil sein Vater Aaron ein zum Christenthum übergetretener Jude war, geboren i. J. 1226. der christlichen Zeitrechn., starb als Maphrian d. i. Primas des Orients (Chaldäa's und Assyriens) i. J. 1286. Er hat historische, grammatische und theologische Werke in Arabischer und Syrischer Sprache hinterlassen. Von den

ersteren gehört hierher sein Abriß der Weltgeschichte, welchem er den Titel Taarich Muchtezar ed-Dowal (تاريخ مختصر الدول), d. i. Auszug aus der Chronik der Dynastien, weil das Buch Auszug aus einem von ihm selbst verfaßten Geschichtbuch in Syrischer Sprache ist, von welchem unten Anmerk. 5. Obgleich der Verfasser das Arabische Werk einen Auszug nennt; so halten doch beide Werke einen verschiedenen Gang, und man sieht einen Schriftsteller, der mit seinem Eigenthum nach Belieben schaltet, bald zusetzt, bald wegläßt oder verändert, je nachdem es die Verschiedenheit seiner Absicht, oder der Leser, für die er schrieb, zu fordern schien. In den ersten Dynastien ist das Arabische ausführlicher. Mehr über das Verhältniß beider Werke zu einander s. in J. D. Michaelis Neuer Orientalischer Biblioth. VII. Th. S. 6 fgg. Denjenigen Theil des Arabischen Werks, welcher die älteste Geschichte der Araber vor Mohammed, dessen Lebensbeschreibung, und Nachrichten von den Sekten des Islams enthält, hat Eduard Pocock unter dem Titel Specimen historiae Arabum zu Oxford i. J. 1650. in Quart, mit zahlreichen und trefflichen Erläuterungen, herausgegeben. Eine neue Ausgabe mit Zusätzen von de Sacy aus Abulfeda besorgte Joseph White, Oxford, 1806. in Quart. Später gab Pocock das ganze Arabische Geschichtbuch unter dem Titel Historia compendiosa dynastiarum authore Gregorio Abul. Pharajio zu Oxford 1663. in Quart mit einer Lateinischen Uebersetzung heraus. Eine Teutsche Uebersetzung von G. L. Bauer erschien zu Leipzig 1783. 85. in zwei Octavbänden. Vergl. Assemani's Biblioth. Orient. T. II. S. 244. fgg., wo auch des Abulfaradsch Selbst-Biographie eingerückt ist. Von dem Syrischen Werk s. unten Anmerk. 5.

Abulfeda Ismail (ابو الفداء اسمعيل) gehörte dem durch Saladin berühmt gewordenen Geschlecht der Ejubiden an. Er stammte in gerader Linie von Schahinschah, Ejubs Sohne, ab, welcher im Jahre der Hedschrah 578 (Chr. 1182.) von seinem jüngern Bruder, dem mäch-

tig gewordenen Saladin, mit den drei Syrischen Städten Hamath, Maarra und Barin, und deren Gebieten, als einem erblichen Fürstenthume, war belehnt worden, und diese Linie der Ejubiden behauptete dieses Fürstenthum auch nach dem Falle der Hauptlinie ihres Geschlechts als Vasallen der mamluk'schen Sultane von Aegypten und Syrien. Abulfeda wurde im J. 672. (1273.) zu Damaskus geboren, wohin sein Vater, Malek el-Afdal Ali, Bruder des damaligen Fürsten von Hamath, wegen Annäherung der mogolischen Horden, mit seiner ganzen Familie geflohen war. Abulfeda genoß eines sehr sorgfältigen Unterrichts in den Wissenschaften, wurde aber zugleich auch von seinem Vater schon sehr früh zum Kriege angeleitet; seine Jugend fiel in die Zeit, in welcher das von den Kreuzfahrern in Syrien gegründete Reich, durch die ununterbrochenen Anfälle der Muselmänner längst geschwächt, endlich ganz gestürzt wurde. Späterhin nahm er auch an den Kämpfen gegen die Mogolen lebhaften Antheil. Im J. 710. (1310.) wurde ihm von dem Aegyptischen Sultan Malek en-Naser das Fürstenthum seiner Familie als Statthalterschaft verliehen, zwei Jahre darauf wurde er zum Malik (König) und in der Folge zum Sultan erhoben. Er starb im J. 732. (1331.) im neun und funfzigsten Jahr seines Alters. Von seinem Eifer für die Wissenschaften zeugen mehrere von ihm hinterlassene Werke, von welchen zwei, ein geographisches und ein historisches, berühmt sind. Das erstere Takwim el-boldan (تقويم البلدان) d. i. Ländertafel, von ihm betitelt, ist eine Geographie der damals bekannten Erde, und eines der schätzbarsten Werke der Arabischen Literatur. Aus demselben machte durch den Druck zuerst Johann Greaves (Gravius) einen Abschnitt mit einer Lateinischen Uebersetzung bekannt, unter dem Titel: Chowaresmiae et Mawaralnahrae, hoc est, regionum extra fluvium Oxum descriptio, ex tabulis Abulfedae Ismaelis, Principis Hamah, London, 1650. in Quart, wiederholt in dem dritten Bande von Hudson's Geographis minoribus, Oxford, 1712. in Oct. In dem,

selben Bande findet sich auch die Beschreibung der Arabischen Halbinsel mit Greaves's Lateinischer Uebersetzung. Eine Französische Uebersetzung derselben von de la Roque ist der Voyage dans la Palestine vers le Grand Emir, fait par ordre du Roi Louis XIV. Amsterdam, 1718. kl. Oct. angehängt. Einen schätzbaren Commentar darüber enthält Christoph Rommel's Abulfedae Arabiae descriptio commentario perpetuo illustrata, Göttingen, 1802. in Quart. Die Beschreibung von Syrien erschien unter folgendem Titel: Abulfedae tabula Syriae cum excerpto ex Ibn-ol-Wardii Geographia et historia naturali. Arabice nunc primum edidit, latine vertit, notis explanavit *Jo. Bernh. Koehler.* Accessere Jo. Jac. Reiskii animadversiones ad Abulfedam, et Prodidagmata ad historiam et geographiam orientalem, Leipzig, 1766. in Quart. Eine angebliche editio secunda, priori emendatior, Leipzig, 1786., enthält blos einen neuen Titelbogen, mit Verbesserungen und Zusätzen. Eine weit vollständigere und von Fehlern mehr gereinigte Ausgabe sollte, nach Köhlers Wunsch, in Oxford erscheinen, und sein für diesen Zweck eingerichtetes Handexemplar befindet sich auf der öffentlichen Bibliothek seiner Vaterstadt Lübeck. S. die von A. Th. Hartmann davon mitgetheilte Nachricht in der Leipziger Literat. Zeit. von 1822. No. 235. — Abulfedae descriptio *Aegypti*, Arabice ex codice Parisiensi edidit, Latine vertit, notas adjecit *J. D. Michaelis*, Götting. 1776. in kl. Quart. Mehrere Berichtigungen dieser Ausgabe liefern die Recensionen derselben von J. B. Köhler in der Allgem. Teutsch. Biblioth. XXXVI. B. vom J. 1777. S. 371 fgg., und von H. A. Schultens in der Bibliotheca Crit. Vol. I. P. II. Amsterdam, 1777. S. 77 fgg., womit J. M. Hartmann's Bemerkungen, in Eichhorn's Allgem. Biblioth. der bibl. Literat. V. B. 4 St. S. 569 fgg. zu verbinden sind. Ein großer Theil des Arabischen Textes ist aus Michaelis Ausgabe in Jahn's Arabischer Chrestomathie (Wien, 1802. in Oct.) abgedruckt; und einige Abschnitte in Herbin's Développemens des principes de

la langue Arab. moderne, Paris, 1803. in Oct. S. 190 fgg. — Abulfeda's Beschreibung von Nigritien hat F. Theod. Rinck aus der Leydner Handschrift abdrucken lassen, an der von ihm herausgegebenen *Macrisii* Historia regum Islamiticorum in Abyssinia, Leyden, 1790. in Quart. — Abulfedae *Africa*, curavit *J. G. Eichhorn*, Göttingen, 1791. in Oct., womit J. M. Hartmann's Vergleichung dieser Ausg. mit der Abschrift des Pariser Codex auf der Göttingischen Universitätsbibliothek in Eichhorn's Allgem. Biblioth. der bibl. Literat. IV. B. 3 St. S. 520 fgg., und Rinck's Zusätze und Verbesserungen in Paulus Memorabilien III. St. S. 126 fgg. zu verbinden sind. — Abulfedae Tabulae quaedam geographicae et alia ejusdem argumenti specimina e codd. bibl. Leidens., nunc primum edidit *Fried. Theod. Rinck*, Leipzig, 1791. in Oct. Die in diesem Bande ohne Uebersetzung und Anmerkungen abgedruckten Abschnitte sind: Persien, das Weltmeer, Kerman, das Meer Bordil, die Inseln des mittelländischen Meers, die Meerenge von Gibraltar, der Fluß Dschihun, Dilem und Ghilan, Zableſtan und Gur, Tabareſtan, Masanderan und Kumas, Tochareſtan und Badsachschan, Spanien. — Abulfedae descriptio Mesopotamiae edid. *E. F. C. Rosenmüller* notulas adscripsit *H. E. G. Paulus*, in dessen Neuem Repertor. für bibl. und morgenländ. Literat. III. B. — *Ἀμπουλφέδα Ἰσμαὴλ, βασιλέως Ἀπαμείας, ἐκ τῶν γεωγραφικῶν πινάκων περιγραφὴ Χωρασμίας, Μαουράλναχρης, Ἀραβίας, Αἰγύπτου, Περσίδος, ἔτι δὲ τῆς Περσικῆς καὶ Ἐρυθρᾶς θαλάσσης, μεταφρασθεῖσα ἐκ τοῦ προτοτύπου τῆς Ἀραβικῆς διαλέκτου, κατὰ τὸν ἐν τῇ Καισαροβασιλικῇ τῆς Βιέννης βιβλιοθήκῃ κώδηκα μετὰ τινῶν ὑποσημειώσεων ὑπὸ Δημητρίου ἰατροῦ κ. τ. λ.* Wien, 1807. in Oct. Diese Ausgabe macht auch einen Theil des auf Kosten der Gebrüder Zosimades gemachten Abdrucks der kleinen Griechischen Geographen aus. Vergl. Schnurrer's Biblioth. Arab. S. 129 fgg. — Eine Lateinische Uebersetzung der ganzen Abulfeda'schen Geographie von J. J. Reiske befindet sich in Büsching's Magazin

für die neue Historie und Geographie, IV. Th. S. 121 fgg. und V. Th. S. 299 fgg.; die Beschreibungen von Arabien, Syrien, Chowarezm und Mawarannahar sind jedoch in dieser Uebersetzung weggelassen, weil sie damals schon einzeln herausgegeben waren.

Abulfeda's Geschichtbuch, oder vielmehr Chronik, besteht aus sechs Abtheilungen. Die fünf ersten enthalten die Geschichten der Juden, Perser, Griechen und der Araber vor Mohammed. Die sechste Abtheilung, welche an Umfang und Ausführlichkeit mit den vorhergehenden gar nicht im Verhältnisse steht, umfaßt die Geschichte von Mohammed bis zu des Verfassers Zeiten, und ist bis zum Jahre 729. (Chr. 1328) fortgeführt. Diese letzte Abtheilung erschien aus Reiske's Abschrift der Leydner Handschrift, und mit dessen Lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen, mehrere Jahre nach seinem Tode unter folgendem Titel: Abulfedae Annales Muslemici Arabice et Latine, opera et studio *Jo. Jacobi Reiskii*, apud Lipsienses quondam Profess. celeber. Sumtibus atque auspiciis Petri Friderici Suhmii, S. R. M. Clavigeri et Historiographi Regii, nunc primum edidit *Jac. Georg. Christian Adler*; Theol. et Linguar. Orr. Prof. Kopenhagen, 1789 — 1794 in 5 Quartbänden. Etwa den dritten Theil dieses Ganzen hatte Reiske selbst Lateinisch übersetzt herausgegeben, unter dem Titel: Abulfedae Annales Moslemici, Latinos ex Arabicis fecit *Jo. Jac. Reiske*, Leipz. 1754. in Quart (mit einem neuen Titelblatte ebendas. 1778). Den Abschnitt, der die Chronik von dem Jahr 556. (Chr. 1161.) bis 589. (Chr. 1114.) enthält, fügte Alb. Schultens Arabisch und Lateinisch seiner Ausgabe von Bohaddins Leben Saladins bei. Der Anfang dieses Werks, welcher die Lebensbeschreibung Mohammeds enthält, war früher besonders erschienen: Ismael Abul-Feda, de vita et rebus gestis Mohammedis, Moslemicae religionis auctoris, et imperii Saracenici fundatoris, ex codice Msto. Pocockiano bibliothecae Bodleianae textum Arabicum primus edidit,

Latine vertit, Praefatione et notis illustravit *Joa. Gagnier*, Oxford, 1723. in Fol. Ein Theil der fünften Abtheilung wurde als Anhang zu der neuen Ausgabe von Pococke's Specimen historiae Arabum (s. oben unter Gregorius Abulfaradsch) unter der Aufschrift: Excerpta ex Abulfeda de rebus Arabum ante Muhammedem. E codd. Msc. exscripsit, Latine vertit et notis illustravit *Silvestre de Sacy*. Vergl. Notice historique sur Abulfeda et ses ouvrages, par *A. Jourdain*, in Malte-Brun's Annales des Voyages Cahier XLI.

Ibn el-Wardi (ابن الوردي) der wahrscheinlich zu Ende des dreizehnten und zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts lebte, von dessen Lebensumständen jedoch übrigens nichts bekannt ist, hinterließ ein geographisch-naturhistorisches Werk, unter dem Titel Kitaab Charidet el-Adschaajeb u'l-Gharaajeb (كتاب خريدة العاجايب والغرايب) d. i. Perle der Wunder und Seltenheiten. Eine Uebersicht desselben gab De Guignes in den Notices et Extraits des Manuscrits de la bibliotheque du Roi T. II. p. 19 fgg. Von dem naturgeschichtlichen Theil dieses Werks machte Celsius in seinem zu Upsal 1745. herausgekommenen Hierobotanicon hie und da Gebrauch, wobei er sich einer Handschrift der Sparvenfeldischen Bibliothek zu Upsala bediente. Nach ihm ließ Aurivillius den Abschnitt vom Palmbaum Arabisch mit einer Lateinischen Uebersetzung und mit Anmerkungen, als eine akademische Dissertation, Upsala, 1752. in Quart abdrucken, die in den von J. D. Michaelis zu Göttingen 1790. in Oct. herausgegebenen Dissertationen von Aurivillius S. 41 fgg. befindlich ist. Eine Fortsetzung des botanischen Theils, welche da beginnt, wo der von Aurivillius herausgegebene Abschnitt endet, gab Matth. Norberg, als eine Dissertation (Particula operis cosmographici Ibn el-Wardi), Lund, 1786. in Quart. Aus dem geographischen Theil des Werks machte zuerst J. B. Köhler als Anhang zu der von ihm herausgegebenen Beschreibung Syriens von Abul-

feda den, Syrien betreffenden, Abschnitt bekannt (s. oben unter Abulfeda). Das übrige Geographische erschien in einer Reihe von 32 Dissertationen, welche Andr. Hylander, zu Lund von 1784. bis 1806. in Quart herausgab. Ausserdem kam die Beschreibung von Aegypten noch besonders heraus: Aegyptus auctore Ibn el-Vardi. Ex apographo Escorialensi, una cum lectionibus variis e codice Dresdensi primus edidit, vertit, notulisque illustravit *Christian. Martin. Fraehn*, Halle, 1804. in Oct. Vergl. Schnurrer's Biblioth. Arab. S. 178 fgg.

Taki ed-din Achmed al-Makrizi (تقي الدين احمد المقريزي), zu Kahira i. J. 760. (Chr. 1358—9.) geboren, gestorben i. J. 845. (Chr. 1441—2.), verfaßte eine sehr schätzbare historische und topographische Beschreibung von Aegypten, aus welcher Silv. de Sacy in der Chrestom. Ar. T. I. S. 74 fgg. Mehreres hat abdrucken lassen; eine Französische Uebersetzung mit zahlreichen Anmerkungen enthält der zweite Band der Chrestomathie, S. 69 fgg. und S. 410 fgg. Einen ausführlichen Bericht von diesem Werke gab Langlés in den Notices et Extraits T. VI. S. 320. fgg., womit zu verbinden ist Hamakar's Specim. S. 196 fgg.

Dschemal ed-din Ben Togri Bardi (جمال الدين بن تغري بردي) auch unter dem Namen Abul Mahhaasen bekannt, lebte noch in der zweiten Hälfte des funfzehnten christlichen Jahrhunderts zu Kahira in Aegypten, unter den Circassischen Sultanen, von welchen er zur Emir-Würde erhoben wurde. Aus einem größern von ihm verfaßten historischen Werk über Aegypten machte er selbst einen Auszug, dem er den Titel gab: Maured allataafet fi Dsicr man wala'l-Chilafat (مورد اللطافة في ذكر من ولي الخلافة) d. i. Wasserbehältniß der Ergötzung in rühmlicher Erwähnung derer, welche das Chalifat geführt haben. Es erschien gedruckt unter folgendem Titel: Maured allatafet Jemaleddini filii Togri Bardii, seu rerum Aegyptiacarum annales ab anno Chri-

sti 971. usque ad annum 1453. E codice Ms. bibliothecae Academiae Cantabrigiensis textum Arabicum primus edidit, Latine vertit notisque illustravit *J. D. Carlyle*, A. M. Colleg. Regin. nuper Socius, Cambridge, 1792. in Quart.

5) Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana, in qua manuscriptos codices Syriacos, Arabicos, Persicos, Turcicos, Hebraicos, Samaritanos, Armenicos, Aethiopicos, Graecos, Aegyptiacos, Ibericos et Malabaricos, jussu et munificentia Clementis XI., Pontificis Maximi, ex Oriente conquisitos, comparatos, avectos, et bibliothecae Vaticanae addictos recensuit, digessit, et genuina scripta spuriis secrevit, addita singulorum auctorum vita, *Joseph Simonius Assemanus*, Syrus Maronita, Theol. Doct. atque in eadem bibliotheca Vaticana linguarum Syriacae et Arabicae Scriptor, Rom, 1719 bis 1728., III. Tomi in vier Bänden in Fol. — Joseph Simonius Assemanns (falsch, für Assemani's) orientalische Bibliothek oder Nachrichten von Syrischen Schriftstellern in einen Auszug gebracht von A. F. Pfeiffer, Erlangen, 1776. in Oct., enthält Auszüge aus den beiden ersten Bänden.

Das bedeutendste historische Werk in der Syrischen Sprache ist die von Gregorius Abulfaradsch, oder Bar-Hebräus, verfaßte Chronik (ܡܟܬܒܢܘܬ ܙܒܢܐ). Sie besteht aus drei Theilen, von welchen der erste die politische Geschichte von Adam bis auf die Zeit des Verfassers, die beiden andern die Kirchengeschichte der Jakobiten und Nestorianer enthalten. Aus den beiden letzten Theilen hat Assemani in dem oben angeführten Werke viele Auszüge geliefert. Der erste Theil aber erschien, nachdem Bruns einen Abschnitt als Probe daraus gegeben hatte (de rebus gestis Richardi, Angliae regis, Oxford, 1780. in Quart, Syrisch und Lateinisch, Teutsch in Eichhorn's Repertor. Th. VII. S. 183 fgg.), durch die vereinigten Bemühungen zweier Teutscher Gelehrten vollständig unter dem folgenden Titel: Bar-Hebraei Chronicon Syriacum. E codicibus

Bodleianis descriptum conjunctim ediderunt *Paul. Jacob. Bruns*, Histor. literar. et Linguar. OO. P. O. in Acad. Helmstadiensi, et *Georg. Guil. Kirsch*, Philos. D. et Gymnasii, quod Hofae est in Marggraviatu Baruth., Rector, Leipzig, 1789. in Quart. Die Lateinische Uebersetzung enthält ein besonderer, mit dem Syrischen Text zugleich erschienener Band, mit dem Titel: Gregorii Abulpharagii sive Bar-Hebraei Chronicon Syriacum, e codicibus Bodleianis descripsit, maximam partem vertit, notisque illustravit *P. J. Bruns*, edidit, ex parte vertit notasque adjecit *G. G. Kirsch*, Leipzig, 1789. in Quart. Viele Berichtigungen des gedruckten Textes und der Lateinischen Uebersetzung, deren beide gar sehr bedürfen, und gelehrte Sach-Erläuterungen, gaben G. W. Lorsbach sowohl in seinem Archiv für die morgenl. Literat. I. B. S. 199 fgg., als in Paulus Neuem Repertor. für bibl. und morgl. Literat. III. B. S. 81 fgg., Alb. Jac. Arnoldi in einem akademischen Programm: Chronici Syriaci Abulpharagiani e scriptoribus Graecis emendati, illustrati, Specimen, Marburg, 1805. in Qu., Ferdin. Gregor. Mayer in seinen Beiträgen zu einer richtigen Uebersetzung der Syrischen Chronik des Gregorius Barhebräus, oder Berichtigung verschiedener Stellen der Lateinischen Uebersetzung des Barhebräus, welche P. J. Bruns und G. W. Kirsch herausgegeben haben, Wien, 1819. i. Oct. (vergl. Jen. Literat. Zeit. Jahrg. 1821. N. 26. 27. 28.), und desselben Nachtrag zu den Beiträgen zu einer richtigen Uebersetzung der Chronik des Barhebräus, Wien, 1820. in Oct., womit zu verbinden ist Georg. Heinr. Bernstein's Gregorii Bar-Hebraei Chronici Syriaci e codd. Mss. passim emendati atque illustrati Specimen primum, continens observationes et supplementa quaedam ad F. G. Mayeri in hujus Chronici textum et versionem emendationes, Leipzig, 1822. in Quart. Von dem Auszuge in Arabischer Sprache, welchen Bar-Hebräus selbst aus seinem Syrischen Werke

verfertigt hat, und von dem Verfasser ist oben S. 49. unter Gregorius Abulfaradsch Nachricht gegeben worden.

6) Unter den morgenländischen Geschichtschreibern, von welchen der Forscher des biblischen Alterthums Gebrauch machen kann, verdient auch der Armenier, Mosch von Chorene (Mouses Churenazi) erwähnt zu werden. Er hat im fünften christlichen Jahrhundert (die Armenische Literatur reicht nicht über den Anfang des vierten Jahrhunderts hinauf) eine Armenische Geschichte, und einen Abriß der Erdbeschreibung in der Armenischen Sprache geschrieben. Beide sind in Druck erschienen. Den bloßen Original-Text der Armenischen Geschichte gab der Bischof Thomas aus Wanand (einer Provinz Armeniens) zu Amsterdam 1695. in Oct., nach einer einzigen sehr fehlerhaften Handschrift heraus. Vollständiger und kritisch bearbeitet ist die neuere Ausgabe von den Gebrüdern Whiston mit dem folgenden Titel: Mosis Chorenensis Historiae Armeniacae Libri III. Accedit ejusdem scriptoris Epitome Geographiae. Praemittitur Praefatio, quae de literatura ac versione sacra Armeniaca agit, et subjicitur Appendix, quae continet Epistolas duas Armeniacas, primum, Corinthiorum ad Paulum, Apostolum, alteram, Pauli, Apostoli, ad Corinthios, nunc primum ex codice Ms. integre divulgatas, Armeniace ediderunt, Latine verterunt, notisque illustrarunt *Gulielmus* et *Georgius*, *Gul. Whistoni* filii, London, 1736. in Oct. Das historische sowohl, als das geographische Werk des Armeniers sind nicht unwichtige Documente, da sie ein so ansehnliches Alter haben, und die darinne enthaltenen Nachrichten aus Ueberlieferung, alten Gesängen und Archiven geschöpft sind. Auch erscheint der Verfasser durchaus als ein ehrlicher, glaubwürdiger und für sein Zeitalter gelehrter Schriftsteller. Vergl. Wahl's altes und neues Vorder- und Mittel-Asien, I. Th. S. 173 fgg.

7.

Reisebeschreibungen.

Unter den Quellen, welche der Forscher des biblischen Alterthums bei seinen Untersuchungen zu benutzen hat, behaupten die Berichte solcher, welche die Länder besucht haben, die der Schauplatz der in der Bibel erzählten Ereignisse waren, eine vorzügliche Stelle. Daß aus Reisebeschreibungen zuvörderst und vornehmlich die Kenntniß Alles dessen, was die Natur selbst einem Lande gegeben hat, also der Seen, Flüsse, Berge, Thäler, Ebenen, dann des Klimas, der Witterung, der Naturerzeugnisse, der Beschaffenheit der Jahreszeiten, und der davon abhängenden Zeiten des Säens und Erntens, und anderer auf den Ackerbau sich beziehender Geschäfte zu schöpfen sey, ist an sich klar. Da alle diese Dinge der Veränderung wenig oder gar nicht unterworfen sind; so kann man von den Nachrichten, die uns neuere Beobachter darüber geben, mit ziemlicher Sicherheit auch zur Erklärung sehr alter Schriften Gebrauch machen. Einen vorzüglichen Nutzen gewähren Berichte von Reisen in die Morgenländer aber auch dadurch, daß wir aus ihnen die in jenen Gegenden herrschenden Sitten, Gebräuche und Einrichtungen kennen lernen, die dort dem Wechsel ungleich weniger unterworfen sind, als in den Abendländern [1]). Dieses gilt vorzüglich von solchen Einrichtungen und Gebräuchen, die ihren Grund in dem Klima, und in der natürlichen Beschaffenheit jener Länder haben. Die Kleidung der Morgenländer,

die Einrichtung ihrer Wohnungen, ihre Art den Acker zu bestellen, ihr Baden und Salben, ihre despotische Regierungsform, ihre häuslichen Einrichtungen, ihre Polygamie, sind noch jetzt im Ganzen eben so wie vor zweitausend Jahren, weil sie in der Beschaffenheit ihres Klimas und Temperaments, was von jenem großentheils abhängt, gegründet sind. Die Wüsten Syriens, Arabiens und Aegyptens werden noch heute eben so wie in den Tagen Abrahams, von wandernden Hirten durchzogen, die, wie damals, unter Zelten leben, und ihre Sitten in einem Zeitraume von einigen tausend Jahren so wenig geändert haben, daß Jeder, der ihre Wüsten und Zelte besucht, auffallend an die Sitten der Patriarchen, wie wir sie im ersten Buche Moses geschildert finden, erinnert wird. Zu einem herumziehenden Leben sind sie durch die Natur ihrer Wüsten verurtheilt, und in dieser herumziehenden Lebensart ist ihre gesellschaftliche Verfassung und ein großer Theil ihrer häuslichen Einrichtungen und Gebräuche gegründet, die sich so lange unverändert erhalten werden, als ihre Existenz dauern wird.

So viele schätzbare Reiseberichte glaubwürdiger und richtig beobachtender Männer über die Morgenländer, besonders seit dem siebzehnten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, bekannt gemacht worden sind, die dem biblischen Archäologen bei seinen Untersuchungen bedeutende Hülfe gewähren; so wenig darf er doch auch die älteren Reisebeschreibungen unbeachtet lassen,

da die Verfasser derselben den biblischen Schriftstellern um mehrere Jahrhunderte näher standen als wir, und insbesondere manche alte Denkmäler besser, als neuere Reisende, erhalten fanden, Denkmäler, die seit der Zeit, im Laufe so vieler Jahrhunderte, mehr verfallen, oder gänzlich verschwunden sind. Zu diesen älteren Reisenachrichten zählen wir auch die Berichte der Kreuzfahrer. Die Kreuzzüge, welche mit dem Ende des eilften Jahrhunderts begonnen, gaben Gelegenheit, daß weit mehrere Europäer, als vorher, Palästina besuchten, und daß manche, welche diesen Feldzügen beiwohnten, der Welt Berichte von ihren Thaten, und von den Ländern, welche der Schauplatz derselben waren, mittheilten. Diese Schriftsteller hatten meistentheils nicht allein das Morgenland durchzogen; sondern einige unter ihnen hatten sich auch Jahre lang in jenen Gegenden niedergelassen, und ansehnliche Ehrenstellen in denselben bekleidet [2]).

Vergl. Joh. Simonis Dissertat. de itinerariorum Orientalium usu in Philologia sacra, antiquitatibus biblicis, et historia ecclesiastica, an dessen Onomasticon Novi Testam. et libror. V. T. apocryphor. Halle, 1762. in Qt.

1) Vergl. das alte und neue Morgenland, I. Th. Vorrede S. VII. fgg.

2) Vollständige Verzeichnisse der bis in das achte Jahrzehend des achtzehenden Jahrhunderts erschienenen Berichte von Reisen in den Orient, s. in J. G. Meusel's Biblioth. histor. Vol. I. P. II. S. 54 fgg. und 72 fgg., Vol. II. P. I. S. 22 fgg. S. 207 fgg. S. 243 fgg., Vol. I. P. II. S. 319, und Vol III. P. I. S. 88 fgg., womit die Nach-

träge bis auf das J. 1801. in Vol. X. P. II. zu verbinden sind. Ausführliche Nachrichten der bis zum Jahre 1789. herausgekommenen Beschreibungen von Reisen in die Länder, welche gegenwärtig das Türkische Reich ausmachen, mit guten Beurtheilungen derselben gab Chrph. Wilh. Lüdeke (von 1759 bis 1768. Prediger bei der evangelischen Gemeinde zu Smyrna) in seiner Beschreibung des Türkischen Reichs I. Th. S. 389 fgg., II. Th. S. 92 fgg. und III. Th. S. 67 fgg. Bemerkungen über mehrere ältere und neuere Reisebeschreibungen, besonders in Hinsicht auf ihren Werth für die Naturkunde des Morgenlandes, enthalten die Vorreden zu den fünf ersten Heften von Sam. Oedmann's vermischten Sammlungen aus der Naturkunde zur Erklärung der heil. Schrift, aus dem Schwedischen (zusammen sechs Hefte), Rostok, 1786 bis 1795. in Oct. Vergl. Bellermann's Handbuch der bibl. Literat. II. Th. S. 73 fgg., der zweit. Ausg. Erfurt, 1804. in Oct. Mehrere für die biblische Archäologie wichtige Reisebeschreibungen enthält die Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient in Uebersetzungen und Auszügen, mit ausgewählten Kupfern und Charten, auch mit den nöthigen Einleitungen, Anmerkungen und collectiven Registern, herausgegeben von H. E. G. Paulus, in sieben Bänden, Jena, 1792 bis 1803. in Oct. Auch verdient hier Erwähnung die Collection portative de Voyages traduits de différentes langues orientales et européennes par *L. Langlès*, in fünf Bändchen, Paris, 1797 bis 1805. in Duodez, nebst einem Atlas von Kupfertafeln in kl. qu. Fol.

Wir lassen nun eine Uebersicht der vorzüglichern Berichte von Reisen in das Morgenland, insonderheit derjenigen folgen, von welchen in diesem Werke Gebrauch gemacht werden wird, wobei wir die chronologische Ordnung, in welcher die Reisen gemacht worden sind, beobachten.

Eine schätzbare Sammlung von Berichten solcher, welche als Theilnehmer an den Kreuzzügen von dem Ende des eilften Jahrhunderts an das gelobte Land besucht haben, enthält das von Jacob Bongars unter dem folgenden Ti-

tel herausgegebene Werk: Gesta Dei per Francos, sive orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolymitani historia, a variis, sed illius aevi scriptoribus, litteris commendata, nunc primum aut editis, aut ad libros veteres emendatis, Hanau, 1611., zwei Bände in Fol. Ein genaues Verzeichniß der in diesen beiden Bänden enthaltenen Schriften gibt Meusel in der Biblioth. histor. Vol. II. P. II. S. 271 fgg.

Reyßbuch des heyligen Landes, das ist, ein gründliche Beschreibung aller und jeder Meer- vnd Bilgerfahrten zum heyligen Lande, so bißher, in Zeit daſſelbig von den Vnglaubigen erobert vnd inn gehabt, beyder mit bewehrter Hand und Kriegßmacht zu Widereroberung deren Land, dann auch auß Andacht vnd Christlicher Anmutung zu den heyligen Orten von vielen Fürsten, Graffen, Freyen, Rittern vom Adel, vnd andern fürtrefflichen, Ehr- vnd Tugendsamen, Geistlich vnd Weltlich Stands Herren, zu Wasser vnd zu Land vorgenommen, ins Werk gericht, vnd durch wunderbarlich Abenthewr, auch unglaublich großer Gefahr Leibs vnd Guts vollebracht. Beneben eingeführter, auch eigentlicher Beschreibung des ganzen heyligen Landes Palaestinae, sampt deſſelben einverleibten Landschafften, Reſieren und Termineyen, zudem aller darinn begriffene namhaffte Stätte, Flecken, Dörfer, Festungen, Bergen, Awen, Meere, Wasser, Seen, bevorab der heyligen Stätt inn vnd außerhalb der Statt Jerusalem, in denen vnser Herr vnd Heyland Christus die Zeit seiner Wallfahrt auf Erden, vnd dann das Werk vnserer einigen Erlösung vollebracht hat u. s. w. Erster und anderer Theil, Frankfurt am Mayn, 1609. in Fol. Der Verleger, Nicolaus Roth, meldet in der Vorrede, diese Sammlung sey zuerst von Sigmund Feyrabend veranstaltet worden, und im J. 1583. in einem Bande im Druck erschienen. Da er nun den sämmtlichen Feyrabendschen Verlag an sich gekauft habe, die Exemplare dieser Sammlung aber fast alle distrahirt worden seyen; so habe er sich zu einer neuen Auflage derselben entschlossen, dieselbe mit einigen neuen Reisebeschreibungen vermehrt

und in zwei Bände getheilt *). Diese Sammlung enthält ein und zwanzig Reisebeschreibungen, von welchen einige aus der Lateinischen und aus anderen Europäischen Sprachen in das Teutsche, jedoch nachlässig, übersetzt sind. Das vollständige Verzeichniß derselben giebt Ludeke a. a. O. II Th. S. 96. fgg. Die älteste ist Ruperti, Abts zu Bergen, Beschreibung des gewaltigen Heerzugs der Christen ins heylige Land, im Jahre 1095., unter Herzogen Gottfried von Bulion; die neueste Joh. Schwallart's (Zuallarts) eines Niederländers, ursprünglich Französisch abgefaßte Beschreibung seiner Pilgerfahrt i. J. 1586.

Mehrere ältere Reisebeschreibungen vor dem sechszehnten Jahrhundert enthält folgende Sammlung in Französischen Uebersetzungen: Voyages faits principalement en Asie dans les XII., XIII., XIV. et XV. siécles par Benjamin de Tudele, Jean du Plan-Carpin, Nic. Ascelin, Guillaume de Rubriquis, Marc Paul Venitien, Haiton, Jean de Mandeville et Ambroise Contarini, accompagnés de l'histoire des Sarrassins et des Tartares etc. par *Pierre Bergeron*, Haag, 1735., zwei Bände in kl. Fol. Der Verfasser der ersten Schrift dieser Sammlung, Benjamin, ein Jude aus Tudela in Navarra, hinterließ eine in Hebräischer Sprache verfaßte Beschreibung seiner Reisen, die er in den Jahren von 1160 bis 1173. durch einen großen Theil der damals bekannten Länder der Erde gemacht haben will. Gedruckt erschien diese Reise zuerst Hebräisch zu Konstantinopel, 1543. in Oct., dann zu Ferrara, 1556., und zu Freyburg im Breisgau, i. J. 1583. Eine Lateinische Uebersetzung derselben gab Benedict Arias Montanus zu Antwerpen 1575. in Oct. heraus, und eine neue Lateinische Uebersetzung mit dem Hebräischen Text zur Seite, und mit Anmerkungen, Constantin L'Em-

*) Unrichtig heißt es bei Lüdeke II. Th. S. 96., wo auch der Titel nicht genau angegeben ist, der erste Band sey zu Nürnberg 1569. herausgekommen. Meusel Bibl. Vol. I. P. II. p. 85. gibt zwar richtig das Jahr 1609. für den ersten Theil, aber falsch Nürnberg als den Druckort desselben an.

pereur zu Leyden, 1633. in kl. Oct. Eine in vielen Stellen richtigere Uebersetzung mit kritischen Untersuchungen über die von Benjamin aufgezeichneten Nachrichten gab der wegen seiner frühen geistigen Reife merkwürdige Baratier unter dem folgenden Titel: Voyages de Rabbi Benjamin, fils de Jona de Tudele, en Europe, en Asie et en Afrique, depuis l'Espagne jusqu'à la Chine. Où l'en trouve plusieurs choses remarquables concernant l'histoire et la Geographie et particulierement l'état des Juifs au douzieme siecle. Traduits de l'Hebreu et enrichis de notes et de Dissertations historiques et critiques sur ces Voyages. Par *J. P. Baratier*, T. I. II. Amsterdam, 1734. in Oct. Baratier, der dieses Buch voll bewundernswürdiger Gelehrsamkeit in einem Alter von dreizehn Jahren schrieb, macht es T. II. S. 7 fgg. höchst wahrscheinlich, daß Benjamin die Länder, von welchen er Nachrichten giebt, nie besucht hat, indem er zeigt, daß diese sogenannte Reisebeschreibung von den thörigsten Fabeln wimmle, und daß insonderheit die vielen handgreiflichen Fehler in der Angabe der Entfernung der Orte von einander nur von einem Schriftsteller herrühren können, der von den Ländern, über welche er Nachrichten giebt, eine höchst unvollkommene Kenntniß hatte. Mehrere literarische Notizen über Benjamins Reisebeschreibung s. in Wolf's Biblioth. hebr. Vol. I. S. 247 fag. Vol. III. S. 152 fgg. Vol. IV. S. 798., und in Köcher's Nova biblioth. Hebr. P. I. S. 34 fgg.

Les Observations de plusieurs singularitez et choses memorables trouvées en Grece, Asie, Judée, Egypte, Arabie et autres pays estranges, redigées en trois Livres, par *Pierre Belon du Mans*, Paris, 1553. Reueuz de rechef, et augmentez de figures, auec une nouvelle table de toutes les matieres traictées en iceux, aus Plantins Druckerei, mit vielen Holzschnitten, Antwerpen, 1555. in Oct., und Paris 1588. in Qu. Auszüge mit Anmerkungen eines Naturforschers s. in Paulus Samml. von Reisen I. Th. S. 197 fgg., II. Th. S. 1 — 26. und III. Th. S. 17 — 42. und 130 — 223. Der Verfas-

ser, einer der gelehrtesten und geschätztesten Naturforscher, machte seine Reisen in dem Orient nicht, wie es in Paulus Samml. I. Th. S. 197 und 199 heißt, in den Jahren 1546. bis 1549., sondern 1537 und den folgenden Jahren (s. Livr. II. Chap. 74. fol. 239. b. der Antwerper Ausg.). Obgleich der Hauptzweck des Verfassers war, die von ihm beobachteten natürlichen Gegenstände genau zu beschreiben; so hat er doch auch Sitten, Gebräuche und öffentliche und häusliche Einrichtungen der von ihm durchreiseten Länder sehr sorgfältig und richtig geschildert. Der Verfasser wurde im J. 1564. in dem Boulogner Holze bei Paris ermordet.

Leonharti Rauwolfen, der Artzney Doctorn, vnd bestellten Medici zu Augspurg, Aigentliche Beschreibung der Raiß, so er vor diser Zeit gegen Auffgang inn die Morgenländer, fürnemlich Syriam, Judaeam, Arabiam, Mesopotamiam, Babyloniam, Assyriam, Armeniam etc. nicht ohne geringe Mühe vnd große Gefahr selbs volbracht: neben Vermeldung etlicher mehr gar schön frembden vnd außländischen Gewächsen, sampt jren mit angehenkten lebendigen Contrafacturen, vnd auch anderer denkwürdiger Sachen, die alle er auf solcher erkundiget, gesehen vnd obseruiert hat. Alles in Vier vnderschidliche Theil mit sonderem Fleiß abgethailet, vnd ein jeder weitter in seine sondere Capitel, wie dero Innhalt in zu End gesetztem Register zu finden, Laugingen, 1583. in Quart. Die Seitenzahlen der drei ersten Theile, welche die Reisebeschreibung enthalten, laufen ununterbrochen bis 487 fort. Der vierte Theil besteht aus 42 in Holz geschnittenen Abbildungen von Pflanzen. Der Verfasser trat seine Reise im Mai des Jahrs 1573 an, und kam im Februar des Jahrs 1576 zurück. Eine ausführliche Anzeige des Inhalts dieser Reisebeschreibung giebt Lüdeke a. a. O. II. Th. S. 113 — 116. Am Schlusse seiner Anzeige sagt er: „Man sollte kaum denken, daß man vor 200 Jahren eine so gute Reisebeschreibung ausgefertiget hätte, als diese wirklich ist. Nur muß man bedauern, daß es ein so gar altfränkisches Teutsch ist, welches in Wörtern

und Orthographie ungemein von dem heutigen abgeht, auch durch den unrichtigen Druck der ausländischen Wörter noch mehr verstellt wird. Er rücket wohl fremde, oft ganz falsche Nachrichten ein; aber wo er selbst redet und beschreibt, scheint er durchgängig den strengsten Glauben zu verdienen. Die orientalischen Gebräuche hat er sorgfältig bemerkt. Dieß Buch wäre nicht unwürdig, entweder durch einen guten Auszug, oder in unserer jetzigen Sprachart zum Lesen gemeinnützig gemacht zu werden." Diese Reisebeschreibung befindet sich auch im ersten Bande des oben angeführten Reyßbuch des heyl. Landes. In Jöcher's Gelehrten-Lexicon wird gesagt, Rauwolf sey nach der Zurückkunft von seiner morgenländischen Reise als Feld-Medicus nach Ungarn gegangen, und sey zu Hatwan im Jahr 1606. an der Ruhr gestorben. Dieser wahrscheinlich aus Adami's Vitis Eruditorum und Kestner's medicinischem Gelehrten-Lexicon geschöpften Nachricht widerspricht eine andere, die in dem Exemplar der Rauwolfschen Reisebeschreibung, welche der Verfasser des gegenwärtigen Werks besitzt, von einer alterthümlichen Hand, wahrscheinlich zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts, dem Titelblatte gegenüber aufgezeichnet ist, und die wir hier mit diplomatischer Genauigkeit wieder geben: „Dieser Leonhard Rauwolff D. ist in der Bluhe seiner Juchent ellendlich vmb sein Leben kommen. Dann wenig Jahr hernach, als er zur Augspurg nach vieler ausgestandener Müh, Arbeit vnd Gefahr wider glücklich nach Hauß gelangt, ist er in einem Gewett ettlich Ducaten, so dem haben sollen gegeben werden, welcher mit ebenen vnd gleichen Füßen auf den Kasten des Brunnens bey S. A (Sanct Anna) daselbsten springen würde, wider Verhoffen vber den Kasten, dessen er verfelt, ins Wasser gesprungen, Vnd weil ihm in so grosem Schrecken von den beywesenden vnd interessirten Jünglingen nit so balt hat geholffen werden können, erbärmlich mit maniglich Betrawern ertrunckhen. Gott geb ihm ein fröliche Aufferstehung. Amen."

Jerosolymitana peregrinatio Jllustrissimi Principis *Nicolai Christophori Radzivili*, Ducis Olicae

et Niewisii, Palatini Vilnensis, militis Hierosolymitani etc., primum a Thoma Tretero, custode Varmiensi, ex Polonico sermone in Latinum translata, nunc varie aucta et correctius in lucem edita, Antwerpen, 1614. in Fol. Diese Reisebeschreibung besteht nicht, wie es bei Lüdeke Th. II. S. 98. Anmerk. heißt, aus vier Bänden, sondern aus vier Briefen. Der erste ist vom letzten Mai 1583 aus Cypern datirt, und handelt von den Merkwürdigkeiten der Insel Kreta und Cypern; der zweite ist von Tripoli in Syrien, am 29. Juli 1583 geschrieben, und gibt Nachrichten von Palästina; der dritte von Sitia am 25. October 1583 enthält eine ausführliche Beschreibung von Aegypten; der vierte ist nach der Rückkunft des Verfassers zu Nieswiz am 10. Jul. 1584. geschrieben, und erzählt die Begebenheiten der Rückreise. Als Anhang folgt Ordo processionis S. Sepulchri, item modus ordinandi S. Sepulchri militem, nebst einem in Kupfer gestochenen Grundriß der Kirche des heiligen Grabes. Eine Teutsche Uebersetzung dieser sehr brauchbaren Reisebeschreibung ist dem Reyßbuch des heyligen Landes einverleibt.

Itinerarium Hierosolymitanum et Syriacum, in quo variarum gentium mores et instituta, insularum, regionum urbium situs, una ex prisci recentiorisque saeculi usu; una cum eventis, quae auctori terra marique acciderunt, dilucide recensentur. Accessit Synopsis Reipublicae Venetae. Auctore *Joanne Cotovico*, Vltrajecto, J. V. D. et Milite Hierosolymitano; Antwerpen, 1619. in gros Quart. Cotowyk trat seine Reise zu Anfang des Augusts 1598 an, und kam im Mai des Jahrs 1599. wieder in Venedig an. Lüdeke, der den Inhalt des Buchs II. Th. S. 125. ausführlich angiebt, fällt folgendes vollkommen richtige Urtheil über dasselbe: „Dieß ist eine der besten Reisebeschreibungen, welche man über Palästina und Syrien hat, und ist ein Meisterstück für die Zeit, darinne der Verfasser lebte. Seine Nachrichten sind von vielen, ohne ihn genannt zu haben, genützt worden."

Viaggi di *Pietro della Valle* il Pellegrino, descritti da lui medesimo in lettere familiari al suo amico Mario Schipano, scritte dell' anno 1614. fin' al 1626, divisi in trè parti: cioe la Turchia, la Persia e l'India, Rom 1658. 1658. 1663. 3 Theile in 4 Bänden in Quart. Der erste Theil wurde im J. 1662. zum andern Mal gedruckt, mit des Verfassers Lebensbeschreibung und Bildniß. Beides ist auch der Teutschen Uebersetzung vorgesetzt, welche unter dem Titel: Petri della Valle, eines vornehmen Römischen Patritii, Reiß-Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt, nemlich in Türkey, Aegypten, Palestina, Persien, Ost-Indien, und andere weit entlegene Landschafften u. s. w. zu Genf im J. 1674. in vier Theilen (die bequem in einen Band gebunden werden können) in Fol. mit Kupferstichen erschienen ist. Della Valle war nicht nur einer der gelehrtesten Reisenden, sondern auch einer der interessantesten Menschen, und es möchte wenig Reisebeschreibungen geben, welche dem Leser so viel Belehrung und Unterhaltung gewähren. Einen trefflichen Abriß des Lebens und der Reisen Della Valle's hat Göthe in dem Westöstlichen Divan S. 466 fgg. gegeben. Er beschließt ihn S. 497. mit folgender „Entschuldigung," welche, als das gediegenste Urtheil über diese Reisebeschreibung, hier stehen mag: „Es läßt sich bemerken, daß ein jeder den Weg, auf welchem er zu irgend einer Kenntniß und Einsicht gelangt, allen übrigen vorziehen, und seine Nachfolger gern auf demselben einleiten und einweihen möchte. In diesem Sinne hab' ich Peter Della Valle umständlich dargestellt, weil er derjenige Reisende war, durch den mir die Eigenthümlichkeiten des Orients am ersten und klarsten aufgegangen, und meinem Vorurtheil will scheinen, daß ich durch diese Darstellung erst meinem Divan einen eigenthümlichen Grund und Boden gewonnen habe. Möge dieß andern zur Aufmunterung gereichen in dieser Zeit, die so reich an Blättern und einzelnen Heften ist, einen Folianten durchzulesen, durch den sie entschieden in eine bedeutende Welt gelangen, die ihnen in den neusten Reisebeschreibungen zwar oberflächlich

umgeändert, im Grund aber als dieselbe erscheinen wird, welche sie dem vorzüglichen Manne zu seiner Zeit erschien." Wir bemerken nur noch, daß Della Valle es ist, dem man die ersten und zuverlässigsten Nachrichten von den Samaritanern und von der Samaritanischen Recension des Pentateuchs verdankt. Durch ihn gelangte auch das erste Exemplar des Samaritanischen Pentateuchs nach Europa. Er hatte es im Jahr 1616. zu Damask für den Herrn von Sancy, damals Französischen Gesandten, nachher Bischof von St. Malo, erkauft, der es nachher den Vätern des Oratorii zu Paris verehrte.

Dem Italiäner Della Valle verdient ein Teutscher Reisender, in demselben Jahrhundert, Adam Olearius, an die Seite gesetzt zu werden. Er besuchte Persien wenige Jahre nach Della Valle (1636 bis 1638.) als Legationsrath einer Gesandtschaft, welche der Herzog Friedrich III. von Schleßwig und Holstein an den Schah von Persien sandte, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. Nach seiner Rückkunft wurde er als Bibliothecar zu Gottorf angestellt, und machte den Bericht über seine Reisen zuerst im Jahre 1647 zu Schleßwig in Fol. durch den Druck bekannt. Eine zweite und dritte vermehrte Ausgabe erschien in den Jahren 1656 und 1663. ebenfalls zu Schleßwig in Fol. Eine mit mehreren Zugaben bereicherte Ausgabe aber kam nach Olearius Tode unter dem folgenden Titel heraus: Des Welt-berühmten Adami Olearii colligirte und viel vermehrte Reisebeschreibungen, bestehend in der nach Mußkau und Persien, wie auch Johann Albrechts von Mandelslo Morgenländischen, und Jürgen Andersons und Volquart Iversens Orientalischen Reise: mit angehängter Chinesischen Revolution, und wie solch mächtiges Reich vor kurzen Jahren von den Tartern überwältigt und eingenommen, auch: Wie der flüchtende Chinesische Mandarin und See-Rauber Coxinga die von den Holländern besetzte Insel Formosa angefallen und erobert. Nebenst beygefügten Persianischen Rosenthal und Baum-Garten von dem Persischen Dichter Saadi: beyde voller Lust- und Lehr-

reicher Sentenzen und Sprüchen: und ist der letzte, der Baum-Garten, nur erst aus der Persischen Sprache in die Holländische, und aus derselben in die Teutsche übersetzt, und seiner herrlichen Moralien wegen dem Rosen-Thal hinzugefügt worden. Durchgehends mit vielen, meist nach dem Leben in Kupfer gestochenen Figuren, Abbildungen und Land-Taffeln geziehret, und ein jedes Werk mit seinem nöthigen Register und Anmerkungen versehen, Hamburg, 1696. in zwei Foliobänden. Olearius beschreibt nicht nur die natürliche Beschaffenheit und die Staats-Verfassung der von ihm durchreiseten Länder sehr genau, sondern er gibt auch anschauliche und lebendige Schilderungen des Lebens und der Sitten in Persien, von den höchsten bis zu den niedrigsten Ständen. Seine Reisebeschreibung gehört noch jetzt unter die besten Werke über Persien.

Zu derselben Zeit, da sich Olearius in Persien befand, besuchte dieses Reich zum erstenmal Johann Baptista Tavernier, Baron von Aubonne. In der Folge reisete er bis zum Jahr 1664. noch fünfmal, als Juwelenhändler, nach Persien und Indien. Seine Reiseberichte erschienen unter dem folgenden Titel: Six Voyages en Turquie, en Perse et aux Indes faits pendant l'espace de quarante ans accompagnés d'observations particulières sur la qualité, la religion, le gouvernement, les coutumes et le commerce de chaque païs, avec les figures, les poids et la valeur des monnoies, qui y ont cours. Par *J. B. Tavernier*, Paris, 1676. in zwei Quartbänden. Ein paar Jahre darnach gab der Verfasser einen Nachtrag heraus: Recueil de plusieurs relations et traités singuliers et curieux non compris dans ses six premiers voyages, avec figures en taille douce, Paris, 1679. in Quart. Wiederholte Ausgaben des ganzen Werks wurden zu Utrecht 1712. in drei Octavbänden, zu Rouen 1713. in fünf Duodezbänden, und im Haag 1718. in drei Octavbänden gedruckt. In einem und demselben Jahr erschienen zugleich zwei Teutsche Uebersetzungen, die eine durch J. Menudier zu Nürnberg 1681., die andere von Joh. Herm. Wi-

derhold zu Genf, 1681., beide in drei Theilen (die aber nur einen Band ausmachen), in Fol. mit Kupfern. Schon dadurch, daß Tavernier einen großen Theil seines Lebens in Persien zugebracht, und dieses Reich in verschiedenen Richtungen durchreiset hat, war er im Stande, sich von vielen Dingen eine genauere Kenntniß zu verschaffen, als viele andere Reisende, die sich oft nur Monate dort verweilten. Seine Berichte zeigen ihn uns als einen Mann von guten Einsichten, der die Gabe richtig zu beobachten in hohem Grade besaß.

In demselben Jahre, in welchem Tavernier zum letztenmal in Persien war (1664), kam ein Landsmann von ihm, und, wie er, Juwelenhändler, Johann Chardin, in dieses Land. Es gelang ihm bald, den Titel eines Kaufmanns des Schah's von Persien zu erhalten, der ihm den freien Zutritt zu den Großen des Reichs und zu dem Schah selbst verschaffte. Er verweilte sechs Jahre in Persien, und kehrte zwar im Jahre 1670 in sein Vaterland zurück, begab sich aber im folgenden Jahre von neuem nach Persien, welches er erst gegen das Ende des Jahres 1677. wieder verließ. In Frankreich begonnen damals die Verfolgungen gegen die Hugenotten. Chardin, der Protestant war, wählte daher England zu seinem Aufenthalt, wo er im April des Jahrs 1681. anlangte. Karl II. ernannte ihn durch ein Patent zum Esquire, und ertheilte ihm die Decorationen dieser Würde. In London gab er zuerst im J. 1686. einen Theil der Beschreibung seiner Reisen in einem Bande in kl. Fol. mit Kupferstichen heraus. Seine vollständigen Reiseberichte machte er erst fünf und zwanzig Jahre darauf, zu Amsterdam im J. 1711. in zwei Ausgaben, in Quart in drei Bänden, und in Duodez, in zehn Bändchen mit 79 Kupferplatten, bekannt. Der Verleger, Delorme, fand sich jedoch bewogen, mehrere Anecdoten und Bemerkungen, die den Vertrieb des Werks in Römisch-katholischen Ländern hätten hindern können, zu unterdrücken. Als aber nach Chardins Tod (i. J. 1713.) ein Verein von Holländischen Buchhändlern die Handschrift des Verfassers und

die zu dem Werke gehörigen Kupferplatten an sich gekauft hatte, so besorgte derselbe eine vollständige Ausgabe, die zu Amsterdam i. J. 1735. in vier Quartbänden erschien. Da diese Ausgabe immer seltener wurde, obgleich auch sie, nach der Versicherung des neuesten Herausgebers, durch viele Druckfehler, Auslassungen von Wörtern und Phrasen u. dergl. entstellt ist; so war die Veranstaltung einer neuern verbesserten Ausgabe gewiß ein dankenswerthes Unternehmen. Sie erschien unter dem folgenden Titel: Voyages des Chevalier Chardin en Perse et autres lieux de l'Orient, enrichi d'un grand nombre de belles figures en taille-douce, representant les antiquités et les choses remarquables du pays. Nouvelle édition, soigneusement conférée sur les trois éditions originales, augmentée d'une Notice de la Perse depuis les tems les plus reculés jusqu'à ce jour, de Notes, etc. Par *L. Langlès*, Membre de l'Institut, un des Administrateurs-Conservateurs de la bibliotheque Imperiale, Professeur de Persan a l'Ecole Speciale des langues Orientales vivantes etc., Paris, 1811. in zehn Octavbänden, nebst einem Karten und Kupfertafeln enthaltenden Atlas in Fol. Das Chardinsche Werk hat, als die vollständigste und treueste Schilderung des Zustandes von Persien, und eines großen Theils von Mittel-Asien, in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, einen entschiedenen und bleibenden Werth.

Lorenz Ritter von Arvieux begleitete bereits im achtzehnten Jahre seines Alters, im J. 1653., einen Verwandten, der als Französischer Consul nach Saida (dem alten Zidon) ging, und erwarb sich während eines zwölfjährigen Aufenthalts in verschiedenen Städten Syriens und Palästina's genaue Kenntniß der Sitten und Sprachen jener Länder. Im Jahre 1668. wurde er von der Französischen Regierung nach Tunis gesandt, um einen Frieden zu vermitteln, wobei er 380 seiner Landsleute, die in die Sklaverei gerathen waren, die Freiheit verschaffte. Im Jahre 1672. ging er mit Aufträgen seiner Regierung nach Konstantinopel, und im J. 1679. wurde er Französischer Consul

zu Haleb, wo er im October des J. 1792. starb. Die Berichte von seinen Reisen hat er weder selbst bekannt gemacht, noch die letzte Hand an sie gelegt. Erst mehrere Jahre nach seinem Tode erschien aus seinen Papieren die Voyage dans la Palestine, vers le Grand-Emir, Chef des Princes Arabes du Desert, connus sous le nom de Bedouïns, ou d'Arabes Scenites, qui se disent la vraïe posterité d'Ismaël fils d'Abraham. Fait par ordre du Roi Louis XIV. Avec la Description generale de l'Arabie, faite par le Sultan Ismael Abulfeda, traduite en François sur les meilleurs Manuscrits, avec des Notes. Par Mr. *de la Roque*, Paris, 1717., und Amsterdam, 1718. in kl. Octav. Arvieux's Nachrichten von den Beduinen-Arabern werden von den einsichtsvollsten und glaubwürdigsten Reisenden, welche nach ihm diese Stämme besuchten, für die treueste und vollständigste Schilderung der Lebensweise und Sitten jener Bewohner der Wüsten erklärt. Auf den Nutzen, welche diese Nachrichten dem Erklärte der ältesten Bücher der Bibel gewähren, hat vornehmlich J. D. Michaelis in seinem Mosaischen Rechte und in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des A. T. aufmerksam gemacht. Eine Teutsche Uebersetzung derselben erschien unter dem folgenden Titel: Die Sitten der Beduinen-Araber. Aus dem Französischen des Ritters Arvieux übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen von E. F. K. Rosenmüller. Mit einem biblisch-zoologischen Anhang des Uebersetzers. Leipzig, 1789. in Oct. Die Berichte von Arvieux's sämmtlichen Reisen, mit Einschluß der erwähnten Darstellung der Sitten der Beduinen, enthalten die Mémoires du Chevalier *d'Arvieux*, contenants ses voyages à Constantinople, dans l'Asie, la Syrie, la Palestine, l'Egypte et la Barbarie, recueillis de ses originaux, par (J. B.) *Labat*, Paris, 1735. in sechs Octavbänden. Teutsch: Des Herrn von Arvieux hinterlassene merkwürdige Nachrichten u. s. w., Kopenhagen und Leipzig, 1753 in sechs Octavbänden.

Franz Ferdinand von Troilo auf Tassot, Jeu-

tritz, Gießdorff und Kalsdorff [in Oberschlesien], Rittern des heil. Grabes, Orientalische Reise-Beschreibung, wie dieselbe aus Teutschland über Venedig, durch das Königreich Cypern, nach dem gelobten Lande, insonderheit der Stadt Jerusalem, von dannen in Aegypten, auf den Berg Sinai, und vielen andern entlegenen Morgenländischen Oertern mehr, sowohl zu Wasser als zu Lande, unter sehr vielerley Glücks- und Unglücksfällen vollbracht, absonderlich wie er auf der Rückreise von denen See-Räubern gefangen, nach Algier in die Barbarey geführt, zweymal verkaufft, und durch Göttliche Schickung wiederum daraus befreyet worden, wobey alle Länder und Oerter ausführlich beschrieben, deren Innwohner, Herkommen, Religion, Gebräuche und was nur Denkwürdiges vorkommen, mit besonderm Fleisse aufgezeichnet sind, und alles in ein vollständiges Register gebracht worden, Dresden, 1677. in Quart, Leipzig, 1717. in Oct., und Dresden und Leipzig, 1733. in Oct. Der Verfasser trat seine Reise im Januar des Jahrs 1666. an, und kam im März des Jahrs 1670 in sein Vaterland zurück. Er ist besonders genau in der Beschreibung der in der Bibel erwähnten Orte, und die Nachrichten von dem, was er sah und erfuhr, tragen den Stempel der Glaubwürdigkeit.

Relation d'un Voyage fait au Levant, dans laquelle il est curieusement traité des états sujets au Grand Seigneur, des moeurs, religions, forces, gouvernemens, politiques, langues et coustumes des habitans de ce grand empire. Et des singularitez particulieres de l'Archipel, Constantinople, Terre sainte, Egypte, Pyramides, Mumies, Deserts d'Arabie, la Méque, et de plusieurs autres lieux de l'Asie et de l'Afrique, remarquez depuis peu et non encore descrits jusqu'à present. Outre les choses memorables arrivées au dernier siége de Bagdat, les ceremonies faites aux receptions des ambassadeurs du Mogol, et l'entretien de l'Autheur avec celuy du Pretejan, où il est parlé des cources du Nil. Par Mr. *de Thevenot*, Rouen und Paris, 1665. in Quart. Suite du voyage de Levant de Mr. de Thevenot, Paris,

1674. in Quart, und Voyage de Mr. de Thevenot, contenant la relation de l'Indostan etc., Paris, 1684. in Quart. Zusammen wiederholt in fünf Octavbänden mit Kupferstichen, Amsterdam, 1727. Teutsch unter dem Titel: Des Herrn von Thevenot Reisen in Europa, Asia und Afrika, in drey Einen Band ausmachenden Theilen, Frankfurt am Mayn, 1693. in Quart. Lüdeke sagt in der Beschreibung des Türkischen Reichs I. Th. S. 415.: „Melchisedek de Thevenot, ein berühmter Reisender Europens, Königl. Französischer Bibliothekarius, der 1692 starb, hat sich auch einen Platz unter den Levantinischen und Morgenländischen Schriftstellern erworben, wenn er gleich jene Länder nicht gesehen, sondern nur aus dem Munde der Reisenden und aus glaubwürdigen Schriftstellern, hauptsächlich dem Arvieux, die Materialien zu seinem Werke gesammelt hat." Dieses Urtheil, welches Meusel in der Biblioth. histor. Vol. II. P. I. p. 257. nachgeschrieben hat, ist jedoch völlig ungegründet *), und beruht auf Verwechselung zweier Personen, welche einerlei Zunamen hatten, wie Joh. Beckmann in einem Aufsatze in dem Leipziger Allgem. Literarischen Anzeiger von J. 1799. S. 113 bis 1120 ausführlich gezeigt hat, woraus Meusel in den Nachträgen zu der Biblioth. histor. Vol. X. P. II. S. 171. die Hauptpuncte auszog. Melchisedek de Thevenot, welchem einige noch den Vornamen Nicolaus, andere Melchior geben, hat allerdings nur mehrere Europäische Länder durchreiset, weshalb ihn Lüdeke nicht ganz passend „einen berühmten Reisenden Europa's" nennt, hat aber unter dem Titel: Relations de divers voyages curieux, Paris, 1663. fgg., eine Sammlung mehrerer Reisebeschreibungen von verschiedenen Verfassern herausgegeben. Der Verfasser der Reisebeschreibungen aber, deren Titel oben vollständig angeführt worden (in den Siécles litéraires de la France von Desessarts, Paris, 1801. VI. B. S. 207. wird ihm der Vorname Jean gegeben), trat seine erste Reise, nach Aegypten, Palästina und Syrien am letzten Mai des Jahres 1655.

*) Lüdeke nahm es Th. III. S. 150. selbst zurück.

von Rom aus an, wo er den Umgang mit dem berühmten Herbelot, dem Verfasser der Orientalischen Bibliothek, als Vorbereitung zu seiner Reise, benutzte, und kam im April des Jahrs 1659. zurück. Im October des Jahrs 1663. unternahm er eine zweite Reise über Syrien nach Persien und Indien, starb aber auf der Rückreise aus Indien zu Miana, einem Flecken zwischen Ispahan und Tabris am 28. November 1667. Den Bericht von dieser zweiten Reise hat ein Ungenannter, der sich in der Vorrede als Erben des Thevenotschen Nachlasses bezeichnet, aus den Tagebüchern des Reisenden in den oben angeführten in den Jahren 1674. und 1684. zu Paris erschienenen zwei Quartbänden herausgegeben, welche den 3ten, 4ten und 5ten Band der Ausgabe in Octav ausmachen. Thevenots Reisebeschreibungen scheinen in neueren Zeiten weniger beachtet zu werden, als sie es verdienen. Seine Nachrichten, die ganz einfach und kunstlos vorgetragen sind, zeigen von einer richtigen Beobachtungs- und Beurtheilungsgabe.

Johann Michael Wansleb's bisher ungedruckte Beschreibung von Aegypten im Jahre 1664., wurde im dritten Bande von Paulus's Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient, aus einer ehemals Hiob Ludolf gehörigen Handschrift des Originals, die sich auf der Universitätsbibliothek zu Göttingen befindet, abgedruckt. Den Bericht von einer später angestellten Reise machte Wansleb selbst unter dem folgenden Titel bekannt: Nouvelle Relation en forme de Journal d'un voyage fait en Egypte en 1672. et 1673., zu Paris, 1677. in. kl. Octav. Eine hie und da abgekürzte Uebersetzung befindet sich in dem erwähnten 3ten Bande der Paulussschen Sammlung S. 127 fgg. Der Werth der Wanslebischen Berichte für die Kenntniß von Aegypten ist allgemein anerkannt. Von des Verfassers Lebensumständen giebt Reuß in dem Vorworte zu der oben bemerkten in Paulus's Sammlung zuerst abgedruckten Beschreibung von Aegypten Nachricht.

Voyage au Levant, c'est-à-dire, dans les principeaux endroits de l'Asie mineure, dans les isles de

Chio, Rhodes et Chypre etc., de même que dans les plus considerables villes d'Egypte, de Syrie et de la Terre Sainte; enrichi de plus de deux cens Tailles douces, où sont représentées les plus célébres villes, païs, bourgs, et autres choses dignes de remarque, le tout dessiné d'aprés nature, par *Corneille le Brun*, Paris, 1714. in Fol. Der Name des Verfassers, eines gebornen Niederländers, ist auf dem Titel, wahrscheinlich durch den Verleger, französirt Le Brun ausgedrückt. Er selbst nennt sich unter der Dedication an den Herzog Anton Ulrich von Braunschweig de Bruyn, und eben so wird er in den nach der Vorrede abgedruckten, an ihn gerichteten Gedichten und Briefen genannt. Er trat seine Reise im October des Jahrs 1674. an, und kam zu Ende des Jahrs 1683. zurück. Die Beschreibung derselben gab er zuerst in Holländischer Sprache zu Delft 1699. heraus. In der Französischen Ausgabe, deren Titel oben angeführt worden, versichert er mehreres verbessert zu haben. Sein Zweck war vornehmlich, genaue Zeichnungen der von ihm besuchten Gegenden und Orte, und der in denselben befindlichen merkwürdigen Gebäude und Alterthümer, so wie von Gegenständen der Natur und des häuslichen Lebens zu geben. Uebrigens bekennt er in den Beschreibungen sich öfters der Worte frühérer Reisebeschreiber bedient zu haben, wenn er sie richtig fand. — Im Jahre 1701 unternahm de Bruyn eine zweite große Reise, von welcher er nach seiner Rückkehr (im October des Jahrs 1708) die Beschreibung unter dem folgenden Titel herausgab: Voyages de Corneille *le Brun* par la Moscovie en Perse, et aux Indes Orientales. Ouvrage enrichi de plus de 320 Tailles douces, des plus curieuses, representant les plus belles vuës de ces païs, leurs principales villes, les differens habillemens des peuples, qui habitent ces regions eloignées, les animaux, les oiseaux, les poissons, et les plantes extraordinaires, quï s'y trouvent, avec les antiquitez de ces païs, et particulierement celles du fameux Palais de Persepolis, que les Perses appellent Chelminar. Le tout dessinée d'après

nature sur les lieux. On y a ajouté le route qu'a suivie Mr. Isbrants, Ambassadeur de Moscovie, en traversant la Russie et la Tartarie, pour se rendre à la Chine et quelques Remarques contre Mrs. Chardin et Kaempfer. Avec une Lettre à l'Auteur sur ce sujet, Amsterdam, 1718., in zwei Theilen mit fortlaufenden Seitenzahlen. Ein Band in Fol. De Bruyn verwandte auf dieser Reise vielen Fleiß auf die Abzeichnung der Ruinen von Persepolis, bei welchen er sich in dieser Absicht drei Monate aufhielt. Wir werden in der Folge darauf zurück kommen. Beide de Bruynsche Reisebeschreibungen gehören zu den Prachtwerken ihrer Zeit. Ein zu Rouen im Jahre 1725. in fünf Quartbänden herausgekommener Abdruck derselben ist nachlässig, die Kupfer sind verkleinert, und viele sind weggelassen.

Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum Fasciculsi V, quibus continentur variae relationes, observationes et descriptiones rerum Persicarum et ulterioris Asiae, multa attentione in peregrinationibus per universum Orientem collectae auctore *Engelberto Kaempfero*, D., Lemgo 1712. in Quart. Der Verfasser, welcher im Jahre 1716. als Leibarzt des Grafen von der Lippe starb, ging i. J. 1683. als Legations-Secretair mit der Schwedischen Gesandtschaft nach Rußland und Persien, und durchreisete nachher einen großen Theil des östlichen Asiens. Das oben erwähnte Werk enthält einen Schatz der trefflichsten, auch dem biblischen Archäologen schätzbaren Bemerkungen, welche Kämpfer während eines zehnjährigen Aufenthalts im Orient zu machen Gelegenheit hatte.

Voyage de Syrie et du Mont-Liban, contenant la description de tout le pays compris sous le nom de Liban et d'Anti-Liban, Kesroan etc., ce qui concerne l'origine, la créance, et les moeurs des peuples qui habitent ce pays, la description des ruines d'Heliopolis, aujourd'huy Balbek, et une Dissertation historique sur cette ville; avec un abregé de la vie de Mr. de Chasteüil, Gentilhomme de Provence, Solitaire du Mont-Liban, et l'histoire du Prince Junès, Maronite, mort

pour la religion dans ces derniers temps. Par Mr. *de la Roque*, Paris, 1722. in zwei Bänden in kl. Octav. Der Verfasser bereisete den Libanon und die benachbarten Gegenden im Jahre 1688. Seine Berichte zeigen einen gut unterrichteten und sorgfältig beobachtenden Mann.

Description de l'Egypte, contenant plusieurs remarques curieuses sur la Geographie ancienne et moderne de ce païs sur ses monumens anciens, sur les moeurs, les coûtumes et religion des habitans, sur le gouvernement et la commerce, sur les animaux, les arbres, les plantes etc. Composée sur les Mémoires de Monsieur *de Maillet*, ancien Consul de France en Caire, par Mr. l'Abbé Le Mascrier. Ouvrage enrichi de Cartes et de Figures, Paris, 1735. in Quart., und im Haag, 1740. in zwei Octavbänden. Maillet war vom Jahre 1692. an sechszehen Jahre lang Französischer Consul in Aegypten, und sein Werk gehört zu den besten, die über Aegypten vorhanden sind.

A Journey from Aleppo to Jerusalem, at easter A. D. 1697. With an account of the Authors Journey to the banks of Euphrates to Beer, and to the country of Mesopotamia. By *Henry Maundrell*, Oxford, 1740. in Oct. Dieß ist der Titel der sechsten Ausgabe; die erste erschien ohne die Beschreibung der Reise an den Euphrat zu Oxford, i. J. 1703. Teutsch in dem ersten Bande der Paulusschen Sammlung. Diese Reisebeschreibung, deren Verfasser Prediger bei der Englischen Factorei zu Haleb war, enthält viele gute Bemerkungen für die Alterthümer und Erdbeschreibung der Bibel.

Voyage du Sieur *Paul Lucas* au Levant. On y trouvera entr'autre une description de la haute Egypte, suivant le cours du Nil, depuis le Caire jusques aux Cataractes, avec une Carte exacte de ce fleuve, que personne n'avoit donnée, Haag, 1705. in zwei Bänden in kl. Oct., auch zu Paris 1731. in zwei Bänden in kl. Oct. Voyage du *Paul Lucas*, fait par ordre du Roi dans la Gréce, l'Asie mineure, le Macedoine et

l'Afrique, avec figures, Paris, 1712. und Amsterdam 1714. in zwei Octavbänden. Voyage du *Paul Lucas*, fait en 1714. par ordre de Louis XIV. dans la Turquie, l'Asie, Sourie, Palestine, haute et basse Egypte, Rouen, 1719. und Amsterdam, 1720. in zwei Octavbänden, und Paris, 1724. in drei Octavbänden mit Kupfern. Teutsch übersetzt erschienen diese Reisebeschreibungen nach und nach zu Hamburg, 1709. 1715. 1721. und 1722. in klein Octav. Seine erste Reise machte Lucas im Jahre 1699. Er giebt meistens Berichte von dem, was ihm auf seinen Reisen begegnet ist, und flüchtige Bemerkungen über die von ihm beobachteten Gegenstände, weniger aber sorgfältige Beschreibungen derselben. Nach einer von Lüdeke (III. Th. S. 174.) mitgetheilten Nachricht aus einem Briefe der ehemaligen Schwedischen Gesandten zu Konstantinopel, von Höpken und Carlsson (in Gjörwell's Swenska Biblioth. Th. IV.), soll Lucas nach der Zurückkunft von einer doppelten Reise nach der Levante zu Paris durch einen Mönch, der auch im Orient gereiset war, seine Reisebeschreibungen haben schreiben lassen, ihnen seyen aber auch Nachrichten über Länder eingeschaltet, die er nie besucht habe.

Reizen door en gedeelte van Europa, klein Asien, verscheide Eilanden van de Archipel, Syrien, Palestina, Aegypten, den Berg Sinai etc., door *J. A. van Egmond van der Nyenburg*, en *Joh. Heyman*, Leyden, 1757. und 1758. in zwei Quartbänden. Heymann, Professor der morgenländischen Literatur zu Leyden, that seine Reisen von dem Jahre 1700 bis 1709., Egmond aber, Holländischer Gesandter zu Neapel, in den Jahren 1720. bis 1723. Aus den Papieren beider brachte D. Joh. Wilh. Heymann diese Reisebeschreibung in Briefform, und fügte literarische Bemerkungen hinzu. Nach Lüdeke's Urtheil (II. Th. S. 182.) ist diese eine der besten unter den vorhandenen Reisebeschreibungen, und leistet mehr Genüge als die meisten früheren.

Relation d'un Voyage du Levant, contenant l'histoire ancienne et moderne des plusieurs isles de l'Archi-

pel, de Constantinople, des côtes de la Mer noir, de l'Armenie, de la Georgie, des frontieres de Perse et de l'Asie mineure, par Mr. *Pitton de Tournefort*, Paris, 1717. in zwei Quartbänden, zu Lyon, 1717. in drei Octavbänden, und zu Amsterdam, 1718. und 1728. in zwei Quartbänden. Alle diese Ausgaben sind mit Kupferstichen versehen, so wie die von G. W. Panzer gefertigte Teutsche Uebersetzung, Nürnberg, 1776. 1777. in drei Octavbänden. Tournefort trat seine Reise im Monat März 1700 an, deren Verfolg er in Briefen an den Grafen Pontchartrain beschreibt. Eine der reichhaltigsten Reisebeschreibungen, die besonders für die vergleichende Geographie und Pflanzenkunde viele schätzbare Bemerkungen enthält.

Der Pater Claudius Sicard, von der Gesellschaft Jesu, ging im Jahre 1706. als Missionarius nach Syrien, und von da nach Aegypten, wo er im April des Jahrs 1726 starb. Seine sehr guten Bemerkungen über Aegypten, welche sich in mehreren Bänden der Memoires des missions de la Compagnie de Jesus dans les Levant zerstreut finden, auch eine in derselben Sammlung befindliche Abhandlung Sicards über den Durchgang der Israeliten durch den Arabischen Meerbusen, sind übersetzt in Paulus Sammlung der merkwürdigsten Reisebeschreibungen IV. Th. S. 289 fgg. und V. Th. S. 1—263. Diesen beiden Bänden sind aus den oben erwähnten Memoires auch Berichte einiger andern Missionarien über Aegypten aus den beiden ersten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts einverleibt.

Thomas Shaw's Travels, or Observations relating to several parts of Barbary and the Levant. With a collection of such papers as serve to illustrate the foregoing observations, and a Specimen Phytographiae Africanae, of Coralls, of the rariest fossils, fishes, shell's etc. With Copper-plates, Oxford, 1738. in Fol. Supplement to a book intiled Travels, Observations etc. Wherein some objections lately made against it are fully considered and answered, with several additional remarks and dissertations, Oxford, 1746. Fol. Die in diesem Sup-

plement befindlichen Nachträge sind in der zweiten Ausgabe, die zu London i. J. 1757. in Einem Bande in groß Quart erschien, an den gehörigen Orten eingeschaltet. Eine Teutsche, aber nach J. D. Michaelis Urtheil (Oriental. Biblioth. VIII. B. S. 115), schlecht gerathene Uebersetzung erschien zu Leipzig i. J. 1765. in Quart. Shaw, welcher 1751. als Professor der Griechischen Sprache zu Oxford und Rector des St. Edmunds Collegii daselbst starb, war von dem Jahre 1720. bis 1732. Capellan bei der Englischen Factorei zu Algier, und durchreisete von da aus die Barbarey, Aegypten und Syrien. Die Resultate der während eines zwölfjährigen Aufenthalts im Orient von ihm gemachten Beobachtungen hat er in dem Werk, dessen Titel eben angeführt worden, nicht in der Form eines Reisetagebuchs, sondern systematisch geordnet, niedergelegt. Es enthält einen Schatz von geographischen, physikalischen und antiquarischen Bemerkungen, wie sie nur ein Mann liefern konnte, der mit einer großen Gelehrsamkeit trefflichen Beobachtungsgeist und ein gesundes Urtheil verband. Er nimmt durchgängig auf die Erklärung der Bibel Rücksicht, und das fünfte Kapitel des zweiten Theils enthält eine Abhandlung über das Land Gosen, den Ort des Durchgangs der Israeliten durch den Arabischen Meerbusen, und den Zug derselben durch die Wüste des Bergs Sinai. — Ein in der Reisebeschreibung befindliches Schreiben von Shaw an Dr. Sherrard über einige Pflanzen des wüsten Arabiens, welches zuerst im Gentleman's Magazin, January 1796. bekannt gemacht wurde, ist Teutsch übersetzt von Paulus in die Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient IV. Th. S. 224 fgg. eingerückt.

The Travels of the late *Charles Thompson*, Esqu., containing his observations on France, Italy, Turky in Europe, the Holy Land, Arabia, Egypt and many other parts of the world, giving a particular and faithful account of what is most remarkable in the manners, religion, polity, antiquities and natural history of those countries, with a curious description of Jeru-

salem as it now appears, and other places mentioned in the Holy Scriptures: the whole forming a compleat view of the antient and modern state of great part of Europe, Asia and Africa, published from the Authors original manuscript, interspersed with the remarks of several other travellers and illustrated with historical geographical and miscellaneous notes by the Editor, Dublin, 1744. in vier Octavbänden, und London, 1748. in drei Octavbänden mit Kupfern. Der Verfasser besuchte Palästina im Jahre 1734., und seine Nachrichten über dieses Land finden sich vollständig in das Teutsche übersetzt in der von S. J. Baumgarten veranstalteten Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie I. B. (Halle, 1747. in Qu.) zweite Abtheil. S. 1—106.

Voyage en Turquie et en Perse. Avec une Relation des expéditions de Tahmas Kouli-Khan. Par Mr. *Otter*, de l'Académie Royale des Inscriptions et belles Lettres, Paris, 1748. in zwei Octavbänden. Eine Teutsche Uebersetzung des ersten Bandes von G. F. C. Schad erschien zu Nürnberg i. J. 1781. Der Verfasser ging mit Aufträgen seiner Regierung zu Anfange des Jahrs 1734. nach Konstantinopel, und von da i. J. 1736. mit dem Persischen Gesandten nach Persien, wo er bis in das Jahr 1739 verweilte. Er begab sich sodann nach Bagdad und Basra, von wo er im Jahre 1743 nach Konstantinopel zurück kehrte. Diese Reisebeschreibung gehört zu den besseren. Was andere Reisende schon zur Genüge beschrieben haben, das berührt der Verfasser kurz. Für die Geographie hat diese Reisebeschreibung besondern Werth, da die Provinzen, Städte, Gebirge, Flüsse, Produkte u. dergl. beschrieben sind, und von den merkwürdigsten Orten die Lage nach der geographischen Länge und Breite angegeben ist.

Richard Pococks Travels of the East, and some other countries, with cuts and maps, London, 1743. bis 1748. in drei Foliobänden, und wiederholt ebendaselbst 1770. in drei Quartbänden. Eine Teutsche von Christ.

Ernst von Windheim besorgte Uebersetzung unter dem Titel: Richard Pococke's Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder, mit allen Karten und Kupfern des Originals, und einer Vorrede des Kanzlers von Mosheim erschien zu Erlangen 1754. fgg. in drei Quartbänden. Verbessert von J. F. Breyer, und mit (naturhistorischen) Anmerkungen von J. Chr. D. Schreber bereichert i. J. 1771. Pocock trat seine Reise im Jahre 1737. an, und kam i. J. 1740. zurück. Er war ein in der classischen Literatur und in den Alterthümern sehr bewanderter Mann, und sein Werk gilt mit Recht für eines der wichtigsten über das Morgenland. Bei dem Gebrauche desselben ist aber wohl zu beachten, was J. D. Michaelis in der Oriental. Biblioth. VIII. Th. S. 111. bemerkt: „Völlig so zuverlässig wie Shaw's, oder mancher andern der besten oder mittelmäßigen Reisebeschreiber Berichte ist seine Reisebeschreibung nicht, wenn man sie nicht mit einem ganz besondern Blick lieset. Man muß Pococke den Augenzeugen, von Pococke, der etwas in jenen Ländern gehört hat, aber leider muß man ihn auch von Pococke dem die Alten ausschreibenden unterscheiden; und diesen Unterschied zu machen, wird bisweilen durch seine Schuld schwer. Er hat den Fehler, nicht blos Einiges, so er in andern Reisebeschreibungen fand, sondern wohl gar, was er aus den Griechen hat, dergestalt unter das Seinige zu mengen, daß man denken sollte, er habe es selbst gesehen, oder doch im Oriente gehört. Dieß habe ich bei manchen offenbaren, sonderlich geographischen, Irrthümern wahrgenommen: ich konnte einiges nicht recht glauben, und bald sahe ich, er war nie an Ort und Stelle gewesen..... Bei allen den Mängeln ist Pococke ein sehr wichtiger Schriftsteller," u. s. w.

Voyage d'Egypte et de Nubie, par *Fréderic Louis Norden*; ouvrage enrichi de cartes et de figures dessinées sur les lieux, Kopenhagen, 1752 und 1755, in zwei Bänden in groß Folio. Der Verfasser, ein gebornet Holsteiner, Marine-Officier in Dänischen Diensten, that

die in diesem prächtig gedruckten Werke beschriebene Reise auf Befehl des Königs von Dänemark, Christian VI., in den Jahren 1737 und 1738. Einige Londoner Buchhändler kauften die Kupferplatten an sich, und ließen das Werk ins Englische übersetzen. Diese Uebersetzung erschien mit Templeman's Anmerkungen zu London, 1757. in zwei Foliobänden. Zu gleicher Zeit ward eine wohlfeile Englische Ausgabe veranstaltet, und aus dieser wurde die Teutsche Uebersetzung von Steffens gemacht, die zu Breslau und Leipzig 1779. in Octav, mit einer Karte des Nils und einigen Kupfern herauskam. Eine mit zahlreichen, zum Theil aus noch ungedruckten Arabischen Schriftstellern geschöpften Anmerkungen und Erläuterungen bereicherte Ausgabe, in welcher auch die Arabischen Namen berichtigt sind, besorgte Ludw. Langlés, zu Paris 1795. in drei Quartbänden, mit allen Karten und Kupfern der Originalausgabe, nur nach verjüngtem Maaßstabe. Die Anmerkungen und Erläuterungen des Herausgebers, unter welchen sich auch eine ausführliche und gelehrte Abhandlung über die Pyramiden befindet, betragen mehr als die Hälfte des dritten Bandes (S. 157 —351). Ein vollständiges Register erhöhet die Brauchbarkeit dieser Ausgabe.

Jonas Korten's, ehemaligen Buchhändlers zu Altona, Reise nach dem weiland gelobten, nun aber seit siebenzehnhundert Jahren unter dem Fluche liegenden Lande, wie auch nach Aegypten, dem Berg Libanon, Syrien und Mesopotamien, von ihm selbst aufrichtig beschrieben, Altona, 1741. in Octav. Ein i. J. 1742. herausgekommenes Supplement ist in der i. J. 1743. erschienenen zweiten Ausgabe an den gehörigen Orten eingerückt, und die außerdem hinzugekommenen Zusätze sind unter dem Titel eines zweiten Supplements besonders gedruckt worden. Eine dritte mit einem dritten und vierten Supplem. vermehrte Ausgabe erschien zu Halle 1751. in Oct. Ein Auszug in Paulus Sammlung II. Th. S. 33 fgg. Korte durchreisete Palästina in den Jahren 1737 und 1738. Ob er gleich keine wissenschaftliche Bildung hatte; so enthält doch seine Reise-

beschreibung, wie Paulus in der Vorerinnerung zu dem von ihm gegebenen Auszuge wahr bemerkt, sehr viele richtige und genaue Bemerkungen. „Schwärmerische Andacht heftete Korte's Blick auf manches weit anhaltender, als andere Reisende bei andern Absichten und Lieblingsneigungen davon angezogen werden konnten. Aber eben diese Schwärmerei gab dem Verfasser auch viele zufällige Betrachtungen, halbgelehrte Bibelerklärungen, Gewissensrügen und gut gemeinte Herzensergießungen ein." Ein Hauptverdienst seiner Reise ist die Entdeckung, daß der in Jerusalem sogenannte Berg Calvaria der ächte Golgatha nicht seyn könne. Nachrichten über Korte's Lebensumstände aus handschriftlichen Mittheilungen hat Paulus in der Vorrede zu dem IV. Band seiner Sammlung gegeben.

The Natural History of Aleppo and parts adjacent; containing a description of the city and the principal natural productions in its neigbourhood, together with an account of the climate, inhabitants and diseases, particularly of the plague, with the methode used by the Europeans for their preservation. By *Alexander Russell* M. D., London, 1756, in gr. Quart mit Kupferstichen. Eine zweite umgearbeitete und bedeutend erweiterte Ausgabe, aus dem Nachlasse des Verfassers, von einem Neffen desselben, Patrick Russell, besorgt, erschien zu London i. J. 1796. in zwei Bänden i. Qu. m. Kpfrn. In das Teutsche wurde diese zweite Ausgabe unter dem Titel: Naturgeschichte von Aleppo u. s. w. von J. F. Gmelin, Professor der Naturgeschichte zu Göttingen, übersetzt, und mit dessen Anmerkungen versehen, Göttingen, 1797. und 1798. in zwei Octavbänden. Die zweite und dritte Abtheilung des zweiten Bandes haben besondere Haupttitel; die zweite hat folgenden: Alexander Russell's Beschreibung der Thiere und Gewächse in der Gegend von Aleppo, nebst Witterungsbeobachtungen, welche durch eine lange Reihe von Jahren durchgeführt sind u. s. w. Der besondere Titel der dritten Abtheilung ist dieser: Alexander Russell's Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit, vor-

nehmlich der Arzneigelahrheit, zu Aleppo, von den berühmtesten älteren Arabischen Aerzten und ihren Schriften, von den zu Aleppo umgehenden Krankheiten, und insbesondere von der Pest. u. s. w. Russell lebte eilf Jahre lang (von 1742 bis 1753.) zu Aleppo als Arzt der Brittischen Factorei daselbst. Eine ausgebreitete ärztliche Praxis unter allen Ständen und Stufen des Volks hatte ihn in den Stand gesetzt, sich sowohl mit den Gewohnheiten und Sitten der Einwohner von Aleppo, als mit der natürlichen Beschaffenheit dieser Stadt und ihrer Umgebungen vollkommen bekannt zu machen. Die Resultate seiner Beobachtungen hat er in dem Werke niedergelegt, dessen Titel wir oben angezeigt haben. Dasselbe gehört unter die klassischen Werke über Syrien, und enthält auch für den biblischen Archäologen viel Schätzbares. Der Herausgeber, welcher gleichfalls zu Aleppo mehrere Jahre als Arzt lebte, hat nützliche Anmerkungen beigefügt, in welchen er sich auch als Kenner des Arabischen zeigt.

Friedrich Hasselquists Iter Palaestinum u. s. w. erschien in Schwedischer Sprache zu Stockholm i. J. 1757. in das Teutsche von Thom. Heinr. Gadebusch übersetzt unter dem folgenden Titel: D. Friedrich Hasselquist's, der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und Upsala Mitglieds, Reise nach Palästina in den Jahren von 1749 bis 1752. Auf Befehl Ihro Majestät der Königin von Schweden herausgegeben von Carl Linnäus. Rostock, 1762. in Oct. Der Verfasser starb auf der Rückreise zu Smyrna im Februar des Jahrs 1752. Aus seinen Papieren gab sein Lehrer Linnäus diese Reisebeschreibung heraus, die sich nicht allein über Palästina, sondern auch über Aegypten erstreckt, und den vorzüglichsten Werken über beide Länder beizuzählen ist. Die erste Hälfte enthält das Reisetagebuch nebst Briefen an Linnäus, die andere eine größtentheils in Lateinischer Sprache verfaßte Beschreibung der vornehmsten Naturerzeugnisse jener Länder aus den drei Reichen der Natur nach Linnäischer Methode. Auch sind

vermischte Bemerkungen angehängt, welche die Heilkunde, Arzneimittellehre und den Handel betreffen.

Der Leitungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Afrika erster (bis fünfter) Theil. Aus eigener Erfahrung beschrieben; und auf vieles Verlangen dem Druck übergeben von M. Stephanus Schulz, vormaligem zwanzigjährigem Mitarbeiter bei dem Instituto Judaico, jetzigem Prediger bei St. Ulrich in Halle und Director der besagten Anstalt, Halle, 1771—1775. in fünf Bänden. Hierher gehören blos die beiden letzten Bände dieses Werks, welche des Verfassers Berichte von seinen in den Jahren 1752 bis 1756. durch einen Theil von Vorder-Asien, Aegypten und Syrien gemachten Reisen enthalten, aus welchen Paulus in dem sechsten und siebenten Band der Sammlung merkwürdiger Reisen in den Orient einen fortlaufenden Auszug gegeben hat. Dieses Werk enthält ein Tagebuch, worinnen man alles findet, was der Verfasser redete, hörte und sah, Eignes und Fremdes, Wahres und Falsches, Gebete, Predigten, Auszüge aus solchen, und eine große Menge von Anecdoten. Unter vielem Unbrauchbaren findet man jedoch auch mehreres von andern Reisebeschreibern nicht Beachtete, oder wenigstens nicht Angemerkte, was auch von dem biblischen Archäologen nicht übersehen werden darf. Belege geben die ausführlichen Anzeigen, welche J. D. Michaelis in der Oriental. und Exeget. Bibliothek VIII. B. S. 124 fgg. X. B. S. 59 fgg. von den beiden letzten Theilen dieses Werks giebt.

A Voyage from England to India in the year 1754. Also a Journey from Persia to England by an unusual route. By *Edward Ives*, Esqu. formerly Surgeon of Admiral Watson's Ship, and of His Majesty's Hospital in the East-Indies, London, 1773. in Quart mit Landkarten und Kupferstichen. Eine Teutsche Uebersetzung von L. W. Dohm erschien zu Leipzig 1774. in zwei Octavbänden. Für unsern Zweck dienlich ist derjenige Theil des Werks, welcher die Beschreibung der Reise des Verfassers von Basra auf dem Euphrat nach Hilla, und von da zu Lande nach

Bagdad, von da meistens jenseits des Tigris auf Mosul, von hier an den Kurdistanischen Gebirgen auf Nesibis, Diarbekr, vor Urfa oder Edessa in einiger Entfernung vorbei, dann nach dem Euphrat zu, der bei Bir passirt wird, auf Aleppo und Latikia, enthält. Vergl. J. D. Michaelis Oriental. Biblioth. VIII. B. S. 116 fgg.

Viaggi per l'Isola di Cipro e per la Soria e Palestina, fatti di *Giovanni Mariti*, Florentino, dall' anno 1760 al 1768, Lucca und Florenz, 1769 bis 1771, in fünf Octavbänden. Ein zweckmäßiger Auszug aus dieser Reisebeschreibung, welche neben manchem Ueberflüssigen und Bekannten doch auch manche weniger bekannt gewesene und gute Nachrichten über Sitten, Gebräuche und natürliche Gegenstände, auch genaue Beschreibungen der von dem Verfasser besuchten Gegenden und Städte findet, erschien unter dem folgenden Titel: Johann Mariti('s), Mitglieds der Hetruskischen Akademie, Reise durch die Insel Cypern, durch Syrien und durch Palästina in den Jahren 1760 bis 1768., in einem Auszuge aus dem Italiänischen übersetzt von M. Christ. Heinr. Hase, Consistorialrath und Pastor zu Stadt-Sulza, Altenburg, 1777. in Oct.

Nachrichten von Marokos und Fes, im Lande selbst gesammelt, in den Jahren 1760 bis 1768, von Georg Höst. Aus dem Dänischen übersetzt, Kopenhagen, 1781. in Quart, mit Landkarten und Kupfern. Der Verfasser, welcher während der auf dem Titel angegebenen Jahre erst im Dienste der Dänisch-Afrikanischen Compagnie, nachher als Dänischer Vice-Consul zu Marokos lebte, wendet seine Bemerkungen über Sitten, Gewohnheiten, häusliche und öffentliche Einrichtungen u. dgl. selbst häufig und passend auf Erläuterung biblischer Stellen an. Mehreres dergleichen hat J. D. Michaelis in der Oriental. Biblioth. Th. XIX. S. 53 fgg. ausgehoben.

Beschreibung von Arabien; aus eigenen Beobachtungen und im Lande selbst gesammelten Nachrichten abgefasset von Carsten Niebuhr, Kopenhagen, 1772., in Quart, mit Landkarten und Kupferstichen. — Carsten

Niebuhr's Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern, Erster Band, Kopenhagen, 1774., Zweiter Band, ebendas. 1778., in Quart mit Karten und vielen Kupferstichen. Descriptiones Animalium, avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium, quae in itinere Orientali observavit *Petrus Forskål*, Prof. Havn. Post mortem Auctoris edidit *Carsten Niebuhr*. Adjuncta est Materia medica Kahirina atque Tabula Maris Rubri geographica, Kopenhagen, 1775. in Quart. Flora Aegyptiaco-Arabica, sive Descriptiones plantarum, quas per Aegyptum inferiorem et Arabiam felicem detexit, illustravit *Petrus Forskål*, Prof. Havn. Post mortem Auctoris edidit *Carsten Niebuhr*. Accedit Tabula Arabiae felicis geographico-botanica, Kopenhagen, 1775. in Quart. Diese Werke sind die Frucht einer Reise, welche auf Anregung des um die Wissenschaften so verdienten J. D. Michaelis, und auf Befehl und Kosten des Königs von Dänemark Friedrichs V. und seines Nachfolgers, Christians VI., eine Gesellschaft von Gelehrten, im Jahre 1761. lediglich in der Absicht unternahm, die Kenntniß des Morgenlandes zu erweitern, vornehmlich in Hinsicht auf die Erklärung der Bibel und die zu derselben erforderlichen Wissenschaften. Die Gesellschaft bestand aus vier Gelehrten, dem Professor von Haven, für die Sprachkunde, dem Prof. Forskål, für die Naturgeschichte, dem Ingenieur-Lieutenant Niebuhr, für die Erdbeschreibung und Astronomie, dem Doctor Cramer, für die Heil- und Arzneikunde, und einem Mahler, Baurenfeind. Von diesen kehrte Niebuhr allein in sein Vaterland zurück; die übrigen starben theils in Arabien, theils auf der Rückreise über Ost-Indien. Die Instruction, welche diese Gelehrten von ihrer Regierung erhielten, und eine Andeutung mehrerer einzelner Gegenstände, welche sie genau erforschen sollten, enthalten J. D. Michaelis Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die auf Befehl Ihro Majestät des Königs von Dänemark nach Arabien reisen, Frankfurt a. M. 1762. in Octav, ein Buch, welches für den Bibelforscher

noch jetzt Werth hat, weil es, um die Reisenden zu belehren, was über die bezeichneten Gegenstände bereits bekannt sey, gelehrte Erörterung über dieselben giebt. Obgleich durch den Tod der Reisegefährten Niebuhrs die Ausführung des Plans zu dieser Reise in seinem ganzen Umfange vereitelt worden ist; so sind die Früchte derselben für die Wissenschaften dennoch bedeutend. Man verdankt sie dem allein zurück gekommenen Niebuhr, der nicht allein für das Fach, für welches er angestellt war, sondern auch für das, was außer dem Bereiche seines Fachs lag, Alles geleistet hat, was man billiger Weise verlangen kann. Auch hat er die hinterlassenen Papiere seiner Reisegefährten auf das zweckmäßigste benutzt und verarbeitet. Die von ihm zu Stande gebrachten Werke, deren Titel oben angeführt worden sind, haben einen längst allgemein anerkannten und bleibenden Werth. Vergl. Michaelis Oriental. Biblioth. IV. B. S. 64 fgg. VII. B. S. 1 fgg. VIII. B. S. 1 fgg. und XIII. B. S. 18 fgg.

Travels to discover the source of the Nil in the years 1768. 69. 70. 71. 72. and 73., in five Volumes. By *James Bruce* of Kinnaird, Esq. F (ellow). R (oyal). S (ociety), Edinburg und London, 1790., fünf Bände in gr. Quart, mit Landkarten und Kupfern. Eine Teutsche von J. J. Volkmann verfertigte Uebersetzung, mit einer Vorrede und Anmerkungen von Joh. Friedr. Blumenbach, unter dem Titel: Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils u. s. w., erschien zu Leipzig 1790. in fünf Octavbänden, mit den nachgestochenen Landkarten und Kupferstichen des Originals. Außer Blumenbachs, größtentheils die Naturgeschichte, vorzüglich des Menschengeschlechts betreffenden Anmerkungen, welche am Ende des fünften Bandes zusammen gedruckt sind, enthält derselbe auch Thom. Christ. Tychsen's schätzbare Bemerkungen, geschichtlichen, antiquarischen und philologischen Inhalts. Auszüge aus Bruce's Werk wurden sowohl in England als in Teutschland gemacht. Der Englische von Samuel Shaw, erschien zu London 1790. in Einem Octavband. In Teutsch-

land kamen deren drei heraus. Der erste unter dem Titel: James Bruce Reisen in das Innere von Afrika nach Abyssinien an die Quellen des Nils, aus dem Englischen mit nöthiger Abkürzung übersetzt von E. W. Cuhn; mit zur Naturgeschichte gehörigen Berichtigungen und Zusätzen versehen von J. F. Gmelin; auch noch mit dergleichen in die alte Literatur einschlagenden begleitet von verschiedenen Gelehrten, Rinteln und Leipzig, 1791. in zwei Octavbänden, welche auch den zweiten und dritten Band der Cuhnschen Sammlung merkwürdiger Reisen in das Innere von Afrika ausmachen, aber auch, so wie der Anhang von Berichtigungen und Zusätzen, besonders verkauft werden. Von den beiden andern Auszügen erschien der eine, von J. G. C. Fick, zu Erlangen, 1792., in zwei Octavbänden, auch als fünfter und sechster Band der neuen Sammlung wahrer und merkwürdiger Schicksale reisender Personen u. s. w.; der andere unter dem Titel: Kurze Beschreibung von Abyssinien und seinen heutigen Bewohnern, ein historisch-geographischer Auszug aus J. Bruce's Reisen nach den Nilquellen, von Gottl. Friedr. Ehrmann, Nürnberg und Jena, 1792., in Einem Octavbande, welcher den achtzehnten Band der Ehrmannschen Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen ausmacht. — Bruce's Werk enthält eine Menge schätzbarer Nachrichten für Erdbeschreibung und Naturgeschichte, für Völker- und Sittenkunde. Der Verfasser unternahm seine Reise mit gehöriger Vorbereitung, beobachtete viel und genau, und hielt sich lange genug unter den Arabern und Abyssiniern auf, um die Sprache derselben, wenigstens für den Umgang, zu lernen. In den dem Werke häufig eingewebten Untersuchungen über Gegenstände der alten Geschichte zeigt sich der Verfasser zwar als einen Mann von Kenntnissen und Scharfsinn in Combinationen, aber seine Kenntnisse sind nicht genau, nicht durch richtige Auslegung und historische Kritik geläutert und bewährt. Mehrere jener historischen Untersuchungen sind in Tychsens oben angeführten Anmerkungen im fünften Bande der Volkmannschen Uebersetzung geprüft und berichtigt.

A Series of Adventures in the course of a Voyage up the Read-Sea on the coasts of Arabia and Egypt, and of a route through the Deserts of Thebais, hitherto unknown to the European traveller, in the year 1777., in Letters to a Lady, by *Eyles Irwin*, Esq. in the service of the hon. East-India-Company; illustrated with Maps and Cuts, London, 1781., in gr. Quart. Eine zweite Ausgabe erschien noch in demselben Jahre, und eine Teutsche Uebersetzung unter dem Titel: Eyles Irwin's Begebenheiten einer Reise auf dem Rothen Meere u. s. w., erschien zu Leipzig 1718. in Oct. Diese Reisebeschreibung gewährt dem Leser nicht allein Unterhaltung; sondern sie enthält auch mehrere vorher unbekannt gewesene Nachrichten über die von dem Verfasser durchreiseten, vor ihm von keinen Europäer besuchten, Gegenden und die Sitten der Einwohner derselben. Mehreres für die biblische Archäologie Merkwürdige hat J. D. Michaelis in der ausführlichen Recension dieses Buchs, welche sich im XVI. B. der Oriental. Biblioth. von S. 20 an befindet, ausgehoben. Ein Nachtrag zu dieser Recension ist im XX. B. S. 1 fgg. gegeben. Eine dritte Ausgabe des Originals, vermehrt mit der Beschreibung einer von dem Verfasser in den Jahren 1780 und 1781 von Venedig aus nach Latikia, und von da an den Persischen Meerbusen und nach Ost-Indien, unternommenen Reise, erschien zu London 1789. in zwei Octavbänden. Eine Französische Uebersetzung dieser dritten Ausgabe von Parraud kam zu Paris 1792 in zwei Octavbänden heraus.

Voyage dans la haute et basse Egypte, fait par ordre de l'ancien gouvernement, et contenant des observations de toutes genres, par *C. S. Sonnini*, ancien Officier et Ingenieur de la marine Française, et Membre de plusieurs sociétes savantes et literaires. Avec une collection de XL Planches, en taille-douce par J. B. Tardieu, Paris, 1799., in drei Octavbänden. Eine Teutsche Uebersetzung von J. A. Bergk, nebst einem Auszuge aus Norry's Bemerkungen über Aegypten, und andern

Anmerkungen erschien zu Leipzig und Gera, 1800., in zwei Octavbänden, mit 13 Kupfertafeln. Sonnini trat seine Reise im April des Jahrs 1777. an, und kehrte im October des Jahrs 1778. zurück. Seine Berichte sind vornehmlich für die Naturgeschichte und Menschenkunde lehrreich.

Voyage en Syrie et en Egypte pendant les années 1783, 1784 et 1785. Avec deux Cartes géographiques et deux planches gravées. Par C—F (Chasse-Boeuf) *Volney*, Paris, 1787. in zwei Octavbänden. Die vierte, mit mehreren Zugaben bereicherte Ausgabe erschien im J. 1807. in zwei Bänden. Eine Teutsche Uebersetzung der ersten Ausgabe kam zu Jena, 1788. in zwei Octavbänden mit Landkarten und Kupfern heraus, ein dritter Band, welcher die Zusätze der zweiten Ausgabe des Originals enthält, folgte i. J. 1790. Der Verfasser hat seine Bemerkungen nicht in der Form eines Reisetagebuchs geliefert, sondern in zusammenhängende Abhandlungen geordnet. Er ist aus mehreren andern Schriften als ein Mann von Geist und Kenntnissen bekannt, und seine Berichte über Aegypten und Syrien gehören zu den trefflichsten, die über diese Länder vorhanden sind. Mehreres aus denselben, was zur Erklärung der Bibel dient, hat J. D. *Michaelis* in der Recension des Buchs in der *Neuen* Oriental. Bibliothek IV. B. S. 134 fgg. und S. 175 fgg. ausgezeichnet.

Travels in Africa, Egypt and Syria from the year 1792—1798; by *W. G. Browne*, London, 1799, in Quart, mit Landkarten und Kupfern. Eine Teutsche Uebersetzung (von J. A. *Bergk*) mit Anmerkungen des Uebersetzers erschien zu Leipzig und Gera 1800, in einem Octavband, mit den nachgestochenen Karten und Kupfern des Originals. Für den biblischen Archäologen sind hauptsächlich die in dieser Reisebeschreibung vorkommenden Schilderungen von den Sitten und der Lebensart der Einwohner der von dem Verfasser durchreiseten Gegenden, so wie der Merkwürdigkeiten der Natur schätzbar.

Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte et la Perse, fait par ordre du Gouvernement, pendant les six

premières années de la République; par *G. H. Olivier*, Membre de l'Institut national etc. Avec Atlas, Paris, 1800—1807, in sechs Octavbänden. In das Teutsche übersetzt sind die beiden ersten Bände im sechsten Bande der Sprengel-Ehrmannschen Bibliothek der Reisebeschreibungen, der dritte und vierte im ein und zwanzigsten, der fünfte und sechste aber im sechs und dreißigsten Bande. Der Verfasser durchreisete im April 1793 bis zu Ende des Jahrs 1798 Vorder-Asien, Persien, Aegypten und die Griechischen Inseln. Seine Berichte sind reichhaltig, und tragen den Stempel der Treue und Glaubwürdigkeit.

Die Eroberung Aegyptens durch ein Französisches Heer unter dem Befehl Napoleon Bonaparte's im Julius des Jahrs 1798. berechtigte zu den erfreulichsten Hoffnungen für die Wissenschaften. Im Gefolge des Heers befand sich eine Anzahl achtungswerther Gelehrter, welche dazu bestimmt waren, in Kahira, der Hauptstadt Aegyptens, ein Institut für die Künste und Wissenschaften zu gründen, welches die Einrichtungen der Europäischen Akademien der Wissenschaften erhielt. Leider war dasselbe von kurzer Dauer; denn schon im Jahre 1800 mußte Aegypten von den Franzosen wieder geräumt werden. Aber der Gewinn, welchen die Wissenschaften selbst aus diesem kurzen Aufenthalt der Französischen Gelehrten in jenem Lande zogen, war dennoch nicht unbedeutend. Vor allem wurde es den Mitgliedern des Instituts zur Pflicht gemacht, sich die genaueste Kenntniß vom Lande in jeder Beziehung zu verschaffen. Unter dem Schutze der Waffen ihrer Krieger konnten sie ihre Untersuchungen weiter ausdehnen, und sorgfältiger und genauer anstellen, als es bisher Einzelnen möglich gewesen war. Nach ihrer Rückkehr verordnete die Regierung, daß alle Schriften, Karten, Zeichnungen, und überhaupt alle auf Wissenschaften und Künste sich beziehenden Bemerkungen, die während der Zeit, da das Französische Heer Aegypten behauptet hatte, in diesem Lande gemacht worden waren, in einem einzigen großen Werke vereinigt werden sollten, das eine möglichst vollständige Beschreibung und Darstellung des alten wie des

neuen Aegyptens, seiner Denkmäler, seiner Produkte, seiner Einwohner und seiner ganzen Beschaffenheit liefern sollte. Es wurde eine Commission ernannt, deren Mitglieder Berthollot, Conté, Costaz, Degenettes, Fourier, Girard, Laurent und Monge waren. Conté und Laurent, die während der Arbeit starben, wurden durch Jomard und Jallois ersetzt, welchen nachher noch Delille und Devillieres beitraten. Die zahlreichen Mitarbeiter übergaben ihre Aufsätze der erwähnten Commission, die sie untersuchte, berichtigte und über ihre Aufnahme erkannte. Das Werk ward auf neun Bände mit 890 Kupferstichen, in dreifachem Folio-Format angelegt. Der Text zerfällt in drei Haupttheile: die Alterthümer, der gegenwärtige Zustand von Aegypten und die Naturgeschichte; in Ansehung der Form aber in die Explications des planches, die Descriptions und die Memoires. Die Kupferstiche wurden so vertheilt, daß zu den Alterthümern 450 in fünf Bänden, zu dem gegenwärtigen Zustande 170 in zwei Bänden, und zur Naturgeschichte 250 in zwei Bänden kommen. Der Atlas géographique in 50 Blättern folgt dem Ganzen. Nach langen und gründlichen Vorbereitungen erschienen unter dem Titel: Description de l'Egypte, ou Recueil des Observations et des Recherches, qui ont été faites en Egypte pendant l'expedition de l'armée Française, publié par les ordres de Sa Majesté l'Empereur Napoléon le Grand, in den Jahren 1809 und 1810 in der kaiserlichen Druckerei in Paris, die drei ersten Lieferungen eines in seiner Art einzigen Werks, mit einer noch nicht gesehenen typographischen Pracht, und begleitet mit Kupferstichen, die an Größe des Umfangs und hoher Vollendung alles übertreffen, was die Grabstichel der Britten und Franzosen in dieser Art hervorgebracht haben. Der Umsturz des Kaiserthrons hinderte die Fortsetzung nicht; das Werk wurde auf Kosten der jetzigen Regierung Frankreichs glücklich vollendet. Allein der außerordentliche die Summe von tausend Thalern übersteigende Preis dieses colossalen Werks machte es nun den Gelehrten fast unzugänglich und erlaubte selbst nur wenigen öffentlichen Bibliotheken die Anschaffung desselben. Es war daher

ein beifallswürdiges Unternehmen des Pariser Buchdruckers und Buchhändlers Panckoucke, eine Ausgabe zu veranstalten, deren Preis die Anschaffung des Werks mehreren öffentlichen Bibliotheken und bemittelten Privatpersonen verstattete. Seit dem Jahre 1821 erscheint diese Ausgabe in nach einander folgenden Lieferungen, der Text in dem für den Gebrauch bequemen Octavformat, und die Kupfer von den Original-Platten abgedruckt.

Auf den die Alterthümer darstellenden Kupfertafeln sind die außerordentlich zahlreichen Sculpturen, welche sich an den Monumenten aus dem höchsten Alterthum mit ihren lebhaften Farben zum größten Theil unversehrt erhalten haben, mit der höchsten Treue dargestellt. Von den Gelehrten und Künstlern, welche die Französische Expedition begleiteten, haben einzelne sehr schätzbare Beiträge zur Kenntniß des alten und neuen Aegyptens in Privatschriften geliefert, unter welchen Denon's Voyage en Egypte Paris 1800 in gr. Fol. (Teutsch von Tiedemann, Berlin, 1803. in Oct.), und die Mémoires sur l'Egypte in vier Octavbänden die reichhaltigsten und interessantesten sind.

Travels in various countries of Europe, Asia and Africa. By *E. D. Clarke* LL. D., London, 1811 fgg. in fünf Quartbänden. Die vierte Ausgabe, in acht Octavbänden, erschien zu London 1816—18. Der Verfasser durchreisete Aegypten, Palästina und Griechenland in den Jahren 1800, 1801 und 1802. Er richtete seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf alte Denkmale und Inschriften; doch beobachtete er auch sorgfältig die Sitten und Einrichtungen der Morgenländer.

Im Jahr 1803 unternahm der Kaiserl. Russische Collegien-Assessor Ulrich Jacob Seezen, aus Jever gebürtig, eine Reise in den Orient, in der Absicht, die noch wenig bekannten Theile Syriens, Arabiens und vornehmlich das Innere Afrika's zu durchforschen. Leider konnte dieser Reisende, dessen Kenntnisse, Eifer und Muth ungemeinen Gewinn für die Wissenschaften erwarten ließen, seinen Plan nur zum Theil ausführen. Denn im September des Jahrs

1811 wurde er unweit Taäs in Jemen auf der Reise nach Sanaa von Arabern ermordet, deren Raubgier durch das viele Gepäck, was er mit sich führte, gereizt worden war (s. Fundgruben des Orients IV. B. S. 463). Ein zwar nicht sehr ausführlicher, dennoch aber gehaltvoller Bericht von den Reisen, welche er in den Jahren 1805 und 1806 durch die dem Jordan und der todten See östlich liegenden Gegenden machte, wurde von ihm an den Astronomen, Herrn von Zach, damals noch auf der Sternwarte zu Seeburg bei Gotha, gesandt, und dieser ließ jene Nachrichten in dem XVIII. Bande der von ihm herausgegebenen Monatlichen Correspondenz, Gotha, 1808, abdrucken. Briefe von Seezen, welche Nachrichten von seinen Reisen in Arabien geben, und eine Abhandlung über Ophir enthalten, findet man im XIX. Bande der erwähnten Sammlung. S. auch Fundgruben des Orients I. B. S. 43 fgg. u. 112 fgg. II B. S. 275 u. 474 fgg. und III. B. S. 99 fgg.

Itinéraire de Paris a Jerusalem et de Jerusalem a Paris, allant par la Gréce, et revenant par l'Egypte, la Barbarie et l'Espagne, par F. A. de *Chateaubriand*, Paris, 1811 in drei Octavbänden. Teutsch von Müller und Lindau, Leipzig, 1812 in drei Octavbänden. Der Verfasser trat seine Reise im Monat Julius des Jahrs 1806 an, und kam bereits im May 1807 zurück. Der lebendige und glänzende Vortrag des Vicomte Chateaubriand hat auch seiner Reisebeschreibung, wie seinen frühern Schriften, viele Leser verschafft. Allein an gehaltvollen und neuen Bemerkungen ist dieses Werk arm; desto reicher an Declamationen, zu welchen dem Verfasser Ereignisse, deren Schauplatz einst die von ihm besuchten Gegenden waren, häufig Veranlassung gaben.

Les Bédouins, ou Arabes du Desert. Ouvrage publié d'après les Notes inédites de Dom *Raphaël* sur les moeurs, usages, lois, coutumes civiles et religieuses de ces peuples. Par *F. J. Mayeux*, et orné de 24 figures dessinées par F. Massard, Paris, 1816, drei Bänd-

chen in Duodez. Daß der Verfasser der in diesem Werkchen enthaltenen Nachrichten geistlichen Standes sey, zeigt der ihm beigelegte Titel Dom. In der Vorrede des Herausgebers wird blos gemeldet, daß Dom Raphael mit sich nach Frankreich die Bemerkungen gebracht habe, die von ihm über Aegypten, sein Vaterland, über Syrien, wo er lange Zeit gelebt, und über die Araber, welche er theils in der Wüste, theils in der Nähe der Städte, beobachtet habe, von ihm gemacht worden sind. Seine Absicht sey gewesen, die auf seinen Reisen gesammelten Nachrichten nach und nach bekannt zu machen; die Umstände hätten ihm aber nur dieses zum Theil zu thun verstattet; aus seiner Schilderung der Beduinen-Araber werde der Leser selbst urtheilen, wie sehr es zu bedauern sey, daß der Verfasser seinen Vorsatz nicht ganz habe ausführen können. In der That sind die hier gegebenen Nachrichten über die Bewohner der Arabischen Wüsten sehr vollständig; sie haben das Gepräge der Glaubwürdigkeit, und verdienen den oben (S. 73) erwähnten Arvieuxischen Nachrichten an die Seite gesetzt zu werden. In dem ersten Bändchen werden die in Aegypten und Syrien umherziehenden Beduinen-Stämme alle einzeln aufgeführt, ihre Bezirke, ihre Stärke und das Charakteristische eines jeden beschrieben; das zweite und dritte Bändchen enthält die Schilderung der allen gemeinsamen Sitten, Gebräuche, Verfassung u. dergl., unter Rubriken geordnet.

A Journey through Persia, Armenia and Asia minor to Constantinople, during the years 1808 and 1809, by *James Morier*, Esq. With two Maps and engravings from the designs of the Author, London, 1811 in gr. Quart. — A second Journey through Persia, Armenia and Asia minor to Constantinople, betweeu the years 1810 and 1816. With a Journal of the Voyage by the Brazils and Bombay to the Persian Gulf. Together with an Account of the procedings of His Majestys embassy under His Excellence Sir Gore Ouseley, Bart. By *James Morier*, Esq., late His Majesty's Secretary embassy and Minister plenipotentiary to the court of

Persia. With two Maps and engravings from the designs of the Author, London, 1818. in gr. Quart. Von der ersten Reise erschien zu Paris i. J. 1813. eine Französische Uebersetzung in drei Octavbänden, mit den Karten und Kupfern des Originals, und einigen Zugaben: nämlich Beauchamp's Mémoire géographique et historique du voyage de Constantinople à Trebizonde, der Uebersetzung von Scott-Waring's Reise von Indien nach Schiras, und eines Ungenannten vorher noch nicht gedruckten Beschreibung einer im Jahre 1805. zu Lande gemachten Reise von Konstantinopel nach Téheran. Morier's Reisebeschreibungen gehören zu den besten Werken dieser Art. In der zweiten hat er überall sorgfältig auf diejenigen Stellen der Bibel Rücksicht genommen, welche aus Beobachtung morgenländischer Sitten und Gebräuche Licht erhalten.

Travels in various countries of the East, more particularly Persia. A work wherein the Author has described, as far as his own observations extended, the state of those countries in 1810, 1811 and 1812; and has endeavoured to illustrate many subjects of antiquarian research, History, Geography, Philology and miscellaneous Literature, with extracts from rare and valuable Oriental Manuscripts. By Sir *William Ouseley*, Knight, LL. D. Private Secretary to His Excellency Sir Gore Ouseley Bart, His Majesty's Ambassador extraordinary and plenipotentiary at the Court of Persia, erster Band, London, 1819, zweiter Bd. ebendas. 1821, in Quart mit Landkarten und 55 Kupferplatten. Dieses Werk, dessen Beschluß ein dritter Band machen wird, ist vornehmlich wegen der sorgfältigen an Ort und Stelle angestellten antiquarischen Untersuchungen, welche auch mehrere Gegenstände des biblischen Alterthums berühren, und wegen der darinne enthaltenen Auszüge aus Arabischen und Persischen Handschriften, für den Forscher des morgenländischen Alterthums von großem Werth.

Travels in Syria and the Holy Land, by the late *John Lewis Burckhardt*. Published by the As-

sociating for promoting the discovery of the interior parts of Africa, London, 1822. in Quart. Der Verfasser, von Geburt ein Schweizer, hatte sich im Jahr 1809. nach Syrien begeben, um sich daselbst zu einer Reise vorzubereiten, die er nach dem Plane und auf Kosten des Afrikanischen Vereins in London von Aegypten aus in das Innere von Afrika zu unternehmen gedachte. Während eines dritthalbjährigen Aufenthalts in Syrien, durchreisete er den nördlichen und vornehmlich den noch wenig gekannten östlichen Theil dieses Landes in verschiedenen Richtungen. Das Werk, dessen Titel wir angeführt haben, enthält die Tagebücher von fünf Reisen, welche Burckhardt in den Jahren 1810 und 1812. in den erwähnten Gegenden gemacht hat, und außerdem noch das Tagebuch einer Reise, die er im J. 1816. von Kairo aus in die Halbinsel des Bergs Sinai that. Diese Tagebücher enthalten einen Reichthum der schätzbarsten Nachrichten über Gegenden, welche die Aufmerksamkeit des Geographen und Alterthumsforschers in hohem Grade verdienen. Eine Uebersicht des Inhalts dieser Tagebücher liefert die Leipziger Literat. Zeit. vom Jahre 1822. Nr. 218 vom 21. Sept. Burckhardt starb im October des Jahrs 1817 zu Kairo im drei und dreißigsten Jahre seines Alters. Kurz vor seinem Tode übergab er seine sämmtlichen Papiere dem Englischen Consul Salt, welcher sie an die Directoren des Afrikanischen Vereins sandte, dessen Secretair, Leake, die erwähnten Reisetagebücher herausgab, wie er bereits früher Burckhardts Berichte von seiner in den Jahren 1812 bis 1814 gemachten Reise nach Nubien herausgegeben hatte (Travels in Nubia by the late *J. L. Burckhardt*, London, 1819. in Quart).

Schicksale eines Schweizers, während seiner Reise nach Jerusalem und dem Libanon. Von ihm selbst beschrieben, St. Gallen, 1815., drei Bändchen in Oct., zweite Ausgabe ebendas. 1821 in Einem Bande. Der Verfasser Johann Heinrich Mayr, Kaufmann zu Arbon am Bodensee, unternahm diese Reise im Jahre 1812 in Handlungsgeschäften, und kam zu Anfang des Jahrs 1814. in sein Vaterland zu-

rück. Obgleich er nicht als Gelehrter reisete, so giebt doch eben dieses, wie der Herausgeber, Pfarrer Appenzeller, richtig bemerkt, seinen Berichten einen eigenthümlichen Reiz. „Denn gerade der Umstand, daß der Verfasser weder mit einer gelehrten Brille sah, noch mit tiefen, gelehrten, vielseitigen Kenntnissen ausgerüstet, noch mit vorgefaßten Meinungen, Ansichten, Vorstellungen und Urtheilen über die Gegenstände, welche ihm vorkommen konnten, reisete, machen diese Reisen um so unbefangener, und wahrer." In der That gewährt diese Reisebeschreibung eine eben so unterhaltende als belehrende Lectüre, da der Verfasser durch seine einfache Erzählung, der es jedoch keineswegs an Lebendigkeit der Darstellung gebricht, dem Leser die Eigenthümlichkeiten der von ihm besuchten Gegenden und ihrer Bewohner lebhaft vergegenwärtigt.

Letters from Palestine, descriptive of a tour through Galilaea and Judaea, with some account of the dead Sea and the present state of Jerusalem, by *T. R. Joliffe*, London, 1819. in Oct. Teutsch unter dem Titel: T. R. Joliffe's Reise in Palästina, Syrien und Aegypten im Jahre 1817. Mit vielen Zusätzen aus neuen ausländischen Reisebeschreibungen übersetzt. Zum Behufe für Bibelleser. Nebst einer Vorrede von D. E. F. K. Rosenmüller. Mit einer Abbildung der Aufschrift auf der Pompejussäule, Leipzig, 1821. in Octav. Die Zusätze und Anmerkungen des Uebersetzers, D. Bergk's, geben dieser Uebersetzung einen Vorzug vor dem Original. Man findet in denselben die Nachrichten einiger Reisenden, die kurz vor und nach Joliffe Palästina besucht haben, an den gehörigen Stellen eingeschaltet, so daß der Leser hier das Wichtigste, was in den neuesten Zeiten über dieses merkwürdige Land bekannt gemacht worden ist, zusammen erhält, und bequem unter einander vergleichen kann.

Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia etc. etc.: during the years 1817, 1818, 1819 and 1820. By Sir *Robert Ker Porter*. With numerous engravings of Portraits, Costumes, Antiquities

etc. In two Volumes, London, 1821 und 1822 in zwei Bänden in gr. Quart. Ein für Länder und Menschenkunde wie für die Alterthumsforschung sehr wichtiges Werk, welches besonders durch die von dem Verfasser selbst gezeichneten sehr genauen Abbildungen der von ihm untersuchten alten Denkmäler einen bedeutenden Werth erhält.

Voyage dans le Levant en 1817 et 1818, par Mr. le Comte de *Forbin*, Paris, 1819, in Fol., mit 78 Kupfertafeln von den ausgezeichnetsten jetzt lebenden Französischen Künstlern und mehreren Plänen. Das Werk hat mehr Kunst- als wissenschaftlichen Werth. Ein Abdruck des Textes in Einem Octavband, nebst einem Plan der Kirche des heiligen Grabes erschien gleichfalls im Jahre 1819.

Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Paräotonium, die Libysche Wüste, Siwa, Aegypten, Palästina und Syrien, in den Jahren 1820 und 1821, von D. Joh. Mart. Augustin Scholz, Professor der Theologie auf der Universität zu Bonn, Leipzig, 1822. in Oct. Der Bericht eines Teutschen gelehrten Theologen von seinen Reisen in den Ländern, in welchen ihn seine Studien gleichsam einheimisch machen, erhält schon durch die Persönlichkeit seines Verfassers ein besonderes Interesse, und dieses wird bei der gegenwärtigen Reisebeschreibung noch dadurch erhöht, daß die darinne mitgetheilten Nachrichten die neuesten sind, die wir über den gegenwärtigen Zustand der auf dem Titel genannten Länder bis jetzt haben können.

Aus Reisebeschreibungen gezogene Bemerkungen zur Erläuterung der Bibel und der biblischen Archäologie enthalten folgende Sammlungen: Biblische Erläuterungen aus den morgenländischen und andern Reisebeschreibungen, von Friedr. Matth. Luft, Nürnberg, 1735. in Octav. — Erläuterung der heiligen Schrift aus morgenländischen Reisebeschreibungen, ausgefertigt von Balthas. Ludw. Eskuche, Lehrer auf der hohen Schule und Prediger bei der reformirten Gemeinde in Rinteln, Lemgo, 1745—1755., fünf und zwanzig Versuche in zwei Octavbänden. — Zuverlässige Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer, zur Er-

läuterung einiger Schriftstellen, aus morgenländischen Reisebeschreibungen gesammelt und mit einer Vorrede des Herrn Kanzlers von Mosheim, herausgegeben von Hermann Christian Paulsen, Prediger in Crempe, Helmstädt, 1748 in Quart. Die Regierung der Morgenländer nach Anleitung morgenländischer Reisebeschreibungen zur Erläuterung einiger Schriftstellen entworfen von Herm. Christ. Paulsen. Erster Theil (ein zweiter ist nicht gefolgt), 1755. in Quart. Observations on divers passages of Scripture, placing many of them in a light altogether new; ascertaining the meaning of several not determinable by the methods commonly made use of by the Learned; proposing to consideration probable conjectures on others, different from what have been hitherto recommended to the attention of the curious, and more amply illustrating the rest than has been yet done by means of circumstances incidentally mentioned in books of Voyages and Travels in the East, London, 1764., in einem Octavbande. Eine zweite Ausgabe erschien zu London 1776, in zwei Octavbänden, zu welchen im Jahr 1787 ein dritter und vierter Band kam. Die erste Ausgabe dieses Werks, dessen Verfasser Thomas Harmer ist, Prediger einer dissentirenden Gemeinde zu Watesfield, erschien Teutsch unter dem Titel: Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen, zur Aufklärung der heiligen Schrift. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Joh. Ernst Faber, Hamburg, 1772 und 1775 in zwei Octavbänden. Die Zusätze der zweiten Ausgabe des Originals (von Wolfg. Panzer übersetzt), kamen in einem dritten Bande hinzu, Hamb. 1779. — Oriental Customs: or an illustration of the Sacred Scriptures by an explanatory application of the customs and manners of the eastern nations, and especially the Jews, therein alluded to. Collected from the most celebrated travellers and the most eminent Critics. By the Rev. *Samuel Burder*, A. M. etc. Chaplain to his Royal Highness the Duke of Kent, London, 1802 in einem Octav-

bande. Die fünfte beträchtlich vermehrte Ausgabe in zwei Octavbänden kam zu London 1816, heraus. In das Teutsche übersetzt in dem folgenden Werk: Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Uebersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus, von E. F. K. Rosenmüller, Leipzig, 1818 bis 1820. in sechs Octavbänden.

Zweite Classe: Alte Denkmäler der Baukunst und Sculptur.

Denkmäler der Baukunst und Sculptur geben den anschaulichsten Begriff von der Cultur und dem Geschmack des Volks, welchem sie angehören, und die bildlichen Darstellungen, welche an vielen Denkmälern des Alterthums angebracht sind, bieten uns die treuesten Bilder des Lebens längst untergegangener Völker dar. Unter den Quellen, welche der Forscher des Alterthums benutzen muß, um zu einer möglichst richtigen und vollständigen Kenntniß der Völker zu gelangen, welche der Gegenstand seiner Untersuchungen sind, gebührt daher den Denkmälern der erwähnten Art eine vorzügliche Stelle. Denkmäler der alten Hebräer aus den Zeiten, da sie einen unabhängigen Staat bildeten, sind nicht mehr vorhanden; aber desto mehrere von denjenigen Völkern, mit welchen sie in Berührung standen, und mit denen sich aus diesem Grunde unsere Untersuchungen auch beschäftigen werden. Ueberdieß erhalten durch die Denkmäler der den Hebräern einst benachbarten Völker manche Gegenstände des Hebräischen Alterthums selbst ein überraschendes Licht. Eine

Uebersicht der alten Denkmäler, auf welche wir uns im Verfolg dieses Werks beziehen werden, darf daher in der Aufführung der Quellen, die wir zu unserm Zweck benutzen müssen, nicht fehlen. Wir befolgen auch hier die chronologische Ordnung, indem wir mit den ältesten Monumenten beginnen.

1.

Denkmäler des alten Aegyptens.

1. Die Denkmäler des hohen Alterthums, welche sich dem der Aegypten von Norden nach Süden durchwandert, bei dem Eintritt in das Nilthal zuerst darbieten, sind die Pyramiden [1]), jene ungeheuern, mit erstaunender Kunst aufgeführten Steinmassen, deren Umfang und Höhe von jeher die Bewunderung der Welt auf sich zog. In einer Länge von etwa 8 Meilen, von Dschiseh (gewöhnlich Gize geschrieben) an der jetzigen Hauptstadt Aegyptens, Kahira, schräg gegenüber, auf dem westlichen Ufer des Nils, bis nach Meidun hinauf, findet man die Pyramiden bald einzeln, bald gruppenweise. Mehrere derselben sind so verfallen, daß man nur noch Spuren von ihnen erkennt, während andere fortdauernd der Vergänglichkeit trotzen. Alle stehen auf jenem großen Todtenfelde, auf dem mit Sande bedeckten und mit Gräbern angefüllten Felsenboden, der sich am Fuße der Libyschen Bergkette hinzieht. Die Pyramiden in der Nähe von Dschiseh, Kahira gegenüber, sind die ersten und höchsten;

auf sie folgen, dritthalb Meilen weiter südlich, die von Saccara, in der Nähe des alten Memphis. Weiterhin erblickte man die von Dahschur und andern, die jedoch sämmtlich mehr verfallen sind, bis nach dem Dorfe Meidun, in dessen Nähe man die letzte Pyramide findet [2]). Ueber die Bestimmung dieser Monumente kann kaum ein Zweifel statt finden, wenn man erwägt, theils, daß sie mitten unter Gräbern und in die Berge getriebenen Todtenkammern stehen, theils daß in einigen derselben sorgfältig einbalsamirte und wohl verwahrte Leichname gefunden worden sind, zu welchen man durch labyrinthische Gänge gelangte [3]). Wahrscheinlich bezeichneten diese seit Jahrtausenden stehenden Monumente die Grabstätten der Könige von Memphis [4]). Die Pyramiden umgiebt eine zahllose Menge von Grabkammern, welche theils in die Bergwände gehauen, theils unter dem felsigen Boden als große Souterrains angelegt sind, in welche man durch Oeffnungen oder Brunnen hinabsteigt. Die Wände derselben sind nicht nur mit Hieroglyphen, sondern auch mit andern Sculpturen bedeckt, welche sowohl religiöse Gegenstände, als Geschäfte des gemeinen Lebens darstellen.

2. Wenn in Mittel-Aegypten die Pyramiden fast die einzigen Denkmäler der Baukunst sind, die sich über der Erde erhalten haben; so ist dagegen Ober-Aegypten desto reicher an Ueberresten der prachtvollsten Gebäude aus dem höchsten Alterthum. Die Reihe die-

ser Denkmäler beginnt bei Denderah (dem alten Tentyris), auf der Westseite des Nils, wo der durch seinen Thierkeis so berühmt gewordene Isis-Tempel die ersten anschaulichen Begriffe von einer Bauart giebt, die kein anderes Land der Erde aufzuzeigen hat. Sein Anblick bereitet aber nur vor zu den gröss-seren Wundern, die etwa fünf Meilen weiter südlich den erstaunten Wanderer unter den Monumenten von Theben, der großen Jupiterstadt, oder der Stadt des Ammon etwarten [5]). Beide Ufer des Stroms, so weit das Thal reicht, zwei Meilen von Westen nach Osten, sind mit den Ruinen der ältesten Königsstadt der Erde bedeckt; und wo die Wohnungen der Lebenden enden, beginnen auch hier die Wohnungen der Todten, die sich bis tief in die westliche Gebirgskette erstrecken. Tempel, deren ungeheure Massen sich gleich Gebirgen aufthürmen, von Colossen, Sphinxen und Obelisken umgeben, die groß genug sind, um nicht neben ihnen zu verschwinden, liegen zerstreut in der Ebene: Jahrtausende gingen schon vor ihnen vorüber; aber weder die Hand der Zeit, noch die zerstörende Wuth der Barbaren, hat sie überwältigen können [6]). Gegen die Süd-Grenze Aegyptens hin häufen sich diese Monumente immer mehr, und enden auf der Insel Philä, jenseits der Cataracten des Nils. Die Wände dieser Gebäude sind mit zahllosen Sculpturen bedeckt, die sich mit ihren lebhaften Farben zum großen Theil unversehrt erhalten haben [7]). Da diese

Sculpturen bald religiöse Handlungen und Processionen, bald Schlachten, Erstürmungen von Festungen und Triumphzüge, bald Jagden, Fischfang und Beschäftigungen des Ackerbaues, bald Scenen des häuslichen Lebens darstellen; so liegt in diesen Abbildungen das alte Aegypten, und das Leben der Bewohner desselben in allen seinen Beziehungen unsern Blicken offen dar. Auch Gegenstände des biblischen Alterthums erhalten durch diese Darstellungen manches unerwartete Licht; und der Forscher wird überrascht, wenn er an den Mauern eines Tempels des fernen Philä heilige Geräthe erblickt, deren Aehnlichkeit mit denen, welche im zweiten Buch Mosis beschrieben werden, nicht zu verkennen ist 8).

2.

Denkmäler des alten Babyloniens, Persiens und Mediens.

1. Wie an den Ufern des Nils Aegypten, so war an den Ufern des Euphrats Babylonien oder Chaldäa schon in den frühesten Zeiten, welche die Geschichte kennt, ein mächtiges Reich, und einer der ältesten Sitze menschlicher Cultur. Spuren und Ueberreste einer von den ältesten Geschichtschreibern gepriesenen, aber schon vor anderthalbtausend Jahren untergegangenen Herrlichkeit sind zwar auch noch hier sichtbar. Allein wenn diese Ueberreste bei weitem weder so zahlreich, noch so wohl erhalten und prachtvoll sind, als die Aegyptischen; so liegt die Ursache davon wohl

nicht darinne, daß die Werke der Baukunst der alten Babylonier weniger riesenhaft in ihrer Anlage, und minder prächtig in ihrer Ausführung gewesen wären; sondern der Grund ist lediglich in den Baumaterialien zu suchen, welche dem Babylonier sein Land darbot. Während der Aegyptier in den Bergketten, welche das Nilthal einschließen, Steinbrüche in Menge und in der Nähe fand, mangelten diese gänzlich dem Babylonier in der weiten ununterbrochenen Ebene, welche sein Vaterland ausmacht, die überdieß gänzlich von Wäldern entblöset ist, welche Bauholz hätten liefern können. Zwar ersetzte die Natur diesen Mangel an Baumaterialien durch einen unerschöpflichen Vorrath der besten Ziegelerde, die an der Sonne gedorrt, oder in Ofen gebrannt, eine bewundernswürdige Festigkeit und Dauerhaftigkeit erhielt. Allein ein solches Baumaterial gestattet weder eine so kunstreiche Bearbeitung wie Marmor, oder eine andere feste natürliche Steinart, noch vermochten die davon aufgeführten Gebäude der Macht der Zeit und der Zerstörung durch Menschenhände in dem Grade zu trotzen, wie die Aegyptischen [9]). Daher bestehen die Ueberreste der Denkmäler des alten Babyloniens nur noch aus gestaltlosen Trümmern von halbverwitterten Ziegelsteinen, und Lagen von Erdharz, welches mit Schilf verbunden, statt des Kalchs oder Mörtels diente [10]). Eine genauere Kenntniß jener Ueberreste verdanken wir den erst in neueren Zeiten angestellten Untersuchungen Beauchamp's [11]), Rich's [12]) und vornehmlich Ker

Porter's [13]). Für unsern Zweck sind hauptsächlich wichtig die Ruinen Babylons, auf dem östlichen und westlichen Ufer des Euphrats, an der Stelle der heutigen Stadt Hillah (gewöhnlich Helle), die wahrscheinlich in dem Bezirk des ehemaligen Babylons steht, ferner die von den Arabern mit dem Namen Birs Nemrod, d. i. Thurm Nimrod's bezeichnete Ruine, auf dem westlichen Ufer des Euphrats, südlich von Helle, nach wahrscheinlicher Vermuthung ein Ueberrest des Thurms von Babel, oder des Tempels des Belus; endlich die Ruinen von Akerkuf, von den Arabern gleichfalls Nimrod's-Thurm genannt, auf dem westlichen Ufer des Tigris, Bagdad gegenüber. Das Nähere über die Beschaffenheit und den Umfang dieser merkwürdigen Ueberreste werden wir an den gehörigen Orten beibringen.

2. Besser als Babyloniens Denkmäler vermochten die Monumente des alten Persiens der zerstörenden Gewalt der Zeit widerstehen. Noch zeigen die Ruinen von Persepolis wohlerhaltene Spuren ihrer vormaligen Pracht. „Einsam und einzig in ihrer Art ragen sie noch aus dem Meere der Vergangenheit hervor, das alle Denkmäler menschlicher Herrlichkeit um sie und neben sie, das Susa und Babylon schon seit Jahrhunderten bedeckt! Wenn ihr graues Alter und ihre majestätische Größe Ehrfurcht gebieten, so reizt ihre räthselhafte Gestalt die Neugier auch selbst des stumpfern Beobachters. Jene Säulen, die zu keiner

der bekannten Ordnungen gehören, jene räthselhaften Alphabete und Inschriften, jene Wunderthiere am Eingange, jene Menge von Vorstellungen und Gestalten, welche ihre Mauern bedecken, — alles führt uns ins hohe Alterthum, und in jene ferne Gegend zurück, wo durch den Schimmer der Sage des Orients nur ein schwaches Licht verbreitet wird [14]." Die Abbildungen und Beschreibungen, welche uns von diesen berühmten Ruinen Chardin [15], De Bruyn [16], Niebuhr [17], neuerlich Ouseley [18] und Ker Porter [19], letzterer mit größerer Treue und Vollständigkeit, als seine Vorgänger, geliefert haben, geben uns einen anschaulichen Begriff von dem Umfang und der Herrlichkeit des großen Ganzen, dessen Bestandtheile sie einst waren. Die ganze Gegend von Persepolis ist mit Alterthümern bedeckt, die aber aus verschiedenen Zeitaltern herrühren. Man muß drei Classen derselben annehmen, die sich durch den verschiedenen Geschmack der auf ihnen befindlichen bildlichen Darstellungen und durch die Verschiedenheit der Alphabete und Sprachen ihrer Inschriften sehr merklich unterscheiden. Die erste Classe bilden die Alt-Persischen Monumente, die zweite Classe machen die Kunstwerke und Inschriften aus der Periode der Sassaniden, oder des Neu-Persischen Reichs aus, das im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung aus dem frühern Parthischen entstand; zu der dritten Classe endlich gehören die Arabischen und Neu-Persischen Inschrif-

ten, aus der Periode des Chalifats, nach dem siebenten Jahrhundert. Begreiflich können es nur die Alterthümer der ersten Classe seyn, welche die Aufmerksamkeit des biblischen Archäologen in Anspruch nehmen. Zu ihnen gehören erstlich die Ueberreste des Palastes von Persepolis, von den heutigen Persern Tschihl-Minar[20]), d. i. die vierzig Säulen genannt, und zwei gleich daneben befindliche große Grabmäler. Zweitens: etwa eine Meile von da nach Nordost bei Nakschi-Rustam vier andere ähnliche Grabmäler, die man vorzugsweise die Gräber der Könige nennt, nebst den Ueberresten einiger alten Gebäude; und endlich zwischen Tschihl-Minar und Nakschi-Rustam mehrere einzelne Trümmer von Säulen, Pfeilern, auch einigen Grabmälern, die aber nicht ganz vollendet sind. Die Hauptmonumente sind die von Tschihl-Minar, offenbar die Ueberreste eines großen und herrlichen Gebäudes, „das schon durch das Außerordentliche seiner Lage die Aufmerksamkeit rege macht. Es liegt gerade da, wo das Persische Gebirgland aufhört, und die Ebene anfängt, so daß es selbst noch den Fuß der Gebirge einnimmt, und gleichsam aus dem Gebirge hervorgeht. Die hohe felsigte Bergkette, die aus dem schönsten grauen Marmor besteht, bildet eine Oeffnung in der Gestalt eines halben Mondes, dessen hohe Arme den hintern Theil des Gebäudes noch einschließen, während der andere weit in die Ebene hervortritt. Seiner Lage, und der natürlichen

Beschaffenheit des Bodens gemäß, welche der Baumeister nutzte, hat das ganze Gebäude eine amphitheatralische Gestalt, indem es aus drei Absätzen oder Terrassen besteht, von denen die eine sich über die andere erhebt. Das Ganze ist aus dem Marmor gebaut, den die Gebirge selber hergaben; und die ungeheuern Blöcke sind mit einer so bewunderungswürdigen Kunst ohne Kalk und Mörtel zusammen gefügt, daß man die Fugen oft kaum mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit entdecken kann. Von den untern Terrassen zu den höhern führen Marmortreppen, die zugleich breit und bequem genug sind, daß zehen Reiter neben einander würden reiten können [21]." Die Wände sowohl der Treppen als der Mauern, welche die innern Gemächer des Palastes bildeten, sind mit einer Menge bildlicher Darstellungen bedeckt, die für den Alterthumsforscher von dem größten Interesse sind. Die Wände neben den Treppen zeigen eine bedeutende Anzahl menschlicher Figuren, die eine Procession vorzustellen scheinen, und durch ihre Trachten und Attribute sich auf mannigfaltige Art von einander unterscheiden. Auf den Wänden und Eingängen der hintern Gebäude sind theils Personen von hohem Range mit ihren Begleitern und Ehrenzeichen, theils Gefechte wilder oder fabelhafter Thiere, sowohl unter einander, als mit Menschen vorgestellt. Die scharfsinnigen und gelehrten Untersuchungen Heeren's [22] über die Bestimmung und das Alter der Denkmäler, von welchen nur noch diese Trüm-

mer übrig sind, haben es höchst wahrscheinlich gemacht, daß Persepolis die Heimath und die Todenresidenz der Könige des alten Persiens war, das Heiligthum der Nation, und der Wohnsitz ihrer Götter; und daß das eine der beiden Grabmäler bei Tschihl-Minar das von Ktesias[23]) beschriebene Grabmal des Darius Hystaspis sey, welches auf seinen Befehl noch während seines Lebens gebaut, und in welches er nach seinem Tode wirklich beigesetzt worden.

Von Susa, in den Hebräischen Geschichtbüchern Schuschan, der Winterresidenz der Persischen Könige, haben sich keine andern Spuren erhalten, als von Babylon, nämlich formlose Schutthaufen von gebrannten Steinen und an der Sonne getrockneten Ziegeln, und Lagen von Erdharz. Denn nach den Berichten der alten Schriftsteller war Susa von eben solchen Materialien, wie Babylon, erbaut. Zwei teutsche Meilen westlich von der heutigen Stadt Desphul, an dem Flusse Abzal, dem Ulai oder Euläus der Alten, in der Provinz Khuzistan, trift man die Ruinen von Susa, auf dem östlichen Ufer des Flusses Kerrah, oder Kara-Su, vormals Choaspes. Unter den Trümmerhaufen zeichnen sich zwei durch ihren Umfang und durch ihre Höhe aus, welche die Bewohner der Gegend den Palast nennen. An dem Fuße des höhern dieser Schutthügel steht ein neueres kleines Gebäude mit einer Kuppel, unter welchem sich das Grab des Propheten Daniel befinden soll. Zwischen

den Trümmern liegen einige Marmor- und Granitblöcke, welche theils mit Hieroglyphen, theils mit Aufschriften in den keilförmigen Schriftcharakteren bedeckt sind, die sich auf den Babylonischen Steinen und auf den Mauern von Persepolis finden [24]).

3. In dem gebirgigten Landstrich, dem kaspischen Meere südwestlich, welcher einst Medien ausmachte, jetzt größtentheils Irak el-Adschem, d. i. das Persische Irak, ist die Stadt, welche jetzt Hamadan heißt, am Fuße des Bergs Elwand, für den biblischen Archäologen von Interesse, weil sie zum Theil auf der Stelle steht, welche einst Ekbatana, die Sommerresidenz der Könige des alten Persiens, einnahm. Von Alterthümern hat die Umgegend nichts aufzuweisen, als eine Inschrift in keilförmigen Charakteren auf einem Felsen des Bergs Elwand, und Spuren alter Kunststraßen, die über den erwähnten Berg geführt waren [25]). In Hamadan werden die Gräber Mordechais und der Esther unter einem in neueren Zeiten errichteten Gebäude gezeigt [26]).

Merkwürdiger ist eine bildliche Darstellung auf einem Felsen des Bergs Bi-Sutun an der Straße von Hamadan nach Bagdad, ohnweit der Stadt Kermanschah. Ker Porter, welcher eine genauere Abbildung dieser Sculptur gegeben hat [27]), die an Geschmack und Ausführung der ältesten Persepolitanischen gleich kommt, vermuthet, daß auf derselben gefangene Israeliten aus dem Reiche der zehen Stämme darge-

stellt sind, wie sie ihrem Besieger Salmanassar, dem Könige von Assyrien und Medien, vorgeführt werden. Das Nähere hierüber behalten wir dem Theil unsers Werks vor, wo von der Begebenheit, auf welche sich jene Darstellung beziehen soll, die Rede seyn wird.

3.
Palmyrenische Denkmäler.

Von den beiden Städten, welche Salomo in der Syrischen Wüste anlegte, Palmyra und Baalbek, in den Hebräischen Geschichtbüchern Tadmor oder Tamar und Baalath [28]), sind noch Ueberreste vorhanden, die durch ihre Pracht und Größe, so wie durch die an ihnen verschwendete Kunst Bewunderung erregen [29]). Die Form der in Trümmern liegenden Gebäude lehrt zwar auf den ersten Anblick, daß sie bei weitem nicht das Alter der Ruinen von Theben und Persepolis haben; sondern, daß sie vielmehr aus dem Griechisch-Macedonischen, zum Theil selbst Römischen, Zeitalter herrühren. Demohngeachtet verdienen sie die Aufmerksamkeit des biblischen Alterthumsforschers, nicht allein wegen mancher auf ihnen befindlichen bildlichen Darstellungen, welche auf einige in der Bibel erwähnte Gegenstände abgöttischer Verehrung Licht werfen, sondern auch, und hauptsächlich, wegen der auf manchen derselben sich befindenden Inschriften in einem mit dem Hebräischen sehr nahe verwandten Dialekt, und in Schriftcharakteren, welche wichtige

Aufschlüsse über die Hebräische Paläographie geben [30]). Aus demselben Grunde gehören auch die

4.

Phönicischen und Punischen Denkmäler

unter die Quellen, welche der biblische Archäolog benutzen muß. Diese Denkmäler bestehen zwar nur aus einfachen Grab- und Denksteinen, welche von Zeit zu Zeit auf Cypern [31]), Malta [32]), der Nordafrikanischen Küste [33]), zu Carpentras [34]), und neuerlich von Burkhardt [35]) in der Landschaft Hhauran, dem Jordan östlich, gefunden worden sind. Allein die Inschriften dieser Steine, welche einem den alten Hebräern benachbarten Volke angehören, welches mit ihnen wie die Sprache, so wahrscheinlich auch die Schrift gemeinschaftlich hatte, sind in den Untersuchungen über die Hebräische Paläographie begreiflich von Wichtigkeit.

5.

Der Triumphbogen des Titus zu Rom.

Ein noch jetzt stehendes Denkmal der denkwürdigen Ereignisse, welche Jerusalems Zerstörung und den Untergang des Jüdischen Staats herbeigeführt haben, ist der Bogen, welcher, um das Andenken an den Triumph zu verewigen, den der Kaiser Vespasian mit seinem Sohne Titus nach Beendigung des Jüdischen Kriegs feierte, in Rom errichtet wurde. Dieses Denkmal erhält für den Alterthumsforscher noch dadurch

einen besondern Werth, daß an der einen der innern Wände desselben die Geräthe des Jüdischen Tempels, welche unter anderer Beute bei dem Triumphzuge vor den Siegern hergetragen wurden, in Stein gehauen dargestellt sind. Es sind vornehmlich der siebenarmigte Leuchter, der Tisch der Schaubrodte, die Gefäße für das Räucherwerk, und die Posaunen, von welchen wir durch diese Darstellung einen anschaulichen Begriff erhalten [36]).

1) Der Ursprung und die eigentliche Bedeutung des Namens Pyramide (Πυραμὶς) ist ungewiß. Die verschiedenen Meinungen darüber hat Silv. de Sacy in seinen Observations sur le nom des pyramides, in dem Magas. encycloped. an. VI. Tom. VI. p. 452 fgg. aufgeführt und beurtheilt, wozu er einen Nachtrag in den Anmerkungen zu seiner Französischen Uebersetzung von Abdollatifs Denkwürdigkeiten von Aegypten (s. oben S. 45.) p. 292. Note 151 gegeben hat. Auch Langlès hat §. IX. seiner Abhandlung über die Pyramiden in dem dritten Bande der von ihm besorgten Ausgabe von Norden's Reisen (s. oben S. 86) p. 328 fgg. von der Etymologie des Namens Pyramide ausführlich gehandelt.

2) Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt, II. Th. 2te Abtheil. S. 510.

3) Ueber die Oeffnung der Pyramiden s. Maillet's Description de l'Egypte T. I. p. 317 fgg., Pococke's Beschreibung des Morgenl. I. Th. S. 347 fgg. der Teutsch. Uebers., Langlès zu Norden III. Th. 300, und Sylv. de Sacy zu Abdollatif, S. 175.

4) „Da viele dieser Gräber, in welche man durch Brunnen hinabstieg, unter dem mit Sande bedeckten Felsenboden waren, so erforderte es das Bedürfniß, über ihnen Denkmäler

zu errichten, wenn das Ganze kenntlich bleiben, und die Einfahrt nicht vom Sande verschüttet werden sollte. Höchst wahrscheinlich sind auf diese Weise die Pyramiden entstanden. Ihre Form mußte diesem Entzweck am besten entsprechen, und erst allmählig kam man dahin, wie aus den vorhandenen niedrigen Pyramiden erhellt, sie zu den ungeheuern Massen zu machen. Bereits Herodot bemerkt (II, 124.), daß die unterirdischen Anlagen unter den großen Pyramiden höchst bewundernswürdig seyen, und die Oeffnungen oder Brunnen, die man sowohl in diesen, als in den Pyramiden von Saccara findet, haben wohl schwerlich ein andere Bestimmung, als zu jenen unterirdischen Todtenkammern zu führen, deren genauere Untersuchung noch künftigen Reisenden vorbehalten ist. Das Local, wo alle diese Gräber und Denkmäler sich finden, stimmt schon an und für sich selber mit den Ideen vom Tode auf das vollkommenste überein. Es ist der Anfang der Wüste, wo die Natur zu ersterben scheint, wo alle Vegetation ein Ende hat, und unermeßliche Ebenen folgen, deren Gränzen das Auge nicht sieht." Heeren a. a. O. S. 650. Dieses Locals wegen ist die Meinung Shaw's (Reisen, S. 320 der Teutsch. Uebers.) und Langlès's (a. a. O. S. 313 fgg.), daß sie eine Art Tempel gewesen wären, oder eine sonstige religiöse Beziehung gehabt hätten, nicht wahrscheinlich.

5) Auf dem Boden des alten Thebens stehen jetzt vier Dörfer, nach welchen man seine Ruinen häufig benennt; zwei auf dem östlichen Ufer des Nils, Luxor und Carnac, und zwei auf dem westlichen Ufer, Kurnu und Medinat Abu.

6) Worte Heeren's a. a. O. S. 501. Eine ausführliche Beschreibung der Denkmäler des alten Thebens giebt derselbe Gelehrte aus dem großen Französischen Werk über Aegypten, mit seinen eignen gehaltvollen Bemerkungen begleitet in der Beilage D. der Ideen ꝛc. II. Th. 2te Abtheil. S. 746 fgg.

7) Eine genauere Kenntniß derselben haben wir durch die Gelehrten und Künstler, welche die Französische Expedition nach

Aegypten begleiteten, in dem oben S. 97 erwähnten Werke erhalten.

8) S. Description de l'Egypte, Antiquités-Descriptions T. I. p. 52 u. 63 der Ausg. in Oct. Vergl. das alte und neue Morgenland, II. Th. S. 99.

9) „Wenn man von babylonischen Alterthümern redet; so muß man keine solche prächtige Denkmäler erwarten, als man noch in Persien und Aegypten antrifft. Zu Persepolis fand man den prächtigsten Marmor dicht bei der Stadt, ja in dem Hügel, worauf der berühmte Palast gebaut ward. Der Kalkstein, woraus die großen Pyramiden in der Nähe von Kahira aufgeführt sind, ist auch auf der Stelle gebrochen; überdieß findet man von hier nach Süden überall nicht weit vom und oft dicht am Nil Kalksteingebirge, und in dem südlichsten Theil von Aegypten gar Granitgebirge dicht am Flusse. Am Euphrat und Tiger hingegen, von dem Persischen Meerbusen an bis Helle und Bagdad und noch viel weiter nördlich, findet man dergleichen nicht, sondern blos Marschland. Wenn die Babylonier mit gehauenen Steinen hätten bauen wollen; so hätten sie solche sehr weit herholen müssen, und dieß würde zu kostbar geworden seyn. Sie bauten daher ihre besten Häuser von Ziegelsteinen etwa in der Dicke der unsrigen und einen Fuß in Viereck, und diese brannten sie so gut, als ich jemals Ziegelsteine gesehen habe. Hätten sie diese Steine mit Kalk gemauert, so würde man auch noch viel mehrere Ueberbleibsel von ihren Gebäuden finden. So aber legten sie sie in eine schlechtere Materie, die nicht so stark bindet, und daher hat man die alten Gebäude nach und nach abgetragen, um davon in den benachbarten Städten und Dörfern am Euphrat neue Häuser zu bauen. Selbst eine große und schöne Karwanserai zu Helle, in welcher ich wohnte, war erst vor einigen Jahren von diesen Steinen gebaut worden." Niebuhr's Reisebeschreib. II. Th. S. 288.

10) Before entering into a minute description oft he ruins, to avoid repetition, it is necessary to state, that they consist of mounds of earth, composed of the decomposition of building, chanelled and furrowed by the wea-

ther, and the surface of them strewed with pieces of brick, bitumen and pottery. Rich in der Not. 12 anzuführenden Schrift.

11) Mémoire sur les antiquités Rabyloniennes, in dem Journal des Savans vom Jahr 1790, December, p. 797.

12) Memoir on the ruins of Babylon, by *Claud. James Rich*, in den Fundgruben des Orients, III. Th. S. 129 fgg.

13) Travels, Vol. II. p. 275. 295. 310. 340. 411.

14) Worte Heeren's in den Ideen u. s. w. I B. 1ste Abtheil. S. 232.

15) Voyages en Perse p. 261 fgg.

16) Voyages, T. VIII. p. 244 der Ausg. von Langlès.

17) Reisebeschreib. II. B. S. 121 fgg.

18) Travels Vol. II. p. 233 fgg.

19) Travels Vol. I. p. 576 fgg.

20) چهل منار Die Zahl vierzig ist bei den Persern eine sogenannte runde Zahl, die gebraucht wird, um eine unbestimmte Menge auszudrücken. Auch im A. T. findet sich dieser Gebrauch der Zahl vierzig, wie Bruns in den von Paulus herausgegebenen Memorabilien St. VII. S. 53 fgg. gezeigt hat.

21) Heeren a. a. O. S. 239.

22) A. a. O. S. 273 fgg. Vergl. K. F. Ch. Hoeck's Veteris Mediae et Persiae monumenta, Göttingen, 1818. in Quart, p. 5 fgg.

23) Persica Cap. 15.

24) S. Ker Porter's Travels Vol. II. p. 412 fgg. Vergl. Hoeck a. a. O. S. 90. 95.

25) S. Ker Porter Vol. II. p. 101 fgg. Vergl. Olivier's Voyage T. V. p. 53 und Hoeck a. a. O. p. 154.

26) S. Ker Porter a. a. O. p. 108 fgg.

27) Vol II. p. 154., vergl. Hoeck S. 139.

28) 1 Kön. IX., 18. 2. Chron. VIII, 4.

29) S. Abrah. Seller's Antiquities of Palmyra, containing the history of the city and its emperors, from its foundation to the present time. With an Appendix

of critical observations on the names, religion and government of the country, and a Commentary on the inscriptions lately, found there, London, 1696 in Oct. mit Kupferstichen. Eine Teutsche Uebersetzung von Phil. G. Hübner unter dem Titel: Antiquitäten von Palmyra u. s. w. erschien zu Frankf. a. M. 1716 in Oct. Vollständigere Nachrichten und schönere Abbildungen jener Ruinen gab Rob. Wood in dem Prachtwerke: The Ruins of Palmyra, otherwise Tadmor in the Desert, London, 1753. in gr. Fol. mit 59 Kupfertafeln. Vergl. Volney's Voyage T. II. p. 163 fgg. der vierten Ausg., in der Teutsch. Uebers. Th. II. S. 208 fgg. Ueber die Ruinen des Sonnentempels zu Baalbek in demselben Werk T. II. p. 124 fgg. oder Th. II. S. 174 der Teutsch. Uebers.

30) Vollständige literarische Notizen über die Palmyrenischen Inschriften, und die Versuche, dieselben zu entziffern, giebt A. Th. Hartmann in seinem Werke: Oluf Gerhard Tychsen, oder Wanderungen durch die mannigfaltigsten Gebiete der biblisch-asiatischen Literatur, II. B. 2te Abtheil. S. 254 fgg., womit zu verbinden Kopp's Bilder und Schriften der Vorzeit, II. B. S. 245.

31) S. Kopp a. a. O. I. B. S. 203.

32) Kopp I. B. S. 249.

33) S. Heinr. Arenz Hamaker's Diatribe philologico-critica, aliquot monumentorum Punicorum, nuper in Africa repertorum, interpretationem exhibens. Accedunt novae in nummos aliquot Phoenicios lapidemque Carpentoractensem conjecturae, nec non tabulae, inscriptiones et alphabeta Punica continentes, Leyden, 1822. in Quart, und Casp. Jac. Christ. Reuvens Periculum animadversionum archaeologicarum ad cippos Punicos Humbertianos Musei antiquarii Lugduni-Batavi; accedit tabula lithographica, Leyden, 1822 in Quart.

34) Kopp II. B. S. 227.

35) Travels p. 88. 95.

36) Eine genaue Beschreibung und gelehrte Erläuterung die-

ser Darstellung gab Hadr. Reland unter dem Titel: De spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titiano Romae conspicuis, liber singularis. Arcum ipsum et spolia templi in eo sculpta tabulae in aes incisae exhibent, Utrecht, 1716 in kl. Oct. Editio nova. Prolusionem de variis Judaeorum erroribus in descriptione hujus templi praemisit notasque adjecit *Ern. Aug. Schulze*, Utrecht, 1775. in kl. Oct.

Dritte Classe: Münzen.

Welchen mannigfachen Nutzen Münzen für Geschichte, Erdbeschreibung, Chronologie und Paläographie gewähren, ist theils an sich klar, theils auch in eignen Werken durch zahlreiche Beispiele genügend erwiesen [1]). Für die Hebräische Archäologie kommen hauptsächlich diejenigen Münzen in Betracht, welche gemeiniglich Samaritanische genannt werden, nicht, weil sie von Samaritanern geschlagen worden sind, sondern weil die auf ihnen befindliche Hebräische Schrift derjenigen ähnlich ist, welcher sich die Samaritaner bedienen. Passender würden jene Münzen Makkabäische, oder Chasmonäische genannt, da sie von dem Jüdischen Fürsten und Hohenpriester Simon, dem Sohn des Mattathias mit dem Beinamen Thassi [2]), unter welchem die Juden für einige Zeit ihre Unabhängigkeit erlangt hatten, geprägt worden sind [3]). Sie sind theils von Silber, Seckel und Halbseckel, theils von Kupfer, von zweierlei Größe, sämmtlich während der ersten vier Jahre der Freiheit Jerusalems, wie ihre Aufschriften besagen, das ist, 143 bis 140 Jahre vor Christi Geburt, geprägt. Die Aechtheit die-

ser Münzen mit Aufschriften in Althebräischer Sprache und Schrift, und mit Symbolen, die sich deutlich auf die Fruchtbarkeit von Palästina, auf Feste, heilige Gebräuche und Begebenheiten der Zeit beziehen, und zum Theil auch auf Syrischen, Römischen und Herodianer-Münzen vorkommen, ist gegen die dagegen erhobenen Zweifel 4) durch die Untersuchungen der gelehrtesten und geübtesten Kenner bewährt worden 5). Sie können daher mit Sicherheit als Denkmäler und Urkunden aus dem oben bemerkten Zeitalter benutzt werden. Zunächst verdienen die Münzen der Könige von Syrien aus den Seleuciden 6), so wie einige Römische, welche sich auf Palästina beziehen 7), nicht minder auch die Phönicischen 8), von dem biblischen Archäologen benutzt zu werden.

1) Das beste und vollständigste Werk dieser Art sind Ezech. Spanhem's Dissertationes de praestantia et usu numismatum antiquorum. Editio nova. In qua editae antea Dissertationes recensentur, multisque accessionibus locupletantur, aliae nunc primum prodeunt, singulae autem selectis insignium numismatum iconibus illustrantur, London, 1706 1717, in zwei Foliobänden.

2) Θασσὶ (1 Makk. II, 3.) i. e. Hebr. חַשִּׁי (formae חַגִּי *debilitatio* [matris]), cum Jod *compaginis*, a rad. Chald. תְּשֵׁשׁ, alias תִּישׁ *infirmari*, *debilitari*; cognomen Simonis, filii Mattathiae, qui Josepho *Ματθῆς*, h. e. מַתִּישׁ *debilitans*, ex forma Particip. Hiph. more Chald.“ *Simonis* Onomast. V. T. p. 71. Weniger wahrscheinlich ist J. D. Michaelis Vermuthung in den Anmerkk. zu seiner Teutschen Uebersetzung des ersten Buchs der Mak-

kabäer S. 47., Θασσις sey das Hebräische תְּרָשָׂא, mit Chaldäischer Abänderung in תַּרְשִׁי es wird wachsen, das Frühlingsgras wird hervorkeimen, es wird Frühling, indem er durch den Namen angedeutet meint, daß unter Simon die Juden zuerst anfingen, ruhig und glücklich zu seyn, und die Freiheit erhielten.

3) 1 Makk. XV, 6.

4) Von O. G. Tychsen in seiner Schrift: Die Unächtheit der Jüdischen Münzen mit Hebräischen und Samaritanischen Buchstaben bewiesen, Rostock, 1779 in Octav. S. Hartmann's Tychsen, II. B. 2te Abtheil. S. 301. fgg.

5) Vornehmlich von dem Spanischen Gelehrten Franz Perez Bayer in seinen gediegenen Werken de Numis Hebraeo-Samaritanis, Valencia, 1781 in gr. Quart, und Numorum Hebraeo-Samaritanorum Vindiciae, Valencia, 1790. in gr. Quart. Damit sind zu verbinden Eckhel's Doctrina Numor. Veter. P. I. Vol. 3. p. 458 fgg., und Thom. Christ. Tychsen's Commentat. de Numis Hebraeo-Samaritanis ignotis characteribus inscriptis, in den Commentatt. Soc. Reg. Scientiar. Gotting. Vol. VIII. p. 122 fgg. Die Geschichte des von Tychsen erregten Streites über die Aechtheit der Samaritanischen Münzen giebt Hartmann a. a. O. S. 297 fgg., nebst einer vollständigen literarischen Notiz der über diese Münzen erschienenen Schriften. Unter den älteren vermissen wir jedoch Hadr. Reland's de Nummis veterum Hebraeorum, qui ab inscriptarum literarum forma Samaritani appellantur, Dissertationes quinque. Cum tabulis aeri inscriptis. Accedit Dissertatio de marmoribus Arabicis, Puteolanis, Utrecht, 1709 in Oct.

6) *Erasmi Froelich*, Soc. Jesu Sacerdot., Annales compendiarii regum et rerum Syriae, numis veteribus illustrati, deducti ab obitu Alexandri M. ad Cn. Pompeji in Syriam adventum cum amplis Prolegomenis, Wien, 1744 in Fol. Editio altera, cui accessere Notae

compendiariae et Monogrammata numismatum Graecorum, Wien, 1754. in Fol., mit zwanzig Kupfertafeln und einer Landcharte.

7) Eckhel a. a. O. p. 441.

8) S. Hartmann a. a. O. S. 496 fgg.

Erster Theil.

Biblische Erd- und Länderkunde.

Erster Theil.

Biblische Erd- und Länderkunde.

Erstes Hauptstück.

Kenntnisse der Hebräer von der Erde überhaupt.

I.

Gestalt der Erde [1]).

Nur aus Vergleichung gelegentlicher Aeußerungen biblischer Schriftsteller können wir abnehmen, wie der alte Hebräer sich die Gestalt der Erde gedacht habe. Indem der Prophet Jesajas (XL, 22.) die Größe des wahren Gottes, des Schöpfers des Weltalls, im Gegensatz gegen die Ohnmacht der Götzen schildert, sagt er, „Jehovah throne hoch über dem Kreis [2]) der Erde, und spanne den Himmel wie einen Teppich aus." Die als Person redend eingeführte ewige Weisheit sagt (Sprüchw. VIII, 27.), sie sey da gewesen, als der Schöpfer auf dem Ocean einen Kreis gezogen habe, um die Erde zu begränzen. Eben so sagt auch Hiob (XXVI, 10.), der Schöpfer habe auf des Wassers Oberfläche einen Kreis gezogen, da, wo Licht sich in Finsterniß endet, das ist, an der Erde äußersten Gränzen. Nach einem

andern Dichter (Ps. XXIV, 2.) hat Jehova die Erde auf Meere gegründet, und auf Strömen festgestellt. Auch Ps. CXXXVI, 6. wird gesagt, Gott habe die Erde über den Wassern ausgebreitet. Aus diesen Stellen zusammen genommen erhalten wir das Bild einer runden 3), sich aus dem Wasser erhebenden, und vom Ocean umströmten Erdscheibe 4), über welcher der Himmel gleich einer Decke ausgespannt ist. Obgleich frei in dem unermeßlichen Weltraum schwebend 5), steht sie doch fest gegründet, durch des Schöpfers Macht, ohne zu wanken 6).

1) Die Hebräischen Namen der Erde sind 1) אֶרֶץ, der bei Weitem gewöhnlichste, so wie der übereinstimmende Arabische Name أَرْض, welcher, nach Firuzabadi in dem Wörterbuche Kamus I. B. S. 892 der Calcutt. Ausg., أَسْفَل قَوَائِمِ الدَّابَّةِ وَكُلِّ مَا سَفُلَ den untersten Theil der Füße eines Thiers, und überhaupt Alles, was unten, oder niedrig, ist, bedeutet. Hieraus ergiebt sich, daß אֶרֶץ die Erde im Gegensatze gegen den Himmel bezeichne, hebräisch שָׁמַיִם, welcher Name eigentlich obere Regionen bedeutet. 2) אַדְמָה, der eigentliche Name für Erde als Element (von אָדַם roth, dunkel seyn), dann aber auch von dem ganzen Erdkreise gebraucht, wie 1 Mos. IV, 11. VI, 1. VII, 4. 3) תֵּבֵל, nur der poetischen Sprache eigen, vielleicht, nach Gesenius Vermuthung, von יָבַל hervorbringen, eigentlich die hervorbringende, fruchtbare.

2) חוּג, welches Wort nicht eine Kugel, sondern einen auf

ebener Fläche gezogenen Kreis bedeutet, wovon מְחוּגָה Jesaj. XLIV, 13. ein Zirkel.

3) Dieser Vorstellung widersprechen nicht die Stellen, in welchen die Enden oder die Säume der Erde כַּנְפוֹת, (הָאָרֶץ Hiob XXXVII, 3. XXXVIII, 13.), und die vier Enden der Erde (אַרְבַּע כַּנְפוֹת הָאָרֶץ Jesaj. XI, 12. Ezech. VII, 2.) erwähnt werden, welche Ausdrücke Gesenius in den Wörterbb. darauf bezog, daß sich die Hebräer die Erde viereckigt gedacht hätten, wie einen Mantel, so wie die Griechen in dem Zeitalter des Eratosthenes die bewohnte Erde mit einem ausgebreiteten chlamys verglichen. In dem Commentar zu Jesaj. XI, 12. hat jedoch dieser Gelehrte jene Meinung zurückgenommen, indem er bemerkt, daß die vier Säume der Erde die vier Himmelsgegenden nach den vier Winden sind, weshalb auch der Chaldäer in der besagten Jesajanischen Stelle die vier Winde setze, und nach Offenb. VII, 1. sind die entsprechenden *τέσσαρες γωνίαι τῆς γῆς* mit den vier Winden (Dan. VII, 2.) in Verbindung gesetzt.

4) Als eine Insel dachten sich die Erde noch Aristoteles (de mundo Cap. 2.) und Strabo B. I. Kap. 1. Des letztern Worte sind: *"Οτι δὲ ἡ οἰκουμένη νῆσος ἐστι, πρῶτον μὲν ἐκ τῆς αἰθήσεως, καὶ τῆς πείρας ληπτέον.* Von den wechselnden Meinungen der alten Griechen über die Gestalt der Erde s. J. H. Voß, im Neuen deutsch. Mus. Jahrg. 1790. St. 8, und zu Virgils Landbau S. 849 fgg.

5) Hiob XXVI, 7. Er spannt den Norden aus über das Leere, und hängt die Erd' an Nichts, תֹּהוּ). (אֶרֶץ עַל־בְּלִימָה Der Norden, d. i. der nördliche Himmel, steht für das ganze Himmelsgewölbe, welches über das Leere, d. i. die Luft und den Aether, ausgespannt ist. XXXVIII, 6. Worauf sind ihre (der Erde) Pfeiler eingesenkt? wer setzte ihren Eckstein? Dieselbe Vorstellung, daß die Erde frei in dem leeren Weltraum hänge, hegten die alten Griechen, nach Lucretius II, 600 fgg.

Hanc veteres Grajûm docti cecinere poetae;
Aëris in spatio magnam pendere docentes
Tellurem, neque posse in terra sistere terram.

Die letzten Worte erklärt Creech in der Paraphrase also: neque terram super aliam terram, tanquam fundamentum, collocari. Aehnlich Ovid in den Festbüchern VI, 269:

Terra pilae similis, nullo fulcimine nixa,
Aëre subjecto tam grave pendet onus.

6) Ps. XCIII, 1. und 1 Chron. XVII, 30. Fest gestellt ist die Erde, sie wankt nicht. Ps. CXIX, 90. Gestellt hast du die Erde, daß sie fest stehe. CIV, 5. Gegründet hat er die Erde auf ihrer Grundveste, daß sie nicht wanke immer und ewig.

II.

Erd- und Himmelsgegenden.

Die vier Hauptgegenden unsers Compasses, Ost, West, Süd, Nord, nennen die biblischen Schriftsteller bald die vier Ecken der Erde, Offenb. VII, 1. XX, 8. [1]), bald die vier Säume oder Enden der Erde, Jesaj. XI, 12. [2]), bald die vier Enden des Himmels, Jerem. XLIX, 36. [3]), bald die vier Winde des Himmels, 1 Chron. IX, 24. Sacharj. II, 6. VI, 5. Matth. XXIV, 31. Marc. XIII, 27. [4]). Hiob bezeichnet sie (XXIII, 8. 9.) durch Vorn und Hinten, Rechts und Links. Der Grund dieser Bezeichnung liegt darin, daß, anstatt wir bei der Projection unserer Landkarten den Nordpol für die unserm Blick gerade vorliegende Himmelsgegend annehmen, wornach wir dann Süden Hinten, Osten Rechts, und Westen Links nennen müssen; der

Morgenländer bei der Bezeichnung der Himmelsgegenden den Blick gegen den Aufgang der Sonne richtet, daher ihm Morgen Vorn, Abend Hinten, Süden Rechts und Norden Links heißt [5]). Nicht selten nennen die biblischen Schriftsteller nur zwei einander entgegengesetzte Himmelsgegenden, wie Morgen und Abend, Jesaj. XLV, 6. Mal. I, 11. Ps. L, 1. LXXV, 7. CXIII, 3., Matth. VIII, 11., Mittag und Mitternacht, Jesaj. LIV, 3., Sach. VIII, 7. XII, 6. Ps. LXXXIX, 13., verstehen aber darunter alle vier Weltgegenden. Wir lassen nun über eine jede derselben einige besondere Bemerkungen folgen.

1. Der Osten heißt bei den biblischen Schriftstellern bald der Aufgang, oder der Ort des Aufgangs der Sonne [6]), bald das, was vor dem Gesichte liegt [7]), bald Vorn, die Vorderseite [8]). Daher heißt es 1 Mos. XXV, 18. von den Ismaeliten, sie wohnten von Chavilah bis Schur, im Angesichte Aegyptens, d. i. Aegypten gegen Morgen. Denn bei Schur trat man aus dem südlichen Theil Judäas in Aegypten ein (vergl. 1 Mos. XVI, 7.); und als die Israeliten von Westen her das rothe Meer durchzogen hatten, so kamen sie auf dem östlichen Ufer in die Wüste Schur, 2 Mos. XV, 22. Nach 4 Mos. XXI, 11. lagerten sich die Israeliten in der Wüste, welche im Angesichte Moabs ist, d. h. Moab gegen Morgen, wie ausdrücklich hinzugesetzt wird. Das Gebirg Abarim lag nach 5 Mos.

XXXII, 49. im Angesichte Jericho's, d. i. dieser Stadt gegen Morgen. Der Berg, der nach 1 Kön. XI, 7. im Angesichte Jerusalems liegt, ist der Oelberg, der Stadt gegen Morgen; vergl. Sacharj. XIV, 4. Das vordere Meer [9]), Joel II, 20. Sacharj. XIV, 8. vergl. Ezech. XLVII, 8., ist das todte Meer, welches Jerusalem gegen Morgen liegt. Unter Morgenländern verstehen die biblischen Schriftsteller, welchen Palästina der Standpunkt ist, Arabien und das südliche Chaldäa, Jesaj. II, 6. Ezech. XXV, 4. 1 Kön. IV, 30. Hiob I, 3. Matth. II, 1.

2. Den Westen nennt der Hebräer den Eingang, oder den Ort des Eingangs, d. i. Untergangs der Sonne [10]), und Hinten, oder das Hintere [11]). So heißt es Richt. XVIII, 12. von dem Orte Machane-Dan (Dans Lager), er sey hinter Kirjath-Jearim, d. i. diesem Orte gegen Westen. Das mittelländische Meer heißt aus diesem Grunde das hintere [12]), d. i. das westliche, 5 Mos. XI, 24. XXXII, 2. Joel II, 20. Zach. XIV, 8. Weil das mittelländische Meer, dem Hebräer das Meer vorzugsweise und schlechthin genannt, ihm gegen Westen lag, so bezeichnete er diese Himmelsgegend auch durch den Namen Meer. Daher ist 2 Mos. X, 19. der Wind des Meers der Westwind; die Seite des Meers, 2 Mos. XXVII, 12. XXXVIII, 12., die Westseite; nach dem Meere zu, 1 Mos. XXVIII, 14. 2 Mos. XXVI, 22. nach Westen.

3. Den Süden bezeichnet der Hebräer bald durch das Wort Negeb [13]), welches eigentlich Trockenheit, trockne Gegend bedeutet, bald durch Darom [14]), d. i. helle, sonnige Gegend, bald durch Theman und Jamin [15]), welche beide Namen das Rechts liegende bedeuten. Jos. XVII, 7. geht die Gränze des dem Stamme Manasse zugetheilten Landstrichs zur Rechten, d. i. gegen Süden bis En-Tappuach. 2 Kön. XXIII, 13. werden Höhen zur Rechten, d. i. gegen Süden des Bergs Maschith erwähnt. 1 Sam. XXIII, 24. ist die rechte Seite der Wüste der südliche Theil derselben. Unter dem Süden wird Jes. XXX, 6. Jerem. XIII, 19. Dan. XI, 5. 15. 29. Aegypten gemeint, so wie Ezech. XX, 46. 47. Judäa in Ansehung Babels das Mittagsland genannt wird.

4. Zur Bezeichnung des Nordens braucht der Hebräer die Namen Zaphon [16]), d. i. die verborgene, verhüllte, dunkle Gegend, und Semol [17]), das Links liegende. Choba liegt nach 1 Mos. XIV, 15. der Stadt Damaskus zur Linken, d. i. nördlich. Nach Jos. XIX, 27. erstreckte sich die Gränze des Stammes Aser bis Chabal zur Linken, d. i. nach Norden hin. Unter dem Norden verstehen die Propheten die Palästina nördlich gelegenen Länder, und zwar bald Syrien, wie Dan. XI, 6. 7. 8., bald Assyrien, Zeph. II, 13. Judith XVI, 5., Chaldäa, Jerem. I,

13. 14. 15. III, 12. 18., IV, 6. und in sehr vielen andern Stellen dieses Propheten.

5. Noch ist zu bemerken, daß sich der Hebräer, was gegen Norden liegt, höher[18]), was gegen Süden, niedriger dachte, weshalb von denen, welche von Süden nach Norden reisen, gesagt wird, sie gehen hinauf, hingegen von denen, die von Norden nach Süden gehen, sie gehen hinab. Daher heißt es 1 Mos. XXXVIII, 1., als Juda von seinen Brüdern, die sich damals bei Sichem, in der Mitte von Palästina, befanden, nach Adullam, von Norden nach Süden, reisete, er sey hinab gezogen. David wurde, nach 1 Sam. XXX, 15. 16., zu den Amalekitern hinabgeführt, weil das Land dieses Volks dem Israelitischen gegen Süden lag. So zog auch David, nachdem er die Nachricht von Samuels Tod erhalten hatte, aus der Nähe von Engeddi hinab in die Wüste Paran, 1 Sam. XXV, 1., und Saul zog von Gibea hinab zur Wüste Siph, XXVI, 2., weil beide südlich lagen. Daher heißt es von denen, welche von Palästina nach Aegypten, also gegen Süden, reisen, sie ziehen hinab nach Aegypten, 1 Mos. XII, 10. vgl. XXVI, 2. XLVI, 3. Hingegen heißt es, 1 Mos. XLV, 25., als sie aus Aegypten nach Palästina, also gegen Norden, zurück reiseten, sie seyen von Aegypten hinauf gezogen. Hoseas wirft VIII, 9. den Israeliten vor, sie eilten hinauf zu dem Könige von Assyrien, um sich mit ihm zu verbinden.

Darauf gründet sich die Eintheilung Syriens in das obere und untere, 1 Makk. X, 69., d. i. in das nördliche und südliche. Die obern Länder, 1 Makk. III, 37., 2 Makk. IX, 23., Apostelgesch. XIX, 1., sind die nördlichen. Silas und Timotheus kamen nach Apostelgesch. XVIII, 5. aus Macedonien, einer nördlichen Provinz Griechenlands, hinab nach Korinth [19].

1) *Αἱ τέσσαρες γωνίαι τῆς γῆς.*

2) אַרְבַּע כַּנְפוֹת הָאָרֶץ.

3) אַרְבַּע קְצוֹת הַשָּׁמַיִם.

4) אַרְבַּע רוּחוֹת. Plinius Nat. Gesch. B. II. Kap. 47. Veteres quatuor omnino (ventos) servavere, per totidem mundi partes, ideo nec Homerus plures nominat, hebeti, ut mox judicatum est, ratione.

5) Bemerkenswerth ist, daß auch die Hindus die vier Himmelsgegenden mit denselben Ausdrücken bezeichnen. „Die Hindus haben eigene Namen für die vier Himmelsgegenden, hinsichtlich ihrer Lage für den, der seinen Blick gegen die aufgehende Sonne richtet, welches die geeigentste Zeit ist, sie anzubeten. Daher heißt ihnen der Osten: Para und Purra, das ist, Vorn; der Westen: Apara, und Paschima, das ist, Hinten; der Süden, da er ihnen demnach Rechts liegt, wird Dacschina, und der Norden: Vama, das ist, Links genannt.“ Wilford's Versuch über die heiligen Inseln im Westen, in den Asiatic Researches, Vol. VIII. p. 275 der Londn. Ausg. Derselbe Sprachgebrauch ist auch bei den Irländern: oirthear, Vorn, heißt Morgen, jar, Hinten, Abend, deas, Rechts, Süden, und von thuaidh, die linke Hand, macht der Irländer tuath, der Nordpol. S. eines ungenannten Verfassers Essay on the antiquity of Irish language, being a collation of the Irish with te Punic language, with a Preface, proving Ireland to be the

Thule of the Ancients, Dublin, 1772 in Oct. Vergl. J. D. Michaelis Orient. Biblioth. VI. B. S. 103 fgg. Eine vollständige Erläuterung der Bibelstellen, in welchen die obigen Ausdrücke von den Himmelsgegenden gebraucht werden, giebt Christ. Bened. Michaelis Dissertat. chorographico-philologica de locorum differentia ratione anticae, posticae, dextrae, sinistrae, Halle, 1735. in Quart. Wieder abgedruckt in dem von J. P. Berg herausgegebenen Museum Duisburgense, T. I. P. I. p. 93. und, mit einigen Anmerkungen des Verfassers aus seinem Handexemplar, in der von D. J. Pott herausgegebenen Sylloge Commentatt. theologg. Vol. V. p. 80 fgg.

6) מוֹצָא הַשֶּׁמֶשׁ, מְזָרַח הַשֶּׁמֶשׁ.

7) פָּנִים, z. B. עַל־פְּנֵי מִצְרַיִם 1 Mos. XXV, 18. 1 Sam. XV, 7.

8) קֶדֶם. So bedeutet das Arabische قَبُلَ der Wind bläset von vorn, oder entgegen, d. i. aus dem Morgen; und قَبُولٌ eig. das entgegenkommende, daher der Morgenwind.

9) הַיָּם הַקַּדְמֹנִי.

10) מְבוֹא הַשֶּׁמֶשׁ. Der Hebräer sagt von der Sonne, wenn sie untergeht, sie gehe hinein, d. i. unter den Horizont, gleichsam in ihr Schlafgemach. Vergl. das entgegengesetzte Bild Ps. XIX, 6., wo es von der aufgehenden Sonne heißt, sie gehe hervor, wie ein Bräutigam aus seinem Brautgemach. Ein anderer Name der westlichen Gegend ist מַעֲרָב, von עָרַב, in der Bedeutung des Arabischen غَرُبَ sich entfernen, weggehen, von der Sonne: untergehen.

11) אַחַר, אָחוֹר.

12) הַיָּם הָאַחֲרוֹן.

13) נֶגֶב, von נָגַב, im Aramäischen trocken seyn.

14) דָּרוֹם. Dieses Wort leitet Chr. Bened. Michaelis in seiner Dissert. Notiones Superi et Inferi, indeque adscensus et descensus in chorographiis sacris evolvens, Halle, 1735, wieder abgedruckt in den Commentatt. theologg. von Velthusen, Kuinöl und Ruperti herausgeg. Vol. V. p. 397., §. XV. p. 420. von דָּרַר, שׁ, ab, welches eigentlich fließen, herabfließen bedeutet, woher es dann die Bedeutung sich herabsenken erhalten habe. Die Mittagsgegend sey davon benannt worden, weil sich der Hebräer gegen Süden zu die Erde sich absenkend, wie gegen Norden hin sich erhebend dachte; s. oben No. 5. Allein die Bedeutung sich hinabsenken, welche Michaelis dem Stammworte שׁ beilegt, ist aus dem Sprachgebrauche nicht erweislich. Wahrscheinlicher leitet Gesenius in der zweiten Ausg. des kleineren Wörterbuchs S. 186. דָּרוֹם zwar auch von דָּרַר her, aber von der Bedeutung strahlen, daher wohl: hell, von der Sonne beschienen seyn, vergl. צָחַח, mithin die helle, sonnige Gegend, entgegengesetzt dem צָפוֹן, s. unten Anmerk. 16. Die Endung וֹם ist gleich der Anhangssylbe וֹן, wie בְּרִיוֹן und בְּרִיוֹם gesetzt wird.

15) תֵּימָן, יָמִין. Ersteres ist auch der Name eines südlich an Palästina gränzenden Landes, Jerem. XLIX, 7. 20. Obad. Vs. 9. Ezech. XXVI, 13. Eben so ist יָמִין, eigentlich, die rechte Seite, auch Name des südlichen Arabiens, gewöhnlich Jemen.

16) צָפוֹן. Chr. B. Michaelis leitet dieses Wort in der oben Anmerk. 14. angeführten Dissertation S. 419. von צָפָה, von einem hohen Orte herabsehen, ab, so daß dadurch eine höher liegende Gegend bezeichnet würde, weil sich der Hebräer den Norden der Erde als eine solche dachte. Vorzuziehen scheint jedoch die gewöhnliche Ableitung von צָפַן verbergen, woher צָפוֹן

eine durch Dunkelheit verhüllte Gegend bedeutet. Aehnlich im Laut und in der Bedeutung ist das Griechische ζόφος, Dunkelheit.

17) שְׂמֹאל. Gleichbedeutend ist das Arabische شَمٌّ das Linke. Daher الشَّأم Scham, oder بَرّ الشأم Barr-osch-Scham, das Land zur Linken, Syrien, weil dieses Land dem Araber, wenn er das Gesicht gegen Morgen richtet, links, d. i. nördlich, liegt. So auch die Römer. Florus B. III. Kap. 5. §. 1. Ponticae gentes ad *septentrionem* in mare *sinistrum* jacent, a Pontico regno cognominatae mari.

18) „Die Welt, oder die eingebildete Hohlkugel des Sternhimmels, scheint uns sich über unsern nördlichen Erdkreis zu erheben, und jenseit Libyens nach der südlichen Antichthon hinab zu sinken." J. H. Voß zu den Virgilischen Versen, Landb. I, 240. 241.:

Mundus ut ad Scythiam, Rhipaeasque arduus arces
Consurgit, premitur Libyae devexus in austros.

Nach einer andern alten Meinung (s. Voß Mytholog. Briefe II. B. S. 21.) senkt sich die Erdscheibe südwärts von Gewächsen belastet und hängt in die von Hitze verdünnte Luft nieder.

19) Mit dem allgemeinen Sprachgebrauche übereinstimmend ist es, daß der Hebräer sagt: an das Meer, zu einem Flusse, Bach, Brunnen, hinab gehen, wovon C. B. Michaelis in der oben Anmerk. 14. angeführten Dissertat. §. XXV. p. 433. mehrere Beispiele anführt. In einem andern, nicht geographischen und physischen, sondern moralischen Sinne sagt der Hebräer: zu einer Gerichtsstätte, zu einem Könige hinauf gehen, wie 4 Mos. XVI, 12. 14. 5 Mos. XXV, 7. Richt. IV, 5. S. Michaelis a. a. O. §. XXXI. p. 445 fgg.

III.

Eintheilung der Erde.

Im Allgemeinen theilt der Hebräer die Erde in trocknes Land [1]) und Meer [2]), Jon. I, 9. Hagg. II, 7., vergl. 1 Mos. I, 9. 10. Der Ocean heißt ihm das große Meer [3]), Ps. CIV, 25., und die große Fluth [4]), 1 Mos. VII, 11. Ps. XXXVI, 7. Amos VII, 4., welche alle Flüsse in sich aufnimmt, Pred. I, 7. Sir. XL, 11. Auch werden die Erde, d. i. das feste Land, und die Inseln [5]) einander entgegengesetzt, Esth. X, 1. Ps. XCVII, 1. Dem Hebräer waren aber die Inseln des Meers [6]) insbesondere die wahrscheinlich allein ihm bekannten Inseln des mittelländischen Meers, die Küstenländer des Westens, Griechenland, Italien und Spanien mit inbegriffen, von welchen ihm durch die benachbarten seefahrenden Phönicier Kunde zugekommen war; 1 Mos. X, 5. Ps. LXXII, 10. Jesaj. LXVI, 19. Ezech. XXVI, 18. Dan. XI, 18.

1) חֲרָבָה, חַבָּשָׁת.

2) יָם.

3) יָם הַגָּדוֹל. Darunter wird aber an mehreren Stellen insbesondere das mittelländische Meer verstanden, welches auf der Westseite an die Küsten von Kanaan anspült, wie 4 Mos. XXXIV, 6. Jos. I, 4. IX, 1. XV, 12. Ezech. XLVII, 20.

4) תְּהוֹם רַבָּה.

5) אִיִּים. Das Wort אִי bedeutet eigentlich überhaupt

bewohnbares Land von אָהָה, אִוִּים wohnen, daher es dann insbesondere für an, oder im Wasser befindliches Land gebraucht wird, s. J. D. Michaelis Spicileg. Geograph. Hebraeor. exterae, P. I. p. 139 fgg.

6) אִיֵּי הַיָּם.

IV.

Gebirge, Berge, Hügel, Thäler, Schluchten, Flächen, Steppen, Wüsten.

1. Obgleich das Wort Gebirg in unserer Uebersetzung der Bibel mehrmals vorkommt, wie 5 Mos. I, 7. III, 25. Jos. XIII, 6. Richt. VII, 3.; so hat die Hebräische Sprache für Gebirg und Berg nur Ein Wort (Har) [1]). Doch wird zuweilen, um ein Gebirg auszudrücken, jenes Hebräische Wort in der Mehrzahl gebraucht [2]), wie 2 Sam. I, 21. die Berge, d. i. das Gebirg Gilboa, welches 1 Sam. XXXI, 8. der Berg Gilboa genannt wird. Auch werden die Berge die Höhen der Erde [3]) genannt, Amos IV, 13. Mich. I, 3. — Von den drei Namen, welche die Hebräische Sprache für Hügel hat (Gibua, Ophel, Schephi [4]), bezeichnet der letztere insbesondere einen kahlen Hügel in der Wüste, Jerem. IV, 11. XII, 12.

2. Von den Thälern, tief liegenden gewöhnlich fruchtbaren Ebenen zwischen Bergen (Bikah, Gai, Emek) [5]) verschieden sind die allen südlichen Länder eigenen Betten der Regen- oder Gießbäche, strecken-

weit sich fortziehende Schluchten, in welchen nur nach starken Regengüssen die von den Höhen herabschießenden Wasser strömen. Daher bedeutet das ein solches Bette bezeichnende Hebräische Wort Nachal [6]) auch zuweilen einen Bach, wie 1 Mos. XXXII, 24. Ps. LXXIV, 15. In manchen Betten von Gießbächen fließen jedoch beständige Bäche, welche aus Quellen entspringen. Ein solcher immer fließender Bach heißt Nachal Ethan [7]), 5 Mos. XXI, 4. Amos V, 24.

3. Weit ausgedehnten Ebenen fehlt es im Morgenlande gewöhnlich an Regen, und also an Fruchtbarkeit [8]). Daher bezeichnet die Hebräische Sprache eine Ebene und eine öde, unfruchtbare Fläche mit demselben Worte, Arabah [9]). Das Hebräische Wort, wofür in den Uebersetzungen gewöhnlich Wüste steht, Midbar [10]), bezeichnet eigentlich eine Trift, einen zwar unbebaueten waldlosen Landstrich, der aber doch Graswuchs hat, und geschickt zur Viehweide ist, eine Haide, oder Steppe. Daher werden Weiden der Wüste erwähnt, Ps. LXV, 13. Joel I, 19. Luc. XV, 4 [11]).

1) הַר.

2) הָרִים.

3) בָּמֳתֵי אֶרֶץ.

4) גִּבְעָה, עֵמֶק, שְׁפֵלָה.

5) בִּקְעָה, גַּיְא, עֵמֶק.

6) נַחַל. Das diesem Hebräischen entsprechende Arabische Wort

ist וָאדִי Wadi; s. Niebuhr's Beschreibung von Arabien S. 2.

7) נַחַל אֵיתָן.

8) S. Niebuhr a. a. O. Vergl. unten Anmerk. 11), die Stelle aus Volney gegen das Ende.

9) עֲרָבָה.

10) מִדְבָּר, von דָּבַר führen, treiben, welche Bedeutung das übereinstimmende Syrische und Arabische Stammwort, letzteres in der zweiten Conjugation, hat.

11) Eine Wüste, Einöde im Allgemeinen bezeichnet das Wort יְשִׁימוֹן, von שָׁמַם verwüstet, wüste seyn. Auch שְׁמָמָה, von שָׁמַם, welches eben sowohl wüste seyn, als: sich entsetzen bedeutet. Eine weitausgedehnte Einöde hat für den einsamen Wanderer etwas Grausen Erregendes. So ist Jerem. XII, 10. מִדְבַּר שְׁמָמָה eine Wüste des Grausens, Entsetzens. In Bezug auf die Wasserlosigkeit und Dürre heißt eine Wüste אֶרֶץ צִיָּה Land der Trockenheit, wie Ps. LXIII, 2. CVII, 35; auch ohne אֶרֶץ Ps. LXXVIII, 17.

„Um sich einen Begriff von einer Wüste machen zu können," sagt Volney, Reise I. Th. S. 292, der Teutsch. Uebersetz. (T. I. p. 373. der viert. Ausgabe des Originals), „so denke man sich, so weit das Auge reicht, unermeßliche Ebenen, ohne Häuser, ohne Bäume, ohne Bäche, ohne Berge, unter einem beinahe ewig glühenden und wolkenfreien Himmel. Oft verirrt sich das Auge an einem unbegränzten und wie das Meer ganz ebnen und spiegelglatten Horizonte. An andern Oertern erhebt sich die Ebene zu kleinen Hügeln, oder thürmt Felsen und Klippen auf. Die beinahe allenthalben nackte Erde bietet dem Auge nichts als dünn gesäete holzige Pflanzen und einzelne Sträuche dar; und diese einsame Stille wird durch nichts unterbrochen, als sehr selten durch das Geräusch der Gazellen, der Hasen, Heu-

schrecken und Ratten. Dieß ist die Beschaffenheit des ganzen Landstrichs, der sich von Hhaleb bis an das Arabische Meer und von Aegypten bis an den Persischen Meerbusen erstreckt, und 600 Französische Meilen lang und 300 breit ist. Bei dieser großen Strecke darf man nicht glauben, daß der Boden allenthalben von einerlei Beschaffenheit sey: er hat gewisse Adern, und verändert sich nach den Gegenden. An der Syrischen Gränze z. B. ist er im Durchschnitte fett, zum Ackerbau tauglich, und selbst fruchtbar; so bleibt er bis an die Ufer des Euphrats. Gegen Mittag aber, nach dem Innern des Landes zu, wie in dem Striche von Damas, wird er kreidigt und weißlich, alsdann steinigt, wie in Tih [der Wüste des Bergs Sinai] und Hedschas [eine Landschaft Arabiens am Arabischen Meerbusen], endlich ein reiner Sand, wie im Osten von Jemen. Diese verschiedne Beschaffenheit des Bodens bringt auch einige Veränderungen in dem Zustande der Beduinen hervor. In den unfruchtbaren, das heißt, nicht sehr pflanzenreichen Gegenden, sind die Stämme schwach, und sehr weit von einander entfernt; wie in der Wüste von Suez am rothen Meere, und in dem Innern der großen Wüste, die man Nadschd nennt. Ist der Erdboden mit solchen Gewächsen besser versehen; so sind die Stämme häufiger, und nicht so weit von einander entfernt, wie zwischen Damas und dem Euphrat; in den zum Ackerbau tauglichen Flächen, wie in dem Paschalik von Hhaleb, dem Hhauran und der Gegend von Gaza giebt es viele Lager, die einander sehr nahe sind. In den ersten Fällen sind die Beduinen bloße Hirten, und leben ganz allein von ihren Heerden, einigen Datteln, und von frischem, oder an der Sonne getrocknetem Fleische, welches letztere sie alsdann zu Mehle zerreiben. In dem zweiten aber bestellen sie einige Distrikte, und verbinden in ihrer Nahrung Korn, Gerste, und selbst Reis, mit Fleisch und Milchwerk."

„Der Mangel der Quellen und Flüße, und überhaupt des Wassers, verursacht, daß die Wüsten so unfruchtbar sind, und zum Ackerbau nicht benutzt werden können. Dieser Wassermangel entspringt aber selbst aus der Beschaffenheit

der Gegenden. Weil sie nämlich alle eben sind und keine Berge haben; so schweben, wie in Aegypten, die Wolken über ihrer erhitzten Oberfläche weg, und verweilen sich nur im Winter daselbst länger, wenn sie die Kälte der Atmosphäre niederdrückt, und in Regen auflöset. Die Nacktheit dieser Erdstriche wird auch dadurch eine Ursache der Trockenheit, weil die Luft, die sie bedeckt, sich weit leichter erhitzt, und die Wolken in die Höhe treibt."

V.

Die Mitte der Erde.

Da sich das hohe Alterthum die Erde als eine Scheibe dachte (s. oben I.); so kann es nicht befremden, wenn Griechische und Römische Schriftsteller von der Mitte der Erde sprechen, die, hätte man sich die Erde als einen sphärischen Körper vorgestellt, nicht hätte gedacht werden können, da auf einer Kugel jeder beliebige Punct als die Mitte angenommen werden kann. Den Griechen galt Delphi, wo sich das berühmte Orakel des Apollo befand, für die Mitte der Erde, weshalb diese Stadt auch der Nabel der Erde genannt wurde [1]). Derselben Ausdrücke bedienen sich die Schriftsteller des A. T. von Palästina und Jerusalem. Der Prophet Ezechiel sagt V, 5.: Dieß ist Jerusalem, welches ich in der Völker Mitte gesetzt habe, und rings um dasselbe Länder [2]). Und XXXVIII, 12. nennt er das Israelitische Volk dasjenige, welches den Nabel der Erde bewohnt [3]). Hier ist es jedoch zweifelhaft, ob dieser Ausdruck die Mitte, oder die Höhe der Erde

bezeichne. Für das letztere spricht, daß Richt. IX, 37. von einem Heerhaufen, der nach Vs. 36. von den Gipfeln der Berge herabkam, gesagt wird, er komme von des Landes Nabel herab; und daß Palästina, als ein gebirgigtes und hochliegendes Land sowohl 5 Mos. XXXII, 13. die Höhen der Erde, als auch von Ezechiel selbst in demselben Kapitel Vs. 8, und öfter, wie VI, 2. XXXIII, 28. XXXV, 12. XXXVI, 1., die Israelitischen Berge genannt wird 4). Die Vorstellung, daß Jerusalem, und die Gegend um diese Stadt, die Mitte der Erde sey, erhielt sich indessen auch bei den morgenländischen Christen noch geraume Zeit 5).

1) Strabo sagt B. IX. Kap. 3. §. 6. T. III. p. 505. ed. Tschuck., Delphi liege in der Mitte von ganz Griechenland, nach einigen sogar in der Mitte des Erdkreises, weshalb es der Nabel der Erde genannt werde (καὶ ἐκάλεσαν τῆς γῆς ὀμφαλὸν); die Dichter hätten die, auch von Pindar erwähnte Fabel ersonnen, daß Jupiter, um die Mitte der Erde zu wissen, zween Adler, den einen von Abend, den andern von Morgen her ausgesandt habe, und daß sie auf der Stelle, wo Delphi liegt, zusammen gekommen wären. Daher nennt Sophokles Oedipus Tyran. Vs. 488. das dortige Orakel des Apollo τὰ μεσόμφαλα γᾶς μαντεῖα. Pindar sagt in der vierten Pythischen Hymne Nr. 4. Vs. 8. Delphi liege παρ' μέσον ὀμφαλὸν εὐδένδροιο ματέρος, auf der Mitte, dem Nabel, der baumreichen Mutter, d. i. der Erde. Cicero de Divinat. L. II. Cap. 56.

O sancte Apollo, qui umbilicum certum
terrarum obsides!

Vergl. Reland's Palaestina B. I. Kap. 10. p. 53. Die älteren Arabischen Geographen hielten die Insel Sarandib, d. i. Ceylon, für die Mitte der Erde. Selden de Jure Nat. et

Gentt. juxta discipl. Hebraeor. L. III. Cap. II. p. 342.: Lego in Abu Walid Mahumed Ben Elshecina Historico penes me vetusto Ms., ubi de وسط الارض *medio* seu *umbilico telluris* verba faciens, قالوا inquit هو وادي سرنديب حيث هبط ادم السلام عليه *fertur locum hunc esse fluvium Sarandib, quo descendit Adam, super quem sit pax.* Sarandib autem insula maris Orientalis, Harchend dicti, celeberrima, fuse describitur apud Geographum Arabem [Edrisium] Part. 8. Clim. 3. Neque alia est a Taprobana, quae item *Sumatra* dici solet. Fluvius autem ille sub Aequinoctiali ponitur. Achmed Ben Magad in Insularum Chronographia: واما الحقيقة حطّ الاستوي هو الوادي وادي سرنديب *ad amussim sub linea Aequinoctiali habetur fluvius, dictus fluvius Sarandib.* Quod et Ptolemaicae Topobranae Geographiae dissonum non est. Unde etiam Latitudines Urbium ac Provinciarum a jam dicto fluvio putantur, ut Achmed ille, quemadmodum Longitudines ab Occidentis termino. Ita in Orientis extremo juxta nonnullos ponitur Telluris Umbilicus seu Medium.

2) Theodoretus bemerkt in ſeinem Commentar zu d. St., Gott habe das Jüdiſche Volk dazu auserſehen, alle Völker durch daſſelbe zu beglücken. Daher habe er ihm zur Wohnung die Mitte der Erde angewieſen, damit alle Völker Frömmigkeit und Geſetzmäßigkeit von ihm lernen könnten (ἔδωκεν δὲ αὐτοῖς καὶ τόπον εἰς οἰκητήριον τῆς οἰκουμένης τὰ μέσα — — — — ἵν' ἐκεῖνοι (die Völker) τὴν ἀπὸ ταύτης ὠφέλειαν ἐλαύσωσι, καὶ πᾶσαν εὐσέβειαν καὶ εὐνομίαν παῤ αὐτοῖς μεταμάθωσιν). So auch Hieronymus zu d. St.: Jerusalem in medio mundi sitam, hic idem propheta testatur, umbilicum terrae eam esse demonstrans. A partibus enim Orientis cingitur plaga, quae appellatur Asia. A partibus Occidentis, ejus quae vocatur Europa. A meridie et austro, Libya et Africa. A Septentrione, Scythia, Armenia atque Perside, et

cunctis Ponti nationibus. In medio igitur gentium posita est, ut, qui notus erat in Judaea Deus, et in Israel magnum nomen ejus, omnes in circuitu nationes illius sequerentur exempla.

3) יֹשְׁבֵי עַל־טַבּוּר הָאָרֶץ. Vergl. Cicero gegen Verres IV. Kap. 48, wo er von dem Haine bei Enna spricht: Qui locus, quod in medio est insulae situs, *umbilicus Siciliae* nominatur. Livius XXXV, 18. Aetoli *umbilicum Graeciae* incolunt.

4) Unrichtig wird Ps. LXXIV, 12. hieher bezogen, wo es heißt: Gott ist mein König von Alters her, der Hülfe leistet in der Mitte der Erde (פֹּעֵל יְשׁוּעוֹת בְּקֶרֶב הָאָרֶץ), wo einige Ausleger das gelobte Land verstehen. Aber hier bedeutet jener Ausdruck so viel als: vor aller Welt, im Angesichte aller Völker.

5) So ein alter Christlicher Dichter bei Tertullian wider Marcion II. B. Vs. 196.

Golgatha locus est, capitis calvaria quondam
Lingua paterna prior sic illum nomine dixit.
Hic *medium terrae* est, hic est victoriae signum.

Victorinus von Poitou im Anfang seines Gedichts vom Kreuze, welches andere dem Cyprian zuschreiben:

Est locus, ex omni *medium* quem credimus orbe,
Golgatha Judaei patrio cognomine dicunt.

Eutychius erzählt in seinen Arabisch geschriebenen von Ed. Pococke herausgegebenen Annalen II. B. S. 286, als der Patriarch von Jerusalem dem Chalifen Omar in Jerusalem die Stelle gezeigt habe, wo einst Jakob im Traume die Himmelsleiter erblickt hatte; so habe er dabei bemerkt, dieser Ort sey auf der Mitte der Erde (وهي في وسط الارض). In der Syrischen Liturgie der Antiochienischen Kirche am Feste der Anbetung des heil. Kreuzes heißt es unter andern: Unser Herr stand auf der Höhe des Kreuzes ܘܐܚܕ ܠܐܪܒܥ ܦܢܝܬܐ ܒܡܨܥܬܗ ܕܬܐܒܝܠ und umfaßte die vier Enden (oder die

vier Himmelsgegenden) in der Mitte des Erdkreises. S. Steph. Borgia de Cruce Vaticana (Rom, 1779. 4.) Anhang p. III.

VI.

Der Götterberg im Norden.

In dem Buche der Weissagungen des Propheten Jesajah (XIV, 13.) wird der Uebermuth des eroberungssüchtigen Königs von Babel also geschildert: Du sprachst in deinem Herzen: den Himmel will ich ersteigen, über die Sterne Gottes will ich meinen Thron erhöhen, ich will wohnen auf dem Berge der Versammlung (der Götter) in dem fernsten Norden [1]). Die Vorstellung von einem Versammlungsberge der Götter war unter den Völkern des Alterthums weit verbreitet. Die Hindus nennen ihn Meru [2]), die Zendvölker Al-Bordsch [3]), die Araber Kaf [4]), die Griechen Olympus [5]). Die Mythen aller dieser Völker setzen den Götterberg in die Mitte des Erdkreises. Aber so wie der Indier, wenn er den Meru in der wirklichen Welt suchte, an das ihm nördliche Himalajah-Gebirg dachte [6]), dem Zendvolke bei seinem Al-Bordsch der seine Welt nach Norden hin begränzende Kaukasus vorschwebte, weshalb derselbe vorzugsweise den Namen Al-Bordsch führte, und den Griechen der höchste Berg im Norden ihres Landes, der Thessalische Olympos, als die Wohnung der Götter er-

schien 7); so wird auch in den obigen dem Könige von Babel in den Mund gelegten Worten der Berg der Versammlung der Götter in den äußersten Norden gesetzt. Denn auch dem Babylonier lag die Bergkette des Kaukasus gegen Norden. Daher thront auch nach den Zabischen Religionsbüchern der Herr des Lichts im Norden 8). Mit dieser Vorstellung hängt wohl zusammen, daß man sich überhaupt gegen Norden hin die Erde höher dachte (s. oben II. 5.).

Der Vorstellung von dem Götterberg im Norden gemäß werden die Erscheinungen der Gottheit als aus Mitternacht kommend beschrieben. So beginnt Ezechiel die Schilderung der ihm erscheinenden Herrlichkeit Gottes über den Cherubim I, 4. mit den Worten: Ich sah', und siehe! ein Sturmwind kam aus Mitternacht, eine große Wolke, in Feuer sich wälzend, glänzend rings umher. Daraus erhält die Stelle Hiob XXXVII, 22. Licht, wo es unmittelbar vorher, ehe die Gottheit erscheint, heißt: Aus Mitternacht kommt Goldglanz, vor Eloah geht furchtbare Pracht her. Ezechiel vergleicht XXVIII, 14. den König von Tyrus einem Cherub mit weit ausgebreiteten Flügeln, welcher auf dem heiligen Berge Gottes mitten unter feurig-glänzenden Edelsteinen wohnte.

1) וְאֵשֵׁב בְּהַר־מוֹעֵד בִּירְכְּתֵי צָפוֹן.

2) „In dem Buche Kärmä-Vipaká wird gesagt, die Himmel des Wischnu, Bramha und Schiva seyen auf den drei Gip-

feln des Bergs Su-Meru, und an dem Fuße dieser Gipfel seyen die Himmel von ein und zwanzig andern Göttern." Ward's View of the History, Literature and Religion of the Hindoos (Lond. 1817.) Vol. I. p. 13 Anmerk. „Die Hindus betrachten den Berg Meru als die Wohnung der Götter. — — Da in den Puranas gesagt wird, auf dem Berge Meru sey ein ewiger Tag, für den Raum von vierzehn Graden rund um den Sumeru, und folglich eine ewige Nacht für denselben Raum auf der entgegengesetzten Seite; so sind die Hindus genöthigt anzunehmen, daß der Su-Meru genau auf dem Gipfel des Erdschattens sey, und daß von der Erde bis zu diesem Gipfel ein unendlich hoher kegelförmiger Hügel gehe, dicht, wie der übrige Erdkörper, aber unsichtbar, unfühlbar, und keinem Menschen zugänglich. An den Seiten dieses Bergs sind verschiedene Wohnungen, die, je höher man steigt, desto schöner werden, und zum Aufenthalt der Seligen, je nachdem sie es verdient haben, bestimmt sind. Gott und die vornehmsten göttlichen Wesen haben, nach der Meinung der Hindus, ihren Sitz an den Seiten des Nordens, auf dem Gipfel dieses Gebirgs, den man auch Sabha, das ist, Versammlung, nennt." Wilford's Abhandlung über das Gebirg Kaukasus, in den Asiatick Researches, Vol. VI. p. 488 der Londner Ausg. Vergl. auch Vol. VIII. p. 285. „Der Berg Maha-Meru, das ist, der große Meru, sagt der Pater Louchet (Lettres edifiantes T. IX. p. 41.), nicht ohne Wahrscheinlichkeit, ist der Griechen Berg Meros, wo Bacchus geboren, und welcher eine Hofhaltung der Götter gewesen seyn soll." La-Croze's Abbild. des Indian. Christenstaats S. 623. der Teutsch. Uebersetz.

3) البرز und البرج, auch Tireh, تيره. Der Al-Bordsch ist der älteste und höchste aller Berge; auf ihm ist der Thron des Ormuzd und die Versammlung der himmlischen Geister (Feruer). S. Zend-Aveſta von Kleuker, II. B. S. 222. 223. III. B. S. 67. 70. 73.

4) قاف. S. Herbelots Oriental. Biblioth. unter dem Art.

Caf, II. B. S. 37. der Teutsch. Uebersetz., und Rasmussen's Dissert. de monte Caf, Kopenh. 1811, in Oct.

5) S. J. H. Voß zu Virgil's Landbau, S. 587.

6) S. Paulinus a S. *Bartholomaeo* Systema Brahman. p. 130., wo es unter andern heißt: Nec obstat, quod *Sonnerat* montem Meru ad polum septentrionalem constituat, quia licet sol ad polum hunc, allegorice loquendo, sedem suam habere dici possit, quod sex menses ibi versetur, attamen respectu Indiae, seu globi terraeque Indici, mons Meru Indicae terrae polus septentrionalis est.

7) S. Gesenius Erste Beilage zu seinem Commentar über den Jesajah: Von dem Götterberge im Norden, nach den Mythen der Asiatischen Völker, zu Jes. XIV, 13. II. Th. S. 316 fgg., wo nach den Andeutungen von J. D. Michaelis in der Oriental. Biblioth. V. Th. S. 191, und Supplemm. ad Lexx. Hebrr. p. 1112, wie auch von Burder in dem alten und neuen Morgenl. IV. B. S. 227, dieser Gegenstand in seinem ganzen Umfange abgehandelt ist.

8) S. Gesenius a. a. O.

VII.

Biblische Weitenmaße

Es scheint nicht, daß die ältesten Hebräer in Berechnung der Entfernungen der Oerter große Genauigkeit beobachtet hätten; wenigstens finden sich in den Schriften des A. T. keine Spuren davon. Gemeiniglich wird die Lage eines Orts nach der Lage eines andern bekannten angegeben. So wird 1 Mos. XIII, 18. von dem Haine Mamre gesagt, er sey zu, oder bei Hebron. Die Berge Garizim und Ebal werden 5 Mos. XI, 29. 30. nach ihrer Lage also be-

schrieben: Jenseit dem Jordan, an der Straße gegen der Sonnen Niedergange im Lande der Kananiter, die auf dem Blachfelde wohnen, Gilgal gegen über, bei dem Haine More. Von der Stadt Laisch, später Dan genannt, heißt es Richt. XVI, 28., sie liege im Grunde, oder im Thale, bei Beth-Rechob. 2 Chron. XIV, 10. wird das Thal Zephata bei Maresa, und 1 Kön. XVII, 9. die Stadt Zarpath bei Sidon erwähnt, ohne daß in allen diesen Fällen die Größe der Entfernung zweier so nahe bei einander liegenden Oerter durch ein Weitenmaß genauer bestimmt würde. Zuweilen wird auch wohl noch die Himmelsgegend angezeigt, nach welcher zu ein Ort in Hinsicht auf einen andern gelegen habe. So lag nach Jos. VII, 2. die Stadt Ai bei Beth-Aven gegen Morgen vor Bethel. Jos. XXIV, 30. wird die Stadt Timnath-Serach, auf dem Gebirge Ephraim, dem Berge Gaasch gegen Mitternacht, erwähnt. Der Oelberg lag nach Zachar. XIV, 4. der Stadt Jerusalem gegen Morgen. Eigen ist die Art, wie Richt. XXI, 19. die Lage der Stadt Silo bestimmt wird, nämlich sie liege der Stadt Bethel nördlich, gegen Morgen, das ist, nordöstlich, auf der Straße da man von Bethel nach Sichem hinaufgeht, und dem Orte Lebonah gegen Mittag. Wenn man die Lage der gemeldeten drei Städte, Bethel, Sichem und

Lebonah kennt, so wird zwar die Lage von Silo ohne Schwierigkeit zu finden seyn, allein über die Entfernung der Stadt Silo von den genannten drei Städten läßt uns jene Beschreibung in Ungewißheit.

Man findet jedoch im A. T. zwei Ausdrücke, durch welche die Entfernung der Oerter von einander einigermaßen bezeichnet wird.

1. Kibrath-Haarez [1]), das ist, eine Strecke Landes, oder Wegs. 1 Mos. XXXV, 16. heißt es: Sie zogen von Bethel aus, und es war noch eine Strecke Wegs, bis man nach Ephratah kam; da gebahr Rahel; und nach Vs. 18. starb sie daselbst an den Folgen der schweren Geburt. Weiter unten, Kap. XLVIII, 7., wo Jakob dieß gegen Joseph erwähnt, behält er denselben Ausdruck bei: Da ich aus Mesopotamien kam, starb mir Rahel im Lande Kanaan, auf dem Wege, als noch eine Strecke Wegs bis nach Ephratah war. 2 Kön. V, 19. heißt es, nachdem Elisa den Naeman entlassen hatte: als er eine Strecke Wegs von ihm weg war, dachte Gehasi u. s. w. [2]). In diesen Stellen, außer welchen jener Ausdruck nicht weiter vorkommt, könnte zwar ein unbestimmtes Wegmaaß angezeigt werden. Allein da die ältesten Griechischen Uebersetzer das erste der beiden Hebräischen Wörter, jedoch nach Aramäischer Aussprache (Chabratha) [3]), beibehalten, so darf man daraus wohl schließen, daß dieses Wort ein noch

zu den Zeiten jener Uebersetzer bekannter Name eines bestimmten Wegmaßes gewesen sey [4]). In der einen der oben erwähnten drei Stellen (1 Mos. XLVIII, 7.) verbinden sie mit dem Hebräischen Worte auch noch zur Erklärung das Griechische Hippodromos [5]), Pferdelauf, das ist, so viel ein Pferd täglich laufen muß, damit es gesund bleibe, etwa eine Stunde Wegs, oder drei Viertel einer geographischen Meile. Mit demselben Ausdruck [6]) bezeichnen auch die Arabischen Geographen ein bestimmtes Wegmaß, welches ohngefähr eine Arabische Parasange [7]), d. i. eine Französische gemeine Lieuë, deren 25 auf einen Grad des Aequators gehen, oder 2400 geometrische Schritte beträgt [8]).

2. Derech Ha-Jom [9]), eine Tagereise. Einen Raum dreier Tagereisen weit machte Jakob zwischen seiner und Labans Heerde, 1 Mos. XXX, 36. Sieben Tagereisen jagte Laban von Haran aus dem Jakob nach, und ereilte ihn auf dem Berge Gilead, XXXI, 23. Drei Tagereisen wollten nach 2 Mos. V, 3. VIII, 27. die Israeliten von Aegypten aus in die Wüste ziehen, um ihrem Gott zu opfern. 4 Mos. XI, 31. wird gesagt, die Wachteln hätten hier eine Tagereise und dort eine Tagereise um das Lager der Israeliten her gelegen. Eilf Tagereisen rechnet Moses 5 Mos. I, 2. vom Berge Horeb bis an das Gefilde der Moabiter durch das Gebirg Seir. Die Stadt Ninive hatte nach Jon.

III, 3. drei Tagereisen im Umfange [10]). Diese Bestimmung der Entfernungen der Oerter nach Tagereisen findet man auch bei Griechischen, Römischen, Arabischen und Persischen Schriftstellern. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß dieses Weitenmaß, an sich und überhaupt genommen, sehr schwankend und unbestimmt sey. Denn obschon eine Tagereise so viel heißen soll, als ein Stück Weges, welches ein Fußgänger in Einem Tage zurück legen kann; so muß doch die gute oder schlechte Beschaffenheit des Wegs, die verschiedene Länge der Tage, und die größere oder mindere Geschwindigkeit des Gehenden, eine merkliche Verschiedenheit der Größe einer Tagereise verursachen. Indessen hat man doch bei verschiedenen Völkern aus den verschiedenen schwankenden Angaben eine Mittelzahl für eine Tagereise angenommen, um dadurch anzudeuten, was man sich gewöhnlich darunter denken könne. Herodot bestimmt eine Tagereise bald auf 200 [11]), bald auf 150 [12]) Stadien. In dem ersteren Falle würde eine Tagereise gegen vier, in dem andern gegen viertehalb Teutsche Meilen betragen. Marinus nimmt 172 [13]), das ist ungefähr $3\frac{3}{10}$ Teutsche Meilen, Prokopius [14]) 210 = $4\frac{1}{10}$ Teutsche Meile für eine Tagereise an. Nach Vegetius [15]) wurden auf eine Tagereise gemeiniglich 20 Römische Meilen, das ist 160 Stadien, gerechnet, welches etwas weniger als sieben Stunden betragen würde. Eben so wenig gleichförmig sind die Tagereisen bei den Arabischen Geographen [16]).

Jedoch kann man im Durchschnitte annehmen, daß bei ihnen eine Tagereise gegen sieben Stunden Wegs ausmache [17]). Und so viel beträgt auch jetzt im Orient eine Tagereise [18]). Man darf daher wohl ohne Gefahr, sich weit von der Wahrheit zu entfernen, annehmen, daß bei den alten Hebräern eine Tagereise etwa sieben Stunden betragen habe.

Im Neuen Testament finden wir dreierlei Weitenmaße erwähnt.

1. Stadien. Der Flecken Emmaus war von Jerusalem nach Luc. XXIV, 13. sechszig Stadien entfernt. Der Evangelist Johannes erzählt VI, 19., daß die Jünger, als sie 25 bis 30 Stadien in den Galiläischen See hineingerudert wären, Jesum auf dem Wasser hätten wandeln sehen. Derselbe Evangelist sagt XI, 18., der Flecken Bethanien habe nahe bei Jerusalem, etwa 15 Stadien, gelegen. In der Offenbarung heißt es XIV, 20., aus dem Kelterfasse sey Blut geflossen bis an die Zäume der Pferde, 1600 Stadien weit. Und XXI, 16. wird die Größe des neuen Jerusalems, welches Johannes vom Himmel herabkommen sah, 12000 Stadien ins Gevierte, das ist, 48000 Stadien im Umfang angegeben. Das Griechische Wort Stadios und Stadion bedeutet eigentlich eine Laufbahn, worin Wettläufer um einen Preis liefen. In dieser eigentlichen Bedeutung kommt das Wort 1 Kor. IX, 24. vor, wo es Luther durch Schranken übersetzt hat. In der Folge wurde es

zur Bezeichnung eines Weitenmaßes gebraucht, und zwar eines solchen, welches die Länge der gewöhnlichen Laufbahnen hatte. Da nach den Siegen Alexanders des Großen die Griechische Sprache in den von ihm besiegten Ländern des Orients allgemeiner ward, so wurde auch der Name jenes Weitenmaßes überall eingeführt, so daß alle Schriftsteller, welche Griechisch schrieben, ihn brauchten, selbst der Jüdische Geschichtschreiber Josephus. Es kann daher nicht befremden, daß auch die Schriftsteller des N. T. sich dieses Namens bedienten. Das gewöhnlichste, oder Olympische Stadium betrug 125 geometrische oder doppelte Schritte [19]), den Schritt zu fünf Fuß gerechnet, oder 600 Griechische, und 625 Römische Fuß. Vierzig Stadien betragen daher eine Teutsche oder geographische Meile, und den sechshundertsten Theil eines Grades.

2. Die Meile [20]) wird im N. T. nur ein einziges Mal erwähnt, nämlich in dem Ausspruche Jesu Matth. V, 41.: Wenn dich Jemand nöthigt Eine Meile zu gehen, so gehe mit ihm zwo. Die Meile ist, wie schon die Abstammung des Namens, von Mille, Tausend, zeigt [21]), ursprünglich ein Römisches Wegmaß von tausend geometrischen Schritten oder acht Stadien; denn jedes Stadium hat 125 Schritte, welche, mit 8 multiplicirt, tausend Schritte ausmachen. Eine Römische Meile beträgt den 60sten Theil eines Grades des Aequators,

und $\frac{1}{7}$ einer Teutschen Meile. Ohngefähr drei Römische Meilen rechnet man auf eine Stunde zu gehen.

3. Des Sabbathswegs[22]) wird Apostelgesch. I, 12. gedacht, wo es heißt, der Oelberg liege nahe bei Jerusalem, nur einen Sabbathsweg davon. Ein Sabbathsweg ist eine so große Strecke Wegs, als am Sabbath außerhalb der Städte und Dörfer zu gehen gestattet war. Aus 2 Mos. XVI, 29., wo den Israeliten verboten wird, am siebenten Tage aus dem Lager zu gehen, um Manna zu sammeln, wurde das Gesetz abgeleitet, am Sabbath nicht weiter außerhalb einer Stadt oder eines Dorfes zu gehen, als eine Strecke, die so viel betrug, als die Entfernung von dem äußersten Ende des Israelitischen Lagers bis an das heilige Zelt, oder die Stiftshütte, welche in der Mitte des Lagers stand. Man nahm an, daß die Entfernung von dem Ende des Lagers bis zu dem Heiligthume tausend Ellen betragen habe, und diese, wenn man das Hin- und Zurückgehen zusammen nimmt, verdoppelt, betragen zweitausend Ellen[23]), eine Strecke Wegs, die nicht viel von einer Römischen Meile, d. i. tausend geometrischen Schritten, verschieden war[24]). Eine allgemein-genaue Bestimmung des Sabbathswegs scheint jedoch nicht statt gefunden zu haben, da die Jüdischen Gesetzgelehrten selbst von einem größern und kleinern, einige sogar von einem mittlern Sabbathsweg sprechen[25]). Die Entfernung des Oelbergs von Jerusalem, die nach Apostelgesch. I, 12. einen Sab-

bathsweg weit von der Stadt liegt, giebt Josephus auf fünf [26]), und in einer andern Stelle auf sechs [27]) Stadien an. In dem ersten Falle würde die Entfernung 625, in dem andern 750 geometrische Schritte, in keinem Falle also so viel, als das gewöhnlich angenommene Maß eines Sabbathswegs von zweitausend Ellen, betragen. Auf die nur kleine Strecke Wegs, die ein Jude am Sabbath gehen darf, bezieht sich der Ausspruch Jesu Matth. XXIV, 20.: Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath.

1) כִּבְרַת הָאָרֶץ. Das erstere dieser beiden Wörter bedeutet Größe, Weite, von dem im A. T. nicht vorkommenden Stammworte כָּבַר = כָּבַשׁ groß seyn. Andere, unwahrscheinliche ältere und neuere Erklärungen habe ich in den Scholien zu 1 Mos. XXXV, 16. S. 532 der dritt. Ausg. angeführt und beurtheilt.

2) Luther übersetzt den obigen Hebräischen Ausdruck immer durch eines Feldwegs. Ueber dieses Wort bemerkt Adelung in dem Wörterbuch der Hochteutsch. Mundart, II. Th. S. 104.: „Das Feldweges, substant. indeclin., ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliches Wort, das Längenmaß der Alten, welches Stadium genannt wurde, und 125 geometrische Schritte hielt, damit auszudrücken. Feld hat hier die alte Bedeutung eines Maßes, daher man dieses Wort richtiger ein Feld Weges schreiben sollte, so wie man im gemeinen Leben eine Meile Weges sagt."

3) Χαβραθὰ, כַּבְרָתָא.

4) Daß der eigentlich unbestimmte Name: Größe, Länge zu Bezeichnung eines bestimmten Maßes gebraucht worden sey, darf, wie Gesenius in dem Handwörterbuch

S. 341. der zweit. Ausg. richtig bemerkt, im Geringsten nicht befremden, und ist bei zahlreichen Bestimmungen des Maßes, Gewichtes, der Zeit u. s. w. der Fall. So ist סְאָה Maß, auch der Name eines bestimmten Getraidemaßes, שֶׁקֶל Gewicht, auch d. Name eines bestimmten Gewichts, ein Sekel; יָמִים Tage, mehrere Tage, längere Zeit, wird auch für: Jahr gebraucht. Eben so bezeichnet das Chaldäische עִדָּן längere Zeit und: Jahr; שָׁעָה kurze Zeit, ὥρα, Zeit und: Stunde. Dasselbe ist der Fall mit dem Teutschen Worte Maß.

5) Ἐγγίζοντός μου κατὰ τὸν ἱππόδρομον χαβραθὰ τῆς γῆς.

6) شوط الفرس. J. B. Köhler meint in den Addendis et Corrigendis zu der von ihm herausgegebenen Tabula Syriae des Abulfeda (Bogen O. p. 2.), jener Arabische Ausdruck bedeute: quantum currere potest una vice equus, donec defatigetur, eine Poststation. Dagegen bemerkt J. D. Michaelis in den Anmerkungen zu Abulfeda's Aegypten p. 4.: Non est, quantum currere *potest;* miser enim equus sit, qui non possit uno cursu ac sine defatigatione molesta, quatuor aut quinque milliaria germanica absolvere; sed: quantum currere debet, ne stando corrumpatur, pedumque agilitatem amittat.

7) فرسخ, Persisch wird es auch فرسنگ Farsenk geschrieben. Parasanga, id est leuca Persica, quam Turcice vocant *Agaatsji*, tantam notat longitudinem, vel loci distantiam, ut viginti duae cum dimidia uni respondeant coelesti gradui. Kämpfer in den Amoenitt. exotl. p. 727. Chardin sagt (Voyages T. IV. p. 177 der Ausg. v. Langlès): La lieue Persane s'appelle *fars seng*, terme Persan, qui signifie *pierre de Perse*, lequel Herodote et les autres auteurs Grecs, qui ont écrit l'histoire de Perse, ecrivent *Parasanga;* ce qui n'est pas une grande altération, la prononciation de l'*f* et du *p* étant si consonnante en Persan, qu'on prend souvent l'une pour

l'autre. Il paroit, par la signification de ce mot de *fars seng*, qu' anciennement les lieues étoient marquées par de grandes et hautes pierres, tant dans l'Orient, que dans l'Occident. Tous les gens de lettres savent, que dans la langue Latine le mot de pierre est toujours employé pour dire *lieue*. *Ad primum vel secundum lapidem*, à la première ou seconde lieue. Hérodote dit, que la Parasange est de trente stades. Cela reviendroit à deux lieues Francoises, à faire la lieue de douze mille pieds. Les Persans la font de six mille pas ou *endaze*, qui est leur mot pour dire *pas*, et ce mot signifie *jet*, comme pour dire, que le pas est le jet du corps. Langlès leitet in der Anmerk. zu dieser Stelle mit dem Pater Paulinus a Sancto Bartholomäo (Dissertat. de antiquit. et affinitate linguae Sendicae, Samsirdamicae et Germanicae, p. 42.), das Wort Parasanga aus dem Sanscrit ab, wo Parra Stein und Sanga, Reyhe, Reyhenfolge mehrerer verbundener Dinge bedeutet; so daß Parasanga eine Folge von Steinen bezeichnete, die in gewissen Entfernungen gesetzt sind. Im Bundehesch (Zend-Avesta v. Kleuker B. III. S. 104. XXVI.) findet sich folgende Angabe: „Der Farsang hält eine Weite, in welcher ein weitsehender Mensch ein Kameel erblickt, und sieht, ob es weiß oder schwarz ist." 2 Kön. V, 19. steht für das Hebräische כִּבְרַת הָאָרֶץ in der Syrischen Kirchen-Uebersetzung ܦܪܣܐ ܕܐܪܥܐ eine Parasange Landes oder Wegs. Ueber die Größe einer Parasange vgl. auch Gravius in der Vorrede zu Abulfeda's Chorasmiae et Mawaralnahrae Descriptio, und J. M. Hartmanns Prolegomenen zu Edrisii Africa, p. CXIV.

8) Vergl. Michaelis Supplemm. ad Lexx. Hebrr. p. 1208.

9) דֶּרֶךְ הַיּוֹם.

10) Die Stelle 1 Kön. XIX, 8. darf wohl nicht hierher gerechnet werden. Es wird da gesagt, der Prophet sey von Versaba aus (V. 3.) vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Horeb gegangen. Die Entfernung beider

Orte beträgt aber kaum acht bis neun gewöhnliche Tagereiſen. Vierzig ſteht daher hier ohne Zweifel als unbeſtimmte Zahl für einige, oder mehrere, wie auch ſonſt im A. T. z. B. 1 Moſ. VII, 17. VIII, 6. Ezech. IV, 6. Vergl. oben S. 124. Anmerk. 20.

11) IV, 101., wo er von der Ausdehnung des von den Skythen bewohnten Landſtrichs ſpricht, ſagt er: *Καὶ τὸ ἀπὸ θαλάσσης ἐς μεσόγαιαν ἐς τοὺς Μελαγχλαίνους τοὺς κατύπερθε Σκυθέων οἰκημένους εἴκοσι ἡμερέων ὁδός. ἡ δὲ ὁδὸς ἡ ἡμερησίη ἀνὰ διηκόσια στάδια συμβέβληταί μοι.*

12) V, 53. *Πεντήκοντα δὲ καὶ ἑσατὸν στάδια ἐπ' ἡμέρῃ ἑκάστῃ διεξιοῦσι.* Es iſt daher irrig, wenn Reland Palaest. p. 400 ſagt: Herodotus iter diei vocat ducenta stadia et quinquaginta L. V. c. 53.

13) Bei Ptolemäus II, 11.

14) Von dem Vandaliſchen Kriege, B. I. Kap. 1. *Μιᾶς δὲ ἡμέρας ὁδὸς ἐς δέκα καὶ διακοσίους διήκει σταδίους.* Vgl. vom Gothiſch. Kr. I, 14. II, 10.

15) De re milit. I, 9.

16) S. J. M. Hartmann's Prologomenen zu Edrisii Africa p. CXVI.

17) Vergl. Hartmann a. a. O. p. CXVIII.

18) „Die Tagereiſen," bemerkt Tavernier, Reiſen I. Th. S. 48. der Teutſch. Ueberſ., „ſind in den Morgenländern ungleich, bald von ſechs, bald von zehen, auch von zwölf Stunden, je nachdem Waſſer gefunden wird, welches nicht aller Orten vorhanden iſt." Kämpfer ſagt in den Amoenittatt. exoticis p. 727. *Diaeta*, indigenis (Persiae) مَنْزِل *Mensil* appellata, tantum complectitur viae spatium, quantum uno die viator absolvit; diaetis enim peregrinationes et urbium distantias metiuntur, relicto Parasangarum usu geographis et curiosis. Sunt autem diaetae omnes haud paris longitudinis, sed incertis stationum et hospitiorum, quibus in viis pernoctari potest, distantiis metiuntur. — Observavi tamen, nunquam intra quatuor, vel ultra octo parasangas diaetam

contrahi vel extendi, ut, qui intra mensuram illam substiterit, dicatur tantum dimidiam diaetam, qui ultra progressus sit, unam cum dimidia absolvisse.

19) Plinius Hist. Nat. L. II. Cap. 23. Stadium centum viginti quinque nostros efficit passus, hoc est, pedes sexcentos viginti quinque. Censorinus de die nat. Cap. 13. bemerkt, die Stadien seyen verschieden: Stadium in hac mundi mensura id potissimum intelligendum est, quod Italicum vocant, pedum DCXXV; nam sunt praeterea et alia longitudine discrepantia ut Olympicum, quod est pedum D; item Pythicum, pedum M. Im Talmud heißt ein Stadium רוס und ריס, deren $7\frac{1}{2}$ einer Römischen Meile gleich waren. Vergl. Reland's Palaestina p. 400.

20) *Μίλιον*, im Talmud מיל, מילין. Vergl. Reland a. a. O. p. 397.

21) Das Wort Milliare braucht Cicero zwar bisweilen, wie in den Briefen an Atticus VI, 1. Accepi tuas literas ad quintum milliare Laodiceae, gewöhnlicher aber sagt er dafür Mille passus, oder Mille passuum, welches in der Antoninischen, Jerusalemschen, und andern alten Reise- oder vielmehr Wege-Beschreibungen durch die Abbreviatur M. P. bezeichnet wird.

22) *Ὁδὸς σαββάτου*. Im Talmud תְּחוּם הַשַּׁבָּת, wörtlich: die Gränze des Sabbaths; s. Buxtorf's Lexic. Chald. Talmud. p. 2582.

23) In dem Targum, oder in der Chaldäischen Paraphrase des Buchs Ruth heißt es I, 16.: אִתְפַּקְּדָנָא לְמִטַּר שַׁבָּתָא וּיוֹמֵי טָבָא בְּרֵיל דְּלָא לְהַלָּכָא בַּר מִתְּרִין אַלְפִּין אַמִּין Es ist uns befohlen, die Sabbathe und Festtage zu beobachten, so daß wir nicht über 2000 Ellen hinaus gehen. Die Vorschriften der Jüdischen Gesetzlehrer über den Sabbathweg enthält der Talmudische Tractat Erubhin (מַסֶּכֶת עֵירוּבִין), der zweite des zweiten Theils der Mischnah, מוֹעֵד, von

den Festtagen, benannt. In dem fünften Kapitel dieses Tractats heißt es unter andern §. 4. (nach Rabe's Uebersetzung): Man misset die 2000 Ellen mit keinem andern als einem [flächsenen] Strick, welcher 50 Ellen lang sey, nicht drunter und nicht drüber; jeder aber von denen, welche messen, muß denselben in der Höhe der Gegend des Herzens halten [weil, wenn der eine denselben gegen den Kopf, der andere gegen die Füße hielte, das Maaß verkürzt werden würde]. Kommt man in dem Messen an ein Thal, oder an eine eingefallene Mauer so wird die Tiefe oder Höhe desselben verschlungen, indem man, ohne auf die Neigung in die Tiefe zu achten, darüber hinweg misset, wenn es nicht über 50 Ellen breit ist, u. s. w. Mehreres hierüber hat aus dem Talmud Selden in seinem Werke de Jure nat. et gentium juxta disciplin. Hebraeor. L. III. Cap. 9. p. 315 fgg. Vergl. auch Georg. Erdm. Voigt's (oder Joh. Frischmuth's) Dissertat. de itinere Sabbathi, Jena, 1670, und Mich. Walther's Dissertat. über denselben Gegenstand, beide in dem Thesaur. theolog. philolog. sive Sylloge Dissertatt. elegantior. ad loca selectiora N. T. (Amsterd. 1702 Fol.) p. 417 fgg. und 423 fgg.

24) Oekumenius in dem Commentar zu Apostelgesch. I, 12. *Μίλιον ἐν ᾗ τοῦ Σαββάτου ὁδὸς, ὡς φησιν Ὠριγένης, ἐν τῷ πέμπτῳ Στρωματῶν, δισχιλίων πηχῶν ὑπῆρχεν καὶ μάλλον ἡ ἁγία σκηνὴ, καὶ κιβωτὸς τοσοῦτον διάστημα προελάμβανε τὴν παρεμβολὴν, καὶ ἀπὸ τοσούτου διαστήματος ἐσκήνουν· ὃ διάστημα ἐξῆν τοῖς· προσκηνοῦσι τὴν ἁγίαν σκηνὴν βαδίζειν ἐν σαββάτῳ.* Hieronymus in dem Briefe an Algasia (der 151ste in den älteren Ausgaben, in der Vallarsisch. der 121ste, T. I. p. 884.): Praeterea quia jussum est, ut diebus Sabbatorum sedeat unusquisque in domo sua, et non egrediatur, neque ambulet de loco, in quo habitat; si quando eos (Judaeos) juxta literam coeperimus arctare, ut non jaceant, non ambulent, non

stent, sed tantum sedeant, si velint praecepta servare; solent respondere et dicere: Rab Akiba, et Simeon, ei Hillel, magistri nostri, tradiderunt nobis, ut *bis mille pedes* ambulemus in Sabbato.

25) Der größere Sabbathsweg soll 2800, der kleinere 1800 Ellen betragen. S. die Gloſſe zu des Maimonides Tractat vom Sabbath in Walther's oben Anmerk. 23. angeführt. Diſſertation §. XVII. p. 426. Der mittlere würde dann das gewöhnlich angenommene Maaß von 2000 Ellen geweſen ſeyn.

26) Alterthüm. B. XX. Kap. 8. §. 6. *Πρὸς ὄρος τὸ προσαγορευόμενον Ἐλαιῶν ἔρχεσθαι, ὃ καὶ τῆς πόλεως ἀντικρυς κείμενον ἀπέχει στάδια πέντε.* E. A. Schulz Compend. Archaeol. Hebr. p. 110. vermuthet, Joſephus rechne nach Alexandriniſchen Stadien, deren fünf 2000 Aegyptiſche Ellen betragen hätten. Aber Chryſoſtomus las für *πέντε* in dieſer Stelle des Joſephus *ἑπτά*. Denn in dem Commentar zu Apoſtelgeſch. I, 12. ſagt er: *Ἱστορεῖ δὲ καὶ Ἰώσηπος ἐν τῷ εἰκοστῷ λόγῳ τῆς Ἀρχαιολογίας ἀπέχειν ἀπὸ Ἱεροσολύμων στάδια ἑπτά.* Atque hanc lectionem, ſagt Voigt in der oben Anmerk. 23. erwähnten Diſſertat. §. 11. p. 422, Ms. antiquissimum, quod ex bibliotheca inclutae Reip. Vratislaviensis utendum petiit Excellentiss. Bosius, suo confirmat suffragio, ubi pro *πέντε* leguntur *ἑπτά*. So würde dann mit Joſephus der Syriſche Ueberſetzer übereinſtimmen, welcher in der angeführten Stelle der Apoſtelgeſchichte ohngefähr ſieben Stadien hat.

27) Jüd. Krieg B. V. Kap. 11. §. 3. *Προσετέτακτο δὲ αὐτοῖς, ἓξ ἀπέχοντας τῶν Ἱεροσολύμων σταδίους στρατοπεδεύσασθαι κατὰ τὸν Ἐλαιῶν καλούμενον ὄρος.*

Zweites Hauptstück.

Aelteste Erdkunde vor der Fluth.

I.

Eden und das Paradies [1].

Der Wohnplatz des ersten Menschenpaares war nach der alten Hebräischen Sage, die uns Moses aufbehalten hat (1 Mos. II, 8. fgg.), ein Garten [2] im östlichen Theil einer Gegend, Eden [3], das ist, Anmuth, genannt. In dem Garten entsprang ein Strom, der, nachdem er ihn bewässert hatte, sich in vier Hauptflüsse theilte, in welchen die Beschreibung, die von ihrem Laufe und von den Ländern, welche sie umfließen, gegeben wird, die bekannten, von den Morgenländern von jeher so genannten Hauptflüsse der ihnen bekannten Erde, nämlich den Phasis, den Dschichon oder Araxes, den Tigris und Euphrath [4], nicht verkennen läßt. Aber vergebens sucht man heute den Strom des Gartens in Eden, von welchem jene vier Hauptflüsse ausgegangen seyn sollen. Zwar strömen diese Flüsse noch heute, aber aus vier verschiedenen Quellen, die durch weite Räume von einander getrennt sind. Ueber den Ursprung jener Flüsse hinauf [5] weiset die Sage den nach dem Paradiese For-

schenden, in ein fernes Land [6]), von welchem wir nur die allgemeine Vorstellung fassen können, die uns der Name desselben, Anmuth, giebt [7]). In dem Garten, welchen hier das erste Menschenpaar in schuldloser Ruhe bewohnte, und mit leichter Mühe pflegte, standen zwei bedeutungsvolle Bäume, der Baum des Lebens, dessen Früchte Unsterblichkeit [8]), und der Baum der Erkenntniß, dessen Früchte Weisheit verliehen [9]). Von diesen Früchten zu genießen war den Menschen von der Gottheit bei Todesstrafe untersagt. Als sie aber, durch die Schlange verführt [10]), dennoch von den Früchten des Weisheitsbaumes kosteten, war ihre vorige Schuldlosigkeit dahin; sie wurden aus dem Paradiese vertrieben, und der Zugang zu demselben wurde durch Cherube mit flammenden Schwertern bewacht [11]); — das Land der Unschuld und des Friedens war für sie und ihr Geschlecht auf immer verloren.

1) Der Name Paradies, als Bezeichnung des Wohnplatzes des ersten Menschenpaares, ist in die Europäischen Sprachen zunächst aus der alten Lateinischen Kirchenübersetzung oder der Vulgata übergegangen. In dieser sind nämlich die Worte 1 Mos. II, 8. וַיִּטַּע יְהוָה אֱלֹהִים גַּן־בְּעֵדֶן es pflanzte Jehovah Elohim einen Garten in Eden, so übersetzt: plantaverat autem Dominus Deus Paradisum voluptatis. In der Uebersetzung des Hebräischen Wortes פַּרְדֵּס durch Paradisus folgte der Lateinische Uebersetzer aber dem Alexandriner, welcher für die angeführten Hebräischen Worte die folgenden Griechischen setzte: καὶ ἐφύτευσε Κύριος ὁ Θεὸς παράδεισον ἐν Ἐδέν. Die Alexan-

drinischen Juden, welche Griechisch redeten und schrieben, hatten das Wort Παράδεισος aus dem Hebräischen פַּרְדֵּס aufgenommen, welches Nehem. II, 8. Pred. II, 5. und im Hohen-Liede IV, 13. vorkommt, und einen Garten bedeutet. Doch ist es kein ursprünglich Hebräisches Wort, eben so wenig als das ihm entsprechende Arabische فِرْدَوْس, ursprünglich ein solches ist. Von diesem heißt es in dem Arabischen Wörterbuche Kamus I. B. S. 784. der Calcutt. Ausg.: الفِرْدَوْس الأَوْدِيَة الَّتِي تُنْبِت ضُرُوبًا مِنَ النَّبْت والبُسْتَان يَجْمَع كُلّ مَا يَكُون فِي البَسَاتِين يَكُون فِيهِ الكُرُوم وقَدْ يُوَنَّث عَرَبِيَّة أَو رُومِيَّة نُقِلَتْ أَو سُرْيَانِيَّة „el-Firdaus bedeutet Thäler, welche allerlei Arten von Pflanzen hervorbringen, ferner einen Garten, der alles, was in Gärten zu seyn pflegt, in sich faßt, in welchem auch Weinstöcke sind. Es wird im Arabischen als Feminin gebraucht, und ist ein entweder aus der Griechischen oder Syrischen Sprache aufgenommenes Wort.“ Außerdem werden von dem Arabischen Lexicographen noch einige Orte erwähnt, welche den Namen Firdaus, oder Paradies führen. Es ist eine ziemlich gewöhnliche Meinung, daß dieses Wort ursprünglich ein Persisches sey. Allein das gewöhnliche Wort, welches im Persischen einen Garten bezeichnet, ist باغ Bagh, außerdem ist چمن Tschemen ein Frucht- oder Gemüsegarten, بوستان Bustan, oder بنسان Bostan ein Baumgarten, Park u. s. w. Wahrscheinlich ist פַּרְדֵּס Armenischen Ursprungs, wie Joh. Joach. Schröder in der Vorrede zu seinem Thesaurus linguae Armenicae p. 56. bemerkt: Armenicam esse vocem *Pardes*, non tan-

tum ejus adhuc frequens usus, sed et Compositio ipsa docet, cujus voces simplices Armenis obviae sunt, componitur enim ex *Part ses*, i. e. *necessaria graminn* vel *olera*. Estque Armenis *Pardes* hortus domui semper proximus, graminibus, herbis, floribus, ad usum et ornatum consitus, distinguendus ab *Aig*, vinea.

2) „Ein Garten war der erste Wohnsitz des Menschen, und auch dieser Zug der Tradition ist, wie ihn immer nur die Philosophie ersinnen konnte. Das Gartenleben ist das leichteste für die neugeborne Menschheit, denn jedes andere, zumal der Ackerbau, fordert schon mancherlei Erfahrungen und Künste. Auch zeigt dieser Zug der Tradition, was die ganze Anlage unserer Natur beweiset, daß der Mensch nicht zur Wildheit, sondern zum sanften Leben geschaffen sey, und also, da der Schöpfer den Zweck seines Geschöpfes am besten kannte, den Menschen, wie alle andere Wesen, gleichsam in seinem Element, im Gebiete der Lebensart, für die er gemacht ist, erschaffen habe." J. G. Herder's Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, II. B. S. 331. der erst. Ausg.

3) עֵדֶן Arabisch عَدَنٌ, welches Firuzabadi im Kamus II. B. S. 786 durch النَّعْمَةُ وَاللِّينُ Anmuth und Weichheit, Lieblichkeit, erklärt. Aehnlich im Laute und in der Bedeutung ist das Griechische ἡδονή. Man hat die Hebräischen Worte גַּן־בְּעֵדֶן übersetzen wollen: ein Garten in einer angenehmen Gegend. Allein daß עֵדֶן hier Nomen proprium einer Gegend, oder eines Landstrichs sey, erhellt daraus, daß es unten IV, 16. heißt, Kain habe sich im Lande Nod, gegen Morgen von Eden niedergelassen. Eden kommt auch sonst im A. T. als Nomen proprium von Gegenden vor, wie 2 Kön. XIX, 12., Jesaj. XXXVII, 12., von einer Gegend Mesopotamiens oder Assyriens, und Amos I, 5. als Name eines anmuthigen Thals bei Damaskus. Noch ist zu bemerken, daß עֵדֶן in allen den Stellen, wo es den Wohnsitz der ersten Menschen be-

zeichnet, mit fünf Vocal-Punkten, nämlich mit Zere und Segol (s. 1 Mos. II, 8. 15. III, 23. IV, 16. Jesaj. LI, 3. Ezech. XXVIII, 13. XXXI, 9. Joel II, 3.), da aber, wo es Name einer andern Gegend ist, mit doppeltem Segol, עֵדֶן, geschrieben ist. — Hasse (Entdeckungen I. S. 65.) meint, עֵדֶן bedeute eine feste, lange, dauerhafte Wohnung (wie das Arabische عدن), ein Land des langen Lebens und Hausens, ein Makrobien. „Und so wird es wirklich," setzt er hinzu, „in der Bibel vorgestellt. Denn das Paradies, ein Theil davon, enthielt den Lebensbaum (1 Mos. II, 9.), von dem es ausdrücklich heißt (III, 23.), daß, wer davon esse, ewig, d. i. sehr lange, lebe. Nun setzten die Griechen in ihren Traditionen schon ins Land der Hyperboräer solche Langeleber, die unter Oelbäumen friedlich und paradiesisch Jahrhunderte durchlebten (s. Voß zu Virgils Landb. S. 210), sie fanden aber auch über den Hyperboräern noch die Makrobier, deren Land sie nicht anders als Makrobien (Langleberland) nennen, die, nach der Sage, zehntausend hundertjährige Monate in stolzer Ruhe verlebten, und bei den meisten Schriftstellern gerade so hoch nördlich liegen, als Mose, nach unserm bisherigen Erweise, sein Eden liegen läßt." Zur Empfehlung dieser Meinung hätte Hasse noch anführen können, daß im Koran, (z. B. Sur. IX, 73. XX, 78. Hinckelm.) das (himmlische) Paradies جَنَّاتُ عَدْنٍ die Gärten des steten Aufenthalts genannt wird. Da jedoch im Hebräischen Sprachgebrauch sowohl das Zeitwort עָדַן (s. Nehem. IX, 25.), als die davon abgeleiteten Nomina (s. עֲדָנִים 2 Sam. I, 24. Ps. XXXVI, 9. und עֲדָנָה 1 Mos. XVIII, 12.) unstreitig den Begriff des Wohlbehagens, des Vergnügens ausdrücken, so scheint es sicherer, die gewöhnlich angenommene Bedeutung von Eden beizubehalten. Vergl. unten Anmerk. 6.

4) Von diesen Flüssen s. unten Nr. II.

5) „Unpartheiischer," bemerkt Herder a. a. O. S. 333.,

„kann keine Tradition erzählen. Denn da jede alte Nation sich so gern für die Erstgeborne, und ihr Land für den Geburtsort der Menschheit hielt; so rückt diese hingegen das Urland weit hinauf an den höchsten Rücken der bewohnten Erde. Und wo ist diese Höhe der Erde? wo entspringen die genannten vier Ströme aus Einem Quelle oder Strom, wie die Urschrift deutlich sagt? In unserer Erdbeschreibung nirgend, und es ist vergeblich, daß man die Namen der Flüsse tausendfach martere, da ein unpartheiischer Blick auf die Weltcharte uns lehrt, daß nirgend auf Erden der Euphrat mit drei andern Strömen aus Einem Quell oder Strome entspringe. Erinnern wir uns aber an die Traditionen aller höhern Asiatischen Völker, so treffen wir dies Paradies der höchsten Erdhöhe mit seinem lebendigen Urquell, mit seinen die Welt befruchtenden Strömen in ihnen allen an. Sineser und Tibetaner, Indier und Perser reden von diesem Urberge der Schöpfung, um den die Länder, Meere und Inseln gelagert sind, und von dessen Himmelshöhe der Erde ihre Ströme geschenkt wurden. Ohne Physik ist diese Sage keineswegs; denn ohne Berge konnte unsere Erde kein lebendiges Wasser haben; und daß alle Ströme Asiens von dieser Erdhöhe fließen, zeigt die Charte. Auch gehet die Sage, die wir erklären, alles Fabelhafte der paradiesischen Ströme vorbei, und nennet vier der Weltbekanntesten, die von den Gebirgen Asiens fließen. Freilich fließen sie nicht aus Einem Strome; dem späten Sammler dieser Traditionen indeß mußten sie genug seyn, den Ursitz der Menschen in einer ihm fernen Ostwelt zu bezeichnen.“ — Nach Wahl's Alt. u. Neu. Vorder- und Mittel-Asien S. 853. Anmerk. heißt es bei Munedschem Baaschy Ahhmed Efendy in dessen großem aus den ältesten und geschätztesten historischen und kanonischen Schriften der Araber und Perser gesammelten Werke: Abriß der allgemeinen Geschichte des Orients, das Paradies habe mitten in den Lustgegenden Adens gelegen; ein wunderbarer Fluß bespülte es, die Quelle der vier Flüsse des Orients, Dschihhun, Syhhun, Didschlat und Fraat.

6) Aber schwerlich dachte die Hebräische Sage an ein so weit entferntes Land, als J. G. Hasse, welcher in seinen „Entdeckungen im Felde der ältesten Erd- und Menschengeschichte" Halle, 1801 in Oct., zu erweisen suchte, unter Eden sey die Ostseeküste, insbesondere Preußen, wo der Bernstein gefunden wird, zu verstehen. Er gründet diese Meinung auf zu viele unerweisliche Voraussetzungen, z. B. daß der Norden ursprünglich wärmer gewesen, und durch eine große physische Revolution das Klima der nördlichen Länder rauher geworden sey, daß das Hebräische Bdolach, womit ein Produkt eines der Länder benannt wird, das einer der aus dem Flusse des Paradieses entsprungenen Ströme umfloß, den Bernstein bezeichne, daß die Bäume, welchen der Bernstein ehemals zum Harze diente, sehr wohlschmeckende und die Gesundheit stärkende Früchte getragen hätten, und mit Recht hätten Lebensbäume genannt werden können, u. dergl. Ausführlich und gelehrt hat Hasse's Hypotheses widerlegt A. Th. Hartmann in den Aufklärungen über Asien, I. B. S. 3 fgg. Richtig aber muß man die von Hasse (S. 138. a. a. O.) gemachte Bemerkung finden, daß auch in den ältesten Griechischen Traditionen am nördlichen Ocean, bei den Hyperboräern, der Geburtsort der Götter und Menschen ist. Da ist die Götterinsel, da das heilige Land, da die Himmelsleiter; vergl. Voß zu Virgils Landbau S. 343 fgg. 625. Daß sich der Hebräer das Paradies im Norden gelegen gedacht habe, scheint auch daraus hervorzugehen, daß Ezech. XXVIII, 13. 14. Eden der Garten Gottes, die Wohnung der Cherube, und der Götterberg (im Norden, s. oben Erstes Hauptstück V. S. 154 f.) parallel und synonym stehen. — Am wenigsten mit den Angaben der Hebräischen Sage läßt sich die Meinung vereinigen, daß Eden in Indien (s. Phil. Buttmann älteste Erdkunde des Morgenländers, Berl. 1803. 8.), oder in Kaschmire zu suchen sey, welche letztere von Herder in den Ideen II. Th. S. 336. geäußerte Vermuthung Hartmann a. a. O. S. 290 fgg. zu bestätigen sucht.

7) Der Vendidad, Zend-Aveſta's zwanzigster Theil, i

cher von den Mobeds (Priestern der Parsen) bei Abwartung ihrer Liturgie gelesen wird, beginnt mit den folgenden Worten (Zend-Aveſta von Kleuker II. Th. S. 299.): „Ormuzd sprach zu Sapetman (dem Vortrefflichen) Zoroaster: Ich habe, o Sapetman Zoroaster, einen Ort der Annehmlichkeiten und des Ueberflusses geschaffen; Niemand vermag einen gleichen zu machen. Käme diese Lustgegend nicht von mir, o Sapetman Zoroaster, kein Wesen hätte sie schaffen können. Sie heißt Eerienè Veedjô (auszusprechen: Vedscho), sie war schöner als die ganze Welt, so weit sie ist. Nichts glich der Anmuth dieser Lustgegend, die ich geschaffen habe. — Die Erste Wohnstatt des Segens und Ueberflusses, die ich, der ich Ormuzd bin, ohne alle Unreinigkeit schuf, war Eerienè Veedjô. Darauf kam der Todschwangere Ahriman und bereitete im Fluſſe, der Eerienè Veedjô tränkte, die große Schlange des Winters, der von Dew kommt." Eerienè Vedscho (ايرين ويج) bei Hyde de relig. veter. Persar. p. 171. der zweit. Ausg.), das ist, das reine Irân, bezeichnet das vom Khur und Araß (Cyrus und Araxes) gewässerte schöne Land Erivan in Armenien, welches auch als ein Theil des nördlichen Mediens betrachtet werden kann. S. Kleukers Zend-Aveſta II. B. S. 53, und Wahls Asien, S. 524 fgg. Eine Gegend derselben, in welcher Zoroaster geboren wurde (nach dem Bundeheſch in dem Zend-Aveſta III. B. S. 118), heißt Hedeneſch, oder Heden, welches Wort in der Pehlvi-Sprache Ort der Ruhe bedeutet; s. Zend-Aveſta II. B. S. 53. Wahl vermuthet a. a. O. mit vieler Wahrscheinlichkeit, es sey dieß die von Ptolemäus und Stephanus erwähnte Landschaft Ατηνη (bei dem ersteren falsch Μωτηνη). Vergl. Cellarius Geograph. ant. T. II. p. 325.

8) Einen Baum des Lebens kennen auch die Zendbücher. Im Bundeheſch, einem in der Pehlvi-Sprache geschriebenen Buche, welches die Kosmogenie der Perser enthält, heißt es (III. B. S. 105.): „Unter diesen (von dem Urstier entsprossenen) Bäumen ist der weiße, gesund- und fruchtbar-

machende Hom; er wächst in Arduisur's Quelle (die vom Throne Ormuzd's ausströmt). Wer vom Wasser (Safte) dieses Baums trinkt, wird unsterblich. Man nennt ihn Gokeren, wie geschrieben steht: Der todtvertreibende Hom wird zur Auferstehung den Todten das Leben geben. Er ist der Bäume König." In den Indischen Sagen wird der Paradiesische Baum Kalpaurkscham erwähnt, der den Trank und die Speise der Unsterblichkeit enthält, welche den Göttern, oder den guten Genien versprochen waren. S. die Darstellung der Brahmanisch-Indischen Götterlehre nach dem Lateinischen Werk des Pater Paulinus a St. Bartholomäo bearbeitet (Gotha, 1797.) S. 244.

9) Die verschiedenen Meinungen über die Lage des Paradieses findet man in G. B. Winer's Biblisch. Realwörterbuch, unter dem Artikel Eden S. 177 fgg. zusammen gestellt. Vergl. J. Schultheß, das Paradies, das irdische und überirdische, historische, mythische und mystische, nebst kritischer Revision der allgemeinen biblischen Geographie, Zürch, 1816. in Oct. Nach dem Verfasser ist Eden außerhalb unserer Erde zu denken, jenseit des Oceans, der die Erdscheibe umgiebt; der Fluß Edens ist eben der Ocean. Eine Vorstellung, die wir in den Worten der Hebräischen Urkunde nicht begründet finden können; wiewohl wir nicht läugnen wollen, daß sie sonst mit der Meinung des Alterthums übereinstimme. So sagt Kosmas Indicopleustes (Collectio nova Patrum T. II. p. 161.). „Die Erde, die wir bewohnen, sey mit dem Weltmeer umgeben; aber jenseits des Oceans befinde sich eineandere Erde bis an die Mauern der Welt. Da sey auch der erste Mensch geschaffen worden, da das Paradies gewesen, und die Sündfluth habe den Noah herüber getragen."

10) Daß man sich nach der Absicht des Schriftstellers eine wirkliche Schlange denken soll, ergiebt sich daraus, daß sie III, 1. das listigste aller Thiere genannt, und Vs. 14 zu der Strafe verurtheilt wird, auf dem Bauche zu kriechen. Indessen ist es eine sehr alte, in mehreren Asiatischen religiösen Sagen bestimmt ausgesprochene Meinung, daß sich ein

böser, dem Menschengeschlechte feindseliger Geist der Schlange als eines Werkzeugs zur Verführung der ersten Menschen bedient habe. S. das a. u. n. Morgenl. I. B. S. 12. und Hasse's Entdeckungen I. B. S. 219. Auch bei den Juden vor den Zeiten Jesu herrschte diese Meinung, s. B. der Weish. II, 24., und von Jesu und seinen Schülern wurde sie bestätigt, s. Joh. VIII, 44. Offenb. XII, 9. XX, 2. Es ist daher nicht nur sehr möglich, sondern selbst wahrscheinlich, da die Erzählung von dem Falle der ersten Eltern dadurch an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß auch Moses an einen bösen Geist gedacht habe, welcher Ursache der Verführung gewesen sey. Die ausdrückliche Erwähnung dieses bösen Geistes unterließ er wahrscheinlich deshalb, weil er Alles vermeiden mußte, was seinen nächsten Lesern Veranlassung zu dem Glauben an das Daseyn und die Macht anderer höherer Wesen außer dem einzigen wahren Gotte hätte geben können.

11) Die Cherubim waren furchtbare Wundergeschöpfe, deren Gestalt man sich zusammengesetzt dachte, aus Mensch, Stier, Löwe und Adler (vergl. Ezech. I, 10 fgg. X, 9. fgg.), ähnlich den Aegyptischen Sphinxen und den zusammengesetzten allegorischen Thiergestalten der Indier und Perser. Bei Ezechiel a. a. O. erscheinen sie als symbolische Gebilde, auf welchen Jehova's Wagenthron ruhet, in sich vereinigend die Symbole der Einsicht, Stärke, Hoheit und Scharfsichtigkeit (s. die Scholien zu Ezechiel I, 10 fgg.). In der Erzählung der Genesis hat man sie sich als furchtbare Gestalten (vergl. das Arabische كَرُبَ ängstigen) zu denken, die den Zugang zu dem Lebensbaum bewachen, der den Menschen auf immer verschlossen bleiben sollte, weil sie der Unsterblichkeit verlustig worden waren. Sie lassen sich in so fern mit den Gryphen des Griechischen und Römischen Alterthums vergleichen, die das Goldland im Norden bewachen. Vergl. Hasse's Entdeckungen I. B. S. 234 fgg. u. W. F. Hufnagel der Cherubim Anfang und Ende im Paradiese u. s. w. S. 105 fgg. und 119 fgg. Genauere

Erörterung dieses Gegenstandes behalten wir demjenigen Theile dieses Werks auf, welches sich mit den heiligen Alterthümern beschäftigen wird.

II.

Die vier Hauptströme.

Nach der Hebräischen Sage theilte sich der Strom des Paradieses, nachdem er dasselbe bewässert hatte, in vier Häupter [1]), d. i. Hauptströme (1 Mos. II, 10.). Durch diese werden ohne Zweifel die vier größten, den Hebräern mehr oder weniger bekannten Flüsse des höhern und mittlern Asiens bezeichnet. Eben so viele Hauptflüsse nehmen die Arabischen Geographen an, und sie stimmen selbst in den Namen dieser Ströme, bis auf Einen, mit der Hebräischen Urkunde überein [2]). In dieser werden II, 10. die vier Hauptströme Phischon, Gichon, Chiddekel und Phraat genannt, in der Ordnung, wie sie von Norden nach Süden auf einander folgen.

1. Der Pischon oder Phischon [3]) war den Hebräern der entfernteste, nördlichste und am wenigsten bekannte Strom, weshalb Moses es nöthig fand, seinen Lesern von dem Laufe desselben mehr zu sagen, als von den übrigen Flüssen. Der Name Phischon erinnert an den Phasis *), einen von Alters her be-

*) Die Endlaute on und is sind dem Worte nicht wesentlich, sondern Anhangssylben, wie sie der verschiedene Genius der Sprachen erforderte.

rühmten Fluß. Jenen Namen führte jedoch mehr als Ein Fluß, und er scheint, wie mehrere Eigennamen von Flüssen, fast in allen Sprachen, ursprünglich überhaupt einen Strom bezeichnet zu haben 4). Gewöhnlich versteht man jedoch unter dem Phasis denjenigen Strom, der von den Iberiern, den Bewohnern des ehemals unter dem Namen Kolchis berühmten Landstrichs, zwischen dem Kaspischen und schwarzen Meere, noch jetzt in seinem untern Laufe Pehàs, von den Persern und Türken Phasch 5) genannt wird. Er entspringt auf dem Kaukasischen Gebirg der Soani, nimmt seinen Lauf gegen Westen, durchströmt Iberien und ergießt sich in das schwarze Meer 6). In seinem obern Laufe, wo er Rioni heißt, ist er wild, reißend, stürzend, wie alle Kolchischen Gebirgswasser, mit sieben bis acht Zuflüssen, voll Furthen, aber heutiges Tags ohne Fähren und Brücken. Von da an aber, wo er bei Kutais, einer Türkischen Festung, dem Sitze des Czaars von Imirette, in die Fläche tritt, und von wo aus er noch funfzehn geographische Meilen weit dem schwarzen Meere zufließt, ist sein Lauf ruhiger. Seine Mündung ist eine halbe Stunde breit. Dann heißt aber auch Phasis bei Xenophon in seiner Beschreibung des Rückzugs der zehntausend Griechen (B. IV, Kap. 6.), und nach ihm bei andern Alten, ein südlicherer Fluß Armeniens, nämlich der Aras, Araxes, Araschi, der sich, nachdem er den Kur, bei den Alten Cyrus, aufgenommen hat, in das

Kaspische Meer ergießt [7]). Bestimmen zu wollen, welchen von diesen beiden Phasis genannten Flüssen die Hebräische Sage unter dem Phischon meine, dürfte wohl ein vergebliches Unternehmen seyn. Wahrscheinlich fließen in ihr jener nördliche in das schwarze Meer sich ergießende Phasis, und der südlichere, oder der Kur und Araxes, in Einen Strom zusammen [8]). Dasselbe dürfte der Fall auch bei andern Alten seyn, welche bis zu Herodot den Kolchischen Phasis für die Ostgränze der beiden Welttheile, Asiens, unter dem Sonnenlauf, und Europas, gegen die Nacht, hielten, und in vergrößerten Sagen priesen [9]). Bestimmt aber werden der Phasis und Araxes in den Zendbüchern unterschieden, in welchen jener Pueteke [10]), dieser Vooroke schr [11]) genannt wird. Vorzüglich aber wird der letztere in den Liturgien als derjenige Strom gepriesen, der den Saamen empfängt und ihn über die Erde ausbreitet, Alles hervor gehen lässet, und die Länder der Erde fruchtbar macht [12]). Dafür, daß unter Phischon der Phasis zu verstehen sey, spricht auch, daß er nach 1 Mos. II, 11. 12. das Goldland Chavilah umfließt, mit welchem Namen, wie wir unten (No. III.) sehen werden, Kolchis bezeichnet wird [13]).

2. Der zweite der 1 Mos. II, 10. 13. erwähnten Hauptströme, der Gichon, nach der Arabischen und Persischen Aussprache Dschichun [14]), ist nach dem allgemeinen Sprachgebrauche des Morgenlandes der große Fluß, welcher von den Griechen und Römern

Oxus [15]) genannt wurde, und stets für einen der Hauptströme des östlichen Asiens galt. Dieses zeigt schon die bekannte Eintheilung des Orients in die Länder jenseit des Stroms, das ist, Turan [16]) bei den alten Persern, Transoxania bei den Macedoniern und Römern, Mawarannahar [17]) bei den Arabern. Den Hebräern war er der entfernteste Strom gegen Osten, wenn ihnen gleich von ihm wohl wenig mehr als der Name bekannt war, wie schon daraus erhellt, daß gesagt wird, er umfließe das Land Kusch, das ferne Südland (s. unten No. IV.). Selbst den Griechen scheint er nicht vor Alexander dem Großen bekannt geworden zu seyn, und auch dann nur sein mittlerer Lauf, da wo der Eroberer ihn mit seinem Heer überschritt, um nach Soghdiana zu gehen [18]). Bestimmtere Nachrichten von seinem Ursprunge und von seinem Laufe haben wir erst in neueren Zeiten erhalten [19]). Er entspringt auf den Schneegebirgen von Klein-Tibet, durchströmt, unter dem Namen Koksch a, in nordwestlicher Richtung die Alpenländer Badzachschan, Chotlan und Wachsi, innerhalb welcher sich ihm fünf große Flüsse zugesellen, und erreicht bei Termed, im Norden von Balk, seine Mittelstufe. Von da nimmt er, unter dem Namen Amu, oder Amu-Darja, seinen Lauf gegen Kharesm, eine dem Kaspischen Meere südöstlich angränzende Landschaft. Hier theilt sich der Gichon in mehrere Arme, von welchen sich einige in das Kaspische Meer, andere in die Aral-

See ergießen, andere endlich sich im Sande verlieren [20]).

3. Bekannter als die beiden ersten Hauptströme war den Hebräern der Dritte derselben, der Chiddekel, von den Aramäern Digla, von den Arabern Didschlat, von den Griechen und Römern Tigris genannt [21]). Die Quellen dieses Flusses sind bis jetzt noch nicht genau ausgemittelt. Nach einer Nachricht, welche der ältere Plinius [22]) wahrscheinlich von römischen Feldherrn hatte, soll der Tigris aus zwei Quellen entspringen, deren Flüsse sich unterhalb Diarbekr im Süden von Hh'asn-Keifa (Castellum Cepha) in Einen Strom vereinigen. Der östliche Arm entspringe in Groß-Armenien bei Elegosine, am Westende des Van-Sees, fließe durch den salzigen Arethusa-See, verliere sich unter der Tauruskette des Niphates, breche an ihrem Fuße nach einem Laufe von 25 Meilen wieder hervor bei Zoroanda und eile durch den See von Arzen dem Westarme des Tigris zu. Neuere Berichte sagen [23]), der Tigris entstehe aus mehreren reißenden Bergwassern, die aus den Thalwinkeln des Taurus ostwärts oberhalb Diarbekr in dessen Hochebene zusammen strömen. Der neueste Reisende, welcher jene Gegenden besucht hat, Ker Porter meldet [24]), die Quellen des Tigris seyen in den Armenischen Gebirgen, etwa funfzig Englische Meilen nordwestlich dem Thale von Diarbekr. Bei dieser Stadt und unterhalb derselben ist der Tigris noch ein schwa-

cher Fluß, nimmt aber weiterhin, nach Aufnahme des Flusses von Miafarakin merklich zu, wird nach und nach durch die Aufnahme mehrerer Flüsse zum starken Strome, und eilt mit reißender Schnelligkeit zu den Felsenufern von Mosul[25]), welches am Vorsprung des obern Mesopotamiens gegen das flachere Blachfeld liegt. Bei Mosul ist der Fluß nur 300 Fuß breit[26]), aber wild, schwillt plötzlich an, zumal bei Schneeschmelzen, daß er leicht die Schiffbrücke zerreißt, die hier Nunia auf dem östlichen Ufer mit Mosul auf dem westlichen verbindet. Von hier aus gehen Flosse, die aus aufgeblasenen Schafsfellen bestehen, Kelleks genannt[27]), nach Bagdad. Auf seinem Mittellaufe, von Mosul bis Korneh, sind seine jetzt öden Ufer, wo einst hohe Cultur und der Sitz mächtiger Reiche war, mit Trümmern alter Macht, Resten von Festen, Verschanzungen und Flußdämmen zur Vertheidigung oder Bewässerung des Landes bedeckt. Bei dem Castell Nimrud, acht Stunden unterhalb Mosul findet sich von beiden Ufern ein steinerner Damm in den Strom hinein gebaut, um so viel Wasser zurück zu halten, als nöthig ist, die benachbarten Felder zu wässern, wahrscheinlich ein Werk, welches über das Mohammedanische Zeitalter hinausreicht[28]). Oberhalb Tekrit durchbricht der Tigris die letzte Stufe des Hügellandes in dem Bergzuge Hamerynn, mit einer reißenden Schnelligkeit[29]), gefährlich für den unkundigen Schiffer. Noch folgen mehrere klei-

nere Felsbänke in dem Flusse bis zwei Tagereisen vor Bagdad, wo der Odorneh sich der Medischen Mauer gegenüber in den Tigris ergießt. Erst von da an trägt er Flachbote von zwanzig bis dreißig Tonnen Last, und bis Bagdad ist sein östliches Ufer immer noch steil, mit Buschwerk bedeckt, von Raubthieren aller Art bewohnt [30]). Bei Korneh zwischen Bagdad und Basra vereinigen sich der Euphrat und Tigris, da sie dann den Namen Schatt-el-Arab [31]) erhalten, und sich nach einem Laufe von dreißig geographischen Meilen in mehreren Armen in den Persischen Meerbusen ergießen [32]).

4. Fraat [33]) ist noch heute der Name des Stromes, den die Griechen und Römer Euphrat, die Hebräer auch den großen Fluß, und den Fluß schlechthin [34]) nennen. Ker Porter, welcher in der neuesten Zeit die Ufer dieses Flusses, und selbst die Gegenden seines Ursprungs besucht hat, giebt von ihm folgende Beschreibung [35]): „Der Euphrat, obgleich nicht so reissend als sein Zwillings-Strom (der Tigris), ist bei weitem majestätischer, und macht Anspruch auf einen längeren Lauf. Er entspringt aus drei Quellen in den Armenischen Gebirgen. Die entfernteste entspringt wenige (Englische) Meilen nördlich von Arzerum, und der Fluß heißt hier Kara-Su, ein Name, welcher in Persien Flüssen gemein ist [36]). Die zweite Quelle ist etwa dreißig Meilen südlich von Erzerum, und wird der West Frat genannt; und die dritte

ist mehrere Meilen östlicher, unweit Bayazid. Nachdem diese drei Flüsse in südwestlicher Richtung manche wilde Schluchten und fruchtbare Thäler durchströmt haben, vereinigen sie sich an dem Fuße der Gebirge in Einem Bette, der Quelle des Tigris beinahe gegenüber. Von da wird er zu einem starken Strom, der in Windungen gegen Süden und Südwest parallel mit dem Tigris läuft, bis sich beide Ströme bei Korneh vereinigen, und unter dem Namen Schattel-Arab, d. i. der Fluß Arabiens, als ein ansehnlicher Strom dem Persischen Meerbusen zueilen, in welchen sie sich siebenzig Englische Meilen südlich von Basra ergießen. Der Name Frat soll, nach Josephus, Fruchtbarkeit, oder auch Zerstreuung bedeuten [37]), und jede dieser Bedeutungen ist der Geschichte des Flusses angemessen. Sein Lauf beträgt eine Strecke von vierzehn hundert Englischen Meilen, aber seine Breite ist während Einer Tagereise beträchtlich verschieden. Bei Bir beträgt sie von 600 bis zu 214 Yards im Durchschnitte, bei El-Dur deren 80, und bei Hillah nicht mehr als 430 Fuß. Zwischen den Ruinen von Kasr und dem Dorfe Anana ist der Fluß 450 Fuß breit. Es ist bemerkenswerth, daß Strabo die Breite desselben auf der nämlichen Stelle ein Stadium (500 Fuß) angiebt; für einen so großen Zeitraum kein großer Unterschied. Wo ich nur immer Gelegenheit hatte, die Entfernung beider Ufer von einander zu schätzen, fand ich sie nie

über 700 Fuß. Der Euphrat beginnt im Frühjahre eher anzuwachsen als der Tigris. Schon früh im März ist die Veränderung des Wasserstandes bemerklich, und zu Ende des Aprils erreicht er seine größte Höhe, zwölf Fuß perpendiculär über den gewöhnlichen Stand. So bleibt er bis zu Ende des Junius, da das Wasser schnell bis zu seiner ordentlichen Höhe fällt, und seinen gewöhnlichen ruhigen Lauf wieder nimmt. In der Mitte des Winters, etwa im Januar, bemerkt man einen theilweisen Anwachs, der aber auch sogleich wieder verschwindet. Das Anwachsen der Ueberschwemmung im Frühjahre muß ungestüm und furchtbar seyn. Ich selbst war nicht Zeuge davon; aber meine Beschreibung dieses mächtigen Stroms würde mir unvollständig dünken, wenn ich nicht die Schilderung beifügte, die mir unser Resident (zu Bagdad, Rich) mittheilte. „„Wenn der Euphrat (sagt er) seine größte Höhe erreicht hat, so überfluthet er die Umgegend, füllt die Kanäle, die zur Aufnahme seines Wassers gegraben sind, ohne daß die Menschen das Geringste dabei zu thun brauchen, und erleichtert den Ackerbau erstaunend. Die Ruinen von Babylon sind alsdann so überschwemmt, daß mehrere Theile derselben unzugänglich sind, indem die Vertiefungen zwischen denselben in Moräste verwandelt sind. Aber die bedeutendste Ueberschwemmung des Euphrats ist zu Felugiah, zwölf Stunden westlich von Bagdad, wo er den Damm, welcher seine Gewässer in

ihrem Bette hält, durchbricht, das Land überströmt, sich bis nahe an das Ufer des Tigris ausdehnt und eine solche Tiefe gewinnt, daß er mit Flossen und flachen Booten befahren werden kann. In dem Augenblick, da ich dieses schreibe (am 24. Mai 1812.), kommen täglich mit Kalk beladene Flosse auf dieser Ueberschwemmung von Felugiah bis wenige Yards von dem nördlichen Thor von Bagdad, welches das Thor Imam Musa heißt [38]).""

Wenn der Prophet Jeremias II, 18. dem Jüdischen Volke sagt: Und nun, warum bist du auf dem Wege nach Aegypten, um das Wasser des Nils zu trinken? und warum bist du auf dem Wege nach Assyrien, um das Wasser des Stroms (des Euphrats) zu trinken? so ist dieses nicht wörtlich zu verstehen. In ein fremdes Land gehen, um das Wasser des dasselbe durchströmenden Flusses zu trinken, bedeutet in der prophetischen Bildersprache, in einem fremden Lande, bei einem fremden Volke Hülfe suchen. Um das von dem Propheten gebrauchte Bild aber vollständig zu verstehen, ist zu bemerken, daß das Wasser der von ihm genannten Flüsse trüb und schlammig ist und erst durch künstliche Mittel trinkbar gemacht werden muß [39]). Den Gedanken: das Hebräische Volk sucht vergebens Rettung im Bündnisse mit Aegypten oder Assyrien, es ist ihm ein solches vielmehr nachtheilig, drückt der Prophet in Bezug auf das vorher (Vs. 13.) von ihm

gebrauchte Bild also aus: der Nil und Euphrat können Juda nur trübes, schlammiges Wasser zum Trinken geben; und doch zieht es dieses dem Born mit reinem Quellwasser, seinem Schutzgotte Jehovah, vor.

1) רָאשִׁים. J. D. Michaelis, und nach ihm andere, geben diesem Worte hier die Bedeutung Quellen, und übersetzen den ganzen Vers also: „Es quollen Flüsse aus Eden; sie gingen immer weiter von einander, und hatten vier Quellen." Diese Uebersetzung ist nicht allein gezwungen, sondern auch selbst unrichtig. Denn wenn die letzten Worte des Verses den Sinn, welchen ihnen Michaelis giebt, haben sollten, so müßten sie heißen: וַיְהִי לוֹ אַרְבָּעָה רָאשִׁים. Die einzig richtige Uebersetzung ist diese: „Ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu tränken, und von da an (nämlich nachdem er den Garten gewässert hatte) theilte er sich, und ward zu vier Hauptströmen." Im folgenden Verse heißt es: שֵׁם הָאֶחָד der Name des ersten, nämlich רֹאשׁ, wie aus dem zunächst vorher gegangenen רָאשִׁים zu ergänzen ist, und im 13. Vs.: וְשֵׁם־הַנָּהָר הַשֵּׁנִי, wo נהר offenbar synonym mit ראש steht.

2) S. oben zu No. I. Anmerk. 5 am Ende.

3) פִּישׁוֹן, bei den Alexandrinischen Uebersetzern Φεισών. Will man den Namen von einem Stammworte der Hebräischen Sprache, oder der verwandten Dialekte ableiten, so bietet sich פּוּשׁ dar, welches im Chaldäischen wachsen, sich vermehren bedeutet. פִּישׁוֹן (wie חִיצוֹן von חוּץ) könnte daher einen starken, großen Strom bedeuten, nach derselben Analogie wie von dem Arabischen فَاضَ (für فَيَضَ) häufig seyn, besonders vom Wasser, überströmen, فَيْضٌ reichlichen Zufluß von Wasser, und mit

dem Artikel den Nil-Fluß bezeichnet. Die obige Bedeutung giebt auch Josephus Alterth. I, 1. 3. dem Namen Pison, den er für den Ganges hält: *Καὶ Φεισὼν μὲν· σημαίνει δὲ πληθὺν τοὔνομα· ἐπὶ τὴν Ἰνδικὴν φερόμενος· ἐκδίδωσιν εἰς τὸ πέλαγος, ὑφ' Ἑλλήνων Γάγγης λεγόμενος.* Er folgte hierinne ohne Zweifel der Tradition oder Erklärung der Alexandrinischen Juden; vergl. unten Anmerk. 20.

4) Wie Gichon (s. unten Anmerk. 14.), Amu, Don, Rhein.

5) فاش. Die am Ausflusse des Phasis liegende Stadt, welche bei den Alten Phasis hieß, heißt jetzt noch bei den Suanen Paßa und Puthi oder Pothi (s. Reineggs Beschreib. des Kaukasus II. B. S. 40.), welcher Name ohnstreitig aus Phasis gebildet ist, da die Buchstaben P und F, wie S und T häufig mit einander vertauscht werden. Klaproth (Reise in den Kaukasus und nach Georgien B. II. S. 22.) sagt: „Die Stadt und Festung Porthi, am Ausfluß des Rioni, ... heißt bei den Türken قلعه فاش Kalah Fasch, d. i. die Festung Fasch, vom Namen des untern Rioni, der Fasch heißt, und an den Phasis der Alten erinnert, also genannt. Auch bei den Türken heißt der Rioni فاش صويى Faß ßuji, d. i. das Wasser Fasch." Puthi ist wahrscheinlich verkürzt aus Puetekeh, der Name des Phasis in den Zendbüchern; s. unten, Anmerk. 19. Klaproth a. a. O. B. II. S. 33.

6) Reineggs a. a. O. S. 35. Vergl. Chardin's Reisen B. I. S. 420. der Ausg. von Langlès, und Ritter's Erdkunde B. II. S. 909.

7) G. Wahl's Altes und Neues Vorder- und Mittel-Asien, S. 770 fgg., und Ritter's Erdkunde B. II. S. 764. 806. 910.

8) „Moseh kannte so wenig als die übrigen Alten in so hohem Zeitalter, bis auf Plinius und Strabo herab, genau den eigentlichen Faßis im Lande der Kolchier; er fasset, wie man nebenbei daraus sehen kann, daß er seinen Fyßon

unmittelbar in die Nachbarschaft des Gyhhon (Oxus) reihet, unter diesem allgemeinen Namen des Kaukasischen Flußsystems ohne Zweifel den Faßis, Khour und Araxes zusammen, und nimmt ein ganzes Flußsystem für Einen Strom, ohngefähr wie's Avesta mit den Strömen Arg und Weh hält." Wahl a. a. O. S. 855.

9) S. Voß zu Virgils Landb. S. 326. 854.

10) So heißt es im Vendidad Fargard V. (Zend-Avesta v. Kleuker B. II. S. 323.): „Du, o Ormuzd, gießest Wasser in die Welt aus; du ergießest auch Wasser in den Fluß Pueteke." Weiter unten: „Ich, der ich Ormuzd bin, lasse es (das Wasser) in der Welt fließen, auch in den Fluß Pueteke, der, wenn er angefüllt ist, ein ansehnlicher Fluß ist."

11) S. Zend-Avesta B. II. S. 323. Anmerk. a).

12) Jeschts Sadés, LXXXVII, 6. (Zend-Avesta B. II. S. 213.): „Hierauf, o Zoroaster, drang Taschter [ein Stern von wohlthätigem Einflusse], in Licht und Glorie glänzend, mit schnellem Lauf in den Zare [Fluß] Voorokesche, ... in den reinen Zare, der Leben giebt im Ueberfluß, der jedes Tages Speise giebt im Ueberfluß," u. s. w. Die neunte Carde beginnt (S. 215.): „Lobpreis dem Taschterstern, der austheilt Lebenssaamen, und in den Zare Voorokesche Saamen streut für und für." S. auch Zend-Avesta B. I. S. 178. 179. der zweit. Ausg. u. B. II. S. 178. 179.

13) Den Phasis verstehen unter dem Pischon auch Reland de situ Paradisi terrestris (in dem ersten Bande der Dissertatt. miscellann.) §. III. p. 7., Hasse Entdeckungen Th. I. S. 45., A. Th. Hartmann Aufklärungen über Asien B. I. S. 251. und Ritter Erdkunde, Th. II. S. 914. Dagegen hält Lackemacher (Observatt. philologg. P. V. Obs. 1.) den Pischon für den Jordan, Buttmann (Aelteste Erdkunde des Morgenländers Berl. 1803. S. 26 fgg.) für den Besynga des Ptolemäus, jetzt Irabatti, der die Reiche Pegu und Ava durchströmt; Schultheß (das Paradies S. 46.) für den Indus.

14) גִּיחוֹן, جيحون, nicht zu verwechseln mit dem جيحان Dschichan, dem Pyramus der Griechen, in Cilicien; s. Golius zu Alfargani S. 286. 292., und Assemani's Biblioth. Orient. T. II. Dissert. de Monophysitis Bogen n, Bl. 1. Rückseite. Der Name גִּיחוֹן bedeutet ursprünglich wohl überhaupt einen Strom, von גִּיחַ hervorbrechen, welches Verbum Hiob XL, 18. (nach ander. Abtheil. 23.) vom Hervorbrechen eines Stroms gesagt wird. Daher wird Dschichun auch den Namen anderer Flüsse vorgesetzt, wie Dschichun-el-Ras, der Araxes, Dschichun Kank, der Ganges, Dschichun Atel, die Wolga. S. Relands Dissertatt. a. a. O. §. 16. p. 32., und J. D. Michaelis Supplemm. ad Lexx. hebrr. p. 298. Aber Dschichun allein wird nur von dem Oxus gebraucht. גִּיחוֹן ist auch der Name einer Wasserleitung bei Jerusalem, 1 Kön. I, 33. 2 Chron. XXXII, 30.

15) Der Name Oxus ist aus Koksch a, welches die einheimische alte Benennung des Stroms in seinem obern Laufe ist. Vergl. Ritter B. II. S. 512.

16) Vergl. Ritter B. II. S. 51.

17) ما وراء النهر. Was hinter, jenseit, dem Flusse.

18) S. Arrian von Alexanders Kriegszügen B. III. Kap. 29. p. 250 der Ausg. v. Raphelius.

19) Besonders durch Ritter's kritisch-gelehrte und scharfsinnige Zusammenstellung, Erdkunde B. II. S. 480 fgg.

20) Ritter a. a. O. S. 665 fgg. Vergl. Wahl's Asien S. 754 fgg. — Den Aegyptischen Juden war der Gichon der Nil (vergl. Jesus Sirach XXIV, 37.). Dieser Meinung folgt Josephus, indem er in den Alterth. I, 1. 3. schreibt: *Γηὼν δέ, διὰ τῆς Αἰγύπτου ῥέων, δηλόϊ τὸν ἀπὸ τῆς ἀνατολῆς ἀναδιδόμενον ἡμῖν· ὃν δὲ Νεῖλον Ἕλληνες προσαγορεύουσιν.* Nach Reland a. a. O. ist Gichon der Araxes, nach Buttmann der Ganges, und

nach Schultheß der Astaboras, d. i. der Taccazè, der größte Fluß Abyssiniens, der in den Nil fällt.

21) חִדֶּקֶל, דִּגְלָא, دجلة. Daß dieser Strom seinen Namen von der reißenden Schnelligkeit seines Laufs habe, ist eine alte und allgemeine Meinung. Nach den Hebräischen Auslegern soll חִדֶּקֶל zusammen gezogen seyn aus חַד scharf, rasch, und קַל leicht, schnell. So Josephus a. a. O. *Τίγρης δὲ Δίγλαθ ἐξ οὗ φράζεται τὸ μετὰ στενότητος ὀξύ.* Plinius sagt Hist. Nat. B. VI. Kap. 27.: Ipsius qua tardior fluit (nomen) *Diglito*; unde concitatur, celeritate *Tigris* incipit vocari. Ita appellant Medi sagittam. Allein Diglito ist der noch gebräuchliche Syrische und Aramäische auch von den Arabern aufgenommene Name des Flusses, Tigris hingegen der Medische. In Zend und Pehlwi, den Ueberresten der alten Medischen Sprache, bedeutet Tedjerem und Tedjera einen schnellen Strom, von dem Stammworte tadjed, er läuft, eilt, zieht schnell dahin, auch tagur in Pehlwi heißt schnell, geschwind. In der Kurdischen u. Persischen Sprache aber bezeichnet Tir (تیر) einen Pfeil, Wurfspieß, und ist zugleich noch immer der Name des Flusses, von welchem hier die Rede ist. *Ποταμῶν ὠκιστον ἁπάντων* nennt den Tigris Dionysius Periegeta Vs. 913. Curtius sagt B. IV. Kap. 9. von diesem Flusse: Nec sane alius ad Orientis plagam tam violentus invehitur; multorum torrentium non aquas solum, sed etiam saxa secum trahens: itaque a celeritate qua defluit *Tigris* nomen est inditum, quia Persica lingua *Tigrim* sagittam vocant. Della Valle sagt zwar (Reisen B. I. 17ter Brief, S. 191 der Teutsch. Uebers.), der Tigris fließe oberhalb Bagdad, bei dem Dorfe Imam Musa, wo er diesen Fluß am 10. October sah, nicht so schnell als der Euphrat. Allein entweder war der Fluß gerade damals seicht, oder es gilt Della Valle's Angabe nur von der Gegend des Stroms, wo oberhalb Bagdad die Sandbänke aufhören,

und der Strom so breit wird, daß man seinen Fluß bei niedrigem Wasser kaum wahrnimmt. — Der Tigris heißt bei den Arabern auch السلام as-Salam, d. i. Heil, s. unten Note 28.

22) Hist. Nat. L. IV. Cap. 27.

23) Kinniers Geographical Memoir of the Persian Empire (London, 1813.) p. 10. Jackson's Tagebuch einer Reise durch Irak Arabi, Aldschezira und Anadoli (Weimar, 1803.) S. 98.

24) Travels Vol. II. p. 258.

25) موصل Mausel, d. i. Verbindung, Brücke, wegen der daselbst befindlichen Schiffbrücke.

26) Niebuhr's Reisebeschreib. B. II. S. 354.

27) „Der Tigris," sagt Ker Porter B. II. S. 259., „wird erst sechszig (Englische) Meilen unterhalb Bagdad für Schiffe von mehr als zwanzig Tonnen Last schiffbar. Aber schon beträchtlich höher hinauf kann man sich seiner für die Communication und den Handel bedienen; indem eine Art von Floß, Kelek genannt, dessen Gebrauch sehr alt ist, Reisende und Güter (von den letztern besonders Korn und Kupfer) von Mosul nach Bagdad bringt. Die Construction eines solchen Fahrzeuges ist für den Zweck vollkommen passend. Es besteht aus einem Flosse in der Form eines Parallelogramms; zwei große, kreuzweise über einander gelegte Baumstämme, dienen zur Grundlage für seine Oberfläche, welche aus Bündeln von Weiden-Reisern besteht, die mit bewundernswürdiger Kunst auf den unten liegenden Stämmen befestigt sind. Diese leichte Fläche liegt auf mit Luft gefüllten Schaaffellen oder Schläuchen, die so angebracht sind, daß sie im Nothfalle wieder angefüllt werden können. Das Ganze ist mit festgedreheten Weidenruthen zusammen geflochten, und eine eben so geflochtene Brustwehr schützt die Reisenden und die Güter vor dem Wasser. Es wird durch zwei große Ruderstangen auf beiden Seiten fortbewegt, und eine dritte an dem einen Ende dient als Steuerruder. Wenn diese Fahrzeuge

den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben, und sie abgeladen sind; so werden die Materialien verkauft, die Felle ausgenommen, welche, nachdem sie von der Luft entleert sind, auf Kameele geladen werden, und mit ihren Besitzern zu Lande nach dem Orte zurück kehren, von wo sie abgefahren sind. Im Sommer braucht man zu einer solchen Reise acht bis zehn Tage: im Frühjahre aber kann sie in vier oder fünf Tagen gemacht werden; woraus man leicht einen Schluß auf die vermehrte Schnelligkeit des Stroms machen kann. Man sieht auch daraus von selbst, daß eben wegen dieser reißenden Strömung die Flöße nicht zu Wasser zurück kommen können. Der Kelek ist aber nicht das einzige sonderbare Fahrzeug, welches man auf diesen längst berühmten Flüssen sieht, und das sich aus dem Alterthum herschreibt. Das Kufah, ein Arabisches Wort [كوفة], welches einen Korb bedeutet, dessen man sich gewöhnlich als leichtes Boot zum Ueberfahren bedient, erscheint als eine noch sonderbarere Erfindung. Es besteht aus dicht geflochtenen Weidenruthen, die mit dem Erdharz, welches die Gegend liefert, überzogen ist; und diese pechähnliche Bekleidung, wodurch es wasserdicht wird, sichert es zugleich vollkommen vor dem Untersinken. Vollkommen rund gleicht es einem großen Napf auf der Oberfläche des Wassers; und hat Platz genug für drei oder vier Personen, die jedoch nicht in der bequemsten Stellung sitzen können. Es wird mit Leichtigkeit gerudert, und ohne durch die Gewalt des Stroms zu weit aus dem Fahrwasser gerissen zu werden. Schon Herodot beschreibt [B. I. Kap. 194.] diese beide Arten von Booten, deren man sich auf den Flüssen Babyloniens bedient. Er sagt, sie beständen aus Weiden und Thierhäuten, und wenn sie bei der Hauptstadt angelangt wären, so verkauften die Eigenthümer alle Materialien des Fahrzeugs, die Häute ausgenommen, welche sie auf Esel ladeten, und mit nach Hause nähmen. — Man hat mir gesagt, daß ein eigen geformtes Schiff, in der Gestalt eines halben Mondes, mit Einem halben Maste, und einem gro-

ßen Lateinischen Segel, worauf zwischen Bagdad und Basra Verkehr getrieben wird, den letzteren Ort bei günstigem Winde in sechs oder sieben Tagen erreicht. Aber die Reise, jederzeit gefährlich wegen der räuberischen Araber, wird jetzt nicht leicht unternommen, wenn die Anzahl dieser mondförmigen Barken nicht eine Flotte ausmacht, die stark genug ist, die Räuber in Furcht zu halten. Eine genaue Beschreibung der Keleks giebt Tavernier Reisen, Buch II. Kap. 5 und 6. S. 76 und 87 der Genfer Uebersetz. Vergl. Niebuhr's Reisebeschreibung B. II. S. 347 und 354.

28) Niebuhr a. a. O. S. 355. Davon, daß durch die aus dem Tigris abgeleiteten Kanäle das Land gewässert und fruchtbar gemacht wurde, erhielt dieser Fluß auch den Arabischen Namen نهر السلام der Fluß des Heils, und hiervon die an diesem Strome liegende Stadt Bagdad den Namen مدينة السلام die Stadt des Heils. Herbelot meint zwar (Biblioth. Orient. unter Digelat), der Fluß habe jenen Namen daher erhalten, daß die an ihm liegende Stadt Bagdad دار السلام Dar es-salam, die Wohnung des Friedens oder Heils (als Sitz des Khalifats) genannt werde. Allein in den von de Sacy edirten Scholien zu Hariri's vierzehntem Gesellschaftsstück (S. 134.) heißt es bestimmt اسم السلام دجلة As-Salam der Name des Tigris, und darnach heiße die Stadt Bagdad مدينة السلام.

29) Dieser Ort heißt, nach Niebuhr, Fätha, ein Arabisches Wort (فتح), welches Oeffnung, dann auch besonders einen Ort, woraus Wasser strömt, bedeutet.

30) „Der Tigris ist bei Bagdad ungefähr 600 bis 620 Fuß breit. Ueber denselben ist eine schlechte Schiffbrücke auf 34 kleinen Fahrzeugen, die alle durch drei starke Ketten mit einander verbunden sind. Bei stillem Wetter oder wenn der Strom nicht zu reißend ist, ist diese Brücke brauchbar genug. Wenn

aber der Wind und Strom einander entgegen sind, so ist sie unsicher. Und wenn der Fluß auf einmal stark steigt, und man die Ketten an dem einen Ufer nicht gleich los macht, so ist es nicht selten, daß sie gar zerreißt. Von letzterm hatten wir im Januar 1766. bei einem starken Südostwinde ein Beispiel. Im Anfang dieses Monats hatten wir sehr gelindes Wetter, wobei der Schnee auf den Gebirgen geschmolzen war, deren Wasser sich in den Tiger ergießt. Davon stieg der Strom gegen die Mitte des Januar so stark, daß die Ketten zerrissen, und also Schiffe und Brücke den Fluß hinunter trieben. Einiges Vieh ersoff bei dieser Gelegenheit, die Menschen aber sprangen in die Fahrzeuge, wo ihr Leben in Sicherheit war. Der Fluß fuhr noch einige Tage nachher fort so zu steigen, daß er austrat, und am 19., 20. und 21. Januar alles Land um die Stadt unter Wasser setzte. Doch fing es am 20. wieder an zu fallen, und der Fluß war nicht mehr so reißend bis im März, als er (zu Mosul, und also auch zu Bagdad) von dem auf den Bergen geschmolzenen Schnee wieder anfing stark zu wachsen. Der Unterschied zwischen der größten und niedrigsten Höhe des Tigris soll ungefähr 20 Fuß seyn." Niebuhr a. a. O. S. 298. Nach Ker Porter (B. II. S. 258.) „findet das erste Steigen des Tigris im April statt, und wird durch das Schmelzen des Schnees auf den Gebirgen verursacht; sein zweites Steigen erfolgt zu Ausgang des Octobers, oder zu Anfang des Novembers, und unmittelbar nach den periodischen Regen in den höhern Gegenden. Aber nur im Frühjahre bedeckt das Land eine vollständige Ueberschwemmung, und Bagdad steht gleich einer mit Bollwerken umgebenen Insel in einem gränzenlosen See."

31) شَطُّ العَرَبِ Das erstere dieser beiden Arabischen Worte bedeutet eigentlich das Ufer eines Flusses, dann den Strom selbst. Bei den Alten hießen diese beiden vereinigten Ströme Pasitigris.

32) Eine genaue Angabe des Laufs des Tigris und seiner häu-

figen Windungen nach den Graden der Länge und Breite giebt Abulfeda in der Einleitung zu seinen geographischen Tafeln, deren Lateinische von Reiske verfertigte Uebersetzung im vierten Bande von Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie befindlich ist. S. daselbst S. 161. Den Namen Schatt-el-Arab von dem vereinigten Tigris und Euphrat braucht Abulfeda nie. Nach ihm ergießt sich der Tigris bei Abbadan (عبّادان) in den Persischen Meerbusen.

33) פְּרָת, فُرَات, Forat.

34) הַנָּהָר הַגָּדוֹל 5 Mos. I, 7. Jos. I, 4., und הַנָּהָר Jesaj. VII, 20. Jerem. II, 18. Mich. VII, 12.

35) Travels Vol. II. p. 403.

36) Die beiden Wörter قره صو, gehören der Türkischen Sprache an: das erstere bedeutet schwarz, das zweite Wasser. Karah-Su, schwarz Wasser, bemerkt Wahl (Asien S. 701 Anmerk.), ist der Türkische Name sehr vieler Flüsse in Asien, die man nicht eigentlich zu benennen weiß. Man bezeichnet damit solche Flüsse, die entweder ungestüm, oder sonst gefährlich sind oder scheinen. Die Türken drücken durch Karah, schwarz, von Flüssen oder Bergen gebraucht, die Idee des furchtbaren, gefährlichen und schrecklichen aus. Ak, اق, bedeutet das Gegentheil, ruhig, still, zugänglich. — „Nicht weit von dem Dorfe Elidscha (in der Nähe von Arzerum)," sagt Ker Porter (a. a. O. S. 673.), „bemerkten wir den Karah-Su, der, als wir uns ihm näherten, die Gebirge im Norden verlassen hatte. Dieß ist eine der westlichen Quellen des Euphrats, und schon da nimmt er ein weites Bette ein. Eine Brücke von sechs Bogen führt über ihn, und er wird dann sehr bedeutend. Die Quelle selbst ist etwa dreißig (Englische) Meilen von dem Orte entfernt, wo ich jetzt den Fluß sahe, in dem Arme der Tschiller-Gebirge, welche die Bergreihe von Augghi-Dahgler heißt; die umliegende Gegend führt den Namen Keldir."

87) Alterth. B. I. Kap. 1. §. 3. *Καλεῖται δὲ ὁ μὲν Εὐφράτης Φορά, σημαίνει δὲ ἤτοι σκεδασμὸν ἢ ἄνθος.*

38) Ueber den Euphrat vergl. auch Wahl's Asien, S. 700 fgg. Ritter's Erdkunde, B. II. S. 120 fgg. 130 fgg. Abulfeda beschreibt seinen Lauf a. a. O. (s. Note 32.) p. 164.

39) „Der Euphrat," sagt Rauwolf (Reisebeschr. S. 139.), „ist stets trüb und deshalben nicht fast gut zu trinken, es sey dann, daß das Wasser in irdenen Häfen oder Krügen zuvor ein Stund zwo gestanden, bis sich der Sand und die Unreinigkeit, so darinnen, gesetzet, welche zu Zeiten am Boden bald eines Fingers dick liegend zu finden. Daher der Herr durch den heiligen Propheten Jeremiam in seinem zweiten Kapitel nit ohne Ursach zun Israelitern geredt und gesagt hat: Was hilft dichs, daß du gen Assyrien zeuchst, und willst des Wassers Phrath trinken? Werden also in den Häusern der Städt und Flecken, fürnemlich aber denen, die an dem großen Fluß liegen, und nit Röhrbrunnen haben, mehr große irdene Töpf, von einem in zwen Eimer haltend, stehn gefunden, die sie aus dem Euphrat anfüllen, und nit ehr aufthun davon zu nehmen, noch zu trinken, bis sich die Trübe am Boden gesetzt, es sey denn, daß der Durst zu groß; alsdann nehmens ihre Fätzelet [Taschentücher, Fazzoletto], und trinken dadurch." Tavernier bemerkt (B. II. Kap. 4. S. 75. der Genf. Uebersetz.), das Wasser des Euphrats sey röthlich, und weniger streng als das Wasser des Tigris, welches weißlicht sey, wie das der Loire.

III.

Das Land Chavilah.

Der Phischon, heißt es 1 Mos. II, 11. 12., umgiebt das ganze Land Chavilah, wo das Gold ist, und das Gold dieses Landes ist

gut, daselbst ist das Bdolach und der Stein Schoham. Ist, wie wir oben (II. 1.) durch triftige Gründe erwiesen zu haben glauben, der Phischon der Fluß Phasis; so kann das hier genannte Land Chavilah [1]) kein anderes als Kolchis seyn. Darauf führt nicht allein die Aehnlichkeit beider Namen in ihren Grundlauten [2]), sondern auch, daß der Kolchische Phasis in der ältesten Sage als der Fluß bekannt war, der theils selbst Gold enthalte, theils zum Goldlande führe. Diesen Fluß hinauf fuhren die Argonauten, um das goldne Vließ zu holen. Strabo sagt [3]) den Soanern, einem Kolchischen Volke, werde durch Bergströme Gold zugeführt, welches sie in durchlöcherten Trögen, und in zottigten Fellen auffangen, wovon sich wahrscheinlich die Sage von dem goldnen Vließ herschreibe. Das zweite Product des Landes Chavilah, welches die Hebräische Urkunde erwähnt, Bdolach, ist wahrscheinlich Bdellium, von den Griechen Bdolchon genannt, ein köstliches, von den Alten sehr geschätztes Baumharz, welches, als Räucherwerk verbrannt, einen gewürzhaften Geruch gab. Den Stein Schoham halten einige für den Smaragd, andere mit mehr Wahrscheinlichkeit, für den Onyx [4]). Griechische und Römische Schriftsteller erwähnen zwar Bdellium und Edelsteine nicht unter den Erzeugnissen des Landes Kolchis. Allein schon Reland [5]) hat richtig bemerkt, bei den unvollkommenen Kenntnissen, welche die südlichen Asiaten noch in spä-

teren Zeiten von den nördlich gelegenen Ländern gehabt, dürfe man nicht erwarten, daß sich der Hebräer unter Chavilah Kolchis in seinen wahren Gränzen beschränkt gedacht habe; wahrscheinlich sey es ihm ein weiter Landstrich, eben so unbestimmt, als den Griechen und Römern Scythien, gewesen. Die Scythischen Edelsteine aber, besonders die Smaragde, werden von den Alten als vorzüglich gerühmt [6]). Unter dem von dem Phischon umströmten Chavilah scheint sich der Hebräer ein Pontisches oder nördliches Indien gedacht zu haben, von welchem Schriftsteller der ersten Christlichen Jahrhunderte sprachen, eben so wie sie ein Pontisches, oder nördliches Aethiopien erwähnen [7]).

Das alte Kolchis erstreckte sich von dem schwarzen oder Asowschen Meer bis gegen Georgien hin, und umfaßte die Länder, welche jetzt Mingrelien [8]), und Guriel genannt werden. Das Land erhebt sich vom Meeresufer an allmählig, der Boden ist sehr ungleich, theils eben, theils hüglig und bergig, und beinahe ganz mit Holz bedeckt. Die Bäume, sagt Chardin [9]), vermehren sich hier dergestalt, daß, wenn man nicht sorgfältig die Wurzeln ausreutete, die sich in die Aecker und Landstraßen ausdehnen, das Land in sehr kurzer Zeit ein undurchdringlicher Wald werden würde. Das Klima ist sehr gemäßigt; es ist weder Stürmen noch Gewittern unterworfen, selten hagelt es. Allein die Luft ist ungemein feucht; es reg-

net fast immer. Im Sommer verdirbt die Feuchtigkeit des Bodens, durch die Sonnenstrahlen erhitzt, die Luft, und erzeugt oft die Pest, beständig aber Krankheiten. Auf Fremde wirkt dieses Klima sehr nachtheilig, sie werden abgemagert, gelb und kraftlos. Die Eingebornen leiden zwar weniger durch den Einfluß des Klimas; aber wenige bringen ihr Lebensalter bis zum sechszigsten Jahre. Der Feuchtigkeit der Luft ist es zuzuschreiben, daß die anderwärts giftigen Thiere in Mingrelien wenig oder kein Gift haben. Fast alle Obstarten wachsen in Kolchis wild; sie sind aber (wahrscheinlich aus Mangel der Pflege) geschmacklos. Wein wächst überall im größten Ueberflusse. Die Weinstöcke wachsen um die Bäume umher, und ranken an ihnen bis zum höchsten Gipfel hinauf. Es giebt deren von einem solchen Umfang, daß sie ein Mann kaum umklaftern kann. Der Wein würde der vortrefflichste von der Welt seyn, wenn sich die Mingrelier auf seine Behandlung verständen. An Pferden ist das Land reich; sie sind von guter Beschaffenheit, und man hält deren viele, weil ihr Unterhalt nichts kostet, da man sie frei auf den Weiden gehen läßt. Hyänen, Schakaln und Wölfe, die aus den wilden Schluchten des Kaukasus herabkommen, richten unter den Viehheerden und in den Stutereien oft große Verwüstungen an.

Mingrelien steht unter einem eignen Fürsten, der sich Herr von Egeria (dem alten Namen dieses

Landes) nennt, und über ein zwar Christliches, aber höchst rohes und räuberisches Volk herrscht, dessen Lasterhaftigkeit Chardin nicht stark genug schildern kann. Die ganze Bevölkerung Mingreliens ist, nach Reineggs [10]), zwischen eilf- und zwölftausend Familien stark, und die Mingrelier haben den Ruf, daß sie, zu Pferde streitend, sehr tapfer sind. „Dieß wäre denn auch," setzt der erwähnte Reisende hinzu, „die einzige ihrer rühmlichen Eigenschaften, denn da sie eine sehr milde Himmelsgegend, und das fruchtbarste Erdreich bewohnen, welches ohne viele Mühe alle Nothwendigkeiten, und die ersten Bedürfnisse des Lebens im Ueberflusse erzeugt; so überlassen sie sich der Sorglosigkeit und Trägheit gänzlich. Obgleich ihre so fruchtbaren Felder an das Ufer des schwarzen Meeres gränzen; so sind doch dem Mingrelier Handel, Schifffahrt und Fischfang noch ganz fremde und unbekannte Dinge. Wiewohl Gebirge und Flüsse ihre Schätze freiwillig darbieten; so begnügen sie sich doch, um der Arbeit und Mühe überhoben zu seyn, mit dem Nutzen der Bienenpflege und Viehzucht. Der Feldbau beschäftigt sie nur, in so fern es ihre Nothdurft erfordert, und den Gartenbau vernachlässigen sie gänzlich, weil der so fruchtbare Boden wilde, aber schmackhafte Küchenkräuter, Früchte, den Weinstock und Kastanienwälder ohne die mindeste Pflege hervorbringt, und alle alte Mauern mit Granaten- und Feigenbäumen bewachsen sind. Der Seidenbau müßte in diesem Lande sehr einträglich und blühend seyn; allein er ist

nur die Beschäftigung müssiger Fürstinnen und träger Edelfrauen, folglich ohne großen Nutzen. Die ungemein schönen Wälder Mingreliens sind sich selbst überlassen; nur aus Alter modert der Baum, weil ihn der Einwohner zur Feuerung nicht bedarf, und als unnütz liegen läßt. Doch dieser Thätigkeit ungeachtet sind die Mingrelier viel betende Christen, und bedienen sich der Georgianischen Gebetbücher, da ihre Sprache kein eignes Alphabet hat."

1) חֲוִילָה. Zwei Länder und Völker dieses Namens, verschiedener Abstammung, werden auch 1 Mos. X, 7. u. 29. und 1 Sam. XV, 7. erwähnt. Da aber diese, wie wir in der Folge sehen werden, zu Arabien gehörten; so können sie hier, wo uns alles nach Norden hinweiset (vergl. oben I. Anmerk. 6.), nicht in Betracht kommen.

2) At quomodo, dicet aliquis, ex Chavila potest fieri Colchis? Ea difficultas facilis superatu est, si attendamus ad scriptionem utriusque vocis orientalem: nam aut easdem literas radicales, aut literas ejusdem organi inter se mutatas continent. Qui enim sine praejudicio vocem כֹּלְכ *Cholch*, unde addita terminatione *is*, *Colchis*, confert cum חוילה *Chavila*, facile videt, non adeo magnam esse inter has duas differentiam, quin longe majores admittere debeamus in aliis regionum et urbium nominibus, quae aut ab incolis, aut ab exteris, a prima pronuntiatione detorta sunt. Quam levis est mutatio ה in כ? Sunt literae ejusdem organi, et ה in fine a Graecis legi non poterat: debuit itaque mutari. In quam convenientius, quam כ? Inter ה enim et כ nil est, nisi differens gradus aspirationis. Ille minor, haec major est. Dein *Κόλχις* dixere per *K*, quod durum esset Graecis auribus *Χόλχις*, ad vitandam *κακοφωνίαν*, ut: *φασὲκ* pro פסח 2 Chron. 30:

15. et 2 Chron. 35: 1. 6. scripsere Graeci interpretes, et χάβιλος a חבל ductum, et Ἄννακος a חנוך, et 1 Reg. 11: 20. θεκεμίνης ex תחפנים. *Relandi* Dissertatt. P. I. p. 17.

3) B. XV. S. 499. der Casaubon. Ausg. Vergl. Buch I. S. 45.

4) Von Bdolach und Schoham wird im Verfolge dieses Werks an den gehörigen Orten besonders gehandelt werden.

5) A. a. O. p. 16.: Ea nos tenet opinio, quod latior terrae tractus per Chavilam possit intelligi, si attendamus ad tempora Mosis, quum incogniti essent tractus septentrionales, nec tam distincte regionum termini, uti postea, quando Scythia in Europaeam et Asiaticam, et utraque in varias regiones distingui coepit. Nam et seculo Augustaeo quam exigua fuerit notitia terrarum ultra Phasin et Colchida sitarum, monumenta veterum Geographorum satis ostendunt. Quae quum ita sint, non puto nos nimis religiosos esse debere, et terram Chavilah praecise definire iisdem terminis, quibus Colchis vulgo definiri solet, sed latius licere nobis excurrere in Septentrionalem Asiam, ne videamur nos, praecise, Colchidi illa velle vindicare, quae Scythiae generatim, aut illis Scythiae partibus, quae mari Caspio propius adjacent, veteres videntur attribuisse.

6) Plinius sagt Hist. Nat. L. LXXXVII. Cap. 5. Nobilissimi (Smaragdi) Scythici, ab ea gente, in qua reperiuntur, appellati; et quantum Smaragdi a ceteris gemmis distant, tantum Scythici a ceteris Smaragdis. Von einem Scythischen Volke, den Sapiren, in der Gegend des heutigen Georgiens, holte man köstliche Sapphire oder Lazursteine. S. Ritter's Erdkunde II. S. 923.

7) S. Ritter's gelehrte Untersuchungen über Colchana septentrionalis und das innere oder Pontische Indien in der Erdkunde II. S. 926. 930. Hasse Entdeckungen I. S. 49. 50. Anmerk. vergleicht חֲוִילָה mit Herodot's (IV. Kap. 8. 20. 76.) Ὑλαία, im hohen Norden, in der

Nachbarschaft der Arimaspen und der das Goldland bewachenden Greife. Unserer Ansicht ganz entgegen gesetzt ist Buttmann's Meinung (Aelt. Erdk. des Morgenländers S. 32 fgg.), daß Chavilah das von dem Flusse Irabatti (nach ihm, dem Pischon) durchströmte Reich Ava sey.

8) Nach Reineggs Beschreib. des Kaukasus Th. II. S. 23. soll Ming-reul oder Ming-rewl in der Parthischen Sprache tausend Quellen, oder helle Wasser-Bäche bedeuten, auch tausendfältig verschieden grünendes und blühendes Erdreich, welches das Wasser unaufhörlich befeuchtet. Dagegen bemerkt jedoch Klaproth (Reise B. II. S. 25.): „Der Name Mingrelien ist sehr alt; denn schon Ptolemäus kannte dort die Nation der Manrali. Auch mit diesem Namen ist Reineggs sehr unglücklich, indem er ihn aus dem Parthischen erklären will. — — Allein erstlich ist schwer zu begreifen, wie die Eingebornen selbst, und die westlich wohnenden Europäer dieses Land mit einem fremden, aus Südosten stammenden, Namen belegt hätten, und zweitens möchte man fragen, woher kennt denn Reineggs die so gut als verlorene Parthische Sprache? die gewiß nicht Tatarisch war; denn nur in dem Tatarischen Dialekt bedeutet ميڭ, ming, tausend. Sollten die Parther, wie sehr wahrscheinlich ist, Pehlwi gesprochen haben, so heißt tausend in dieser Sprache ragh, und dann fällt Reineggs Etymologie von selbst über den Haufen. Die Mingrelier nennen sich selbst Kadzariai, von Kadzaro, Bock."

9) Voyages T. I. p. 150 fgg. der Ausg. von Langlès. Die Beschreibung, welche Chardin von Mingrelien giebt, ist noch immer die beste und vollständigste, die wir von diesem Lande haben.

10) A. a. O. S. 29.

IV.

Das Land Cusch.

Den Hebräischen Namen des Landes, welches der dritte der aus dem Flusse des Paradieses ausge-

henden Ströme umgiebt, Cusch[1]), hat Luther treffend Mohrenland übergetragen. Denn ein Cuschit ist, wie sich aus einer Stelle des Propheten Jeremias [2]) ergiebt, ein Mohr. Der Hebräer brauchte jedoch den Namen Cusch in engerer und weiterer Bedeutung, fast eben so wie wir den Namen Indien. In engerer Bedeutung ist Cusch so viel als Aethiopien, sowohl das Afrikanische, als auch das Asiatische, von welchen beiden Aethiopien in der Folge gehandelt werden wird. In weiterer Bedeutung bezeichnet Cusch alle Südländer, oder die heiße Zone, und deren Bewohner mit schwarzer oder dunkler Körperfarbe, in unbestimmter Ausdehnung von Westen nach Osten. Sollten die älteren Hebräer Kunde von den Ländern am Indus und Ganges, die wir unter dem Namen Ostindien begreifen, gehabt haben, so ist kein Zweifel, daß sie auch diese unter der Benennung Cusch befaßt haben werden [3]). In dieser ausgedehnteren Bedeutung nehmen wir diesen Namen auch 1 Mos. II, 13., wo gesagt wird, der Fluß Gichon umgebe das ganze Land Cusch. Daß, wie wir jetzt wissen, der Dschichun die Südländer Asiens und Afrika's nicht umströmt, kann für uns kein Beweggrund seyn, den 1 Mos. II, 13. vorkommenden Namen Cusch gegen den sonstigen biblischen Sprachgebrauch auf ein nördlicheres Land am Oxus überzutragen [4]). Denn die bisherigen Untersuchungen haben zur Genüge gezeigt wie wenig geographische Wahrheit und Genauigkeit wi

in jenen frühern Angaben des Laufs der Flüsse und der sie umgebenden Länder suchen dürfen.

1) כּוּשׁ. Buttmann (Aelt. Erdk. des Morgenl. S. 40. Anmerk.) meint, „dieses Wort habe seinen Ursprung außerhalb der gewöhnlichen Radical-Verwandtschaft, welche die einzige sey, von welcher der gemeine Orientalist (!) etwas wisse, in der Stammwurzel כוה kava, kau, ku, welches brennen heiße, und womit auch noch andere sogenannte Wurzeln (z. B. כור der Schmelzofen oder Schmelztiegel) zusammenhangen.“ Ungemein ist diese Ableitung allerdings, da sie wider alle Analogie der Bildung der Hebräischen Nennwörter ist.

2) Jerem. XIII, 23. הֲיַהֲפֹךְ כּוּשִׁי עוֹרוֹ. Wird ein Mohr seine Haut wandeln, und ein Parder seine Flecken?

3) Cusch entspricht, wie Buttmann (a. a. O. S. 39.) richtig bemerkt, dem Griechischen Namen Aethiopien. Der eine wie der andere ist „ursprünglich bloß die gewissermaßen appellative Benennung des äußersten Südlandes, überhaupt der Gegend, die nach der Vorstellung der Alten dicht an die ganz in Feuer stehende Erdzone gränzt, selbst von der Sonne sehr gebrannt wird, und daher schwarze Einwohner hat. Jede Nation setzte nun ihre Cuschiten oder Aethiopen nach Süden, und dehnte sie rechts und links so weit aus, als die Erde ihr bekannt war; also lagen sie für den Bewohner der Euphratgegend bloß an der Südküste Asiens u. s. w.“ Von Homer bis Eratosthenes, sagt Voß zu Virgils Landbau S. 306., ward der anfangs runde, dann längliche Erdkreis durch eine Linie von Osten nach Westen in zwei Hälften getheilt, in die Seite des Lichts, unter dem Sonnenlauf, welche Asia mit Inbegriff Libyens hieß, und in die Seite der Nacht, oder Europa. „Der Rand der Lichtseite war auf der runden Welttafel von Morgen bis zum Abend mit Aethiopen bedeckt, welche die allmählig durchs Gerücht vernommene Kolchier, Meder, Cefe-

ner, Perser, Inder, Serer, Arabier, Pygmäer, Makrobier, als Aethiopische Völkerschaften einschlossen." Vergl. Hartmann's Aufklärungen über Asien, B. I. S. 263 fgg.

4) Wie Reland, der durch Cusch die Cossaei, ein den Medern benachbartes Volk, in dem heutigen Dilem, einer dem Kaspischen Meer südwestlich liegenden Provinz bezeichnet glaubte; s. Dissertatt. P. I. p. 39. J. D. Michaelis meinte (Supplemm. ad Lexica Hebrr. p. 1251.) das 1 Mos. II, 13. erwähnte כוש in dem Namen كاث Cath, der ehemaligen Hauptstadt Chowarasmiens, am Gichon oder Oxus, an deren Stelle in der Folge Balch kam, gefunden zu haben. Auch zieht er die von Curtius (VII, 5, 1.) erwähnt seyn sollenden Cusaei oder Cusitani in dem alten Bactrien am Oxus hieher. Allein diese Namen beruhen bloß auf einer nach Conjectur gemachten Verwandlung des Namens Susitani, wie die Handschriften haben. Wahl (Asien S. 529) findet כוש in dem Khousti des Moses von Chorene (Hist. Armen. p. 363.), unter welchem Namen der große Länderbezirk zwischen dem Kaspischen und dem Persischen Meere bis an den Oxus und Indus begriffen wird.

V.

Assyrien.

Von Assyrien, welches im A. T. mit dem Namen Asch-schur [1]) bezeichnet zu werden pflegt, wird eines der folgenden Hauptstücke ausführlicher handeln. Hier erwähnen wir dieses Landes nur in Hinsicht der Bemerkung, welche sich 1 Mos. II, 14. findet. Es heißt daselbst, der Chiddekel, Tigris, gehe gegen die Vorderseite Assyriens [2]), das ist, er fließe Assyrien gegen Morgen. Dieß ist aber geo-

graphisch unrichtig; denn Assyrien lag auf der Ostseite des Tigris. Man hat diese Unrichtigkeit auf verschiedene Weise zu entfernen gesucht; indem man bald annahm, durch die Hebräischen Worte werde angezeigt, daß der Tigris vor Assyrien fließe, weil dem Hebräer dieses Land jenseit des Tigris liegt [3]), welches jedoch der Sprachgebrauch nicht zuläßt [4]), bald sich durch die Bemerkung zu helfen suchte, daß Assyrien in verschiedenen Zeiten eine verschiedene Ausdehnung gehabt habe, und nicht gerade auf die Ostseite des Tigris beschränkt werden dürfe, da es zuweilen auch einen Theil Arams oder Syriens in sich begreife [5]). Allein in diesem Falle würde der Tigris Assyrien durchströmen, und unrichtig gesagt werden, er fließe diesem Lande gegen Morgen [6]). Wir müssen daher jene Angabe den geographischen Ungenauigkeiten beizählen, welche ihren Grund in den dunkeln und unvollkommenen Vorstellungen haben, die sich die Hebräer der früheren Zeiten von jenen ihnen so fernen Gegenden machten.

1) אַשּׁוּר.

2) חִדֶּקֶל הוּא הַהֹלֵךְ קִדְמַת אַשּׁוּר.

3) So übersetzt J. D. Michaelis: der Tiger, dieses ist der Fluß, der vor Assyrien fließt, und hierzu bemerkt er: „die westliche Gränze Assyriens machte der Tiger; da Moses in Arabien schrieb, floß er ihm vor Assyrien."

4) קִדְמָה kommt außer unserer Stelle im A. T. nur noch dreimal vor, und auch, wie hier, im Genitiv-Verhältnisse (קִדְמַת). 1 Mos. IV, 16. heißt es, Kain sey in das Land Nod gewandert, קִדְמַת־עֵדֶן Eden gegen Morgen.

1 Sam. XIII, 5. Michmasch liege קִדְמַת בֵּית־אָוֶן Beth-Aven gegen Morgen. Und Ezech. XXXIX, 11. soll Gog in einem Thale קִדְמַת הַיָּם dem See (Genezareth) gegen Morgen begraben werden. In diesen drei Stellen wird קִדְמָה von den Auslegern unbestritten von der Gegend gegen Morgen genommen, der sonstigen Bezeichnung dieser Himmelsgegend gemäß (s. oben S. 137.). Daher erklärt Jarchi 1 Mos. II, 14. קִדְמַת אַשּׁוּר richtig: למזרחה של אשור auf der östlichen Gegend Assur's.

5) S. von dieser weitern Ausdehnung Assyriens Wahl's Asien, S. 304. Anmerk.

6) Assyriae vox, sagt Huet in seinem *Tractat. de situ Paradisi terrestris* p. 58. der Leipz. Ausg., duobus modis, vel in sensu strictiori, vel in sensu latiori magis intelligi potest. In stricto, Assyria provincia erat, angustis satis terminis circumscripta, in qua metropolis erat Ninive, et ista est provincia, quae Adiabene postea dicta fuit. Sed in sensu latiori magis Assyria plures easque magnas provincias complectebatur, regi Assyriae subjectas et ejus imperium constituentes. In quocumque demum sensu Assyria accipiatur, certum est, Tigridem ejus respectu non fuisse ad Orientem. Huet übersetzt daher die Worte הֹלֵךְ קִדְמַת אַשּׁוּר nach den Alexandrinern (ὁ πορευόμενος κατέναντι Ἀσσυρίων): qui vadit versus Assyriam; gegen den Sprachgebrauch, wie oben Anmerk. 3. gezeigt worden. Buttmann, welcher (Aelteste Erdk. S. 46 fgg.) richtig bemerkt, קִדְמַת אַשּׁוּר sey zu übersetzen: Assyrien gegen Morgen, meint (S. 48.), es lasse sich nicht denken, daß ein Erzähler jener Zeit, welcher den Frath ohne alle Bestimmung, als jedermann bekannt, blos nennet, den so nahe dabei fließenden, gewiß nicht minder bekannten Tigris, als einen die Assyrische Monarchie gegen Westen begränzenden Strom angeben sollte. Er ist geneigt, Chiddekel für einen aus zwei Flußnamen zusam-

men geflossenen Namen zu halten, von welchen der erste, Chid, oder Hid, den Indus, der andere, Dekel, den Tigris bezeichne, scheint indessen selbst dieser Conjectur keinen großen Werth beizulegen. Was aber die obige Einwendung gegen die Meinung, daß Chiddekel der Tigris sey, betrifft; so sieht man keine Nothwendigkeit, warum demjenigen, welchem der Euphrat ein sehr bekannter Fluß war, auch der östlicher fließende Tigris eben so bekannt gewesen seyn müsse. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Hebräer von jenem Flusse, vor der Verpflanzung eines Theils der zehen Stämme in Assyrische Provinzen, genauere Kenntniß gehabt haben; da hingegen der Euphrat den drittehalb Hebräischen Stämmen, welche ihre Landesantheile auf der Ostseite des Jordans hatten, sehr gut bekannt seyn mußte, und sie ohne Zweifel in den Arabischen Wüsten zwischen dem Jordan und dem Euphrat das Weiderecht übten. Uns ist jene unrichtige Angabe, daß der Tigris Assyrien gegen Morgen fließe, ein Beweis, daß der, welcher sie aufzeichnete, zu einer Zeit lebte, da die Hebräer von Assyrien noch sehr ungenaue geographische Kenntniß hatten.

VI.

Das Land Nod.

Als Kain nach der Ermordung seines Bruders „vom Angesichte Jehovah's" [1] wegging; so ließ er sich, nach 1 Mos. IV, 16., im Lande Nod [2] nieder, welches Eden gegen Morgen lag [3]. Das Wort Nod bedeutet im Hebräischen Umherirren, Flucht, Verbannung [4], und daß der Landstrich, in welchem sich Kain niederließ, diesen Namen erhielt, hatte seinen Grund unstreitig darin, daß der Brudermörder (Vs. 14.) von Jehovah verurtheilt worden war,

als Flüchtling, oder Verbannter, umher zu irren [5]). Bestimmen zu wollen, wo das Land Nod in dem heutigen Asien zu suchen sey, würde ein vergebliches Beginnen seyn [6]). Denn obgleich angegeben wird, es liege dem Lande Eden gegen Morgen; so ist uns dieses dennoch nicht zu einer nähern Bestimmung behülflich, weil die Lage Edens nicht genau ausgemittelt werden kann (s. oben I.). Nur ganz allgemein läßt sich sagen, daß den Hebräern das Land Nod im fernen Osten Asiens gelegen haben müsse. Sollte ihnen eine dunkle Kunde von den weiten Steppenflächen der großen Tatarei zugekommen seyn; so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß sie diese durch den Namen Nod bezeichnet hätten [7]).

1) נוֹד. Die Alexandrinischen Uebersetzer, und nach ihnen Josephus, setzen dafür *Naid*.

2) וַיֵּצֵא קַיִן מִלִּפְנֵי יְהוָה. Auch später herrscht im Hebräischen der Sprachgebrauch „von Jehovah weggehen," für: ins Ausland ziehen, wo gleichsam Jehovah nicht ist. Der Prophet Jonas ging, als er sich in das Ausland, nach Tharschisch begab, „von Jehovah's Angesicht weg," I, 3. 10.

3) וַיֵּשֶׁב בְּאֶרֶץ נוֹד קִדְמַת עֵדֶן. Ueber קִדְמַת s. oben zu V. Anmerk. 4.

4) Das dem Hebräischen Stammworte נוד entsprechende Arabische, نَوَى, bedeutet motus, agitatus fuit, nutavit; und das verwandte نَفَّ fugax fuit, aufugit, huc illuc vagatus est. Hasse (Entdeckungen Th. II. S. 33.) erklärt אֶרֶץ נוֹד nicht unpassend Fluchtland, Ausland, Bar-

barei. Buttmann (Aelt. Erdk. S. 56.) übersetzt אֶרֶץ נוֹד Land des Elends, und bemerkt dazu: „Dieses im Teutschen doppelsinnige (?) Wort steht hier nicht am unrechten Orte, da mit dem Begriff eines herumschweifenden Lebens der Begriff der Mühseligkeit, für ein seine ruhigen Sitze liebendes Volk, natürlich verbunden ist, auch das Stammwort, wovon Nod abgeleitet ist, wirklich den Begriff des Bejammerns zur Nebenbedeutung hat." S. z. B. Jerem. XXII, 10.

5) וְהָיִיתִי נָע וָנָד בָּאָרֶץ.

6) Huet (de situ Paradisi terrestris p. 62.) setzt das Land Nod nach Susiana, einer südöstlichen Provinz Persiens, vornehmlich deshalb, weil er dort die von Kain erbauete Stadt Chanoch zu finden glaubt. Grotius verlegt es in das wüste Arabien. Calmet denkt an Nysa, oder Nysäa gegen Hyrkanien. J. D. Michaelis setzt Nod nach Indien, gegen China hin; Hasse a. a. O. in das Kaukasische Gebirg.

7) Daß das Land Nod nicht ohne alle geographische Wahrheit sey, meint auch Buttmann (a. a. O. S. 58.): „Der Südasiat hatte Notiz von jenen unzähligen nomadischen Völkerschaften, welche das innere Asien, und besonders die östlichen Gegenden durchstreiften, er wußte etwas von jenen ungeheuern Steppen, wovon die südlichsten gerade östlich von Kaschmir [wohin B. das Paradies setzt] anfingen. Diese Notizen veranlaßten die Allegorie vom Lande Nod; und das Leben jener Steppenbewohner, das dem ruhigen Bewohner der südlichen Länder so schrecklich vorkommen mußte, stellte er als einen Fluch der Gottheit gegen das erste Beispiel des Menschenmordes vor, personifizirte diese Idee im Kain, und ließ von ihm jene Nomaden abstammen." Dieser Ansicht steht nur entgegen, daß Kain selbst ein Ackerbauer (1 Mos. IV, 2.) genannt wird, und auch seine Nachkommen als Erfinder von Künsten und Handwerken geschildert werden, welches mehr zu

solchen paßt, die eine städtische Lebensart führten. Auch soll er ja selbst eine Stadt gebaut haben.

VII.

Die Stadt Chanoch.

Die erste Stadt, welche in der Bibel erwähnt wird, ist Chanoch [1]), welche, nach 1 Mos. IV, 17., Adams Sohn, Kain, erbauete, und nach seinem Sohne benannte. Die Gegend, wo diese Stadt erbauet wurde, wird nicht angegeben. Da aber unmittelbar vor dieser Nachricht gesagt wird, Kain habe sich im Lande Nod niedergelassen; so ist das natürlichste, sich in diesem Lande auch jene Stadt zu denken. Vermochten wir aber nicht, das Land Nod geographisch zu bestimmen; so ist dieses eben so wenig von der Stadt Chanoch möglich [2]).

1) חֲנוֹךְ. Daß das Hebräische Wort עִיר, wie J. E. Faber in der Archäologie der Hebräer Th. I. S. 36. will, in dieser Stelle eine Höhle bedeute, wie das Arabische غَارٌ, so daß Kain und seine Nachkommen Troglodyten gewesen wären, ist aus mehr als einem Grunde unwahrscheinlich. Erstlich ist es gegen den Hebräischen Sprachgebrauch; da עִיר in allen andern Stellen des A. T. unbezweifelt Stadt bedeutet. Sodann erbaut man keine Höhle, man findet oder gräbt sie. Im Text steht aber ausdrücklich, Kain habe sie erbaut (וַיִּבֶן). Endlich ist auch die Benennung einer Höhle nicht üblich, aber die Benennung einer Stadt, die man erbaut hat, sogar nothwendig. Faber hatte gewissermaßen den Jak. Perizonius zum Vorgänger, der (Origg. Babylonic. Cap. 3. p. 35.)

zwar meint, unter עִיר sey nicht gerade eine Stadt, wie wir uns eine solche denken, sondern nur ein fester Wohnsitz zu verstehen (perpetuum in terra, quam colendam maxime elegerat, domicilium); jedoch meint, eben solche feste Wohnplätze seyen anfänglich Höhlen gewesen, nach Plinius (*Hist. Nat.* VII. 56. Specus erant pro domibus) und Ovid, der (Metamorph. I. 121.) in der Schilderung des silbernen Zeitalters sagt: Tum primum subiere domus, *domus antra fuerunt.*

) Bellermann (Handb. der bibl. Literat. Th. II. S. 61. der zweit. Ausg.) bemerkt: „Die Namen der drei geographischen Gegenstände, Eden, Nod und Chanoch haben ganz die Eigenschaften, die man an den Namen historischer Mythen kennt. Eden heißt Vergnügen, Nod Elend, und Chanoch Belehrung [s. Sprüchw. XXII, 6. und vergl. Michaelis Supplemm. p. 840.]. Diese Benennungen liefern passende Farben zu den Gemälden von den Situationen der glücklichen Unschuld, des auf der Flucht begriffenen mismüthigen Lasters, und der hieraus fließenden Belehrung, indem Nachdenken wieder zur Ruhe führt." Buttmann (Aelt. Erdk. S. 59.) meint, nach der Analogie anderer mythologischen Traditionen zu schließen, müsse man annehmen, daß im östlichen Asien eine Stadt, oder ein Staat, oder ein Volk, den Namen Chanoch, oder einen ähnlichen Namen geführt habe; nach eben dieser Analogie aber müsse man, weit entfernt zu glauben, daß irgend eine wirkliche Person, Chanoch, diesen Ort benannt hätte, vielmehr annehmen, daß der geographische Name personificirt, und ein Mann gleiches Namens gedichtet worden sey, um jenen entfernten Volksstamm an das genealogische System der Völkerverwandtschaft anzureihen. Huet (de situ Paradisi p. 62.). findet die Stadt Chanoch in der von Ptolemäus erwähnten Stadt Anuchta in Susiana, welchen Landstrich er, wie wir gesehen haben (s. oben VI. Anmerk. 6.), für das Land Nod hält. Notum est, sagt er, syllabam *tha* nomen *Anuchta* terminantem, usitatam in lingua

Chaldaica esse nominum femininorum terminationem, neque partem ipsius nominis facere. Superest igitur tantum *Anuch*, quae citra difficultatem id ipsum, quod *Enoch*, est. Hasse, welcher das Land Nod nach oder an den Kaukasus setzt, erkennt in Chanoch die Heniocher, eine Kaukasische Völkerschaft, welche Strabo B. II. S. 192. und B. XI. S. 752. der Casaub. Ausg., und Plinius Hist. Nat. VI, 10 und 12. erwähnen.

Drittes Hauptstück.

Genealogisch-ethnographische Tafel des ersten Buchs Moses.

Das zehnte Kapitel des ersten Buchs Moses enthält in der Form eines Stammbaumes der Nachkommen Noahs ein System der Abstammung derjenigen Völker der drei Theile der alten Welt, welche damals, als es aufgezeichnet wurde, in Vorder-Asien bekannt seyn mochten. Denn daß durch die Namen einzelner Männer, welche dieser Stammbaum enthält, Völker bezeichnet werden, ergiebt sich daraus, daß mitten unter den übrigen Namen, welche man für Namen einzelner Personen halten könnte, nicht nur Namen mit Pluralendungen stehen [1]), sondern auch solche, welche nach dem Hebräischen Sprachgebrauche, vermöge ihrer Endung, Völkernamen sind [2]), ja selbst einige, die sonst nur als Ländernamen vorkommen, wie Aram, Chavilah, Ophir. Wie also Israel und Juda Namen einzelner Männer und zugleich ganzer Völkerstämme sind; so ist dieses der Fall auch bei den in dieser Genealogie vorkommenden Namen [3]).

Diese Völkertafel, sey sie nun von Moses [4]), oder von einer spätern Hand aufgezeichnet, ist auf je-

den Fall als das älteste ethnographische Denkmal, welches wir besitzen, höchst merkwürdig. Es kann, nach der richtigen Bemerkung eines scharfsinnigen Auslegers 5), „nicht blos Auffassung der Tradition, sondern muß Frucht des Nachdenkens und Forschens seyn. Eine Art System des frühern Zusammenhangs so vieler, weit von einander entfernter Nationen giebt keine Tradition; sondern in wie weit Tradition die Quelle dieser Nachrichten ist, mußte wenigstens die Tradition der einzelnen Völker über ihren Ursprung gesammelt, aber wohl auch mit den Vermuthungen von Männern verbunden werden, welche, mit andern Nationen bekannt, zur Zeit des Verfassers, oder früher, Urtheile über den Ursprung dieses und jenes Volks gefällt hatten. Zwar verband z. B. die Vs. 15—18. genannten Völker der gemeinsame Name der Kanaaniter; aber nicht bei allen, zum Theil sehr fernen, Völkern war es so leicht, ihren Zusammenhang zu ersehen, oder zu vermuthen. Die Bestimmung eines solchen Zusammenhangs können wenigstens nicht alle mehr als Vermuthungen, und zum Theil ungewisse Vermuthungen seyn; sie sind es, selbst nach der sparsamsten Bereicherung der Länder- und Völkerkunde, bei Allen gewesen, die dergleichen Entwürfe der Abstammung und Verbreitung ganzer Völker-Familien versucht haben. Indessen zeigt sich uns doch da, wo wir durch den gleichbleibenden Hebräischen Sprachgebrauch über die Bedeutung der aufgestellten Namen

ganz oder ziemlich gewiß sind, Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhangs der zusammengestellten Völker. Und hierdurch erfolgt ein günstiges Vorurtheil für die Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit auch der andern einzelnen Nachrichten, die wir selbst nicht mehr so genau als jene beurtheilen können, aber keine Gewähr dafür. Denn immer thut der Urheber eines solchen Systems etwas nach seiner Hypothese hinzu, und es ist nicht denklich, daß er von der einen Classe von Völkern so genaue Kenntniß, als von der andern, gehabt habe, als daß bei diesem sehr frühen Versuche mit der Sorgfalt unsers Zeitalters gelehrte Forschungen sachkundiger Männer benutzt seyn sollten." Indessen scheint es doch weniger die Art älterer Geschicht- und Erdbeschreiber, so weit wir sie aus Herodot, Ktesias, Diodor, Strabo kennen, als späterer zu seyn, ihren Nachrichten stillschweigend Hypothesen und bloße Vermuthungen einzuschieben. Sie begnügten sich, das, was sie entweder aus eigener Ansicht wußten, oder aus Anderer Erzählungen geschöpft hatten, getreulich zu überliefern, wenn sie auch dabei nicht immer mit der nöthigen Kritik verfuhren.

Die drei Söhne Noah's, Sem, Cham und Japhet, sind, wie sich aus dieser Völkerstammtafel selbst ergiebt, als die Repräsentanten der drei damals bekannten Welttheile, Europa's, Asiens und Afrika's, zu betrachten, obgleich nicht nach den von uns angenommenen Begränzungen dieser Welttheile. Ja-

phets Nachkommen nämlich bevölkerten Europa und das nordwestliche Asien, Chams Nachkommen den südlichen Theil der Erde, besonders Afrika, und die Semiten die Länder Mittel-Asiens, besonders diesseits und jenseits des Euphrats [6]). Diese Tradition von der Vertheilung der Erde unter Noah's drei Söhne hat sich auch bei den Arabern und Persern erhalten [7]).

Wir lassen nun diese älteste Völkertafel selbst folgen, und fügen den Namen die Erklärungen bei, die sich aus dem Forschungen Bocharts, J. D. Michaelis [8]) und Anderer als die wahrscheinlichsten ergeben, indem wir uns die weitern Erörterungen für den Verfolg vorbehalten.

Japhetiten.

I. Gomer, die Kimmerier, auf der nördlichen Küste des schwarzen Meers. Abkömmlinge sind:

1. Aschkenas, ein unbekanntes Volk, vielleicht zwischen Armenien und dem schwarzen Meere.
2. Riphat, die Bewohner der Riphäischen Gebirge.
3. Thogarmah, Armenier.

II. Magog, die Bewohner des Kaukasus und der ihm benachbarten Gegenden, Scythen.

III. Madai, die Meder.

IV. Javan, die Jonier, Griechen. Abkömmlinge sind:

1. Elischah, die Hellenen in engerer Bedeutung.
2. Tharschisch, Tartessus im südlichen Spanien.

3. Kittim, die Bewohner Cyperns und anderer Griechischen Inseln, nebst den Macedoniern.
4. Dodanim, die Dodonäer in Epirus.

V. Thubal, die Tibarener in Pontus.

VI. Meschech, die Moscher auf den Moschischen Gebirgen, zwischen Iberien, Armenien und Kolchis.

VII. Tiras, die Thracier, oder die Anwohner des Flusses Thiras, Dniester.

Chamiten.

I. Cusch, die Aethiopier und südlichen Araber. Abkömmlinge sind:

1. Nimrod, der erste König von Sinear, d. i. Babylonien und Mesopotamien, wo er die Städte Babel, Erech, d. i. Aracca, auf der Gränze von Babylon und Susiana, Calneh, d. i. Ktesiphon, und Accad anlegte.
2. Seba, Meroe.
3. Chavilah, die Chaulotäer im südlichen Arabien.
4. Sabtha, Sabota im südlichen Arabien.
5. Ragma, Rhegma im südöstlichen Arabien am Persischen Meerbusen. Abkömmlinge oder Colonien sind:
   a. Scheba, wahrscheinlich eine Völkerschaft des südlichen Arabiens.
   b. Dedan, Daden, eine Insel im Persischen Meerbusen.
6. Sabthecha, die Bewohner der Ostküste Aethiopiens.

II. Mizraim, die Aegyptier. Abkömmlinge sind:

1. Ludim,
2. Ananim, } wahrscheinlich Afrikanische Völker.

3. Lehabim oder Lubim, die Libyer.
4. Naphtuchim, die Bewohner des Landstrichs Nephtys am Sirbonischen See, auf der Gränze zwischen Aegypten und Asien.
5. Patrusim, die Bewohner des Aegyptischen Cantons Pathures.
6. Casluchim, die Kolchier. Abkömmlinge oder Colonien derselben sind:
   a. Philistim, die Philister, auf der südlichen Küste Palästinas.
   b. Caphtorim, die Kretenser.

III. Phut, die Mauritanier.

IV. Kanaan, die Bewohner des Landstrichs zwischen dem mittelländischen Meer und dem Jordan, von Sidon bis an das südliche Ende des todten Sees. Abkömmlinge derselben sind:

1. die Sidonier, auf der nördlichen Gränze Kanaans oder Phöniciens;
2. die Chetiter, in der Gegend von Hebron, südlich von Jerusalem;
3. die Jebusiter, in und um Jerusalem;
4. die Emoriter, auf der Ost- und Westseite des todten Sees;
5. die Girgesiter;
6. die Cheviter, am Fuße des Hermon, und in den Thälern des Libanon;
7. die Arkiter, am Fuße des Libanon;
8. die Siniter, in der Gegend des Libanon;
9. die Arvaditer, auf der Phönicischen Insel Aradus, und der gegenüberliegenden Küste;
10. die Zemariter, die Einwohner der Phönicischen Stadt Simyra;

11. die Chamatiter, die Einwohner der Syrischen Stadt Epiphania am Orontes.

Semiten.

I. Elam, die Einwohner der Landschaft Elymais in Persien.

II. Aschur, Assyrier, von welchen die Städte Ninive, Rechobot, Chalach und Resen erbaut wurden.

III. Arphachschad, die Einwohner des nördlichen Theils von Assyrien (Arrapachitis). Abkömmling von ihm ist:

Schelach, von welchem

Eber, Stammvater der Hebräer, und von diesem

a. Peleg [9]) und

b. Joktan, bei den Arabern Kachtan, Stammvater der folgenden Arabischen Stämme:

α) Almodad,

β) Schaleph, die Selapener in Nedschd oder Tehama, im südlichen Arabien,

γ) Chazarmaveth, die Einwohner der Arabischen Landschaft Hhadramaut.

δ) Jerach, die Anwohner des Mondbergs (Dschebel, oder Gobb el-Kamar) bei Hadramaut,

ε) Hadoram, unbekannt,

ζ) Usal, die Einwohner der Gegend von Sanaa im südlichen Arabien,

η) Dikla,

ϑ) Obal,

ι) Abimael,

κ) Scheba, die Sabäer im südlichen Arabien,

λ) Ophir, die Bewohner von el-Ophir in der Arabischen Landschaft Oman,

μ) Chavilah, die Einwohner der Landschaft Chaulan in dem südlichen Arabien,

ν) Jobab, die Jobabiter am Salachitischen Meerbusen, zwischen Hhadramaut und Oman.

IV. Lud, wahrscheinlich ein Aethiopisches Volk.

V. Aram, die Einwohner Syriens und Mesopotamiens. Abkömmlinge sind:

1. Uz, die Bewohner eines Landstrichs im nördlichen Theil des wüsten Arabiens.
2. Chul, vielleicht die Bewohner Cölesyriens.
3. Gether, unbekannt.
4. Masch, die Bewohner eines Theils der Gordyäischen Gebirge (des Bergs Masius), nördlich von Nesibis.

1) S. Vs. 13. 14. לוּדִים, עֲנָמִים, נַפְתֻּחִים u. a.

2) S. Vs. 16. 17. 18. הַיְבוּסִי, הָאֱמֹרִי, הַגִּרְגָּשִׁי u. s. w.

3) „Auch die Griechische Völker-Genealogie:

Deucalion.

Hellen.

Aeolus. *Dorus.* Xuthus.

Jon. *Achaeus.*

ist gerade so eingerichtet, und auch darin ähnlich, daß zwischen Männern, die auf eben jene Weise Stammväter oder Stifter, oder wenigstens Namengeber ganzer Völker sind, Andere blos als einzelne Personen da stehen." Vater im Commentar über den Pentateuch B. I. S. 93. Bei Apollodor, Biblioth. B. II. Kap. 1. §. 4. findet man eine ähnliche Genealogie. „Epaphus," heißt es da unter andern, „der über Aegypten herrschte, heirathete die Memphis, die Tochter des Nils, und nach ihr benannte er die von ihm erbauete Stadt Memphis. Er zeugte mit ihr eine Tochter, Libya, nach welcher das Land Libyen benannt wurde. Zwil-

lingssöhne der Libya und des Poseidons waren Agenor und Belus." u. s. w.

4) Ist Moses Verfasser des ersten der Bücher, welche nach ihm benannt werden, wofür bekannte innere und äußere Gründe sprechen; so ist nicht gerade nothwendig, ja es ist sogar unwahrscheinlich, daß diese Völkertafel von ihm zuerst verfertigt worden sey, oder daß sie die Resultate seiner eignen Nachforschungen enthalte. Wir sind mit dem Grade der wissenschaftlichen Ausbildung, welche zu seiner Zeit bei den Aegyptiern, Phönicierн, und andern ihnen benachbarten Völkern statt fand, und welche er selbst besaß, viel zu unbekannt, als daß wir uns anmaßen dürften, die Möglichkeit zu läugnen, daß er schriftliche Denkmale des einen oder des andern Volks benutzt haben könnte. Leicht könnte der Fall seyn, daß wir uns gemeiniglich sein Zeitalter roher und unwissender vorstellen, als es in der That war. Daß es in Aegypten und in Phönicien schon in sehr frühen Zeiten Priester-Archive gegeben habe, in welchen auch die historischen und geographischen oder ethnographischen Kenntnisse des Zeitalters und der Unterrichteren des Volks niedergelegt waren, wäre schon an sich nicht unwahrscheinlich, wenn uns auch die Ueberreste der Schriften Manetho's, Sanchuniathon's, Berosus, und was von den Quellen derselben gesagt wird, so wie die Aeußerungen Herodot's, nicht bestimmt darauf hinwiesen. Die in ihrer Anlage und Ausführung erstaunenswürdigen Denkmale, deren Ueberreste in den neuesten Zeiten in Aegypten und Nubien entdeckt worden sind, zeugen von einer hohen Cultur, die in einer fernen Vorzeit, an welche die uns noch übrigen Geschichtschreiber des Alterthums nicht hinanreichen, vorhanden gewesen seyn muß. Einem Volke, welches solche Denkmäler errichten konnte, gebrach es gewiß nicht an Männern, die auch andere Kenntnisse besaßen, als solche, die sich auf Baukunst und Sculptur bezogen.

5) Vater a. a. O. S. 91.

6) Richtig bemerkt Döderlein (Theolog. Journal S. 387.): „Sichtbar zeigt sich in der Urkunde die Gränzlinie der da-

maligen drei berühmtesten Urvölker, wovon das erste den nördlich-Asiatischen Strich, das zweite den Afrikanischen Welttheil, und das dritte die dazwischen liegenden Regionen bevölkert haben soll. Dieser Plan ist deutlich angelegt, und jede Dislocation, die sich an denselben bindet, scheint die vorzüglichere zu seyn." Dieselbe Ansicht legt Herder dar (Ideen zur Philosophie der Gesch. der Menschh. Th. II. S. 342.): „Die drei Hauptstämme der (aus der Fluth) Geretteten sind offenbar die Völker jenseit und diesseit des westlichen Asiatischen Gebirgs, mit einbegriffen die obern Küsten von Afrika, und die östlichen von Europa, so weit sie dem Sammler der Tradition bekannt waren. Japhet ist seinem Namen und seinem Orgen (IX, 27.) nach ein Weitverbreiteter, dergleichen die Völker nordwärts dem Gebirge ihrer Lebensweise, und zum Theil selbst ihren Namen nach, waren. Sem faßt Stämme in sich, bei denen der Name, d. i. die alte Tradition der Religion, Schrift und Cultur vorzüglich blieb, die sich daher auch gegen andere, insonderheit die Chamiten, den Vorzug cultivirter Völker anmaßten. Cham hat von der Hitze den Namen, und gehört in den hitzigen Erdstrich. Mit den drei Söhnen Noah's lesen wir also nichts als die drei Welttheile, Europa, Asia und Afrika, insofern sie im Gesichtskreis dieser Tradition lagen."

7) Herbelot führt diese Tradition in der Orientalischen Bibliothek unter dem Artikel Nuh an, und de Guignes in der Geschichte der Hunnen und Türken B. I. S. 111 der Teutsch. Uebersetz., aus Abulgasi Bahadur-Khan's, Sultans von Kharesm, Genealogischer Geschichte der Tataren, Mirkhonds und Beidhawi's Geschichtbüchern. Noah, heißt es da, theilte, nachdem er aus der Arche gegangen war, die Erde unter seine drei Söhne. Cham erhielt Indien, Sem Iran, d. i., die Länder im Süden des Flusses Orus zwischen dem Indischen und Persischen Meere. Japhet bekam die Länder Kuttup-Schamach, welcher Name die weit ausgedehnten Länder nördlich und nordwestlich vom Kaspischen Meere zwischen den Flüssen Etel (Wolga) und Jaik bezeichnet.

8) *Samuel. Bocharti* Geographia Sacra, cujus Pars prior, Phaleg, de dispersione gentium et terrarum divisione facta in aedificatione turris Babel; Pars posterior, Chanaan, de coloniis et sermone Phoenicum agit, Caen, 1646 u. 1651 in Fol., Frankf. a. M. 1674 in Qu., und in dem ersten Band der zu Leyden 1712 in zwei Foliobänden erschienenen Werke Bocharts. *Jo. Dav. Michaelis* Spicilegium Geographiae Hebraeorum exterae post Bochartum, Pars prima, Götting. 1769, P. sec. ebendas. 1780 in Qu. *Jo. Reinoldi Forsteri* Epistolae ad Jo. Dav. Michaelis, hujus Spicilegium Geographiae Hebraeorum exterae jam confirmantes jam castigantes, Götting. 1772. in Qu. Auch enthält das oben S. 180. angeführte Buch von Schultheß (das Paradies u. s. w.) mehrere hieher gehörige Untersuchungen.

9) Peleg (פֶּלֶג) d. i. Theilung, soll nach X, 25. seinen Namen davon erhalten haben, daß zu seiner Zeit die Erde getheilt worden sey, nämlich, unter die verschiedenen Völkerstämme. Dieß gründet sich auf die Vorstellung, daß Gott die Länder der Erde unter die Völker vertheilt, und jedem einzelnen Volke sein bestimmtes Land angewiesen habe. Vergl. 5 Mos. XXXII, 8. Als der Höchste den Völkern ihre Besitzungen anwies, als er die Menschenkinder vertheilte, da setzte er die Gränzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels.

Viertes Hauptstück.

Der biblische Norden.

I.

Riphat.

Daß durch den Namen Riphat [1]) ein den Hebräern nördlich gelegenes Land und Volk bezeichnet werde, geht schon daraus hervor, daß es 1 Mos. X, 3. unter den von Japhet abstammenden, und unter andern unbestritten nördlichen Völkern erwähnt wird. Der Name erinnert an die Riphäer und die Riphäischen Gebirge, unter welchen sich die Alten die äußerste Bergkette der Erde im höchsten Norden dachten, die sich vom Westen Europa's bis über das schwarze Meer hin nach Asien hinein erstreckte [2]). Ein bestimmtes Gebirg oder Volk der spätern Erdkunde schloß die alte Vorstellung von den Riphäern wohl schwerlich in sich, weshalb wir uns jedes Versuchs einer genauern Bestimmung enthalten, da ein solcher zu keinem sichern Resultat führen kann [3]).

1) רִיפַת, 1 Mos. X, 3. In der Parallelstelle 1 Chron. I, 6. steht in den mehresten Handschriften und Ausgaben דִיפַת Diphat, nach einer bei Eigennamen öfter vorkommenden Verwechselung der sich in der Gestalt so ähnlichen

Buchstaben ר und ד. Aber die ältesten kritischen Zeugen, die LXX., haben in beiden Stellen Ῥιφὰθ, und 1. Mos. X, 3. findet sich ריפת und ריפר (mit Resch) auch in Samaritanischen Handschriften, und in allen Hebräischen, eine einzige ausgenommen in der Sammlung de-Rossi's, mit No. 766 von ihm bezeichnet, die zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben ist, und nach seiner eignen Angabe (Prolegom. p. CXXIII.), plures habet bonae notae V. L. (so pflegt de-Rossi von dem Masorethischen Text abweichende Lesarten zu nennen), *sed plura quoque menda*; und diesen dürfte wohl auch ריפת beizuzählen seyn, welches dieser Codex 1 Mos. X, 3. hat.

2) Pomponius Mela de Situ Orbis L. I. Cap. 19.: Hinc (vom Flusse Phasis im Kaukasus) orti montes longo se jugo et *donec Rhipaeis conjungantur*, exporrigunt, qui altera parte in Euxinum et Maeotida et Tanain, altera in Caspium pelagus obversi, Ceraunii dicuntur, iidem alicubi Taurici, Moschi, Amazonici, Caspii, Coraxici, Caucasii, ut aliis aliisve appositi gentibus, ita aliis aliisque dicti nominibus. Und weiter unten am Ende des ersten Buchs: Ultra surgit mons Rhiphaeus ultraque eum jacet ora, quae spectat Oceanum. Dem Stephanus von Byzanz ist Ῥιπαῖα ὄρος Ὑπερβοραίων. Plinius Hist. Nat. L. IV. Cap. 12. Mox Rhiphaei montes, et assiduo nivis casu pinnarum similitudine, Pterophoros appellata regio: pars mundi damnata a rerum natura, et densa mersa caligine, neque in alio, quam rigoris opere, gelidisque Aquilonis conceptaculis. Pone eos montes, ultraque Aquilonem gens felix, si credimus, quos Hyperboreos adpellavere, annoso degit aevo. Virgil Georg. I. 240.

Mundus ut ad Scythiam Rhipaeasque arduus arces
Consurgit.

Und III. 381.

Talis Hyperboreo Septem subjecta trioni
Gens effrena virûm Rhipaeo tunditur Euro,
Et pecudum fulvis velatur corpore saetis.

Zu dieser Stelle bemerkt Voß (S. 625.): „Die Rhipäen entstanden aus dem Gerüchte der ehemaligen Pyrenäen, Alpen, Hercinien, und liefen bis über das Pontische Meer hinauf; daß Boreas oben von den nördlichen Rhipäen herabwehe, und unten durch die westlichen gehemmt werden konnte." Und weiter unten: „Da nun die fabelhaften Rhipäen (deren historischer Anlaß unsere Geschichtforscher so wenig, als Oelbäume und Greife im Ural, oder sonst einem nördlichen Gebirge aufsuchen sollten) auch in Asien hineinlaufen, so haben die nördlichen Scythen in eigentlichem Sinn einen Rhipäischen Eurus." Strabo (B. VII. Kap. 3. §. 1. p. 295. der Ausg. von Casaub.) hielt die Erzählungen von den Rhipäischen Bergen und den Hyperboräern für Fabeln, die aus Unkunde der nördlichen Gegenden entstanden sind: *Διὰ τὴν ἄγνοιαν τῶν τόπων τούτων, οἱ τὰ Ῥιπαῖα ὄρη, καὶ τοὺς Ὑπερβορείους μυθοποιοῦντες, λόγου ἠξίωνται.*

3) Bochart (Phaleg. L. III. Cap. 10. p. 198.) hält nach Josephus (Alterth. B. I. Kap. 6. §. 1.) Riphat oder, nach der andern Lesart (s. Anmerk. 1.), Diphat für Paphlagonien. Eine Spur des ersteren Namens findet er in Rhebäus, einem von Apollonius (Argonaut. II. 791.) und Orpheus (Argon. Vs. 711.) erwähnten Flusse Bithyniens, der sich in der Nähe Paphlagoniens in das schwarze Meer ergießt. Der Name Diphat aber habe sich in Tobata erhalten, einer von Ptolemäus erwähnten Paphlagonischen Stadt. Nach Hasse (Entdeckungen B. I. S. 24.) sollen durch Riphat die Karpathischen Gebirge, zwischen Polen und Ungarn, bezeichnet werden. In Karpath nämlich liege Ripath oder Riphath, das vorgesetzte K sey Auflösung des Spiritus asper, den das R bei den Hebräern und Griechen

mit sich bringt. Wie aus Rabe corvus, aus Horn cornu geworden, oder umgekehrt, so sey aus Riphat Karpath entstanden. Noch im Mittelalter hätten die Karpathen bei den Byzantinern Harvat, Hervat, und das Volk, das sie bewohnte, Chrowaten (Kroaten) geheißen. Gegründete Erinnerungen gegen die Hasseſche Hypotheſe hat A. Th. Hartmann in den Aufklärungen über Asien, Th. I. S. 165 fgg. gemacht. Schultheß endlich (das Paradies, S. 179.) meint, den Riphat der Bibel entsprächen die Rhibii, am östlichen Ende des Kaspischen Meers, an dem westlichen Ufer des Flusses Polytimetes, „wahrscheinlich des Sogdflusses, der Samarkand und Bochara befruchtet."

II.

Gomer.

In Gomer [1]) haben mehrere Alterthumsforscher den Namen Kimmerier erkannt [2]), eines auch in der Homerischen Odyssee [3]) erwähnten nördlichen Barbarenvolks, welches man sich, wie es scheint, im Norden des schwarzen Meers, in der Gegend des Tauriſchen Cherſoneſus, oder der heutigen Krim, und weiter östlich, dachte. Nach spätern Geschicht- und Erdbeschreibern [4]) wohnten die Kimmerier in den Ländern zwischen dem Don und der Aluta an dem schwarzen Meere, und längs der Donau. Etwa 590 Jahre vor Christus entwichen sie, von den Scythen gedrängt, unter der Anführung des Lygdamis durch den Kaukaſiſchen Paß nach Sinope, und thaten verheerende Einfälle in Lydien, deſſen König, Alyattes, sie etwa 533 Jahre vor Christus, aus Klein-Asien vertrieb. Viel-

leicht wandten sie sich von da wieder nordwestlich nach dem Pontus und Klein-Armenien gegen den Kaukasus hin [5]). Daß in dieser Gegend das Volk zu suchen sey, welches bei den Hebräern Gomer hieß, darauf führt eine Stelle der Weissagungen des Propheten Ezechiel. Unter den Völkern nämlich, welche ein mächtiger Heerführer des Nordens, Gog, gegen das Israelitische Land führen wird, findet man (XXXVIII, 6.) auch Gomer mit allen seinen Heeren erwähnt, und es wird da zunächst mit Thogarmah, d. i. Armenien (s. unten No. VII.) und mit den fernen Nordländern zusammengestellt [6]).

1) גֹּמֶר; 1. Mos. X, 2.

2) Wie Calmet, J. D. Michaelis Spicileg. P. I. p. 16 fgg., womit desselben Supplemm. ad Lexx. Hebrr. p. 333 fgg. zu verbinden sind, wo er einiges nachgeholt und verbessert hat, Hasse Entdeckungen Th. I. S. 8., und A. Th. Hartmann Aufklärungen über Asien, Th. I. S. 150 fgg.

3) Odysseus wird zu Anfang des eilften Gesangs durch einen Götterwind an das Gestade der Kimmerier geführt, wo der Weltstrom Okeanos ins Meer einströmt. Da heißt es Vs. 14—19. (nach Voß's Uebersetz.):

Allda liegt das Land und Gebiet der Kimmerischen Männer,
Eingehüllt in Nebel und Finsterniß; nimmer auf jene
Schauet Helios her mit leuchtenden Sonnenstrahlen;
Nicht wenn empor er steiget zur Bahn des sternigen Himmels,
Noch wenn er wieder zur Erde herab vom Himmel sich wendet;
Sondern entsetzliche Nacht umruhet die elenden Menschen.

4) Herodot B. I. Kap. 6. 15. 16. 103. B. IV. Kap. 1. 11. 12. Strabo B. I. S. 20. 61. B. VII. S. 309. B. XI. S. 494. der Ausg. von Casaubon.

5) Vergl. Th. S. Bayer's Commentat. de Cimmeriis in dem zweiten Bande der Commentarr. Acad. Scientiar. Petropol. und in seinen Opusculis (Halle, 1770. Oct.) p. 126. Er sagt hier unter andern (p. 130.): Mihi Herodoti verba omnia perpendenti vel maxime probabile videtur, Cimmerios, qui ad Tiram confluxerant, occidentem et septentrionem petiise, alios a locis Tanai vicinioribus, salutem quaesivisse in *Caucaseis saltibus et Asia.*

6) Nach den von Herbelot und de Guignes erwähnten morgenländischen Traditionen (s. oben drittes Hauptstück Anmerk. 7.) war Komari oder Gomer der siebente Sohn Japhets, und wohnte am Flusse Etel oder Wolga. — In dem Namen eines von Reineggs (Beschreib. des Kaukasus B. I. S. 94.) erwähnten Kaukasischen Volksstammes, Gumrah, finden sich die Stammkonsonanten des Hebräischen גמר. Weshalb wir jedoch nicht zu behaupten wagen, daß die Gumrah Nachkommen von Gomer seyen. — Für ganz mißglückt muß man Bochart's Untersuchung über Gomer halten (a. a. O. Kap. 8. S. 195.). Er leitet den Namen von dem Stammworte גָּמַר ab, welches bekanntlich zu Ende seyn, aufhören bedeutet. Im Chaldäischen bedeutet die Conjugation Pael verzehren, und wird von den Chaldäischen Uebersetzern auch vom Feuer gebraucht, welches etwas verzehrt, woher גּוּמְרָא eine glühende Kohle. Nun erwähnen Strabo und Stephanus von Byzanz eine Gegend Phrygiens *Κατακεκαυμένη*, die verbrannte, und *φρύγειν*, woher *Φρυγία*, bedeutet rösten; also ist Phrygien übersetzt גּוֹמֶר! Nach Hasse (Entdeckungen Th. I. S. 8 fgg.) sollen die Cimmerier zwar ursprünglich in der heutigen Krimm gewohnt haben, von ihnen seyen aber die Cimbern in Jütland, die Celten und Walliser, die sich Kymr nennen, hergekommen

seyn. Erinnerungen dagegen s. bei Hartmann a. a. O. Schultheß (das Paradies S. 176.) versteht unter Gomer die Chomeri, die nach Ptolemäus gegen Norden, und gegen den Oxus zwischen den Salatará und Komi ihren Sitz hatten.

III.

Aschkenas.

Aschkenas [1]), ein mit Gomer verwandter und ihm wahrscheinlich benachbarter Volksstamm, wird außer der ethnographischen Tafel des ersten Buchs Moses im A. T. nur noch einmal, nämlich von dem Propheten Jeremias, Kap. LI, 27. seiner Weissagungen unter den Völkern erwähnt, welche die göttlichen Strafgerichte an Babylon und den Chaldäern vollziehen sollen, und mit Ararat und Minni, Provinzen Armeniens, zusammengestellt. Dieß führt auf die Vermuthung, daß Aschkenas auch eine Völkerschaft entweder Armeniens selbst, oder einer benachbarten Gegend am Kaukasus, oder gegen das schwarze Meer hin gewesen sey. Etwas näheres läßt sich über dieses Volk nicht bestimmen [2]).

1) אַשְׁכְּנַז, 1. Mos. X, 3.

2) Bochart (Phaleg. L. III. Cap. 9.) setzt Aschkenas nach Bithynien, in dem nordwestlichen Theil von Klein-Asien um Propontis; aus keinem andern Grunde, als weil dort ein Askanischer See, ein Fluß Ascanius, auch ein Busen gleiches Namen erwähnt wird. In dem kleinern Phrygien oder Troas war eine Provinz und eine Stadt, die den Namen Ascania führte, ingleichen waren auch In-

seln an der Küste, die den Namen Ascanische Eilande führten. Allein nach der oben erwähnten Andeutung des Propheten Jeremias ist dieser Landstrich viel zu weit westlich, als daß wir Aschkenas da suchen dürften. Calmet muthmaßt in dem Commentar zu 1 Mos. X, 3. und in dem biblischen Wörterbuch, durch Aschkenas würden die Askanten bezeichnet, die nach Plinius (Hist. Nat. L. VI. Cap. 7.) um den Tanais und dem schwarzen Meere wohnten. Allein Ascanticos in jener Stelle des Plinius ist wahrscheinlich eine falsche Lesart für Contocaptas; s. Harduin's Notae et Emendatt. ad L. VI. p. 353. no. 28. Schultheß (das Paradies S. 178.) sucht Aschkenas in der Nähe des Ararat, „wo sich die Landschaft Astaunitis. dem Berge Abos gegen Westen bei Ptolemäus findet, die außer ihm kein Geograph kennt, und nahe dabei gegen Osten in Baktriana die Stadt Astacana, bei Ammianus Astacia. — — Aehnliche Namen sind auch Ascatancas, nordöstlich vom Steinernen Thurm im Lande der Saken, bei Ptolemäus; Acanimia mons bei Ammianus, und Assaceni im heutigen Bischore an der Ostseite des Flusses Attok, der von Kabul gegen Süden und bei Attok in den Indus fließt, nach Arrian." Daß letztere Gegenden wegen ihrer zu weiten Entfernung nach Süden hier nicht in Betracht kommen können, bedarf kaum erinnert zu werden. Wahrscheinlicher ist Hasse's Bemerkung (Entdeckungen B. I. S. 19.), Aschkenas sey ein ausländisches, vom Hebräer nicht gebildetes, sondern aufgenommenes Wort. „Es trägt den alten Griechischen Namen des schwarzen Meeres, Pontus Axenus (Pontus Euxinus olim *Axenos* sagt Pomponius Mela, B. I. Kap. 19.), der nachher in Euxinus verwandelt worden ist, an sich, und bedeutet so viel als Pontier." Der Chaldäische Paraphrast erklärt Jerem. LI, 27. Aschkenas durch אַדְיַבְנֵי, vielleicht die Assyrische Landschaft Adiabene. Den späteren Hebräern ist Aschkenas Teutschland, und Aschkenasim sind nach einem bei den Rabbinen allgemein angenommenen Sprachgebrauch die Teutschen. Dieser Gebrauch des Hebräischen Namens scheint jedoch ganz willkührlich

angenommen zu seyn. Vergl. J. D. Michaelis Spicileg. P. I. p. 59., wo man auch andere unwahrscheinliche Deutungen jenes Namens angeführt und beurtheilt findet.

IV.

Gog und Magog.

Magog, in der ethnographischen Tafel des ersten Buchs Moses Japhets zweiter Sohn, erscheint in den Weissagungen des Propheten Ezechiel (XXXVIII, 2.) als Name eines Landes, dessen Beherrscher Gog heißt [1]), welcher zugleich Fürst von Meschech und Tubal, d. i. der Moscher und Tibarener ist. Dieser mächtige Herrscher wird, nachdem das Volk Gottes, von allen seinen Feinden und Unterjochern befreit, einer vieljährigen Ruhe genossen hat, mit einer aus mehreren verbündeten Völkern gesammelten furchtbaren Heeresmacht aus dem fernen Norden her das heilige Land überströmen, aber daselbst seinen Untergang finden, und in einem Thale auf der Morgenseite des Sees Genesareth oder Tiberias begraben werden (XXXIX, 11.). In der Offenbarung Johannis (XX, 8.) sind Gog und Magog nicht Land und Herrscher desselben, sondern zwei verschiedene, die Heyden in den vier Enden der Erde unter sich begreifende Haupt-Nationen, welche nach Verfluß des tausendjährigen Reichs, vom Satan aufgeregt, gegen die heilige Stadt ziehen, aber durch Feuer vom Himmel vertilgt werden würden. Den Arabern und Persern sind die Völker Ja-

dschudsch und Madschudsch diejenigen, welche dem Gog und Magog der Hebräer entsprechen [2]). Sie stammen von Japhet ab und wohnen im hohen Norden. Alexander der Große soll eine Mauer errichtet haben, um die Einfälle dieser räuberischen Völker in die südlichern Länder abzuhalten. Aus dem, was man bei Arabischen und Persischen Erdbeschreibern von Jadschudsch und Madschudsch lieset, geht hervor, daß man sich unter ihnen wenig bekannte barbarische Völker des nordöstlichen und nordwestlichen Asiens gedacht habe [3]), dergleichen sich die Griechen und Römer unter den Scythen, und die späteren Europäer unter den Tataren dachten. Wenn die Hebräer mit den Namen Gog und Magog wohl auch einen ähnlichen schwankenden Begriff verbunden haben mögen; so läßt sich doch mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß durch jene Benennung bestimmt die nördlichen Kaukasischen Völker zwischen dem schwarzen und Kaspischen Meere bezeichnet werden [4]). Darauf führt nicht allein die Verbindung mit Armeniern, Moschern und Tibarenern, in welcher Gog und Magog bei Ezechiel erscheint; sondern auch der Umstand, daß die berühmte Kaukasische Mauer, welche, in einer fernen Vorzeit von einem Persischen Monarchen gegen die Einfälle nördlicher Barbarenvölker aufgeführt, von Derbend aus am westlichen Ufer des Kaspischen Meers bis gegen das schwarze Meer hinlief, die Mauer (gegen) Jadschudsch und Madschudsch,

oder Gog und Magog [5]) genannt wird, welche Namen die Ueberreste derselben noch jetzt führen [6]). In der Apokalypse wird Gog und Magog offenbar allegorisch von Feinden des Christenthums gebraucht, welche dasselbe auszurotten suchen, aber dabei ihren eigenen Untergang finden würden [7]).

1) גּוֹג אֶרֶץ הַמָּגוֹג.

2) ياجوج وماجوج. Der Buchstabe ج, welcher dem Hebräischen ג entspricht, wird von den Arabern und Persern wie dsch ausgesprochen.

3) Die Arabischen Sagen von Jadschudsch und Madschudsch aus den geographischen Werken des Scherif Edrisi und Ibn el-Wardi, findet man zusammen gestellt in Klaproth's Asiat. Magazin B. I. S. 138 fgg. Des Ibn el-Wardi Nachrichten sind jedoch daselbst nur auszugsweise gegeben; den vollständigen Arabischen Text mit lateinischer Uebersetzung s. in Andr. Hylander's Specimen operis cosmographici Ibn el-Vardi, Partic. XX. XXI. XXII. (Lund, 1803. in Qu.). Vergl. Herbelot's Oriental. Biblioth. unter dem Artikel Jagiouge und Magiouge; Hasse's Entdeckungen B. I. S. 13 fgg., und A. Th. Hartmann's Aufklärungen über Asien, B. I. S. 160 fgg.

4) Hieronymus sagt in seinem Commentar über Ezechiel XXXVIII, 2., die Juden seiner Zeit meinten, Magog esse gentes Scythicas immanes et innumerabiles, quae *trans Caucasum montem et Maeotidem* paludem, et prope Caspium mare ad Indiam usque tendantur. Hasse a. a. O. findet in Gog, härter ausgesprochen Kauk, den Namen des Kaukasus selbst. Reineggs (Beschreib. des Kaukasus Th. II. S. 79.) meldet, „die Mittelgebirge des Kaukasus bewohnt ein Volk Thiulet, welches seine Berge Gef oder Ghog (welches Wort in der Sprache der Ossi einen Berg bedeutet, Th. I. S. 216.) die höchsten nörd-

lich liegenden Hauptgebirge aber Moghef oder Mugogh nennt." Nach Bochart (Phaleg. L. III. Cap. 19. p. 213.) hat sich der Name Gog in dem Namen der von Strabo (B. XI. Kap. 13. §. 4. p. 528. der Ausg. von Casaub.) erwähnten Landschaft *Γωγαρήνη*, einem Theil Iberiens am Flusse Lycus oder Kur erhalten. In die Scythischen Länder oberhalb des Kaukasus setzt K. F. Cramer in den Scythischen Denkmälern in Palästina (Hamburg und Kiel 1777. in Oct.) S. 104 fgg. die Magogiten. Bruns (Vergleichung der Griechischen und Römischen Nachrichten von dem ältesten Zustande der Menschen mit den Hebräischen, in Gabler's Journal für auserlesene Theolog. Literat. B. V. S. 50 fgg.), welcher Magog für die nordöstliche Tatarei gegen China hin hält, meint, Magog sey aus zwei Wörtern zusammen gesetzt, aus Ma und Gog. „Jenes Wort Ma, wofür auch Maha gebraucht wird, bedeutet in der Sanskrit-Sprache groß, und hat sich weit über ganz Asien verbreitet. So wie die Indier China Maha-Tsin, das große Tsin nannten (s. De Guignes Gesch. der Hunnen und Türken Einleit. S. 92.), so ist auch Magog das große Gog." — Schultheß (das Paradies S. 182 fgg.) versteht unter Gog und Magog die Saken und Massageten, Scythische Völker südöstlich vom Kaukasus und dem Kaspischen Meere. Gog und Magog scheinen ihm in demselben Verhältnisse zu stehen, wie Sakâ und Massagetâ, welches letztere aus Mas und Sakâ zusammengesetzt sey, „so wie Masdoranus, das Gebirg zwischen Parthia und Margiana, dem gegen Nordosten Massageten wohnten, aus Mas und Dura. Das Persische Megh bedeutet groß [s. Zend-Aveста von Kleuker Th. III. S. 225. Anmerk.]. Also Magsakâ Massagetâ; und wenn die Sakâ bei den Hebräern Gog, so hießen wohl die Massagetâ bei ihnen Magog." Aus den oben angeführten Gründen können wir dieser Meinung nicht beistimmen.

5) سدّ ياجوج وماجوج. S. Th. S. Bayer's Ab-

handlung de muro Caucaseo in dem ersten Bande der Commentatt. Academ. Scientiar. Petropol., und in seinen Opusculis p. 94. Als Peter der Große im Jahre 1772. in seinen Kriegen mit den Persern Derbend und die umliegende Gegend in seine Gewalt bekam, erbot sich Demetrius Kantemir, Hospodar der Moldau, gegen den Kaiser, jene Mauer, die ein so merkwürdiges Denkmal des Alterthums wäre, näher zu untersuchen. Er führte diesen Vorsatz aus, und bekam auch wirklich nach vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten, welche Bayer erzählt, oben über Derbend eine Strecke sechs Werste lang von der Mauer zu Gesicht, worüber er eine Charte verfertigte, die Bayer von dem Sohne des Hospodars erhielt, und bei der oben gedachten Abhandlung in Kupfer hat stechen lassen. S. G. Gmelin besuchte diese Mauer im Monat Junius des Jahrs 1770 auf seiner in Auftrag der Russischen Regierung in jene Gegenden gemachten Reise, und er giebt von derselben folgende Beschreibung (Reise durch Rußland zur Untersuchung der drei Natur-Reiche, Petersburg, 1774. B. III. S. 12.): „Von der Festung Derbend läuft gerade nach Westen durch Berge und Thäler eine Mauer, von welcher die Einwohner behaupten, daß sie bis an die schwarze See gereicht haben soll, und die noch bis jetzt vorhandenen Ueberbleibsel scheinen dieser Meinung sehr günstig zu seyn. Ich ritt mit einigen meines Gefolgs nach derselben, nicht ohne Gefahr von den benachbarten Lesgiern beunruhigt zu werden, welche Reisende, wenn sie ihnen überlegen sind, als eine ihnen sehr angenehme Beute, mit sich nehmen, und sie als Sklaven verkaufen. Ermeldte Ueberbleibsel sind anderthalb Meilen von der Stadt entfernt, und bestehen aus einer dreißig Schuh hohen, dicken, von einer den Derbendischen Stadtmauern ähnlichen, aber nur noch festern Steinart aufgeführten Mauer, welche einen ziemlichen Strich Landes in die Landschaft Tabaßeran hinein läuft, in der Entlegenheit einer Werst manchmal so unversehrt ist, als wenn sie nur erst erbaut wäre, an andern Stellen sich ganz, halb oder nur etwas eingefallen zeigt, die nicht nur in einem gehöri-

gen Zwischenraume spitzige oder pyramidenförmige Wachthürme aufweiset, sondern sogar an verschiedenen Stellen in einem Abstande von zwei oder mehreren Meilen Ueberbleibsel von ganzen Festungen zu betrachten giebt. Zwo derselben bestieg ich selbst. Die eine, welche die entfernteste war, ist auf der Mauer selbst angelegt gewesen, die andere in einer solchen Entfernung von derselben, daß von der Mauer auf solche zugerufen werden konnte. Sie waren viereckigt aufgeführt, unterhalb mit unterirdischen Gewölben versehen, ziemlich hoch; von ihnen können die Kaukasischen Gebirge in Augenschein genommen werden, so daß man auch den Schnee auf den Gipfeln sehen kann. Nahe bei der Stadt findet man von dieser Mauer keine Ueberbleibsel, tiefer aber nach Westen desto mehrere, und es hangen sowohl noch ansehnliche Stücke einer Strecke Wegs gänzlich zusammen, anderwärts aber ist nur noch der traurige Rest eingefallener Steine vorhanden. Man kann diese Mauer nicht besser als mit einer Linie vergleichen, die von der Kaspischen See nach dem schwarzen Meere zu gezogen war, und die Wachthürme und Festungen sind vermuthlich die Mittel gewesen, Derbend, als den Haupt-Garnisonsort, von alle dem, was in den Gebirgen vorging, zu benachrichtigen."

6) Ker Porter hörte im Jahre 1819, daß sich noch Reste von der alten Mauer, Gog und Magog genannt, fänden, welche von der Festung von Derbend aus westlich über die höchsten Gebirge fortgegangen sey; Travels Vol II. p. 520. S. auch Reineggs Beschreibung des Kaukasus B. I. S. 120. Vergl. Ritter's Erdkunde Th. II. S. 834 fgg.

7) Auch im Koran (Sur. XVIII, 94 fgg. XXI, 96.) gehört es unter die Vorzeichen des herannahenden Weltgerichts, daß die Völker Jadschudsch und Madschudsch ihre Mauer durchbrechen, und die Erde verwüsten werden.

V.

Rosch.

Unter den Völkern, welche dem Beherrscher von

Magog unterworfen waren, nennt der Prophet Ezechiel (XXXVIII, 2.) zuerst Rosch [1]). Da wir Magog auf oder an dem Kaukasus gefunden haben, so ist das seinem Beherrscher unterworfene Rosch, welches mit den Moschern und Tibarenern zusammengestellt wird, wohl in der Nähe jener Gebirgskette zu suchen. Unter den Völkern derselben erwähnt Plinius [2]) zwischen den Soani, einem Kaukasischen Völkerstamm, welcher noch jetzt diesen Namen führt, und der Landschaft Ecrectice, einem Theil des nördlichen Mingreliens, ein Volk oder eine Landschaft Rhoas, welche Reineggs mit vieler Wahrscheinlichkeit für die Iberische Provinz Rhädsch hält [3]). In beiden Namen finden sich die Elemente des Hebräischen Rosch; und auch die geographische Stellung ist der Vermuthung günstig, daß dieses sonst nirgends als von Ezechiel erwähnte Volk den nördlichen an den Kaukasus gränzenden Theil Iberiens bewohnt haben [4]).

1) נְשִׂיא רֹאשׁ מֶשֶׁךְ וְתוּבָל. In der Lutherischen Uebersetzung findet sich der Name Rosch nicht. Die angegebenen Hebräischen Worte sind da übersetzt: (Gog.... der) der oberste Fürst ist in Mesech und Thubal. Luther folgte nämlich der Vulgata, oder der Erklärung des Hieronymus, welcher נְשִׂיא רֹאשׁ durch princeps capitis übersetzt. Diese Uebersetzung kann aber weder den von Luther ausgedrückten, noch irgend einen andern Sinn haben. Der von Hieronymus angegebene Grund, weshalb רֹאשׁ nicht der Name eines Volks sey, weil es nämlich sonst nirgends im A. T. erwähnt wird, ist nicht bedeutend. Denn wie viele andere Namen von Völkern und Ländern werden nicht

in der Bibel nur einmal erwähnt? Die ältesten Griechischen Uebersetzer nahmen רֹאשׁ richtig für ein Nomen proprium, und übersetzten: τὸν ἄρχοντα Ῥώς.

2) Hist. Nat. L. VI. Cap. 4.

3) Beschreib. des Kaukasus B. II. S. 34. „Die Iberische Provinz Rhädsch (Rhoas *Plin.*) gränzt westlich an den Stamm Letschghumi und Mingrelien, nördlich an die Soani und den Stamm Mamminson. Sie ist mit dreitausend sechshundert Familien bevölkert, die dem Iberischen Könige eigen gehören. Wohlverdiente Staatsbediente dieses Reichs werden für ihre Verdienste gemeiniglich mit hundert oder mehreren Familien in dieser Provinz belohnt, welche nach dem Tode des zeitigen Besitzers wieder an den König zurück fallen, um abermals an einen würdigen Mann auf Lebenslang verschenkt zu werden." Auch Klaproth erwähnt diese Landschaft in der Beschreibung der Georgischen Länder, welche sich in dem zweiten Bande seiner Reise in den Kaukasus und nach Georgien (Halle 1814.) befindet (S. 30.): „Imerethi mit dem Gebirgsdistrict Radscha. Im Norden haben diese beiden Länder die Mingrelische Provinz Letschchumi, und das Kaukasische Schneegebirge. — Radscha hatte sonst seine eigenen Fürsten, die Lehnsträger von Imerethi waren, und den Titel Radschiß-Erißthawi, Statthalter von Radscha, führten, und sehr mächtig waren." So scheinen auch die Fürsten von Rosch, Meschech und Thubal Vasallen des Königs von Magog gewesen zu seyn.

4) Bochart (Phaleg L. III. Cap. 13. p. 213.) hält רֹאשׁ für identisch mit ارس Ras oder ارس Aras, den Namen des Flusses, welchen die Griechen und Römer Araxes nennen, und nach welchem eine Gegend Armeniens, welche dieser Fluß durchströmt, Araxene genannt wurde. Diese scheint jedoch für die Verbindung, in welcher Rosch mit Magog, Meschech und Tubal steht, zu weit südlich zu seyn. J. D. Michaelis (Supplemm. p. 22. 24.) denkt an ein Scythisches Volk Ῥῶς, welches der Mönch Georgius, ein Schriftsteller des zehnten Jahrhunderts (bei

Stritter Memoriae populorum olim ad Danubium, paludem Maeotidis, Caucasum etc. habitantibus T. II. p. 957.), als ein am Taurus wohnendes rohes und wildes Volk beschreibt. Ein anderer von Stritter (p. 958.) angeführter Schriftsteller desselben Zeitalters, Simon Logotheta, sagt: Ἔθνος δὲ οἱ Ῥῶς Σκυθικὸν, περὶ ἀρκτῶον Ταῦρον κατῳκημένον, ἀνήμερόν τε καὶ ἄγριον. Nach den von Persischen und Arabischen Geschichtschreibern aufbehaltenen Traditionen, welche Herbelot in der Oriental. Biblioth. unter dem Artikel Rus anführt, war روس Japhets achter Sohn, und bei Abulfaradsch (Histor. Disnastiar. p. 108. 135. 474. 591. des Arab. Text.) wird Rus immer mit den Bulgaren, Sclavoniern und Alanen zusammen gestellt. Dieses Volk ist aber wohl schwerlich das Russische, wie Herbelot will, noch das von Ezechiel erwähnte Rosch, wie Calmet meint (Bibl. Wörterb. unter Ros), welcher dasselbe gerade zu für Rußland erklärt.

VI.

Meschech und Thubal.

Nicht nur in der ethnographischen Tafel des ersten Buchs Moses (X, 2.), sondern auch in den übrigen Stellen des A. T., wo ihrer Erwähnung geschieht, werden Meschech und Thubal [1]) stets mit einander verbunden (Ezech. XXVII, 13. XXXII, 26. XXXVIII, 2. 3. XXXIX, 1.), eben so wie von Griechischen Schriftstellern die gleichnamigen Moscher und Tibarener [2]), welche nach Herodot [3]) zu Einem Steuerkreise des Persischen Reichs gehörten, und in gleicher Waffenrüstung Eine Heerschaar bildeten. Diese Völker bewohnten einen Theil der zweiten, südlichen, Reihe des Kaukasischen Gebirgs, welche sich von der

Türkischen Hafenstadt und Feste Battaumi, am östlichen Ufer des schwarzen Meers bis an die Ufer des Aras oder Araxes erstreckt. Dieser südöstlich streichende, sehr waldige Gebirgsarm heißt an der südlichen Gränze Iberiens jetzt Tschildir-Gebirge 4). Was Griechische und Römische Schriftsteller von den diesen Gebirgsstrich einst bewohnenden Moschern und den ihnen westlich angränzenden Tibarenern melden, trifft mit demjenigen zusammen, was Ezechiel in den oben angeführten Stellen seiner Weissagungen von Meschech und Thubal sagt. In der Weissagung gegen Tyrus heißt es (XXVII, 13.): Meschech und Thubal handelten mit dir, und gaben dir für deine Waaren Sclaven und Kupfergeschirr. Das Parthische, den Kaukasischen Ländern angränzende Cappadocien, zu welchem auch die Tibarener gerechnet wurden, war von uralten Zeiten her der Sitz des Sclavenhandels 5), welchen die Nähe der räuberischen Völkerstämme des Kaukasus begünstigte. Noch jetzt gelten die aus dem schönen Menschenschlag des angränzenden Georgiens und Tscherkassiens erkauften Sclaven, beiderlei Geschlechts, für Zierden des Harems Orientalischer Großen. Wenn der Prophet ferner Kupfergeschirr erwähnt, welches Meschech und Thubal auf dem Markt von Tyrus brachte; so paßt dieses nicht weniger zu den Moschischen Gebirgen, die, nach Reineggs 6), reichhaltig an verschiedenen Kupferarten sind. In einer andern Stelle (XXXII, 26.)

erwähnt Ezechiel Meschech und Thubal unter den in die Unterwelt hinabgestoßenen Barbaren, welche der Schrecken der Welt waren. Als solche dachte man sich immer die Völker des Nordens, und die Kaukasischen Völkerstämme (Magog), welchen von Ezechiel XXXVIII, 2. 3. XXXIX, 1. Meschech und Thubal zugesellt werden, waren sämmtlich rohe, räuberische Krieger[7]). Daher vergleicht der Dichter des hundert und zwanzigsten Psalms (Vs. 5.) die Feinde seines Volks mit Meschech und Kedar[8]), wodurch er nördliche und südliche Barbaren bezeichnet.

1) מֶשֶׁךְ וְתוּבָל.

2) Itaque, bemerkt Bochart (Phaleg. L. III. Cap. 12. p. 205.). quum a *Mesech* vel a *Mosoch Moschos* recte deducant non pauci recentiorum, est quod miretur lector, nulli dum venisse in mentem, *Tubal Tibarenos* condidisse, ut *Mesech Moschos*. Neque enim si ex *Tubal* Graeci fecerunt *Tibar* et *Τίβαριν χώραν*, ut habet Diodorus (L. IV. p. 413.), aut *Tibaros*, ut Eusebius (Praepar. L. I.) et Strabo (L. XI.) et crescente voce *Tibarenos*, mutatio haec tanti fuit, ut doctorum oculos debuerit configere; quum Graecos sit notissimum scribere *Φιχὼρ* pro *Picol*, et *Σαρὰδ* pro *Saled*, et *Βελιὰρ* pro *Belial*. Tale est, quod ex *Uzal* vel *Auzal* factum *Ἄυσαρα* et ex *Chalmadda* *Χαρμάνδη*.

3) B. III. Kap. 94. *Μόσχοισι δὲ, καὶ Τιβαρηνοῖσι — — — τριηκόσια τάλαντα προείρητο.* B. VII. Kap. 78. *Τιβαρηνοὶ δε ..... κατάπερ Μόσχοι ἐσκευασμένοι ἐστρατεύοντο τούτους δὲ συνέτασσον ἄρχοντες οἵδε· Μόσχους μὲν καὶ Τιβαρηνοὺς, Ἀριόμαρδος κ. τ. λ.* Noch andere Stellen s. bei Bochart a. a. O.

4) Reineggs Beschreib. des Kaukasus B. I. S. 6. und B.

II. S. 61. Ker Porter Travels Vol. I. p. 152. Vol. II. p. 646. 653.

5) S. Bochart a. a. O. p. 206. „Tscherkessen," sagt Klaproth (Reise in den Kaukasus B. I. S. 578.) „verkaufen höchst selten ihre eigene Landsleute an die Türken, sondern nur geraubte Sclaven. Die größte Menge schöner Frauen kommt aus Imerethi und Mingrelien nach der Türkei, dahingegen der Menschenhandel der Tscherkessen sich fast nur auf männliche Sclaven beschränkt."

6) Beschreib. des Kaukas. B. II. S. 143. Vergl. Bochart a. a. O. p. 207. 208.

7) „Bei aller Verschiedenheit der Sprache haben diese Völker (des Kaukasus) doch einerlei Trieb, nämlich die ärgsten Räuber zu seyn. Der Mittel, sich durch Fleiß und Gewerbe Unterhalt und Bequemlichkeit zu verschaffen, beraubt, sind sie genöthigt, durch Rauben und Plündern ihre Bedürfnisse zu befriedigen." Reineggs a. a. O. B. I. S. 40.

8) Weh mir, daß ich weil' unter Meschech, wohne bei den Zelten Kedars (eines Arabischen Beduinen-Stammes).

VII.

Thogarmah; Ararat; Minni.

Wir fassen diese drei Namen in Einen Abschnitt zusammen, weil sie Ein Land, nämlich Armenien, und Theile desselben bezeichnen.

1. Thogarma[1]) erscheint nicht nur in der genealogisch-ethnographischen Völkertafel des ersten Buchs Moses (X, 3.), sondern auch bei Ezechiel (XXXVIII, 6.) in Verbindung mit Gomer, und in der letzteren Stelle, so wie Kap. XXVII, 14. in der Nachbarschaft von Meschech und Thubal. Diese Angaben weisen

dem mit diesem Namen bezeichnetem Volke oder Lande seine Stelle in dem den Hebräern bekannten Norden an, und führen in die Gegend von Armenien. Die Vermuthung, daß dieses Land unter Thogarma zu verstehen sey, bestätigt die einheimische Tradition, welche in Schriften der Armenier und Georgier aufbehalten ist [2]). Nach ihr stammen die Armenier, Georgier, Lesghier, Mingrelier und Kaukasier von Einem Stammvater ab, welcher Thargamoß [3]) hieß, und ein Sohn des Awanan, Sohnes des Japhet, Sohnes des Noah war. Nach der Verwirrung der Sprachen, als Nebrod (Nimrod) auf dem Thron zu Babylon saß, und sich die Menschen überall zerstreueten, zog auch Thargamoß mit seiner Familie fort, und siedelte sich zwischen den Gebirgen Ararat und Maßißi an. Er wohnte bei Nachtschiwan am Ararat, lebte sechshundert Jahre, und hatte von seinen vielen Frauen eine große Zahl von Söhnen und Töchtern, Enkeln und Urenkeln. Seine zahlreiche Nachkommenschaft hatte aber keinen Platz mehr zwischen den Gebirgen Ararat und Maßißi, sondern verbreitete sich in der ganzen Gegend. Die Gränzen ihrer Wohnplätze waren folgende: im Osten hatten sie das Gurganische Meer, welches jetzt das Gilanische (Kaspische) heißt, im Westen das Pontische, oder schwarze Meer, im Süden die Gebirge von Orethi, die im Lande der Kurden nach Midia (Medien) zu liegen; im Norden aber das Gebirg Kawkaß (Kaukasus) [4]). Die

Armenier nennen sich das Haus Thorgom [5]), und denselben Ausdruck braucht der Prophet Ezechiel in zwei Stellen seiner Weissagungen (XXVII, 14. XXXVIII, 6.) [6]). In der erstern dieser beiden Stellen heißt es, aus dem Hause Thogarma würden Pferde und Maulesel nach dem Handelsplatz Tyrus gebracht, und auch dieses paßt auf Armenien, welches von den Alten als ein an vorzüglichen Pferden reiches Land gepriesen wird [7]).

2. Ararat [8]), das Land, auf dessen Bergen sich nach der Sündfluth Noah's Arche niederließ (1 Mos. VIII, 4.), und welches auch von den Propheten Jesajas (XXXVII, 38. vergl. 2 Kön. XIX, 37.) und Jeremias (LI, 27.) erwähnt wird, war nach dem Armenischen Geschichtschreiber Moses von Chorene in der topographischen Beschreibung seines Vaterlandes [9]), die Hauptlandschaft desselben. Sie lag in der Mitte des ganzen Landes, und war in zwanzig, von Moses namentlich aufgeführte, Kreise eingetheilt.

3. Minni [10]), von Jeremias (LI, 27.) unter den gegen Babylon aufgerufenen Königreichen neben Ararat genannt, ist höchst wahrscheinlich die von Nikolaus von Damask in einem von Josephus [11]) aufbehaltenen Fragment seiner allgemeinen Geschichte, erwähnte Landschaft Minyas in der Nachbarschaft des Gebirgs, auf welchem sich die Arche niederließ, also entweder eine an Armenien angränzende Landschaft, oder

ein Theil dieses Landes, welcher seinen eignen Regenten hatte.

Armenien [12]) wird durch die Natur selbst im Norden durch die südliche Reihe des Kaukasischen Gebirgs, oder die Moschischen Berge der Alten, im Süden durch das schwer übersteigliche Gebirg des Taurus begränzt. Weniger scharf sind die Natur-Gränzen gegen Ost und West bestimmt, und in dieser Richtung ist es auch, wo die größern Wechsel des Umfangs des Armenischen Gebiets statt gefunden haben. Von der Morgenseite und den Ebenen Irans aus erheben sich allgemach und stufenweise die Hochflächen Armeniens, die gegen Westen und Klein-Asien zu eben so allgemach und stufenweise sich herabsenken. Im Osten beginnt dieses stufenweise Aufsteigen aus der Hochebene der Stadt Taurus, am Urmi-See, und von hier fängt die romantische Bergnatur und der Holzwuchs an, der überall den Gebirgsrand Armeniens charakterisirt, indeß auf dessen Plateau wiederum Holzmangel eintritt, aber saftige Grasungen und Weideland die Ebenen bedecken. Von da senkt sich das Armenische Hochland am rechten Euphratufer mehrere Tagereisen westwärts, gegen das heutige Paschalik Rumili oder Anadoli (Natolien, Kleinasien) hin. Durch das ganze Armenische Land ziehen sich weite, baumlose, oft unmerklich geneigte Hochflächen, mit verhältnißmäßig unbedeutenden Anhöhen, deren Kuppen das ganze Jahr

hindurch, selbst im heißesten Sommer, mit Schnee bedeckt bleiben [13]).

Seit den ältesten Zeiten wurde Armenien sowohl von Griechen und Römern, als von den Armeniern selbst und den übrigen Morgenländern, in Groß- und Klein-Armenien eingetheilt. Jenes macht den bei weitem größern, östlichen, dieses den westlichen Theil des Landes aus. Klein-Armenien ist ein Stück von Natolien, welches längs der Westseite des Euphrats liegt. Es begreift Stücke von den Provinzen Kappadocien, Cilicien und Pontus der Alten, also von den heutigen Landschaften Karnanien, Merasch oder Aladuli und Siwas. Gegenwärtig steht es unter Türkischer Herrschaft. Groß-Armenien wird durch den Euphrat von Klein-Armenien, und durch den Taurus von Mesopotamien und Kurdistan, oder dem alten Assyrien, getrennt; und dasjenige Stück von dem heutigen Kurdistan, welches den See Wan und die umliegende Gegend begreift, gehört ursprünglich und eigentlich zu Groß-Armenien. Dieses ist jetzt in funfzehn Gouvernements eingetheilt, von welchen neun den Persern, und sechs den Türken gehören [14]). Die Armenier bekennen sich zum Christenthum, welches bereits in sehr frühen Zeiten in diesem Lande bekannt wurde.

Das Türkische Armenien ist kälter, und weniger fruchtbar, als das Persische. In dem erstern fand Tournefort [15]) die Quellen noch gegen die Mitte

des Julius mit Eis überzogen. Das Getraide war um diese Zeit nur einen Schuh hoch, und alle Pflanzen waren nicht weiter vorgerückt, als sie um Paris gegen Ende des Aprils zu seyn pflegen. Das Getraide soll in der Gegend von Arzerum nur vierfältig Früchte tragen, und der Wein, der in der Nachbarschaft dieser Stadt gebaut wird, eben so schlecht seyn, als das Wasser vortrefflich ist. Nichts desto weniger rühmt selbst Tournefort auch im Türkischen Armenien den Ueberfluß an Getraide und andern Lebensmitteln; und noch mehr die große Menge der seltensten und prächtigsten Blumen in den Gefilden um Arzerum, von welchen er die Saamen sammelte, und in alle berühmte Gärten Europa's verbreitete [16]). Milder und ergiebiger, als das Türkische Armenien, ist das Persische, und von diesem gelten vorzüglich die Lobsprüche, welche ältere und neuere Schriftsteller dem Lande überhaupt ertheilt haben. Armenien, sagt Strabo [17]), bringt alle Arten von edeln Früchten und Gewächsen hervor, und die Armenischen Weiden kommen den berühmten Medischen gleich. Chardin [18]) nennt Armenien eines der schönsten und fruchtbarsten Länder der Erde.

Der merkwürdigste Theil des jetzt Persischen Groß-Armeniens ist derjenige, welcher seit uralten Zeiten den Namen Ararat führt, und jetzt ein eignes Gouvernement bildet, dessen Hauptstadt Erivan ist. Die Sage, daß auf dem gleichnamigen Gebirg dieses Lan-

des [19]), nachdem die Wasser der Sündfluth gefallen waren, die Arche geruhet habe, welche den Stammvater des zweiten Menschengeschlechts in sich barg, ist auch außer der Nachricht im Alten Testament durch die wichtigsten Zeugnisse des Alterthums bestätigt, und sicher eine der ältesten, die zu uns gelangt ist [20]). Bei den Persern heißt daher der Berg Kuhi Nuch, der Berg Noah's. Auf einer weiten Ebene erhebt er sich in beträchtlicher Breite zu den Wolken hinan, welche stets den höhern seiner beiden mit Schnee bedeckten Gipfel umhüllen. Die Schilderung, welche Ker Porter von diesem merkwürdigen Berge und der ihn umgebenden Gegend giebt [21]), wird hier nicht unpassend eine Stelle finden. Als dieser Reisende im November des Jahrs 1817 den doppelten Gipfel des Ararat zuerst erblickte, schien ihm die Höhe desselben nicht ausserordentlich [22]). „Von der hohen Gegend aus, wo ich stand, und wegen der zahlreichen Berge, welche, obgleich weniger hoch als er selbst, meine Aussicht beschränkten, machte seine Erscheinung nicht den Eindruck auf mich, den ich erwartet hatte, wie dieses der Fall war, als ich den Kaukasus zuerst erblickte. Der erwartete Eindruck wurde aber nur aufgeschoben. Als wir gegen Süd-Ost, beinahe vierzig Werste weiter, gezogen waren, kamen wir an dem Ende eines sehr langen Thals zu den Trümmern einer Karavanserai, wo wir eine Stunde lang hielten, um unsere Pferde ruhen zu lassen. Auf dieser Stelle fanden wir einen

angenehmen Wechsel, sowohl in der Gestaltung der Natur, als in der Beschaffenheit der Atmosphäre. Schon während unserer letzten Tagereise war die einförmige Schneedecke allmählig verschwunden, und auf den von Schnee befreiten Höhen begann etwas Gras hervor zu sprossen. Hier zeigten sich bei der Oeffnung des Thals noch weniger weiße, und mehr grüne Flecke, und die Luft, obgleich kalt, hatte etwas von Frühlingsmäßiger Elasticität; eine Erquickung für den Reisenden, der diesen Punkt erreicht, nachdem er einen so öden Landstrich durchwandert hat. Wirklich hatten wir auf unserer ganzen Reise von dem Thale von Katschivan bis wir an die Karavanserai kamen, außer unserer kleinen Reisegesellschaft, weder Menschen noch Thiere gesehen, und der todte Anblick aller uns umgebenden Gegenstände verstärkte den Eindruck, den diese weite entvölkerte Wüste auf uns machte. — Als wir die Stelle, wo wir hielten, verlassen hatten, breitete sich vor unserm Blicke die große Ebene des Ararat allmählig immer weiter aus, und der Berg selbst begann in seiner ganzen Majestät zum Gewölbe des Himmels aufzusteigen. Er lag von unserer Karavanserai in südöstlicher Richtung. Unser Weg ging nun, sich etwas senkend, gerade gegen Osten, über einen steinigen und rauhen Boden. Wir kamen über zehen Werste weit durch einige enge und felsige Hohlwege, und über mehrere gefrorne Flüsse, bis wir ein kleines Mohammedanisches Dorf an der Seite der Moschischen Hügel erreichten,

wo wir unser Nachtlager hielten. Am Morgen des 17. Novembers reisten wir weiter auf einem Wege, der eben so schlecht, wie am gestrigen Tage war, in südöstlicher Richtung, und allmählig von einer großen Höhe herabsteigend, durch eine sehr ausgedehnte, sich senkende Landschaft, gegen die unermeßliche Ebene des Ararat hin. Auf unserm Wege kamen wir durch die Ueberreste einer beträchtlichen Stadt, Namens Talisch. Etwas weiter sahen wir an einem Bergstrom die Trümmer einer Karavanserai, aus deren verfallenen Mauern einige halberstarrte menschliche Wesen an die Luft hervor krochen, als ob diese ihre einzige Nahrung wäre. Denn diese Stelle schien zur Unfruchtbarkeit verurtheilt zu seyn. Nicht eine Spur von Vegetation war auf dem Boden sichtbar; alles war mit vulkanischen Steinen, oder vielmehr Stücken von Kohlen bedeckt, schwarz, schwer und porös, als wären sie aus einer Schmiede geworfen. Weiter unten auf dieser langen Niederung erhebt sich eine Anhöhe von Erde und Felsen, der in einer andern Nachbarschaft als der des Ararat ein Berg genannt werden könnte. Hier erscheint er kaum wie ein Hügel. Seine Gestalt und Beschaffenheit sind offenbar die eines ausgebrannten Vulkans; aber in welchem Zeitalter er im Gange war, läßt sich auf keine Weise errathen; weder alte noch neue Schriftsteller von zuverlässiger Glaubwürdigkeit melden etwas von einem vulkanischen Ausbruch in der Gegend des Ararat. Außer der erwähnten verkohlten Steine bemerkte

ich während unsers Hinabsteigens große Felsstücke von einer röthlichen Steinart, die gleichfalls Spuren der Verkalkung an sich trugen."

„Als sich während unsers Hinabsteigens das Thal vor uns immer weiter öffnete, verlor sich meine ganze Aufmerksamkeit in den Anblick, den ich vor mir hatte, in eine weite Ebene, mit zahllosen Dörfern übersäet; die unter ihnen sich erhebenden Thürme und Spitzen der Kirchen von Etschmiazin; das schimmernde Gewässer des Araxes, welcher das frische Grün durchströmte; und die niedrige Bergreihe, welche den Fuß des ehrfurchtgebietenden Monuments der vorsündfluthigen Welt umgürtet. Es scheint da zu stehen als eine staunenswürdige Kette in der Geschichte der Menschheit, welche das Menschengeschlecht vor und nach der Fluth verbindet. Allein wir brauchten nicht erst auf die flache Ebene zu gelangen, um den Ararat in dem ganzen Umfang seiner Größe zu erblicken. Von der Stelle aus, wo wir standen, erschien er, als ob die größten Berge der Welt auf einander gethürmt worden wären, um diese einzige ungeheure Masse von Erde, Felsen und Schnee zu bilden. Die eisigen Spitzen seiner beiden Gipfel ragen majestätisch in den klaren und wolkenlosen Himmel empor; von der Sonne beleuchtet, geben die zurück geworfenen Strahlen einen Glanz wie der von mehreren Sonnen. Dieser Gesichtspunkt vereinigt den großartigsten Anblick von Ebene und Höhe. Worte können nicht ausdrücken, was ich bei dem Hin-

blicken auf diesen Berg empfand. Mein Auge, nicht vermögend, lange auf der blendenden Glorie seiner Gipfel zu verweilen, senkte sich nieder auf die scheinbar gränzenlosen Wände desselben, bis ich ihre unermeßlichen Linien in den Nebeln des Horizontes nicht weiter zu verfolgen vermochte; aber ein unwiderstehlicher Antrieb führte mein Auge immer weiter aufwärts, und heftete meinen Blick auf den unvergleichbar herrlichen Glanz des Ararat [23]."

„Agridagh [d. i. sehr hoher Berg] ist der Name, welchen die Türken diesem erhabenen Berge geben; die Armenier nennen ihn Macis: alle aber vereinigen sich darinne, ihn als den Hafen des großen Schiffs zu verehren, welches den Vater des Menschengeschlechts aus den Wassern der Fluth rettete. Die Höhe des Ararat ist noch nicht mit genügender Genauigkeit gemessen worden. Indessen ist vielleicht der Kapitain Montrith, von den Madras-Ingenieurs, dem Ziele am nächsten gekommen. Folgendes ist das Ergebniß der von ihm angestellten trigonometrischen Beobachtungen, die er zu Erivan angestellt und mir mitzutheilen die Güte hatte. Von diesem Platze bis zu der höchsten Spitze des höheren der beiden Gipfel fand er fünf und funfzigtausend Yards, und von dem nämlichen Orte aus bis zu dem niedrigern Gipfel zwei und funfzigtausend Yards. Zwischen diesem Gipfel, welcher der kleine Ararat genannt wird, da der höhere der große Ararat heißt, und dem andern ist von Spitze zu Spitze

ein Raum von zwölftausend Yards. Der kleine Ararat liegt von dem großen S. 60 O.; von dem Kloster Etschmiazin liegt der große Ararat S. 5 W., und der kleine Ararat S. 6 O."

„Diese unzugänglichen Gipfel sind nie von einem menschlichen Fuße seit den Tagen Noah's und vielleicht selbst da nicht, betreten worden; denn ich stelle mir vor, daß die Arche in dem Raume zwischen diesen Gipfeln, nicht auf der Spitze eines derselben geruhet habe. Es wurde zu verschiedenen Zeiten mehrmals versucht, diese furchtbaren Berg-Pyramiden zu ersteigen, aber vergebens. Ihre Form, Schnee und Eis sind unübersteigliche Hindernisse; da von dem Anfang der Eisregion bis zu den höchsten Spitzen die Entfernung so groß ist, so würde die Kälte allein für jeden verderblich seyn, der die Kühnheit hätte, in diesem Versuche zu verharren [24]). Wenn man den Berg von der Nordseite der Ebene aus betrachtet, so erscheinen seine beiden Gipfel durch eine weite Kluft, oder vielmehr durch ein Thal, auf dem Körper des Bergs, von einander getrennt [25]). Die felsigte Seite des grössern Gipfels läuft fast perpendiculär nach Nordost herab, da hingegen der kleinere Gipfel sich aus dem abhängigen Boden der Kluft in vollkommen konischer Form erhebt. Beide Gipfel sind mit Schnee bedeckt; und in der Gestalt sich einander ähnlich; nur ist der größere breiter und auf dem obersten Ende runder, und die Vorderseite gegen Nordwest erscheint abgebro-

chen, öffnet sich aber weiter unten etwa in der Mitte in eine erstaunend tiefe, felsige und besonders schwarze Kluft. Auf dieser Seite des Bergs wird der Zwischenraum zwischen den beiden Gipfeln durch kleinere Berge unterbrochen, welche aus den Wänden des Ararat hervorspringen, wie die Aeste an einem Eichenstamme, und der Länge nach wellenförmig fortlaufen, bis sie sich in den entfernten Dünsten der Ebene verlieren."

„Die erwähnte dunkle Kluft auf dem größern Gipfel des Bergs halten einige Reisende für den ausgebrannten Krater des Ararat. Auch Reineggs ist dieser Meinung [26]), indem er anführt, daß am 13. Februar und am 22. Februar des Jahrs 1783 der Berg zu rauchen und Feuer auszuwerfen angefangen habe. Es ist ihm wahrscheinlich, daß von solchen Ausbrüchen die vulkanische Asche, und andere vulkanische Producte herrühren, welche sich bis an den südlichen Theil des Kaukasus hin finden, in einem Raume von zweihundert und zwanzig Werften in gerader Richtung. Er schließt dieses daraus, weil der schwarze Trappstein, welchen man auf der südlichen und südöstlichen Gegend des Kaukasus findet, diesem Gebirge nicht ursprünglich angehört, sondern anders woher durch vulkanische Explosionen dorthin geworfen worden seyn muß. Daß der Ort, woher jene vulkanische Producte gekommen, der Ararat sey, wie er vermuthet, will ich nicht bestreiten. Aber diese Ausbrüche müssen in einem sehr fernen Zeitalter statt gefunden haben, noch ehe die Ge-

schichte von dieser Gegend Kenntniß nahm. Denn seit dieser Zeit finden wir auch nicht die entfernteste Andeutung, daß sich irgend ein Theil des Ararat in vulkanischem Zustande befunden habe. Dieser Theil Asiens war den alten Geschichtschreibern sehr wohl bekannt, da er der Schauplatz von Kriegen war, welche sie beschreiben; und es ist nicht zu glauben, daß ein so bedeutender Berg seit Menschen Gedenken öfters oder immer vulkanische Ausbrüche gehabt habe, ohne daß Strabo, Plinius, Ptolemäus und andere etwas davon erwähnt haben sollten. Daß sich um den Ararat in einer weiten Strecke vulkanische Ueberreste finden, muß jeder bezeugen, der diese Gegend besucht; und da ich Reineggs Versicherung, daß dieser Berg zu seiner Zeit Feuer ausgeworfen habe, Glauben beimaß, so hatte ich mir vorgenommen, wenn ich zur Stelle gelangt seyn würde, mich von einer so wichtigen Thatsache durch nähere Nachforschungen zu überzeugen. Als ich in dem Kloster Etschmiazin angekommen war, und daselbst im Gespräch mit den Mönchen den Gedanken äußerte, daß der Ararat einst ein Vulkan gewesen seyn möchte, so fand ich, daß von ihren Vorfahren und von ihnen selbst die wichtigern Erscheinungen, welche auf diesem Berge wahrzunehmen gewesen, seit achthundert Jahren regelmäßig aufgezeichnet worden waren. Allein in diesem Verzeichnisse fand sich durchaus nichts von einem vulkanischem Ausbruche, oder was auf einen solchen nur irgend Bezug hätte. Als ich sagte, der Berg solle

im Jahre 1783. Feuer ausgeworfen haben, und daß man in Europa davon Nachricht durch einen Reisenden erhalten habe, der Augenzeuge dieses Ereignisses gewesen sey, so waren alle erstaunt; und außer dem, daß die schriftlichen Nachrichten das Gegentheil bezeugten, versicherten mich auch einige von den Mönchen, die über vierzig Jahre lang in dieser Ebene wohnten, daß sie während dieser ganzen Zeit nicht einmal Rauch aus dem Berge hätten aufsteigen sehen. Was nun Reineggs bewogen haben möge, eine so ganz falsche Nachricht zu geben, kann ich nicht errathen [27])."

1) תּוֹגַרְמָה.

2) S. Moses von Chorene Histor. Arm. L. I. Cap. 8. p. 24. der Whistonsch. Ausg. und König Wachtangs V. Geschichte von Georgien, von welcher Klaproth während seines Aufenthalts zu Tiflis einen Theil (vom Anfang bis zum vierten Jahrhundert nach Christi Geb.) durch einen gebornen Georgianer aus dessen Muttersprache in das Russische übertragen ließ, wovon er in seiner Reise in den Kaukasus B. II. S. 64 fgg. eine Teutsche Uebersetzung giebt, woraus die oben gegebenen Nachrichten gezogen sind.

3) Fuerunt, sagt J. D. Michaelis Spicileg. T. I. p. 68., codices, non nobis quidem illi servati, sed ab antiquis lecti interpretibus, in quibus literae inversa serie תרגמה *Thorgama*, collocatae erant. Sic certe Graecus Mosis interpres legit, *Θόργαμα*, seu, ut habet codex Alexandrinus, *Θέργαμα* reddens, eademque scriptio, licet non sine varietate, in Ezechiele et Chronicis recurrit, licet hi libri ab alio interprete Graeca lingua donati sint. In Josepho quoque duplex scriptio, incertumque, utrum *Θυγράμμης*, an *Θοργάμμης* ab ejus manu sit. Armeniorum denique historici Thorgomum aliquem nominant, Thirasi

filium, Gameri nepotem, a quo se ortos praedicant, qui sine dubio Thogarma est Mosis male intellecti. Vide Mosen Chorenensem p. 12.

4) Klaproth a. a. O. S. 66.

5) בֵּית תּוֹגַרְמָה. Im Syrischen bedeutet das dem Hebräischen entsprechende בֵּית auch Land, Gebiet, wie בֵּית רוֹמָיֵי das Gebiet der Römer, s. Michaelis zu Castellius Lexic. Syriac. p. 96. Der obige Hebräische Ausdruck könnte daher Provinz, Gegend Thogarma bedeuten.

6) S. Moses von Chorene a. a. O. S. 26. Anmerk.

7) Strabo sagt (B. XI. Kap. 13. §. 9. p. 529. der Ausg. von Casaub.), Armenien stehe an Menge guter Pferde Medien nicht nach, es gebe auch Nisäische Pferde daselbst, deren sich die Persischen Könige bedienten, und der Satrap von Armenien sandte dem Könige von Persien jährlich zwanzigtausend Füllen für die Mithras-Feste (καὶ ὁ σατράπης τῆς Ἀρμενίας τῷ Πέρσῃ κατ' ἔτος δισμυρίους πώλους τοῖς Μιθρακηνοῖς ἔπεμπεν): als Artavasdes mit dem Antonius in Medien eingefallen sey, so habe er ihm außer anderer Reiterei auch eine Schaar von sechstausend gepanzerten und schwer bewaffneten Reitern gezeigt.

8) אֶרֶץ אֲרָרָט.

9) An der Histor. Armen. p. 361. Vergl. Wahl's Asien S. 518. Der Name Ararat schreibt sich nach der Armenischen Ueberlieferung bei Moses von Chorene von Arai, dem achten der Armenischen Anherren her, zu dessen Gedächtniß die ganze Provinz, weil er in eine Ebene derselben in der Schlacht geblieben, Araj-iarat, d. i. Niederlage des Arai, genannt worden sey. S. J. J. Schröders Dissertat. de satis ling. Armen. vor seinem Thesaur. Ling. Arm. p. 16. 17. Hieronymus in dem Commentar zu Jesaj. XXXVII, 38.: *Ararat* autem regio in Armenia campestris est, per quam Araxes fluit, incredibilis ubertatis, qui usque illuc extenditur.

10) מִנִּי.

11) Alterth. B. I. Kap. 1. §. 6. *Νικόλαος δὲ ὁ Δαμασκηνὸς ἐν τῇ ἐνενηκοστῇ καὶ ἕκτῃ βίβλῳ ἱστορεῖ περὶ αὐτῶν, λέγων οὕτως· ἔστιν ὑπὲρ τὴν Μινυάδα μέγα ὄρος κατὰ τὴν Ἀρμενίαν, Βάρις λεγόμενον, εἰς ὃ πολλοὺς συμφυγόντας ἐπὶ τοῦ κατακλυσμοῦ λόγος ἔχει περισωθῆναι, καὶ τινα ἐπὶ λάρνακος ὀχούμενον ἐπὶ τὴν ἀκρώρειαν ὀκεῖλαι, καὶ τὰ λείψανα τῶν ξύλων ἐπὶ πολὺ σωθῆναι.* S. auch die folgende Anmerk.

12) Der Ursprung des Namens Armenien ist ungewiß. Moses von Chorene führt unter den Anherren des Armenischen Volks als den zweiten den Armenagk, und als den dritten den Harma auf, von welchem er selbst den Namen seines Vaterlandes ableitet (Hist. p. 35.). Vergl. J. J. Schröder's Dissert. p. 16. Nach andern, z. B. Hartmann (Aufklär. über Asien I. S. 34.), soll der Name von Aram, (אֲרָם), einem Nachkommen Sems, nach welchem ein großer Landstrich (Aramâa) benannt wurde, der auch Armenien in sich begriffen habe, herkommen. Andere vermuthen, Armenien sey von אֲרָם (dessen Stamm רוּם hoch seyn) wegen seiner hohen Lage benannt. Bochart (Phaleg. L. I. Cap. 3. p. 24.) meint, Armenien sey ursprünglich הַר־מִנִּי das Minni- oder Minyäer-Gebirgland (s. Anmerk. 11.). Dieser Meinung ist auch Wahl (Asien S. 807. Anmerk.): „Minyas ist von gleicher Bedeutung mit dem in der heil. Schrift vorkommenden מִנִּי. Aus diesem הַר־מִנִּי Harminni (Berg Minni) ist die Arabische Benennung Armen, ارمن entstanden, welche Hieronymus Armon, die alten Bibelübersetzer Aquila und Symmachus Armona schreiben. Har-Minni ist Himmelsberg, Berg, dessen Stirn den Himmel erreicht, weil die Berge Ararat die höchsten in Armenien sind. Mino in Send, und Myno, Myny in Paarßy: Himmel, himmlisch. Die Alten nannten die ganze Provinz Ararat nachher Minyas." Im Lande selbst ist der Na-

me Armenien nicht gebräuchlich, dagegen Haik der Name des Volks, Haichia (im Armenischen Hajotz-Zor, Haikanen-Thal) der allgemein übliche des Landes (s. Moses von Chorene Hist. p. 29. 30.), von Haik, dem fünften Nachkommen Noah's und Japhets in der Armenischen genealogischen Sage.

13) Ritters Erdkunde B. II. S. 712. 713.

14) Namentlich aufgeführt findet man diese Gouvernements aus Schamirow's historischer und geographischer Beschreibung des Königreichs Armenien, aus dem Armenischen in das Russische übersetzt (St. Petersburg, 1786.) in J. H. Busse's Einleitung zu der von ihm übersetzten Lebensgeschichte des Armeniers Artemius von Wagarschapat am Gebirge Ararat (Halle, 1821. in Oct.) S. 5 fgg., womit zu vergleichen J. Saint-Martin's Memoires historiques et geographiques sur l'Arménie, (Paris, 1819. in zwei Octavbänden). Die älteste Provinzen-Eintheilung Armeniens s. in Ritters Erdkunde B. II. S. 721 fgg., aus Ptolemäus in Wahls Asien S. 498 fgg., und aus Moses von Chorene ebendas. S. 500 fgg.

15) Relation d'un voyage du Levant p. 122. der Ausg. Amsterdam, 1718. in Quart.

16) A. a. O. p. 155. 156.

17) B XI. Kap. 13. §. 4. p. 528. der Ausgabe von Casaubon.

18) Voyages T. II. p. 158. der Ausg. von Langlès.

19) עַל־הָרֵי אֲרָרָט 1 Mos. VIII, 4.

20) Hartmann's Aufklärungen B. I. S. 83 fgg. Vergl. das alte und neue Morgenland. B. I. S. 28 fgg.

21) Travels Vol. I. p. 178 fgg.

22) Dasselbe sagt auch Tournefort, B. III. S. 316. der Teutsch. Uebersetz.

23) Die Ansicht des Bergs von der Südseite beschreibt Morier in der Beschreib. seiner zweiten Reise durch Persien S. 312. des Originals: „Als wir die Ebene von Abbasabad nach Nakhtschiwan durchzogen, hatten wir die herr-

lichste Ansicht des Bergs Ararat. Nichts kann schöner seyn, als seine Form, nichts erhabener als seine Höhe. Alle ihn umgebenden Berge erscheinen in Vergleich mit ihm unbedeutend. Er ist vollkommen in allen seinen Theilen, hat kein rauhes Ansehen, keine unnatürlich hervorragenden Theile, und Alles vereinigt sich, ihn zu einem der erhabensten Naturgegenstände zu machen. Von einer sich weit ausdehnenden Basis sich ausbreitend, ist das Aufsteigen gegen seinen Gipfel zu leicht und allmählich, bis zu der Schneeregion, wo er abschüssiger wird. Als Vorlage dieser erstaunenden Masse erhebt sich nahe vor dem eigentlichen Berge auf derselben Basis ein kleinerer, jenem in Form und Verhältnissen ähnlich, der auf jeder andern Stelle unter die höheren Berge zu rechnen seyn würde."

24) Dieses bestätigt Morier a. a. O.: „Seit der Fluth scheint Niemand auf seinem Gipfel gewesen zu seyn; denn das jähe Aufsteigen seiner Schneekuppe macht jeden Versuch scheitern. So viel ist gewiß, daß in neueren Zeiten ihn Niemand erstiegen hat; denn wenn ein so kühner und beharrlicher Reisender, als Tournefort war, seine Absicht nicht erreichte; so ist es nicht wahrscheinlich, daß es einem der furchtsamen und abergläubischen Einwohner dieser Gegend gelingen werde." An einer andern Stelle (S. 344.) erzählt Morier: „Die Unmöglichkeit, die höchste Spitze des Ararat zu erreichen, selbst auf der Seite, wo er am leichtesten erstiegen zu werden scheint, wurde, wie man uns versicherte, vor einigen Jahren durch den Pascha von Bayazid entschieden. Er reisete aus dieser Stadt mit einer beträchtlichen Zahl von Reitern in der günstigsten Jahreszeit, und erstieg den Berg auf der Seite von Bayazid so weit als es zu Pferde möglich war. Er ließ während des Hinaufsteigens drei Stationen bezeichnen, wo Hütten gebaut, und Lebensmittel gesammelt wurden. Mit der dritten Station begann der Schnee. Die Schneeregion wurde ohne Schwierigkeit durchzogen, aber als sie zu der großen Eiskuppe gelangten, welche die Spitze des Kegels bedeckt; so konnte er nicht weiter, weil mehrere seiner Leute wegen der großen Verdünnung der Luft heftige

Brustbeklemmungen empfanden. Er hatte vorher dem, der die Spitze erreichen würde, große Belohnungen versprochen; allein obgleich mehrere Kurden, welche am Fuß des Bergs leben, es versuchten, so gelang es doch keinem einzigen. Auser der großen Verdünnung der Luft hatten seine Leute mit Gefahren zu kämpfen, die durch das Eis verursacht wurden, von welchem sich beständig große Stücke ablöseten, und herab rollten. Im Sommer glänzt die Eiskuppe auf seiner Spitze mit einer Gluth, die sich sehr deutlich von dem Schimmer des Schnees unterscheidet, und wenn man alten Einwohnern der Gegend glauben darf, so hat sich diese große Eismasse während des Zeitraums, da sie dieselbe beobachteten, sichtlich vergrößert."

25) Reineggs Beschreib. des Kaukasus B. I. S. 27. sagt, den erschrecklichen, vom Kaukasus in gerader Linie nur 220 Werste entfernten Schlund des Ararat könne niemand ohne Schaudern betrachten. Morier bemerkt darüber (S. 345.): „Eine der auffallendsten Erscheinungen an diesem Berge ist die unermeßliche Kluft, die sich beinahe auf der Mitte seines Abhanges öffnet, und von Erivan aus, wie in der ganzen umliegenden Gegend sehr deutlich gesehen wird. Ein großer Erdhügel, der ursprünglichen und natürlichen Bildung des Bergs anscheinend fremd, erhebt sich in der Nähe der Kluft, in deren tiefstem Grunde sich eine Eismasse befindet, welche, nach der Versicherung der Eingebornen, mit einem unermeßlich hohen Thurme zu vergleichen ist. Offenbar ist sie von einer über den Schlund hängenden Klippe gefallen, die man in einer großen Entfernung bemerkt. Die Armenier, welche auf die Zunahme des auf diesem Abhange sich anhäufenden Eises Acht geben, erwarten, daß sich nächstens eine eben so große Eismasse ablösen, und in den Abgrund stürzen werde. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß ein solcher Fall immer nach Verlauf von zwanzig Jahren statt findet; und man kann ihrem Zeugnisse einigen Glauben beimessen, da sie den Ararat als einen vorzüglich heiligen Ort betrachten und die an ihm sich zeigenden Erscheinungen häufig und regelmäßig bemerken. Die in der Kluft jetzt befindliche Eis-

masse ist in einer solchen Richtung zu liegen gekommen, daß die Sonnenstrahlen füglich nur etwa zwei Stunden lang auf ihre Oberfläche fallen, welches gerade hinreicht, von dem Eise so viel zu schmelzen, als nöthig ist, eine von neuem gefrorne Masse zu bilden, sobald sich die Sonne entfernt hat.

26) A. a. O. S. 27.

27) Einige andere Bemerkungen, welche Morier (S. 346.) über diesen merkwürdigen Berg mittheilt, mögen hier ihre Stellen finden: „Das Zeichen der größten Hitze ist, wenn der Schnee den Gipfel des kleinen Ararat gänzlich verlassen hat. Während wir auf den Höhen von Aberan gelagert waren, beobachteten wir die tägliche Abnahme des Schnees, bis er ganz verschwand. Dann nehmen die, welche Melonen bauen, diese Früchte ab, und überhaupt dient der Schnee des Ararat den Landbauern von Erivan statt eines Kalenders, nach welchem sie das Besäen, Bepflanzen und Aberndten ihrer Felder einrichten. — Der Boden dieses großen Gebirgs erscheint als ein unermeßlicher Haufe von Steinen, die unordentlich durch einander geworfen, und durch keine Vegetation belebt sind. Hier und da sieht man einige Pflanzen; aber Tourneforts umständlicher Bericht zeigt, welche spärliche Ernte der Botaniker hier machen kann. An manchen Orten des kleinen Ararats sind Strecken einer sehr weichen Steinart, an andern bemerkt man eine Art von Verglasung. Auch sieht man Lava, aber der Boden, der am häufigsten zwischen den Felsen ist, besteht aus tiefem Sand. — Die wilden Thiere, welche diese Gegend bewohnen, sind Bären, kleine Tiger, Luchse und Löwen. Die gefährlichsten sind wohl die Schlangen, von welchen manche, von beträchtlicher Größe, im höchsten Grad giftig sind. Sie sollen Vorübergehende anfallen. Während unsers Aufenthalts in der Nähe des Ararat erzählte man sich, daß ein Drache den Weg nach Bayazid zwischen dem kleinen und größern Berg besetzt halte, und gleich der Schlange des Regulus das Vorbeiziehen der Karavanen gehindert habe. Wahrscheinlich war es eine der größern Schlangen. Der Fuß des Ararat ist bis an die Ufer des Araxes mit ausgedehnten

Sümpfen umgeben, in welchen sich viele wilde Schweine aufhalten. In ihnen und an den Ufern des Flusses giebt es unzählige Schaaren wilden Geflügels. Auf dem Berge selbst sind viele Adler und Raubvögel aller Art. — Tournefort scheint die Erzählung einiger Reisenden von Einsiedlern auf dem Ararat in das Lächerliche zu ziehen; aber in der großen Kluft ist eine wie zum Bewohnen eingerichtete Höhle, in welcher sich gewöhnlich ein Eremit aufgehalten haben soll. Die Einöden dieses Bergs gewähren allen Räubern und Geächteten der umliegenden Gegend einen Zufluchtsort, und zwischen dem kleinen und großen Ararat befindet sich eine Höhle, die eine so feste Lage hat, daß nicht längst einige aufrührische Kurden, welche Besitz von ihr genommen hatten, sie dem Serdar und seinen Truppen zum Trotze besetzt hielten."

VIII.

Scythen.

Wenn der Apostel Paulus in dem Briefe an die Gemeinde zu Kolossen (III, 11.) sagt, das Christenthum vereinige alle Völker, Juden und Heiden, Gebildete und Ungebildete, es erkenne unter ihnen keinen Unterschied; so drückte er dieses also aus: Da (in dem Christenthum) ist nicht Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar und Scythe, Knecht, Freier, sondern Alles und in Allen ist Christus. Der Name Scythe ist in der alten Geographie von eben so unbestimmter Bedeutung, als in der neueren die Namen Mongolen und Tataren sind. Er ist bald Name eines Volks, bald aber bezeichnet er auch alle die Nomadischen Völkerschaften, welche im Norden des

Schwarzen und Kaspischen Meeres, bis tief ins östliche Asien hin, ihre Wohnsitze hatten. Dieselbe Unbestimmtheit herrscht in dem Gebrauch der Benennung des Landes, indem man unter Scythien bald die Sitze des Volks der Scythen, bald aber auch alle die Länder begreift, welche wir jetzt unter dem Namen der Mongolei und Tatarei befassen [1]). Dem Apostel sind in der obigen Stelle Scythen eben so wie Barbaren, das ist, Nicht-Griechen (wie Luther richtig übersetzt hat), überhaupt rohe, ungebildete Völker [2]).

Herodot berichtet [3]), die Scythen seyen zu der Zeit des Medischen Königs Kyaxares (im zweiten Jahr der sieben und dreißigsten Olympiade, 631 Jahre vor Christus, während der Regierung des Jüdischen Königs Josias), nachdem sie sich Klein-Asiens bemächtigt, von da in Syrien und Palästina eingebrochen, und auf Aegypten losgegangen; allein der Aegyptische König Psammatichus habe sie durch Bitten und Geschenke bewogen, umzukehren. Auf dem Rückzuge habe ein Theil von ihnen den Tempel der Venus zu Askalon geplündert. Man vermuthet [4]), bei diesem Einfall der Scythen in Palästina habe die Stadt Bethschan [5]) diesseit des Jordans am südlichen Ende der Ebene Esdrelon den Namen Scythopolis [6]), Scythenstadt, erhalten. Die Hebräischen Geschichtbücher schweigen von jenem Streifzuge der Scythen [7]); was jedoch nichts gegen die Richtigkeit der Herodotschen

Nachricht beweiset. Denn der Zweck der Bücher der Könige und der Chronik war keineswegs, eine vollständige Geschichte der Reiche Juda und Israel zu geben.

1) „Unter Scythien begriff man, nach Homers Zeit, die unbekannte Strecke des runden oder länglichen Erdkreises von Nordwest bis Nordost, welche, um den 54 Grad, wo die kalte Zone begann, sich hinweg krümmend, die nach einander verscheuchten Fabeln des Westlandes von Cimmeriern, Hyperboreern, Arimaspen u. s. w. in ihre Dunkelheit aufnahm." Voß zu Virgils Landbau S. 612., vergl. S. 122. 305. Gründlich gelehrte Untersuchungen über die Scythen enthalten Th. S. Bayer's Abhandlungen de origine et priscis sedibus Scytharum — de Scythiae situ, qualis fuit sub aetatem Herodoti — Chronologia Scythica vetus — Memoriae Scythicae ad Alexandrum Magnum — aus den Commentarr. Acad. Petropolit. in seinen von Klotz herausgegebenen Opusculis p. 63. abgedruckt. Womit Mannert's Geographie der Griechen und Römer B. IV. S. 12 fgg. und K. F. Cramer's Scythische Denkmäler in Palästina S. 82 fgg. zu vergleichen sind.

2) Vergl. 3. Makkab. VII, 5. *Νόμου Σκυθῶν ἀγριοτέρη ὠμότης*, und *J. Boemi* Eclogae de barbaris Scytharum moribus in Zorn's Biblioth. antiquar. exeget. p. 761. fgg.

3) B. I. Kap. 103. 104.

4) Georg. Syncellus im Chron. p. 214. Cramer a. a. O. S. 131.

5) בֵּית שְׁאָן. Jos. XVII, 11. 16., auch בֵּית שַׁן 1 Sam. XXXI, 10. 12.

6) *Σκυθῶν πόλις* 2 Makk. XII, 29. 30.

7) Daß die Propheten Joel und Zephanja den von Herodot erwähnten Einfall der Scythen in Palästina in ihren noch vorhandenen Weissagungen schildern, hat nach Paul Pez-

ron in seinem Essay d'un Commentaire litteral et historique sur les douze Prophétes, Paris, 1693. in Oct., Cramer in dem oben Anmerk. 1. angeführten Buche, S. 138 fgg. zu erweisen gesucht. Allein ihre Erklärung ist auf sehr willkührliche und unerweisliche Annahmen gegründet.

Fünftes Hauptstück.

Medien.

Der große Länderbezirk, welche die alten Hebräer Madai [1]) nannten, die Griechen und Römer aber unter dem Namen Medien begriffen, erstreckte sich im Abend und Mittag des Kaspischen Meeres nördlich nach Armenien, südlich nach Farsistan hin, und umfaßte die Landschaften, welche jetzt Schirwan, Adserbidschan, Ghilan, Masanderan, und Irak Adschemi heißen. Dieser Bezirk, nach seinem Flächeninhalt größer als Spanien, liegt zwischen dem 35 und 40 Grad nördlicher Breite, und war eines der größten, fruchtbarsten und seit den frühesten Zeiten angebautesten Reiche Asiens. Es wurde in zwei Haupttheile eingetheilt, von welchen der nordwestliche Atropatene, oder Klein-Medien, der südliche Groß-Medien genannt wurde [2]). Atropatene entspricht dem heutigen Adserbidschan [3]), aus welchem Namen jener Griechische entstanden zu seyn scheint. Adserbidschan, jetzt noch, wie früher, eine Persische Provinz die von einem eignen Statthalter regiert wird, ist nach allen Seiten mit den hohen Taurusgebirgen umgeben ausgenommen gegen den Ausfluß des Kur hin. Stra

bo 4) nennt das Atropatenische Medien ein fruchtbares und sehr bevölkertes Land, welches zehntausend Reiter, und vierzigtausend Mann Fußvolk habe stellen können. Wenn man die Gränzgebirge abrechnet, so besteht Adserbidschan aus fruchtbaren Flächen und Thälern, die durch kleine Hügel getrennt, und von unzähligen kleinen Flüssen und großen lebendigen Bächen durchschnitten werden. Diese Thäler und Flächen bringen alle Nothwendigkeiten, und die meisten Annehmlichkeiten des Lebens in großem Ueberflusse und gleicher Güte hervor. Die üppigen Felder waren noch zu Chardin's Zeiten vortrefflich angebaut, und auf den herrlichen Weiden sah er Heerden von Tausenden schöner Pferde, die ihn an die unglaublich großen Heerden von Pferden erinnerten, welche die Persischen Könige vormals auf den Weiden in Groß-Medien unterhalten haben sollen 5). Das flache Land war mit Dörfern angefüllt, und Tauris war eine der schönsten, reichsten, betriebsamsten und am meisten bevölkerten Städte des ganzen Morgenlandes. Jetzt ist Adserbidschan eben so sehr, als irgend eine andere Provinz Persiens verödet. Handel und Fabriken sind fast ganz zu Grunde gerichtet, und die Städte liegen größtentheils in Trümmern. Groß-Medien, das heutige Irak Adschemi 6), oder das Persische Irak, ist ein Bergland 7), welches grasreiche und fruchtbare Thäler durchschneiden. Doch gebricht es auch nicht an schönen von Strömen bewässerten, fruchtbaren Ebenen 8).

Das Klima ist gemäßigt, und die Luft gesund. Von allen Reisenden wird der heitere Himmel des Persischen Iraks, oder des südlichen Mediens gerühmt. Vom May bis in den September wird der Himmel nicht durch ein einziges Wölkchen getrübt. Die Schönheit dieses unbewölkten Himmels, sagt Chardin [9]), werde ich nie vergessen. Es ist, als ob der Himmel höher und von einer andern Farbe wäre, als in unsern mit Dünsten angefüllten Europäischen Klimaten. Die Heiterkeit des Himmels und die Reinheit der Luft verbreiten über die Natur und ihre Produkte, so wie über die Werke der Kunst einen unaussprechlichen Glanz, und trägt zur Dauer und Erhaltung der letzteren ungemein viel bei. Während der Nacht geben die Sterne einen solchen Glanz, daß man sich bei ihrem Lichte überall erkennen und zurecht finden kann. Auch in der Nacht ist die Luft so trocken, daß man weder an den Blättern der Bäume und Pflanzen, noch an andern Gegenständen, die geringste Spur von Thau oder Feuchtigkeit wahrnimmt. Die Hitze des Sommers wird durch kühlende Winde gemäßigt, welche sich gegen die Nacht erheben, und bis nach Sonnenaufgang fortdauern. Vom November bis in den März ist es sehr kalt [10]). Auf den Bergen fällt viel Schnee, weniger in den Thälern. Was von der Trockenheit und Gesundheit der Luft des südlichen Mediens gesagt worden ist, gilt jedoch keineswegs von dem nordöstlichen an das Kaspische Meer stoßenden Theil Mediens, dem alten

Hyrcanien, jetzt Gilan und Masanderan [11]). Diese beiden Provinzen sind zugleich die fruchtbarsten und ungesundesten. Beide gleichen sich auch darinne, daß sie gegen Süden mit einer Kette hoher Gebirge umgeben sind, unter welchen mehrere Schneeberge sind, daß die hohen Gebirge die kräftigsten Kräuter und die herrlichsten Wälder von Eichen, Buchen und anderm Nutzholz tragen, daß die Vor-Alpen und Ebenen mit Wäldern von Orange-, Granat-, Oliven-, Pfirschen-, Apricosen- und andern Obstbäumen bedeckt sind, daß die aus einem fetten Schlamm bestehenden Ebenen zwischen den Gebirgen und dem Kaspischen Meere Reis und alle Arten von Getraide und Gemüse in dem größten Ueberflusse hervorbringen, und in der schönen Jahrszeit wegen der mannigfaltigen Blumen, womit der Frühling sie bekleidet, einem unermeßlichen Garten oder Paradiese ähnlich sind, wie beide Länder auch von den Persern genannt werden. Aber alle diese Vorzüge des Bodens werden durch ein einziges Uebel überwogen, welches beiden Provinzen aus denselbigen Ursachen in gleichen, oder fast gleichen Graden gemein ist: durch eine, wie es scheint, unüberwindliche Ungesundheit des Klima [12]). Die aus den flachen Ufern des Kaspischen Meers, aus den Ueberschwemmungen der Bergströme und aus den Wässerungen der Reisfelder entstehenden Sümpfe wären schon allein hinreichend, die Luft von Ghilan und Masanderan zu verpesten. In diesen Sümpfen liegt aber

doch allem Ansehen nach nicht die einzige Ursache der Verdorbenheit der Luft, und der tödtlichen Seuchen, die dadurch erzeugt werden; sondern vornehmlich in den Ost- und Nordwinden, die den größten Theil des Jahrs durch an den südlichen Ufern des Kaspischen Meers herrschen, und in den nahen hohen Gebirgen, wodurch die Sonnenstrahlen concentrirt, und die Dünste aus dem Kaspischen Meere zusammen gehalten werden. Diese verdichteten Dünste fallen drei Jahreszeiten durch entweder in heftigen und salzigen Regengüssen herab, oder hängen in stinkenden Nebeln über den Ebenen; und wenn diese Dünste und Feuchtigkeiten in den heißen Monaten durch die Sonnenstrahlen entzündet werden, so entwickeln sich alle die Gicht- und Hautkrankheiten, die intermittirenden und Faulfieber, welche in Ghilan und Masanderan jährlich viele Tausende hinraffen.

Die Hauptstadt Mediens, Ekbatana, oder Agbatana, wird im Buche Esra (VI, 2.) unter dem Namen Achmĕta [13]) als eine Burg erwähnt, in welcher sich das Persische Reichs-Archiv [14]) befand. Zu Anfang des Buchs Judith heißt es (I, 2 fgg.), der König von Medien, Arphaxad, habe Ekbatana rund um mit einer Mauer von behauenen Steinen umgeben; jedes dieser Werkstücke sey drei Ellen breit, und sechs Ellen lang gewesen. Die Höhe der Mauer habe siebenzig, und die Breite funfzig Ellen betragen. Ueber die Thore habe er hundert Ellen hohe Thürme gesetzt; deren Fundamente sechszig Ellen breit gewesen seyen.

Die Thore wären siebenzig Ellen hoch, und vierzig Ellen tief gewesen [15]). Nach Herodot [16]) erbauete der erste Medische König, Dejokes, Ekbatana, und umgab diese Stadt mit sieben starken Mauern, von welchen die letzte die königliche Burg und die Schatzkammer umschloß. Vermöge der Lage an dem Abhange eines Bergs ragten die Zinnen jeder dieser Mauern jede über der andern empor; und alle boten dadurch einen noch auffallenderen Anblick dar, daß jede derselben mit einer andern Farbe, die innersten mit Silber und Gold überkleidet waren. Den Umfang der äußersten Mauer vergleicht Herodot mit der Größe von Athen, und Diodor macht sie noch etwas größer, indem er ihr einen Umfang von 240 Stadien giebt [17]). In der Folge muß sich die Stadt außerhalb dieser Mauer weiter ausgedehnt haben, denn Polybius sagt ausdrücklich [18]), Ekbatana habe keine Mauern. Jener höher liegende Theil bildet also nur die Citadelle. Unter derselben lag zu Polybius Zeit die königliche Residenz, welche sieben Stadien im Umfang hatte, und mit einer an das Wunderbare gränzenden Pracht und Kunst angelegt war. Alles Holzwerk war von Cedern und Cypressen, und so gut gearbeitet, daß in dem großen Zwischenraum der Zeit, die vor der Erbauung bis zu dem erwähnten Geschichtschreiber verflossen war, kein Stück aus seinen Fugen gegangen war. Die Balken, das Getäfel, selbst die Säulen in den innern Hallen in den äußern Gängen waren alle mit Gold

und Silberblech überzogen; das ganze Dach bekleideten silberne Ziegel. Von allem dem wurde schon bei Alexanders Eroberung der größte Theil, und der übrige durch Seleukus und Antiochus abgenommen. Aus diesem Raube schlugen die Syrer ihre Königsmünzen, beinahe viertausend Talente. Noch zu Polybius Zeit hatte der Tempel der Aene (Anaitis) lauter vergoldete Säulen in seinem Umfange; auch auf diesem waren viele silberne Ziegel und einige goldene Aufsätze der Säulen. Ekbatana wurde auch in späteren Zeiten die Residenz der Parthischen Könige, welche vor der Eroberung Mediens in Hekatompylos gewohnt hatten. Bei der Verbreitung ihrer Monarchie jenseit des Euphrats blieb Ekbatana wegen seines gemäßigten Klima der gewöhnliche Sommeraufenthalt. Die Stelle des alten Ekbatana nimmt wahrscheinlich das heutige Hamadan ein. „Die Identität beider Städte," sagt Ker Porter [19]), „scheint keinem Zweifel unterworfen: die Ebene, die Berge, und die Lage des Platzes hinsichtlich anderer bekannten Städte, stimmen in allen Stücken überein. Wie die alte Stadt liegt auch die jetzige auf einer allmählig sich erhebenden Anhöhe, und erstreckt sich bis beinahe an den Fuß der östlichen Seite des Bergs; aber alle Spuren der alten Stadt würden verschwunden seyn, wären nicht noch zwei oder drei beträchtliche Erhöhungen und unregelmäßige Schutthaufen auf und neben denselben vorhanden, welche Ueberreste der königlichen Burg, der Paläste, Tempel

und Theater seyn mögen. Ich kam bei meinem Eintritt in die Stadt über eine dieser Erhöhungen gegen Südwest, und bemerkte mehrere Spuren, welche schliessen lassen, daß sie vormals stark befestigt war. Die Seiten und der Gipfel sind mit weit umher liegenden Trümmern zerstörter Mauern und Thürme von beträchtlicher Stärke bedeckt, die aus, an der Sonne getrockneten, Mauerziegeln erbaut waren. Dieser Platz heißt die innere Festung, und hat in der That eine die benachbarte Ebene beherrschende Lage. Die Stadt liegt 34° 53 der Breite, und 40° östlicher Länge. Als sie den Namen Ekbatana in Hamadan umänderte, scheint sie damit zugleich alle ihre Würde verloren zu haben. Denn so lange sie den alten Namen der Hauptstadt führte, aus welcher die großen Könige des Kajanischen Stammes ihre Befehle ergehen ließen, und wo „„der König Cyrus in dem Archive seines Palastes die Annalen niederlegen ließ, in welchen sein Befehl zur Wiederaufbauung Jerusalems aufgezeichnet war,"" scheint ihr selbst noch in den drei ersten Jahrhunderten nach dem Anfang der christlichen Zeitrechnung mit ihrem Namen eine Erinnerung an ihre ehemalige Bedeutung geblieben zu seyn. Da begann aber Tiridates ihren Glanz auf seine eigene Hauptstadt überzutragen, und die allmählige Folge von sechs andern Jahrhunderten ließ die stolzen Paläste der alten Stadt in Staub sinken. Gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts erhielt sie ihren letzten Stoß durch die Waffen des

Tatars Timur, der ihre schönsten Gebäude verheerte, plünderte und zerstörte, die Einwohner zu Grunde richtete, und sie, die eine der größten Städte des Morgenlandes war, so herunter brachte, daß sie kaum einen Farsang in der Länge und Breite einnimmt. In diesem entblöseten und zerstörten Zustande besaß sie, obgleich zu einer bloßen aus Lehmhütten bestehenden Vorstadt herabgesunken, doch noch bis vor funfzig Jahren eiserne Thore [20]), da befahl Aga Mohammed Khan, nicht zufrieden mit der tiefen Erniedrigung einer so großen Hauptstadt, jeden Ueberrest damaliger Bedeutsamkeit ganz zu vernichten. Seine Befehle wurden pünktlich vollzogen. Die schmutzigen Gassen, welche jetzt die Stelle der alten Straßen und Plätze einnehmen, sind eng, und wer durch sie geht wird durch große Löcher oder Aushöhlungen, und Haufen von zerbrökelten Mauern in seinem Gang aufgehalten. Durchwandert man die Stadt, so kommt man durch ein paar elende Bazars, und trifft auf große öde Plätze mit niedrigen Schutthaufen über älteren Ruinen; hier und da stehen einige Pappeln oder Weiden, die das Ufer eines schlammigen Flusses beschatten, welcher vormals, als diese Plätze Gärten, und die mit Gras bewachsene Trümmer stattliche Wohnungen waren, wahrscheinlich rein und hell floß. An ein paar fand ich viereckige mit großen Steinen gepflasterte Plätze; die Oberfläche mehrerer dieser Steine zeigt die schönsten Arabesken in erhabener Arbeit, indeß andere lange In

schriften in Arabischer Schrift enthalten. Diese zierten offenbar Gräber der Einwohner, während die Kalifen in Persien herrschten. Vergleicht man aber diese Ueberreste des siebenten Jahrhunderts mit dem hohen Alter der aufgehäuften Trümmer, auf welchen sie liegen, so scheinen sie nur von gestern zu seyn. Zu welchem Zweck, und zu welcher Zeit sie ihrer ursprünglichen Bestimmung entnommen, und in die jetzige Gestalt gebracht worden sind, läßt sich nicht wohl errathen. Das einzige, wodurch diese Stadt seit einigen Jahren etwas Bedeutsamkeit erhalten hat, ist, daß daselbst eine sehr vorzügliche Art Leder verfertigt wird; aber schon diese Art des Gewerbs zeigt, zu welcher niedern Classe die Bevölkerung gehört. — — Gegenwärtig zählt die Stadt nicht mehr als neuntausend Häuser, von welchen der dritte Theil die Einkünfte der Krone nicht vermehrt, da dreitausend derselben von Staatsbeamten bewohnt sind, welche keine Steuern bezahlen. Die Bevölkerung rechnet man zwischen vierzig- und fünf und vierzigtausend Seelen, unter welchen sich etwa sechshundert Jüdische, und fast eben so viele Armenische Familien befinden."

„Unter den niedrigen und dunkeln Wohnungen der dürftigen Ueberreste Israels, welche noch in dem Lande ihrer Gefangenschaft schmachten, erhebt sich die Kuppel des Gebäudes, in welchem sich die Gräber der Esther und des Mardochai befinden. Sie werden von allen in Persien lebenden Juden als ein besonders hei-

liger Ort betrachtet, und zu gewissen Zeiten des Jahrs werden Wallfahrten zu ihnen gethan, mit demselben frommen Sinn, womit sie vormals ihren Blick gegen Jerusalem hin richteten. Da ich wünschte, einen Platz zu besuchen, welchem auch Christen ihre Achtung nicht versagen können, so ließ ich den Priester, unter dessen Aufsicht das Gebäude steht, ersuchen, mich dahin zu geleiten. Er erschien sogleich, und ich folgte ihm durch die Stadt zwischen Trümmern und Schutthaufen zu einem eingeschlossenen etwas höher liegenden Platz. Auf der Mitte desselben steht das Jüdische Grab; ein viereckiges Gebäude von Mauerziegeln in Moscheeähnlicher Form, oben mit einer länglichen Kuppel. Das Ganze erscheint zu verfallen, und sich dem Zustande der daneben befindlichen in Staub zerfallenen Ueberreste von Mauern zu nähern, welche früher mit dem Gebäude zusammen hingen, und den ganzen Platz umschlossen haben mögen. Die Thüre, welche uns den Eingang eröffnete, ist, nach der Art der alten Grabesthüren des Landes, sehr schmal, und besteht aus einem einzigen sehr dicken Stein, der sich in seinen eignen Angeln von der einen Seite wendet. Den Schlüssel dazu verwahrt immer der zu Hamadan wohnende Ober-Rabbine. Das ursprüngliche Gebäude soll bei der Verheerung der Stadt durch Timur zerstört worden seyn; und bald nachher, als sich das Land wieder etwas erholt hatte, wurde auf der alten Stelle das jetzige unansehnliche Gebäude errichtet. Einige fromme Juden

in der Stadt bestritten die Kosten, und vor etwa hundert und funfzig Jahren (beinahe fünfhundert Jahre nach seiner Wiederaufbauung) wurde es durch einen Rabbi, Namens Ismael, wieder ausgebessert. Nachdem wir durch den engen Eingang in einer sehr gebückten Stellung hinein gekommen waren, betraten wir eine kleine gewölbte Kammer, in welcher sich die Gräber einiger Rabbinen befanden, wahrscheinlich derer, welche die Wiederherstellung des Gebäudes bewirkt hatten. Am Ende dieser Kammer zeigte sich eine zweite kleine Thüre. Wir krochen durch dieselbe auf Händen und Füßen, und als wir uns aufgerichtet hatten, sahen wir uns in einem größern Gemach unter der Kuppel. Gerade unter derselben standen zwei Sarkophage von einem sehr dunkeln Holze mit vielen schnörkelartigen verschlungenen Verzierungen, und mit einer Hebräischen Inschrift die an den obern Rande jedes Sarkophags herumlief. An den Mauern befinden sich mehrere andere Hebräische Inschriften; aber eine von sehr hohem Alter auf einer Platte von weisem Marmor ist in der Mauer selbst befestigt. Der Priester versicherte mir, sie sey aus den Ruinen des alten von Timur zerstörten Gebäudes gerettet, und mit den Sarkophagen selbst auf derselben Stelle erhalten worden [21])."

Die in dem Buche Tobias einigemale (IV, 1. 21. V, 8. IX, 3.) erwähnte Statt Rages oder Ragâ in Medien, war die Hauptstadt der Landschaft Ragiana oder Ragos [22]), und wird von den alten

Schriftstellern für die größte unter den Städten Mediens erklärt. Die ganze Landschaft war sehr fruchtbar, aber häufigen und zerstörenden Erdbeben unterworfen. Die Persische Sage setzt die Gründung der Stadt Rages in ein sehr fernes Zeitalter; sie soll nämlich von Huscheng, dem Enkel des Kajomorth, des ersten Königs von Persien, erbaut worden seyn. Alexander fand Ragä unter diesem Namen bei seinem ersten Zuge durch Medien nach Parthiene. Nachher scheint sie durch Erdbeben sehr gelitten zu haben; denn Seleukus Nikator wurde ihr zweiter Erbauer, und nannte sie, vielleicht nach dem Namen seiner Vaterstadt, Europos [23]), unter welcher Benennung sie auch bei Ptolemäus vorkommt. Durch die spätern Kriege mit den Parthern wurde sie nochmals zu Grunde gerichtet, worauf sie Arsaces wieder herstellte, und Arsacia nannte. Die alte Benennung der Stadt erhielt sich jedoch der Befehle des Seleukus und Arsaces ungeachtet durch alle folgende Jahrhundert. Rai oder Rei [24]) (welches Abkürzung und Verstümmelung des alten Namens ist), wurde die Residenz Mohammedanischer Fürsten, und wuchs auf das Neue zu einer solchen Größe, daß die Arabischen Schriftsteller sie als die größte und bevölkerste Stadt Asiens beschreiben. Durch die Einfälle der Tataren im zwölften Jahrhundert wurde sie gänzlich zerstört, und nur zerstreute Ruinen bezeichnen die Stelle der ehemaligen Stadt. Diese Ruinen liegen etwas über eine Teutsche

Meile südöstlich von Teheran, und erstrecken sich von dem Fuße des Gebirgs in einer schrägen Linie gegen Südwest über die Ebene. Dieser ganze Strich ist durch Vertiefungen, Schutthaufen, in Trümmer zerfallene Thürme, Gräber und Brunnen bezeichnet. Noch sind Ueberreste sehr starker Festungswerke sichtbar, welche aus gebrannten oder an der Sonne getrockneten Mauerziegeln erbauet waren [25]).

Medien gehört unter die ältesten unabhängigen Reiche, welche die Geschichte kennt. Ninus, der Stifter der Assyrischen Monarchie, fand bei seinen Kriegen schon einen König der Medier, den er besiegte, worauf er das Land zu einer Provinz des Assyrischen Reichs machte. Fünfhundert und zwanzig Jahre lang trugen die Medier das Assyrische Joch. Aber als Tiglathpilesar und Salmanassar anfingen, ganze Länder in West-Asien auszuleeren, und die weggeführten Einwohner in die Städte der Medier und in andere oberasiatische Länder versetzten, da ermüdete die Geduld der Medier. Sie empörten sich, und Sanheribs Niederlage vor Jerusalem, seine Flucht und Ermordung, und die Zerrüttung in dem königlichen Assyrischen Hause vollendete ihre Befreiung. Sechs Jahre brachten sie unter innern Zwisten und Parteiungen in einer Art von Anarchie zu; bis sich endlich, etwa siebenhundert Jahre vor dem Anfang der christlichen Aera, an Dejoces ein kluger und gerechter Schiedsrichter fand, der mit allgemeiner Zustimmung zum Kö-

nig gewählt wurde. Er herrschte nur über Medien allein, dessen sechs Völkerschaften er unter eine einzige Nation vereinigte. Aber sein Sohn und Nachfolger Phraortes brachte zuerst die Perser, und dann ganz Oberasien bis an den Fluß Halys, Kappadocien mit eingeschlossen, unter Medische Botmäßigkeit. Zuletzt wagte er sich selbst an die Assyrer, und belagerte Ninive, wo aber sein Heer geschlagen wurde, und er selbst das Leben verlor. Sein junger Nachfolger Cyaxares wollte des Vaters Tod an den Assyrern rächen; aber wie er eben Ninive zu belagern anfing, kam die Nachricht, die Scythen seyen in Medien eingebrochen. Er zog ihnen entgegen, ward aber geschlagen, und Medien konnte sich von dem Druck dieser unerwarteten, rohen Feinde erst nach acht und zwanzig Jahren frei machen. Hierauf zog Cyaxares aufs Neue vor Ninive, und eroberte es mit Hülfe seines Bundesgenossen, des ersten Babylonischen Monarchen, Nabopalassars. So wurde nun Assyrien selbst eine Medische Provinz. Das große Medische Reich erbte nach Cyaxares sein Sohn Astyages, der es fünf und dreißig Jahre hernach, etwa 556 Jahre vor Christus, seinem Enkel Cyrus, dem Könige der Perser, überlassen mußte [26]). So entstand das Medisch-Persische Reich, und das Gesetz der Medier und Perser wird von den Hebräischen Schriftstellern immer zusammen genannt [27]), so wie Esth. X, 2. die Annalen der Könige Mediens und Persiens verbunden werden, wie sich dann von diese

Zeit an Medische und Persische Sitten, Religion und Cultur immer mehr mit einander verschmolzen. Ueberhaupt scheinen, wie sich aus den Zendbüchern schließen läßt, Medier, Perser und Bactrier ursprünglich Einen Volksstamm ausgemacht zu haben [28]), welchem Eine Sprache, nämlich das Zend, und Eine Religion, die Verehrung Ormuzds, des höchsten Wesens, unter dem Symbol des Feuers, gemeinschaftlich war. Die Priester dieser Religion, die Magier, waren ein Medischer Stamm, welchem die Erhaltung der wissenschaftlichen Kenntnisse und die Ausübung der heiligen Gebräuche oblag. Unter ihnen trat, ohne Zweifel noch vor Cyrus [29]), Zerdusch, gewöhnlich Zoroaster, als Reformator, oder Wiederhersteller der alten, im Laufe der Zeiten entstellten Religion des Lichts auf, deren Bekenner sich unter dem Namen der Guebern noch bis auf den heutigen Tag in Persien und Indien erhalten haben [30]).

Durch die Medier wurde das mächtige Chaldäisch-Babylonische Reich gestürzt, welches auf den Trümmern vorderasiatischer Staaten in Kurzem zu einer bedeutenden Größe empor gestiegen war. Unter den von den Chaldäern vernichteten kleineren Reichen befand sich auch das Jüdische, dessen vorzüglichere Bevölkerung von den Siegern in Babylonische Provinzen versetzt worden war. Als die Medisch-Persische Macht unter Cyrus durch Eroberungen und Volksbündnisse immer weitere Fortschritte machte, und gegen das Chal-

däische Reich eine drohende Stellung nahm, da faßten die ihres Vaterlandes durch Nebucadnezar beraubten Juden die Hoffnung, daß durch die Medier den Chaldäern vergolten werden würde, was sie auch an ihnen verschuldet hatten. Daher ruft Jeremias (LI, 11.) den Babyloniern zu: Schärft die Pfeile, ergreift die Schilde! Aufgeregt hat Jehovah den Muth der Könige Mediens. Denn gegen Babel steht sein Sinn, es zu verderben. Die Rache Jehovah's ists, die Rache wegen seines Tempels. Und weiter unten (Vs. 28.): Weihet (d. i. rüstet) gegen sie Völker! die Könige Mediens, seine Fürsten und alle seine Heerführer und alle Länder seiner Herrschaft. Ein anderer Prophet (Jesaj. XXI, 2.) ruft den Persern und Mediern zu: Zieh' herauf (gegen Babel), Elam! Belagere, Medier! In einer andern prophetischen Darstellung der Eroberung Babels (Jesaj. XIII.) werden die Medier als rohe und grausame Krieger geschildert (Vs. 17. 18.): Sieh'! ich erwecke gegen sie die Medier, die Silber nicht achten, und Gold nicht begehren. Ihr Geschoß streckt Jünglinge darnieder; der Leibesfrucht erbarmen sie sich nicht, der Kinder schonen sie nicht. Damit stimmt Jeremias überein, wenn er die gegen Babylon von Norden daher ziehenden Feinde, ohne jedoch die Medier namentlich zu bezeichnen, so schildert (L, 42.): Bogen

und Wurfspieße führen sie, grausam sind sie, und haben kein Erbarmen. Als gute Bogenschützen werden die Medier und Perser, wie noch später die Parther, auch von andern alten Schriftstellern gerühmt. Ihre Bogen waren, nach Xenophon [31]), drei Ellen lang, die Pfeile über zwei Ellen, und viele schossen damit von den Pferden. Daß die Medier, wie es in der oben angeführten Stelle aus Jesajas heißt, Silber und Gold nicht achteten, und sich daher durch Anerbietung desselben nicht bewegen ließen, des Lebens der in der Schlacht von ihnen überwundenen zu schonen, bestätigt Xenophon [32]), der den Cyrus in einer Anrede an sein Herr die Medier wegen ihrer Geringschätzung des Reichthums rühmen läßt: „Ihr Medier, und alle, die ihr mich hört, ich weiß sehr wohl, daß ihr nicht aus Begierde nach Reichthümern mit mir ausgezogen seyd."

Die Länder, welche einst Medien ausmachten, sind noch jetzt, wie in den ältesten Zeiten, Theile der Persischen Monarchie. Die Provinzen werden durch Statthalter regiert. Der Statthalter von Adserbidschan war im Jahre 1810 ein Sohn des Schahs Abbas Mirza [33]).

1) Die Bedeutung des Namens ist unbekannt. Mehrere Muthmaßungen s. in Wahl's Asien S. 533.

2) Strabo B. XI. Kap. 12. p. 522 fgg. der Ausg. von Casaub. Vergl. *Cellarii* Notit. Orb. ant. L. III. Cap.

18. p. 665. Mannert's Geogr. der Griechen u. Römer B. V. Abth. 2. S. 120 fgg.

3) آذربایجان oder آذربادگان. آذر oder آتر (in Pehlwi Adur, in Send Atro) bedeutet Feuer. باد ist aus Bad in Pehlwi (in Send Pate oder Petoesch) und bedeutet Gegend, Gebiet, Herrschaft. گان oder جان, Gan, Dschän, ist wie جای oder گاه Ort, Land, Gegend. Also; das Land der Herrschaft oder des Gebiets des Feuers; weil hier der bekannte Feuerdienst zuerst eingeführt worden und das Land selbst die ergiebigste Quelle des Asiatischen Naphtabodens ist. Daher, so wie von denen vor Alters daselbst errichteten vielen Feuertempeln, erhielt das Land seinen Namen." Wahl a. a. O. S. 538. Vergl. Hyde Hist. Relig. veter. Persar. Cap. 29. p. 358. und 424. der zweit. Ausg. Langlès in einer Anmerkung zu Chardins Reisen (T. II. p. 308.) meint, der Name Adserbaidschan bedeute Feuerwächter. Die gewöhnliche dem Strabo (a. a. O. p. 523.) nachgesprochene Meinung, daß Atropatene von einem Medischen Statthalter Atropates benannt worden sey, der diese Provinz von der Macedonischen Herrschaft unabhängig erhalten habe, ist eine unwahrscheinliche Vermuthung solcher, welchen der eigentliche Name des Landes unbekannt war.

4) A. a. O.

5) A. a. O. S. 365.

6) عراق العجم oder عراق عجمي. Ueber die Bedeutung des Namens Irak bemerkt Reiske zu Abulfeda's Annall. Moslemm. (T. I. p. 228. Not. X.): Videtur haec provincia nomen accepisse ab عرق *rasit*, *abrasit*. Nomen in genere notat omnem terram, quam mare aut fluvius alluit et radit, ἀκτή, in specie illam quaea sinu Persico, Tigride et Euphrate raditur; quem-

admodum الساحل est in genere quaelibet ripa, in specie litus maris Phoenico-Syriaci. Quod autem *Irak* proprie sit *litus*, patet e Divan Hudeilitarum, ubi ad عراق البحر Scholiastes notat: العراق السيف.

Irak el-adschem oder Irak adschemi bedeutet das Persische Irak (vergl. Wahl a. a. O. S. 216.), und der mit diesem Namen bezeichnete Landstrich wird so genannt, zur Unterscheidung von عراق العرب dem Arabischen Irak, oder عراق بابل dem Babylonischen Irak, worunter das alte Babylonien verstanden wird. — Ein hohes Gebirg, Koflan-Ku, trennt Adserbidschan von Irak Adschemi. S. Ker Porter Travels Vol. I. p. 266. Die Gränzen dieser Provinz giebt dieser Reisende (S. 306.) so an: „Nördlich gränzt Irak-Adschem an Adserbidschan, Ghilan und Masanderan (das alte Hyrkanien), südlich an Farsistan und Kusistan (das alte Susiana), westlich an Kurdistan, und östlich an Khorasan und die Salzwüste."

7) Daher es auch den Arabischen Namen الجبال el-Dschebal, und den Persischen کوهستان führt. Eigentlich wird, nach Ker Porter (Vol. I. p. 287.) der sehr gebirgige Theil von Irak-Adschem, der zwischen Hamadan und Kermanschah liegt, so genannt. Die das Persische Irak durchziehende Gebirge sind ein Arm des Taurus (Vol. II. p. 87.). Sehr wahrscheinlich ist dieser Theil Mediens die 1 Chron. V, 26. erwähnte Landschaft הָרָא, wohin ein Theil der von Tiglath-Pileser gefangen weggeführten Israeliten versetzt wurde. הָרָא ist Uebersetzung der oben erwähnten Arabischen und Persischen Namen. Den in der genannten Stelle der Chronik unmittelbar nach Hara erwähnten Fluß Gosan (גֹּזָן נָהָר) hält Ker Porter (Vol. I. p. 267.) für den die Ebene am Fuße des Koflan-Ku-Gebirgs durchströmenden Fluß Kissil-Osan, der, nachdem er durch mehrere in sich aufgenommene Flüsse zu einem bedeutenden Strom angewachsen ist, durch hügliges Land seinen Lauf

nördlich nimmt, Ghilan durchläuft, und sich östlich von Resche in das Kaspische Meer ergießt. Vergl. Morier's Second Journey p. 208. Diese Vermuthung wird dadurch wahrscheinlich, daß die vor Hara genannten Landschaften, Chalach und Chabor auf die Nachbarschaft Mediens hinzuweisen scheinen. Chalach ist nämlich, nach Bochart (Geograph. S. L. III. Cap. 14. p. 220.) des Ptolemäus Calachene, im Norden Assyriens, und Chabor das Gebirg Chaboras, zwischen Medien und Assyrien. Zwischen diesem Gebirge und dem Kaspischen Meer ist, nach Ptolemäus, die Landschaft und Stadt Gausania, d. i. Gosan, mit einem Flusse gleiches Namens. Dagegen wird 2 Kön. XIX, 12. und Jesaj. XXXVIII, 12. Gosan vor andern Städten und Gegenden Mesopotamiens genannt, welche der Assyrische Feldherr erobert zu haben sich rühmt. Vielleicht ist dieses von dem 1 Chron. V, 26. erwähnten Flusse Gosan verschieden.

8) Z. B. die Ebenen von Maranda (Ker Porter I, 216.), Hamadan, Kaswin, Tabris oder Tauris u. a.

9) Voyages T. III. p. 280. der Ausg. von Langlès.

10) Ker Porter, der sich im December zu Tabris aufhielt, meldet (Travels Vol. I. p. 246.), gegen die Mitte des Monats sey mit einem schrecklichen Sturm aus Nordost so viel Schnee gefallen, daß vor Abends die Erde einige Fuß hoch davon bedeckt gewesen sey. Als sich der Himmel aufgeheitert hatte, trat eine Kälte ein, die am Tage bis auf acht Grad Reaumur, in der Nacht sogar auf 12, 14 und 16 Grad stieg. Da die gewöhnliche Kleidung der Eingebornen nicht für eine solche Kälte eingerichtet ist; so vergeht in den Wintermonaten selten ein Tag, da nicht in der Nähe der Stadt Menschen erfroren gefunden werden. Als Della Valle gegen Ende des Januars zu Hamadan war, blieb das Eis einige Tage in den Gassen liegen, und selbst in dem Zimmer, wo er ein gutes Kamin-Feuer unterhielt, fror Alles, was naß war, sogar die Dinte im Dintenfasse (Reisen Th. II. S. 10. 11. der Teutsch. Uebers.). Ker Porter (I. 441.) versichert, daß zu Ispahan am 31. Mai das

Obst noch nicht reif gewesen sey; indessen aß man doch unreife Kirschen und Pflaumen als Delicatessen. Vergl. Olivier's Voyages T. V. p. 208.

11) غيلان, مازندران.

12) Chardin T. III. p. 275. Gmelin's Reisen Th. III. S. 425 fgg.

13) אַחְמְתָא; der Name hat wahrscheinlich einerlei Bedeutung mit dem Hebräischen חַמַּת Feste, s. Ilgen zu Tobias III, 8. S. 165. *Ἀγβάτανα*, wofür gewöhnlich *Ἐκβάτανα*, scheint aus אַחְמְתָא vermittelst der Zusatzsylbe να und der Verwechselung von m und b entstanden zu seyn. Nach Reland (Dissert. de vet. ling. Pers. in seinen Dissertatt. miscell. P. II. p. 107.) ist der Name Ekbatana aus den Persischen Worten آک Ak, Herr, und ابادان Abadan, ein angebauter und stark bewohnter Ort, zusammen gesetzt.

14) בֵּית סְפָרַיָא, wörtlich: das Haus der Schriften, Persisch دار نوشت Dar-Newischt. So hieß ein Theil des Palastes des alten Persischen Königs Gustasp, oder auch ein besonderes Gebäude, in welcher er eine mit goldnen Buchstaben geschriebene Abschrift der Bücher Zoroasters nieder legen ließ. S. Ouseley's Travels Vol. II. p. 344. 410. 542.

15) Diese Angaben finden sich im Griechischen Text. Etwas abweichend ist die Vulgata, welcher Luther gefolgt ist.

16) B. I. Kap. 98., vergl. Diodor von Sicilien B. II. Kap. 13.

17) B. XVII. Kap. 110.

18) B. X. Kap. 24.

19) Travels Vol. II. p. 101. Vergl. Morier's Second Journey through Persia p. 267.

20) Diese Thore erwähnt Ibn Haukal in seiner von Uylenbroek herausgegebenen Beschreibung des Persischen Irak (s. oben S. 44.) S. 5. des Arabischen Text. Daß die Stadt

schon damals (im zehnten Jahrhundert christl. Zeitrechn.), obwohl sie sich im Wohlstande befand, sehr von ihrer ehemaligen Größe herabgesunken gewesen sey, läßt sich daraus schließen, daß sie nur eine Parasange lang und breit war, und ihre Häuser von Lehm gebaut waren. Vergl. S. 49. und 82. des Arab. Text. oder S. 66 und 100. der Uebersetz. die Nachrichten, welche Kaswini und Ibn Ajias von dieser Stadt geben.

21) Daß j doch dieses Vorgeben falsch sey, zeigt die Inschrift selbst, welche Ker Porter a. a. O. S. 109. hat copiren lassen. Denn außer einer Stelle des Buchs Esther (VIII, 15.) und dem ganzen sechszehnten Psalm enthält die Inschrift die Anzeige, daß zwei Brüder, Eliah und Samuel, dieses Grabmal im Jahr der Welt 4474, das ist 1713 der christl. Zeitrechn. hätten wiederherstellen lassen. Eine andere, nach dieser folgende chronologische Angabe ist so falsch copirt, daß sich kein passender Sinn darinne finden läßt. Noch fehlerhafter ist sie in Morier's Second Journey p. 265. copirt. Die von Ker Porter gegebene Uebersetzung sagt Manches, was sich im Hebräischen nicht findet.

22) Ῥάγας, bei Diodor B. XIX. Kap. 44., scheint der einheimische Name der Landschaft gewesen zu seyn. Bei den Griechischen Geographen heißt die Stadt Ῥάγα (τὰ), gewöhnlich αἱ Ῥαγαί, die Vulgata setzt Rages. S. Ilgen zu Tob. I, 14. S. 17.

23) Strabo B. XI. p. 424. der Ausg. v. Casaub.

24) رَيّ, Iracae Pers. Descript. p. 33. Ein aus Rei gebürtiger heißt رَازِيّ, daher Razes, der Name eines berühmten Arabischen Arztes aus dieser Stadt.

25) Ker Porter hat die Ruinen dieser Stadt ausführlich beschrieben, und einen Plan derselben entworfen, Travels Vol. I. p. 358 fgg.

26) Herodot B. I. Kap. 95—130.

27) Esth. I, 19. Dan. VI, 8. 12. Esth. X, 2. und öfter.

Ueber die sieben Fürsten der Meder und Perser Esth. I, 14. s. das siebente Hauptstück.

28) S. Rhode die heil. Sage des Zendvolks S. 63.

29) Ueber die Zeit, da Zoroaster lebte, s. die Untersuchungen Heerens, Ideen B. I. Abtheil. 1. S. 465 fgg., und Rhode's a. a. O. S. 135. 157.

30) Die neuesten Nachrichten über die Guebern giebt Ker Porter a. a. O. Vol. II. p. 46 fgg.

31) Anabas. B. VI. Kap. 2. §. 16. der Leipz. Ausg. Vgl. Herodot B. I. Kap. 61. und Ammianus Marcellinus B. V. Kap. 1.

32) Cyropaed. B. V. Kap. 1. §. 10.

33) S. Morier's Second Journey through Persia p. 240. 256.

Sechstes Hauptstück.

Elam.

Elam [1]), nach 1 Mos. X, 22. ein von Sem, Noah's zweitem Sohne, abstammendes Volk, wird 1 Mos. XIV, 1., neben dem Könige von Sinear oder Babylon, genannt, und Jesaj. XXI, 2. und Jerem. XXV, 25. mit Medien verbunden. Die Elamiter werden Esr. IV, 9. unter Völkern des Persischen Reichs genannt, und nach Dan. VIII, 2. lag Susa an dem Flusse Ulai, d. i. Euläus oder Choaspes in der Provinz Elam. Diese Angaben führen darauf, daß Elam dasselbe Land bezeichne, welches von Griechen und Römern mit dem sehr ähnlichen Namen Elymais [2]) benannt wird. Diese Landschaft machte einen Theil des alten Susiana, oder des heutigen Khusistan [3]) aus, welcher Name an die Kossäer der Alten erinnert, die das nördliche Gebirge von Susiana an der Gränze Mediens bewohnten. Susiana oder Khusistan, Elam der Bibel, gränzt östlich an Persis, oder Farsistan, und westlich an Babylonien, oder das Babylonische Irak [4]), nördlich an Medien, und südlich an den Persischen Meerbusen. Diese Provinz wird nicht selten als ein Theil des eigentlich sogenannten Persiens betrachtet; allein in der

Persischen Provinzeneintheilung ward sie davon geschieden, und bildete eine eigne Satrapie, die ohngefähr halb so groß als Persis, nicht völlig so groß als England war. Im Norden und Osten ist diese Provinz gebirgig, im Süden gegen die Küste zu eben und morastig. Hier herrscht, die Wintermonate ausgenommen, eine brennende Hitze [5]), weil die hohen Gebirge auf der Nord- und Ostseite jede erfrischende Luft abhalten, nur die heißen Süd- und die Westwinde aus den dürresten Wüsteneien haben freien Zutritt. Der Boden, durch mehrere Flüsse bewässert, ist ausnehmend fruchtbar, und trägt außer Waizen und Gerste, welche nach Strabo [6]) zweihundertfältige Früchte hervorbringen, viel Reis, Baumwolle und Zuckerrohr [7]).

Elam oder Susiana war von mehreren Völkerstämmen bewohnt. Die Elamäer oder Elymäer scheinen nebst den Kissiern die ältesten Bewohner nicht nur des eigentlichen Susianas, sondern auch Persiens gewesen zu seyn, daher die biblischen Schriftsteller unter dem Namen Elam die Sitze der Perser im Allgemeinen begreifen. Sie wohnten theils im nördlichen, theils im südlichen Theil Susianas. In dem letzteren, welches fruchtbar war, trieben die Einwohner Ackerbau. Im nördlichen, gebirgigten, war fast Jedermann Soldat und Räuber. Die Elymäer konnten, weil sie den größern Theil des Landes inne hatten, bedeutende Heere, die meistens aus Bogenschützen bestanden, ins Feld stellen [8]). In den hohen und steilen Gebirgen,

welche Susiana von Persis trennen, wohnten die Uxier [9]), ein rauhes und räuberisches Volk, welches selbst von den Persischen Monarchen, wenn sie von Susa nach Persis reiseten, Tribut verlangte. Die Kossäer [10]) bewohnten die nördlichen Gebirge Susiana's, an der Medischen Gränze, und waren, wie die Uxier, ein räuberisches Volk, welches alle Verfeinerungen der bürgerlichen Gesellschaft als Herabwürdigung der Mannskraft verachtete, und ein kleines unfruchtbares Land bewohnte, gleichwohl aber dreizehntausend Bogenschützen ins Feld stellte. Als solche scheinen diese Völker überhaupt berühmt gewesen zu seyn, weshalb es Jesaj. XXII, 6. in der Schilderung eines gegen Jerusalem heranziehenden feindlichen Heeres heißt: Elam trägt Köcher und kommt mit Wagen, Leuten und Reutern. Wenn Jeremias XLIX, 35 fgg. diesem Volke droht, es solle besiegt und unterjocht werden; so beginnt er mit diesen Worten: Sieh', ich zerbreche Elams Bogen, seiner Stärke erstes Werkzeug.

In der Mitte Susiana's wohnte der Volksstamm der Kissier, von welchen dieser Landstrich den Namen Kissia [11]) erhalten hatte. In demselben lag am östlichen Ufer des Flusses Choaspes, jetzt Kerrah, Susa, in der Bibel Schuschan [12]), die Hauptstadt des ganzen Landes, und die gewöhnliche Residenz der Persischen Monarchen, wo diese, um dem mächtigen Babylon näher zu seyn, ihren Wohnsitz sollen aufgeschlagen

haben [13]). Die Stadt hatte, nach Strabo [14]), hundert und zwanzig, nach Polyklet [15]), zweihundert Stadien im Umfange, war aber ohne Mauern [16]). Befestigt war aber ohne Zweifel die königliche Burg, welche zugleich zur Cidatelle diente [17]). Hier erblickte man alle die großen Anlagen und Gebäude, welche der Luxus der Persischen Monarchen erforderte, Paläste, Höfe und Parks von unermeßlichem Umfang [18]). Diese werden im Buche Esther I, 5. erwähnt, wo gemeldet wird, der König Ahasveros habe den Großen des Reichs, und allen, die sich in der Burg zu Susan befunden hätten, sieben Tage hindurch ein Gastmahl in der Umgebung des Gartens am königlichen Palast gegeben [19]). In der Hauptstadt einer jeglichen Provinz Persiens fand Alexander der Große Schätze, aber die eigentliche große Sammlung der Reichthümer des Monarchen wurde hier verwahrt. Obgleich Alexander funfzigtausend Talente aus diesen Schätzen wegnahm, und als Belohnung unter seine Krieger vertheilte [20]); so fand dennoch Antigonus noch gegen fünf und zwanzigtausend Talente daselbst [21]). Von aller ehemaligen Herrlichkeit dieser Residenz sind jetzt nichts als Trümmer und Schutthaufen übrig, welche zwei Teutsche Meilen westlich von der Stadt Desphul sich drei Teutsche Meilen längst dem östlichen Ufer des Flusses Kerrah, des Choaspes oder Ulai [22]) der Alten, erstrecken [23]). Sie bestehen aus Trümmern von Mauerziegeln, die aus Lehm verfertigt und an der Sonne ge-

trocknet worden, wie in den Ruinen Babylons; denn ein anderes Baumaterial bot die Umgegend beider Städte nicht dar [24]). Unter diesen Schutthaufen findet sich nichts, was Aufmerksamkeit verdiente, als einige Mauerblöcke mit Hieroglyphen [25]), und, etwa eine halbe Meile vom Flusse, zwei pyramidenförmige Erhöhungen, von welchen die eine etwa eine Viertel Meile, die andere, nicht so hohe, noch einmal so viel im Umfang hat. Die Bewohner der Gegend nennen diese vor allen übrigen sich auszeichnenden Schutthaufen das Castell und den Palast. Am Fuße des größern Hügels steht ein kleines Gebäude mit einer Kuppel, in welchem den Reisenden das Grab des Propheten Daniel gezeigt wird. Daß derselbe in Susa gelebt und prophetische Gesichte gehabt habe, wird in dem nach ihm benannten Buche (VIII, 2.) ausdrücklich gesagt. Der Ort, wo der Prophet gestorben, wird zwar in der Bibel nicht angegeben; indessen kann die bei Juden und Arabern der dortigen Gegend sich erhaltene Sage, daß Daniel in Susa begraben liege, wohl Grund haben [26]).

Von der frühesten Geschichte Elams oder Susiana's schweigen die noch übrigen Griechischen und Römischen Schriftsteller. Aus den Andeutungen, die wir im Alten Testament finden, läßt sich schließen, daß Elam einst ein selbstständiger Staat, unter eignen Königen gewesen sey. Denn schon 1 Mos. XIV, 1. finden wir einen König von Elam, Kedorlaomer, der seine Eroberungen gegen Westen über den Euphrat bis an den

Jordan und den todten See ausgedehnt hatte. Denn die fünf Vs. 2. namentlich aufgeführten kleinen Könige oder Fürsten des Jordanthals und der Ebene Siddim, deren Stelle nachher der todte See annahm, weigerten sich, nachdem sie zwölf Jahre lang tributpflichtige Vasallen des oben genannten Königs von Elam gewesen waren, seine Oberherrschaft länger anzuerkennen, weshalb er mit drei verbündeten Königen gegen die Fürsten zog, um sie wieder zum Gehorsam zu bringen, anfangs auch glücklich gegen sie kämpfte, nachher aber, als sie durch Abraham Verstärkung erhielten, von ihnen geschlagen wurde. Unter den mächtigen erobernden Völkern, welche das Schrecken der Welt waren, bald aber zur Unterwelt hinab fahren sollten, nennt Ezechiel XXXII, 24. auch Elam. Um dieselbe Zeit, zu Anfang der Regierung des letzten Jüdischen Königs, Zedekias, fünfhundert und einige neunzig Jahre vor dem Anfang der christlichen Aere, verkündete Jeremias wie andern Staaten Asiens, so auch Elam, in einer besonders gegen dasselbe gerichteten Weissagung (XLIX, 34 fgg.) Untergang und Zerstreuung durch die Chaldäer (vergl. Vs. 30.), und wahrscheinlich fügte Nebucadnezar, nachdem er ganz Vorder-Asien bezwungen hatte, seinen Eroberungen auch Elam bei, und verleibte es seinem Reiche ein. Daher finden wir den Propheten Daniel (VIII, 1. 2.) unter Nebucadnezars Nachfolger, Belsazar, in Susa, der Hauptstadt der diesem Monarchen unterworfenen Provinz Elam. Als

aber bald darauf die Medier das babylonisch-chaldäische Reich stürzten, kam mit den andern Provinzen desselben auch Elam unter Medische Herrschaft, daher werden Jesaj. XXI, 2. und Jerem. XXV, 25. Elam und Medien zusammen genannt.

Im ersten Buche der Makkabäer (VI, 1. 2.) wird gemeldet, Antiochus Epiphanes sey, als er vernommen, daß zu Elymais, einer Stadt in Persien, sich ein sehr reicher Tempel befinde, dahin gezogen um ihn zu plündern, er sey aber von den Einwohnern der Stadt zurückgeschlagen worden. Eine Stadt Elymais oder Elam läßt sich in der Provinz gleiches Namens erwarten; aber weder Griechische noch Römische Schriftsteller erwähnen eine solche [27]). Man hat verschiedene Vermuthungen aufgestellt, um den Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer zu rechtfertigen [28]). Allein da man von einem Jüdischen Schriftsteller der damaligen Zeit wohl keine genaue Kenntniß entfernter Länder erwarten darf; so ist es sicherer, anzuerkennen, daß der sonst glaubwürdige Geschichtschreiber durch einen geographischen Irrthum eine Persische Provinz für eine Stadt genommen habe [29]). Das wenig Glauben verdienende zweite Buch der Makkabäer nennt IX, 2., statt Elymais, Persepolis, welches zu Antiochus Zeit bereits von Alexander zerstört worden war. Polybius [30]) hingegen stimmt mehr mit dem ersten Buch der Makkabäer überein, nur daß er keine Stadt Elymais nennt, sondern sagt, Antiochus Epiphanes habe einen Zug

nach Elymais zu dem Tempel der Diana unternommen, um sich durch die Schätze desselben zu bereichern, sey aber von den Bewohnern der Gegend daran verhindert worden. Appianus [31]) nennt einen Tempel der Venus in Elymais, welchen Antiochus habe berauben wollen. Strabo [32]) endlich und Diodor von Sicilien [33]) erzählen, Antiochus der Große, der Vater des Antiochus Epiphanes, habe den Tempel des Bels in Elymais plündern wollen, sey aber von den Barbaren getödtet worden. Man sieht, daß sich die Sage von der von einem Antiochus versuchten, aber mißlungenen Plünderung eines Tempels in Elymais verschieden gestaltet hat.

1) עֵילָם. Wahl (Asien S. 603.) vermuthet, der Name komme von dem Pehlwiwort Halâh, oder Halâm, her, welches rein, lauter, klar bedeute, und den heitern, klaren Himmel des Landes anzeige. — Nach einer alten Sage sollen die Perser von den Elamitern stammen. So Josephus Alterth. B. I. Kap. 6. §. 4. Ἔλυμος μὲν γὰρ Ἐλυμαίους, Περσῶν ὄντας ἀρχηγέτας, κατέλειπεν. Auch der Syrische Lexicograph Bar-Bahlul sagt in einer von Hyde Hist. Relig. veter. Persar. p. 423. der zweiten Ausg. angeführten Stelle, die Perser stammten von Elam, Seths Sohne. Auf diese Sage hin möchten wir jedoch nicht mit Hyde (p. 422.) sagen: *Antiquissimum* Persiae nomen *biblicum* est *Elam*. Zu gewagt ist O. G. Tychsens Vermuthung (de cuneatis Inscriptt. Persepolit. p. 10. 13.), עֵילָם sey einerlei mit ايران Iran. Daß Elamiter und Perser ursprünglich Ein Volk gewesen seyen, ist zwar oft behauptet, aber nie erwiesen worden. Die Verschiedenheit der Sprachen macht es sogar unwahrscheinlich. Richtig bemerkt Schultheß (das Paradies S. 285.): „Die Persischen Mundarten, welche bis zum In-

dus reichten, sind von den Semitischen allzu verschieden, als daß die Perser den Semiten beigezählt werden könnten. Wenn also Elam in der Bibel von Sem abstammt; so darf man gegen Osten und Norden es sich nicht über Susiana hinaus denken, welches gegen Mitternacht die Gebirge von Luristan zur Gränze, und gegen Süden bis zur Meerküste einen Zweig derselben Gebirge hat, wodurch es von Persis abgeschnitten wird." Wenn aber dieser Gelehrte hinzusetzt, die Abstammung der Elamiter von Sem werde durch die Nachrichten späterer morgenländischer Schriftsteller bei Assemani (Biblioth. Orient. T. III. P. II p. 758.) bestätigt, „daß die gewöhnliche Sprache des Landes Susiana das Syrische gewesen;" so scheint er darin Mannert gefolgt zu seyn, welcher in der Geographie der Römer und Griechen Th. V. zweit. Abth. S. 469. dieselbe Angabe hat. Allein es findet sich weder in der angeführten Stelle des Assemanischen Werks, noch sonst, wo in demselben von Elam oder Susiana die Rede ist, die obige Nachricht.

2) S. *Cellarii* Notit. Orbis antiqui P. II. L. III. Cap. 19. p. 686. Assemani a. a. O. p. 419 fg. und Mannert a. a. O. S. 468.

3) خوزستان, auch خورستان Khuristan. Beide Schreibarten erwähnt Abulfeda (s. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. ext. P. II. p. 68.). Wahl (Asien S. 598.) hält beide für richtig, da sie auch schon Moses von Chorene habe (Geogr. p. 361.), und aus ihm erhelle, daß Khuristan als der allgemeine Name des ganzen Landes, Khusistan aber ursprünglich als der specielle Name der Hauptprovinz gegolten habe. Der Name Khuristan aus Khor, oder Chor, was in den alten Sprachen Persiens Licht, Sonne, auch rein, klar, bedeute, und Stan, Ort, Gegend, zusammengesetzt, bezeichne das Klima des Landes, welches sich einer reinen, gesunden Luft und eines heitern Himmels erfreue; Khusistan aber, oder Husistan, bedeute denjenigen Theil des Landes, welchen die Uxier bei den Syrischen Schriftstellern Husoje, ܗܘܣܘܝܐ bewohnt hät-

ten. — Saadias setzt 1 Mos. XIV, 1. für עֵילָם den Namen خورستان.

4) Von diesem wird es durch die Hämrin-Hügel getrennt; über diese s. Wahls Asien S. 830. und Ker Porter's Travels Vol. II. p. 236. 430.

5) S. Strabo B. XV. Kap. 3. §. 10. S. 731. der Casaub. Ausg.

6) A. a. O. §. 11.

7) S. Otter's Voyage en Perse T. II. p. 49 fgg.

8) Strabo B. XV. Kap. 3. §. 12. S. 732.

9) Strabo a. a. O. §. 2 und 6. p. 728. 729. Plinius Hist. Nat. L. VI. Cap. 27. Assemani's Biblioth. Or. T. III. P. II. p. 758. S. oben Anmerk. 3.

10) Strabo B. XI. Kap. 12. §. 6. p. 524.

11) Strabo B. XV. Kap. 3. §. 2. p. 728. Herodot B. V. Kap. 49.

12) שׁוּשָׁן, Dan. VIII, 2. Nehem. I, 1. Esth. I, 2. 5. und öfter. Das Hebräische Wort, wie das Persische سوسان oder سوسام, bedeutet eine Lilie. Daß die Stadt von den häufig in der Gegend wachsenden Lilien und überhaupt von ihrer angenehmen Lage den Namen erhalten habe, bemerken Athenäus und Stephanus von Byzanz bei Bochart Geogr. S. P. II. oder Canaan L. II. Cap. 14. p. 833. Nach Kinnier (Memoir on the Persian Empire p. 98.) soll Schus in Pehlwi angenehm bedeuten. Susa soll nach einigen von Cyrus, nach andern von Darius, dem Sohne Hystaspis, erbaut worden seyn (Plinius Hist. Nat. VI. 27); und seit Darius erscheint Susa als gewöhnliche Residenz der Persischen Monarchen. Die Tradition rückt die Gründung Susas in weit ältere Zeiten hinauf, indem sie dieselbe dem Memnon, einem alten Heroen, zuschrieb, weshalb die Stadt auch Memnonium heißt, s. Herodot B. V. Kap. 53. 54. Strabo B. XV. Kap. 3. §. 2. p. 727. Mehreres aus den alten Schrift-

stellern über Susa hat Brissonius gesammelt, de reg. Persar. principatu L. I. §. 68.

13) Strabo a. a. O. §. 2. p. 727. Nach Xenophon Cyrop. B. VIII. Kap. 6. §. 22. pflegte Cyrus die drei Frühlingsmonate in Susa zuzubringen. Athenäus B. XII. p. 513. sagt, die Persischen Könige hätten im Winter in Susa, im Sommer in dem nördlichen Ekbatana ihre Wohnung.

14) A. a. O. §. 2. p. 728.

15) Bei Strabo a. a. O.

16) S. Mannert's Geogr. der Griechen und Römer. V. Th. 2 Abtheil. S. 483.

17) Mannert a. a. O.

18) S. Stephanus von Byzanz unter Σοῦσα.

19) Esth. I, 5. בְּחַצַר גִּנַּת בִּיתַן הַמֶּלֶךְ

20) Diodor von Sicil. B. XVII. Kap. 65.

21) Diodor B. XIX. Kap. 48.

22) Ueber den Fluß, an welchem Susa lag, sind die Angaben der Alten verschieden. Arrian (Feldzüge Alexanders B. VII. Kap. 7.) und Plinius (Naturgesch. B. VI. Kap. 31.) setzen Susa an den Fluß Euläus, welcher Name nicht verschieden von Ulai, אוּלַי, ist, an welchem Flusse nach Dan. VIII, 2. Susa lag. Herodot hingegen (B. V. Kap. 49.), Strabo (B. XV. Kap. 3. §. 4. p. 728.) und andere setzen diese Stadt an den Fluß Choaspes. Ker Porter (Travels Vol. II. p. 412.) findet den Fluß Choaspes in dem Flusse, welcher jetzt Kerrah heißt, den Euläus oder Ulai aber in dem Flusse von Desful oder Abzal. Allein aus den Untersuchungen Wahl's (Asien S. 736 fgg.) und Hoeck's (Vet. Med. et Pers. Monumenta p. 93.) geht hervor, das Choaspes und Euläus verschiedene Benennungen eines und desselben Flusses, des Kerrah, sind, an dessen östlichem Ufer die Ruinen von Susa liegen. Wahl erklärt Choaspes durch كوه اسپ Kohasp d. i. Bergstärke (اسپ bedeutet jedoch Pferd), welcher Name allen aus Gebirgen hervorquellenden Strömen

zukomme, und sich für die Flüsse Chusistans deshalb eigne, weil sie aus den Gebirgen von Lur entstehen; Euläus aber, und Ulai erkläre sich aus den Pehlwiworten *Av halaèh*, d. i. reines, klares, vortreffliches Wasser.

23) Irrig setzen einige Susa auf die Stelle der heutigen Stadt Toster oder Suster; s. Hoeck a. a. O. p. 96.

24) Vergl. oben S. 123. Anmerk. 9. Beschrieben sind die Ruinen Susa's aus eigner Ansicht von Kinnier Memoir p. 99. und von Ker Porter a. a. O. p. 411. Vergl. Hoeck a. a. O. p. 95.

25) S. Kinnier p. 100. Ker Porter p. 414. 415.

26) Vergl. Huet's Demonstrat. evangel. p. 467. der Leipz. Ausg. Josephus erzählt (Alterth. B. X. Kap. II. §. 4.) von einem berühmten Gebäude zu Ekbatana, welches von Daniel mit solcher Kunst aufgeführt worden sey, daß es damals noch ganz schön und neu geschienen, als ob es vor kurzer Zeit erst gebaut worden. In diesem Gebäude würden die Persischen und Parthischen Könige begraben, und um des Erbauers willen werde die Commandanten-Stelle immer einem Juden gegeben. Allein für Ekbatana muß ohne Zweifel Susa stehen. Denn Hieronymus, welcher in seinem Commentar zu Dan. VIII, 2. dieselbe Nachricht aus Josephus, wie er ausdrücklich meldet, anführt, nennt die Stadt, wo sich jenes von Daniel angeführte Gebäude befand, Susa, wo sich, dem Buche Daniel zufolge, dieser Prophet aufhielt. Josephus nennt das von ihm angeführte Gebäude *βάρις*, welches Wort ohne Zweifel einerlei mit בִּירָה ist, welches immer von der Burg zu Susa gebraucht wird, s. Dan. VIII, 2. Nehem. I, 1. Esth. I, 2. II, 3. 8. III, 15. Daß Daniel königlicher Statthalter in Susa gewesen sey, wird Dan. VIII, 27. angedeutet, wo gesagt wird, er habe dort des Königs Angelegenheiten besorgt.

27) S. *Cellarii* Orb. ant. Not. T. II. L. III. Cap. 19. Sect. 3. §. 29. p. 689.

28) Frölich in den Prolegomm. zu seinem Anna II. Syr. p. 33. meint, unter Elymais sey Persepolis zu verstehen, welches der Verfasser des zweiten Buchs der Makka-

bäer IX, 2. nennt: Recte uterque sacer historicus urbis nomen adscripsit, Hebraicum alter, alter Graecum. Autor libri I. Hebraeos sequi solitus, qui et Hebraice historiam suam conscripsit, Hebraico nomine usus est. Siquidem *Elam* Hebraice, *Elama* Syriace Persidem aut Persidis partem significat. Ex Elama *Elamais* seu *Elymais* formatum est, quod Persicam urbem aeque *ἀντονομαστικῶς* significat, atque Graecum *Περσέπολις* Persiae urbem, et si *τὸ urbs* non sit expresse adjectum. Graeco autem vocabulo libri II. scriptor usus, quem Graecorum et annum et linguam sibi familiares habuisse constat. Dieß ist von Gottl. Wernsdorf in seinen Commentat. de fide historica libror. Maccabaicor. p. 59 fgg. genügend widerlegt werden. J. D. Michaelis vermuthet in den Anmerkk. zu seiner Teutsch. Uebersetz. des ersten Buchs der Makkabäer, S. 123., in dem Hebräischen Original möge gestanden haben: עֵילַם בְּפָרָס מְדִינָה, und da מְדִינָה eben sowohl Stadt als Provinz bedeutet, so habe der Griechische Uebersetzer *Ἐλυμαΐς ἐν τῇ Περσίδι πόλις* gesetzt. Indessen meint Michaelis doch, der Tempel, den Antiochus habe plündern wollen, habe in einer Stadt Elymais gestanden und das Stillschweigen der Griechischen und Römischen Schriftsteller von einer solchen Stadt beweise nichts gegen die Existenz derselben.

29) Da nach den obigen Bemerkungen eine Stadt Elymais gar nicht vorhanden war; so fällt Ker Porters Vermuthung von selbst (Travels Vol. II. p. 432.), daß sie nämlich an der Stelle der Ruinen von Kangovar oder Concobar zwischen Hamadan und Kermanschah gestanden habe.

30) In einem Fragment des 31sten seiner Bücher de virtutibus et vitiis p. 1453 der Gronovisch. Ausg. Josephus Alterth. B. XII. Kap. 9. §. 1. folgt ganz dem ersten Buche der Makkabäer.

31) Syriac. p. 131.

32) B. XVI. Kap. 1. §. 18. p. 744.

33) B. XIX. T. II. p. 573. 575. der Wesselingsch. Ausg.

Siebentes Hauptstück.

Persien.

Das Land, von welchem die Eroberer ausgingen, welche einst über die Länder und Völker Asiens vom Indus bis an das mittelländische Meer, und vom schwarzen bis an das Indische und Persische Meer herrschten, ist Fars, oder Farsistan[1]) in der Bibel Paras[2]), von den Griechen und Römern Persis[3]) genannt. Es ist noch in die nämlichen Gränzen eingeschränkt, welche wir von den Alten angegeben finden. Oestlich stößt es an Kerman, oder Karamanien, nördlich trennt es das Gebirge Apraßia, bei den Alten Parachoathras, von Irak-Adschem, oder dem südlichen Medien, südlich macht Laristan und das Persische Meer seine Gränzen, und westlich wird es durch die Bakhtiari-Gebirge von Chusistan getrennt. Das in diese Gränzen eingeschlossene Land ist, nach Chardins Angabe[4]), so groß als Frankreich. Daß ein Land von solchem Umfang sich in seiner Beschaffenheit und in seinem Klima sehr ungleich sey, ist von selbst zu erwarten. Der südlichste Theil, oder die Küste an dem Meerbusen, der von dem Lande den Namen führt, ist eine

sandige Ebene, welche durch die Hitze und Dürre des Klimas, und die giftigen Winde, die aus den Wüsten Kermans her wehen, fast unbewohnbar gemacht wird. Aber in einiger Entfernung vom Meere erhebt sich der Boden, und das Innere des Landes nach Norden hin ist allenthalben mit hohen Gebirgen durchschnitten, deren Gipfel sechs oder acht Monate lang mit Schnee bedeckt sind. Dadurch wird die natürliche Hitze des Klimas gemäßigt, und der mittlere Theil Farsistans besteht aus den fruchtbarsten Thälern und Ebenen. In der Ebene von Merdascht oder Persepolis, die achtzehn bis neunzehn Stunden lang, und drei bis sechs Stunden breit ist, herrscht ein ewiger Frühling. Sie nährt die schönsten Pferde und das schönste Vieh in Persien, und die Früchte, welche sie erzeugt, werden höchstens durch die des Thals von Schiras übertroffen 5). Dieses ist acht Stunden lang und vier bis fünf Stunden breit. Nirgends finden sich fettere Schafe als hier, und die Granaten, die Trauben und Weine von Schiras sind die besten in ganz Persien. Beide Thäler werden von unzähligen schönen Bächen und Quellen gewässert. Mit der üppigsten Fruchtbarkeit des Bodens und den trefflichsten Producten verbindet das Thal von Schiras die größte Gesundheit des Klimas 6). Des großen Reichthums von lebendigem Wasser ungeachtet fällt im Sommer um Schiras herum eben so wenig Thau, als in der Gegend von Ispahan, und wenn man auch in den übrigen Jahreszeiten dem

nächtlichen Thau eine blanke Klinge aussetzt, so wird der Stahl doch im geringsten nicht durch Rost angegriffen. In dem nördlichen Theile Farsistans werden die Gebirge, die sich von der Taurischen Bergkette hereinziehen, höher und rauher, und wenn sie gleich einzelne fruchtbare Thäler einschließen, so sind sie doch im Ganzen nur für Nomaden und Hirten bewohnbar, weil sie wenig oder gar keinen Ackerbau erlauben. Der Boden ist hier sehr trocken und unfruchtbar 7); und das milde Klima des Mittellandes wird hier so rauh und unfreundlich, daß man die Gebirge, auch in der bessern Jahreszeit, mit Schnee bedeckt sieht. Dieses Gebirgland war der ursprüngliche Wohnsitz der nachmaligen Beherrscher Asiens. Abgehärtet durch ihr rauhes Klima war es ihnen nicht schwer, die weichlichern Völker der Ebene zu besiegen; allein die Herrschaft der Perser über so viele reiche und schwelgerische Völker hatte für sie die gewöhnliche Folge, daß sie selbst verweichlicht wurden.

Im südöstlichen Theile von Persis, jenseit der nackten Ebenen und innerhalb des Hauptpasses des Gebirgsaumes zum Persischen Meere befanden sich die Nationalheiligthümer, die Paläste und Grabmäler der alten Könige Persiens, zu Pasargada und Persepolis, deren Ruinen noch heute Verwunderung erregen. In der schönen, vom Flusse Kyros, dem Araxes, jetzt Bend-Emir 8) durchflossenen Thalebene, gegenwärtig Marvdascht oder Mardascht 9) genannt, er-

hob sich zu Pasargada, oder Persagadä, der Palast und das Grabmal des Cyrus [10]), auf der Stelle, wo er, von den Persischen Stämmen zum Heerführer gewählt, die Medier unter Astyages besiegte, und dadurch den Grund zur Herrschaft über Vorder-Asien legte. Zum Denkmal dieses Siegs gründete er Pasargadä, welches er zu seinem Hoflager machte, zum Sammelplatz seiner Schätze, und, wie Plutarch meldet, zum Krönungsorte der Persischen Monarchen, wo der neuerwählte König von den Magiern die Weihe erhielt [11]). Eben daselbst erbauete Cyrus ein Grabmal, welches Arrhian [12]) aus dem Berichte eines Augenzeugen, Aristobul, also beschreibt. „Zu Pasargadä ist in dem königlichen Paradiese das Grabmal des Cyrus. Um dasselbe ist ein Hain von mancherlei Bäumen gepflanzt. Er ist reichlich gewässert, und auf der Wiese wächs tiefes Gras. Das Grabmal selbst ist unten von Quadersteinen in viereckter Form gebaut; oben ist eine steinerne Wohnung mit einem Dache bedeckt. In dieselbe führt eine Thür, die sehr eng ist, so daß ein nicht großer Mann nur mit Mühe hinein kriechen kann. In der Kammer aber steht ein goldener Sarg, neben welchem ein Sitz ist, welcher goldene Füße hat, und mit purpurnen Decken und Babylonischen Teppichen behangen ist. Auch sind die Gewänder und Unterkleider von Babylonischer und Medischer Arbeit, prächtig gefärbt, violet, purpur, und von andern Farben; so wie Ketten, Säbel und Ohrgehänge von Gold und

mit Edelsteinen besetzt. In der Nähe war ein kleines Haus für die Magier erbaut, welchen noch von Cambyses her, von Vater auf Sohn, die Bewachung des Grabmals anvertraut war. Der König gab ihnen täglich ein Schaf, ein Maas Getreide und Wein, und monatlich ein Pferd zum Opfer für den Cyrus." Die Anlagen von Pasargadä scheint Darius Hystaspis gegen Südost bis an den Fluß des Bergs, welcher jetzt Rachmet heißt, erweitert zu haben, und diese neueren und älteren Anlagen und Denkmale zusammen wurden von den Griechen Persepolis genannt [13]). Hier befanden sich, von Palästen und Säulenhallen umgeben [14]), die Gräber der Nachfolger des Cyrus in Marmorfelsen gehauen. „An der Ostseite der Burg," sagt Diodor von Sicilien [15]), „vierhundert Fuß davon, ist der sogenannte Königsberg, in welchem die Gräber der Könige sind. Der Fels ist dort ausgehauen, und enthält mehrere Kammern. Es giebt aber zu ihnen keinen gebahnten Zugang, sondern die Särge werden durch Maschinen in die Höhe gewunden und hinein gebracht." Ktesias [16]) sagt noch bestimmter, Darius Hystaspes Sohn, derselbe, welcher die den Juden von Cyrus gegebene Erlaubniß, ihren Tempel wieder aufzubauen, bestätigt, habe in jenem Berge sein Grabmal bereiten lassen, seine Eltern hätten sich, um es zu sehen, hinaufziehen lassen wollen; allein die Priester, welche sie hinaufzogen, hätten, von einem plötzlichen Schrecken ergriffen, die Stricke fahren las-

sen, so daß sie herab stürzten und starben. Noch jetzt findet man an dem Berge Rachmet zwei prächtige, sich einander fast gleiche Facaden von Grabmälern, deren Lage und Beschaffenheit mit der von Diodor und Ktesias gegebenen Beschreibung so zusammen stimmt, daß es kaum zu bezweifeln ist, daß eines derselben das Grabmal des oben erwähnten Darius sey." „Wenn man," sagt Chardin [17]), „von dem Fuße des Bergs, welcher sechshundert Schritte von den Säulen entfernt ist, mit vieler Mühe an den Felsen, wo kein gebahnter Weg ist, hinan geklettert ist, so gelangt man zu zwei Denkmalen, welche, meines Bedünkens, die außerordentlichsten und prächtigsten Stücke dieses alten Gebäudes ausmachen. Sie befinden sich, vierhundert Schritte von einander, in gleicher Entfernung von der Höhe und dem Fuße des Berges, so genau abgemessen, als es auf solchen jäh und gerade aufsteigenden Felsen geschehen konnte. Diese Denkmale sind zwei in den Felsen gehauene und ausgehöhlte Gräber." Das auf der Ostseite des Bergs befindliche erklärt die Volkssage für das Grab des Darius [18]). Das Ganze, zwei und siebzig Fuß breit und über hundert und dreizehn Fuß hoch, bildet die Facade eines Gebäudes von zwei Stockwerken, von welchen das untere eine blinde Thüre zwischen zwei Säulen, das obere hingegen ein Gerüst von mancherlei Verzierungen enthält, auf dem man oben die Hauptvorstellung erblickt. Eine bejahrte männliche Figur, mit einem starken Bogen in der Hand, steht vor einem

Altar, auf welchem Feuer brennt. Ueber dem Altar schwebt eine Kugel, und über der männlichen Figur eine andere, ihr ganz ähnliche, ausgenommen daß sie statt des Bogens einen Ring hat, und nur der obere Theil sichtbar ist (S. Taf. II) [29].) Dieses Bild ist, nach Heerens scharfsinniger und wahrscheinlicher Deutung, [20]) Vorstellung des Königs, als Anhängers Zoroasters, als Verehrers des Ormuzd. Die vor dem Altar stehende männliche Figur ist das Bild des Königs, kenntlich durch den Bogen in der Hand, mit welchem sich die Persischen Könige pflegten vorstellen zu lassen, weil er bei ihnen das Symbol der Tapferkeit und Geschicklichkeit, sowohl im Kriege als in der Jagd, war. Auf dem Altare brennt das heilige Feuer, das Symbol des Urfeuers, oder der schaffenden Kraft der Gottheit, dessen erster Diener der König war. Er mußte ihm täglich seine Verehrung bezeugen, und es ward ausgelöscht, wenn er starb. Die über dem Feuer schwebende Kugel ist das Bild der Sonne, die unter dem Namen des Mithra von den Persern stets mit gegen sie gewandtem Antlitz, besonders bei ihrem Aufgange, verehrt wurde. Die geflügelte halbe Figur über dem Bilde des Königs ist der Feruer desselben. Mit diesem Namen werden in den Zendbüchern die Uranfänge, oder die ersten Principien der formellen Bestandtheile aller Wesen bezeichnet. Ihrer Natur nach sind sie Licht, und als urerste, formgebende Kraftkeime

bleiben sie an sich unzerstörbar, wenn gleich die äußeren Formen vergehen [21]). Daher der Ring als Symbol der ewigen Dauer.

Die Perser waren ursprünglich ein nomadisches Bergvolk, Bewohner eines rauhen und ärmlichen Landes, unbekannt mit den Bedürfnissen eines durch Künste und Wissenschaften ausgebildeeen gesellschaftlichen Lebens [22]). Wie alle größere nomadische Völker theilten sie sich in mehrere Stämme, deren Herodot [23]) zehen namentlich anführt. Drei derselben, von welchen die Pasargaden die vornehmsten waren, bildeten den Adel, drei andere trieben Ackerbau, vier Stämme aber zogen als Nomaden umher, vereinigten sich aber im Fall eines Kriegs in Reiterschaaren. Die edelste Familie des edelsten Stammes war die der Achämeniden [24]). Aus ihr wurden die Oberhäupter und Heerführer der Persischen Stämme gewählt. Von dem Medischen Könige Phraortes bezwungen, waren die Perser etwa fünfzig Jahre lang unter Medischer Herrschaft. Aber 555 oder 560 Jahre vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung brachte es ein Achämenid, Agradad *), des zinsbaren Königs Kambyses von Persis und der Medischen Prinzessin Mandane, Sohn, dahin, daß er von den Persischen Stämmen zu ihrem Oberhaupte und Feldherren gewählt wurde, um seinen mütterlichen Großvater Astyages zu bekriegen, weil ihn dieser gleich nach seiner Geburt hatte umbringen lassen

wollen [25]). Nach zwei glücklichen Schlachten, in welchen er ſeinen Großvater beſiegte und zum Gefangenen machte, wurde er Herr des Mediſchen Reichs, und vertauſchte ſeinen Geburtsnamen mit dem Namen Khorſchid, d. i. Sonnenglanz [26]), welchen die Hebräer in Koreſch [27]), die Griechen und Römer in Kyros und Cyrus verkürzten. Die Perſer wurden durch ihn nicht nur ein ſelbſtſtändiges, ſondern auch bald ein eroberndes Volk. Denn die Entthronung des Königs Aſtyages verwickelte den Cyrus in Kriege, welche den Umſturz zwei anderer Königsthrone, des Lydiſchen und Babyloniſchen, herbeiführten. Krösus wurde um eben die Zeit König von Lydien, da Cyrus König von Medien ward. Theils als Schwager des abgeſetzten und gefangenen Aſtyages, theils nachher auch (da er Klein-Aſien bis an den Halys erobert hatte) als Nachbar des neuen Mediſch-Perſiſchen Königs Cyrus, ſah Krösus mit Unwillen, daß das Mediſche Reich in der Gewalt eines Perſers war, und er entſchloß ſich daher, dieſen zu ſtürzen. Um dieſen Vorſatz deſto ſicherer auszuführen, verſtärkte er ſeine Macht durch Bündniſſe mit dem Könige von Babylon, Labynit oder Nabonned, und mit den Lacedämoniern, welche damals das anſehnlichſte und kriegeriſcheſte Volk Griechenlands waren. Dieſes gegen ihn geſchloſſene Bündniß und die daraus zu beſorgenden weitausſehenden Kriege bewogen wahrſcheinlich den Cyrus, ſeinem Mutterbruder Cyaxares (II.), welcher Dan. VI, 1. der Mediſche Da-

rius [28]) heißt, die Regierung des Medischen Reichs, als Mitkönige zu übergeben, um während der Zeit, da er auswärts Krieg führte, nichts von Seiten der Meder befürchten zu dürfen. Krösus, im Vertrauen auf günstig scheinende Orakelsprüche sowohl, als auf den Beistand seiner Bundesgenossen, begann die Feindseligkeiten: er ging mit einem bedeutenden Heer über den Halys, verheerte Kappadocien, und lieferte darauf dem Cyrus, welcher zur Rettung seiner Länder mit einem ebenfalls starken Heere herbei eilte, ein blutiges, aber nicht entscheidendes Treffen. Weil Cyrus am folgenden Tage keine Neigung zeigte, die Schlacht zu erneuern, so zog Krösus nach Sardes zurück, in der Absicht, dem Cyrus im nächsten Frühling, mit Hülfe seiner Bundesgenossen, eine zahlreichere Heeresmacht entgegen zu stellen. Aber Cyrus folgte ihm auf Umwegen nach, überfiel ihn in den Gefilden der Residenzstadt Sardes, schlug ihn aufs Haupt, und schloß ihn in Sardes ein. Umsonst hoffte Krösus, sich bis zur Ankunft der Bundesvölker in Sardes zu behaupten: die Stadt wurde in kurzer Zeit erstürmt, und der König fiel zugleich mit seinem Reiche dem Cyrus in die Hände (557 J. vor Chr.). Indeß hierauf der Sieger durch seine Feldherren Mazares und Harpagus, gebornen Medern, Nieder-Asien, und besonders die dortigen Griechen bezwingen ließ, wandte er sich selbst nach Ober-Asien, wo er, nach Herodots Ausdruck [29]), ein Volk nach dem andern überwältigte, ohne eins

vorbei zu gehen. Nachdem er auch Babylon unter seine Gewalt gebracht hatte (538 J. vor Chr.), nahm Cyaxares II. daselbst seinen Sitz, und wurde bis ins dritte Jahr nach der Eroberung, da er starb, als König von Babylon, wie vorher von Medien, betrachtet, indessen Cyrus sein Kriegsglück weiter verfolgte. Wenn gegründet ist, was Xenophon erklärt [30]), daß er nach dem Tode Cyaxares sich auch die Aegyptier unterworfen, jedoch ihnen ihre Verfassung und königliche Regierung gelassen habe, so muß es um diese Zeit geschehen seyn. Das Persische Reich erstreckte sich nach Norden bereits bis an das schwarze Meer, den Kaukasus und das Kaspische Meer, als Cyrus beschloß, die Massageten, ein kriegerisches Volk auf der Ostseite des Kaspischen Meeres, jenseits des Araxes, anzugreifen. Aber diese Unternehmung hatte einen sehr unglücklichen Erfolg: Cyrus verlor gegen die Königin Tomyris die Schlacht und das Leben [31]), 530 Jahre vor Chr. Geb. Cyrus regierte gerecht und väterlich [32]), und behandelte die von ihm eroberten Völker mit Milde. Diese bewies er auch gegen die in dem eroberten Babylon lebenden Colonien von Juden, welche die Babylonisch-Chaldäischen Eroberer aus ihrem Vaterlande in die östlichen Provinzen ihres Reichs verpflanzt hatten. Kaum war Cyrus Herr des Babylonisch-Chaldäischen Reichs geworden, so ertheilte er den in demselben zerstreut lebenden Juden die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und ihren Tempel wieder

herzustellen (2 Chron. XXXVI, 22. 23. Esr. I, 1—4.)[33]). So rechtfertigte er die Hoffnung begeisterter Jüdischer Seher, die ihn noch vor dem Sturz der Chaldäischen Dynastie als den von Jehovah begünstigten Sieger priesen, und in ihm den künftigen Befreier ihres Volks sahen. Wer, heißt es Jesaj. XLI, 2—5., Wer erweckte vom Aufgang her ihn, dem Sieg begegnet auf jedem Tritt? Wer giebt ihm Völker Preis, und läßt ihn Könige unterjochen? Wer macht, daß vor seinem Schwerdt sie wie Staub, vor seinem Bogen sie wie Stoppeln sind? Er verfolgt sie, zieht sicher einher auf Pfaden, die sein Fuß nie betrat. Wer thut dieß und vollbringt es? — Ich, der von Anbeginn die Geschlechter hervorrief, ich Jehovah, der erste, und unter den letzten noch derselbe. — Länder sehen's und fürchten, der Erde Enden beben! Und weiter unten wird der Name dieses gefeierten Siegers genannt (XLIV, 28. LV, 1—4.), indem Jehovah redend eingeführt wird: Ich bin es, der zu Koresch spricht: mein Hirt sey er, vollführe Alles, was ich will, und spreche zu Jerusalem: es werd' erbaut! und zu dem Tempel: er werde gegründet. Also spricht Jehovah zu seinem Gesalbten, zu Koresch, den ich bei seiner Rechten halte, vor dem ich Völker niederstürzte und der König

Hüften entgürte [34]); dem ich Pforten öffne, und Thore nicht verschlossen bleiben: Ich will vor dir herziehen, und Höcker ebenen, eherne Pforten sprengen, und eiserne Riegel zerbrechen. Ich will dir tief verborgne Schätze geben, und versteckte Kleinode [35]), auf daß du wissest, daß ich Jehovah bin, der dich beim Namen gerufen, der Gott Israels. Um meines Dieners, Jacobs willen, und Israels, meines Auserwählten, rief ich dich bei deinem Namen; ich nannte dich, eh du mich kanntest.

Cyrus erhielt an seinem ältern Sohn Kambyses, von Esra IV, 6. Achaschveroschh [36]) genannt, einen höchst unwürdigen Nachfolger. An die Stelle eines weisen, gerechten und milden Regenten trat ein roher, grausamer, halb wahnsinniger Tyrann [37]). Als er im fünften Jahre seiner Regierung Aegypten zu einer Persischen Provinz gemacht hatte, zu welcher nachher auch Cyrene, Barka und Libyen von Nieder-Aegypten an bis zur großen Syrtis geschlagen wurden, wollte er seine Eroberungen gegen Westen und Süden fortsetzen. Er beschloß, die Karthager zur See, die Ammonier zu Lande anzugreifen, zu den Aethiopiern aber vorher Kundschafter, als eine verstellte Gesandtschaft, zu schicken. Aber der Seezug gegen Karthago mußte unterbleiben, weil die Phönicier, auf welchen die Seemacht der Perser allein beruhete, dem

Kambyses mit ihren Schiffen nicht gegen ihre eignen Colonisten dienen wollten. Dagegen sandte er von Thebe aus funfzigtausend Mann in die große Oasis, um dort den Tempel des Jupiter Ammon zu plündern und zu verbrennen. Das Heer wurde aber in der Wüste durch einen Sandsturm verschüttet, und ging so durch die Tollkühnheit ihres Herrschers zu Grunde. Er selbst war indessen mit dem übrigen Kriegsheer gegen Aethiopien gezogen; mußte aber, ehe er den fünften Theil des Wegs zurück gelegt hatte, umkehren, weil der Mangel an Lebensmitteln so hoch gestiegen war, daß, nachdem alles Lastvieh aufgezehrt worden, je der zehente Mann geschlachtet und verzehrt wurde. Kambyses kam nach Memphis zurück, als sich die Einwohner bei der Feier des Apis-Festes der Freude überließen. In dem Wahne, daß dieses ein Freudenfest über das Mißlingen seines Kriegszugs sey, wüthete er gegen die Aegyptier, gegen ihre Priester, und ihre Götter. Aber auch gegen seine nächsten Verwandte und vertrautesten Freunde bewies er sich als ein Wütrich. Seinen Bruder Smerdis ließ er, auf den bloßen Verdacht der Empörung, ermorden; und als seine hochschwangere Gemahlin und Schwester Meroe, darüber ihren Schmerz äußerte, trat er sie so heftig mit Füßen, daß sie zu früh gebahr und kurz darauf starb. Fast jeden Tag bezeichnete die Ermordung eines seiner Hofleute, von welchen er einige lebendig begraben ließ. Seines vertrautesten Günstlings, Prexaspes, Sohne,

durchschoß er mit einem Pfeil das Herz, blos um dem Vater, der gegenwärtig war, zu zeigen, daß er ein guter Schütze sey, und auch im Rausche mit voller Besonnenheit handeln könne. Von seinem Verhalten gegen die Juden melden die Hebräischen Schriften nichts. Nur dieses wird Esr. IV, 6. erwähnt, daß die Samariter, bald nachdem er die Regierung angetreten [38]), eine Klagschrift gegen die Juden eingegeben hätten, die ihnen nicht verstatten wollten, an dem Bau des Tempels zu Jerusalem Theil zu nehmen. Kambyses scheint aber von der Sache, die ihm wahrscheinlich gleichgültig war, keine Kenntniß genommen zu haben: wenigstens wird von der Wirkung, welche jene Schrift gemacht habe, nichts gemeldet, und die Samariter fuhren auch unter dem Nachfolger des Kambyses fort, die Wiederherstellung des Tempels und der Stadtmauern Jerusalems zu hindern.

Indeß Kambyses fern von seinem väterlichen Lande Eroberungskriege führte, hatten die Magier, ein Medischer Stamm, sich der Herrschaft des Kambyses entzogen, um wieder eine Medische Dynastie auf den Thron zu bringen. Als Kambyses im achten Jahre seiner Regierung auf dem Rückzuge aus Aegypten nach Persien bereits in Syrien angekommen war; so kam ihm ein Herold aus Susa mit der Nachricht entgegen, daß Smerdes, Cyrus Sohn, als König ausgerufen sey, und nun auch von dem Heere die Huldigung verlange. Dieser Smerdes war der Bruder des Ma-

giers Patizeites, welchen Kambyses während seiner Abwesenheit zum Reichsverweser bestellt hatte. Das Vorgeben, daß Smerdes der Bruder des Kambyses gleiches Namens sey, fand leicht Glauben, da er diesem ähnlich sah, und da es nur wenigen Persern bekannt war, daß Kambyses seinen Bruder von Prexaspes heimlich hatte ermorden lassen. Ob nun gleich Kambyses seinen Feldherren den Betrug aufdeckte; so glaubten ihm diese doch nicht, weil sie seine Reden für eine Wirkung seines Hasses gegen seinen Bruder hielten. Kambyses starb kurz hernach an einer Wunde, die ihm sein eignes aus der Scheide gefallenes Schwerdt in den Schenkel gemacht hatte, und Smerdes wurde nun im ganzen Reiche als König anerkannt [39]). Den Anfang seiner Regierung bezeichnete er durch eine große allgemein verbindliche Wohlthat, indem er allen Völkern seines Reichs kund machen ließ, daß sie drei Jahre lang von allen Kriegsdiensten und Steuern frei seyn sollten. Während seiner nur sieben Monate dauernden Regierung erwarb er sich die Achtung und Liebe seiner Völker, so daß ihn nach seinem Tode alle, die Perser allein ausgenommen, mit Sehnsucht betrauerten. Im Buche Esra wird er IV, 7. unter dem Namen Artachschasta [40]) erwähnt, indem gemeldet wird, daß er den Juden, welche von den Samaritern sehr scheinbar als aufrührerisch verläumdet worden waren, die Fortsetzung des Baues des Tempels und der Stadtmauern Jerusalems bis auf Weiteres, verboten

habe (Vs. 17—22.) [41]). Nachdem Smerdes sieben Monate regiert hatte, entdeckte ein Persischer Edler, Otanes, durch seine Tochter Phedyma, die sich im Harem des Königs befand, daß nicht der Sohn des Cyrus, sondern ein Medischer Magier auf dem Persischen Throne sitze. Er verband sich daher mit sechs andern Persischen Großen, die sieben Verschwornen drangen in den königlichen Palast ein, machten sowohl den Pseudo-Smerdes selbst, als auch dessen Bruder Patizeites nieder, und richteten an demselben Tage auch unter den übrigen Magiern zu Susa ein großes Blutbad an [42]). In der Berathschlagung, welche hierauf die Verschwornen über die einzuführende Art der Regierung anstellten, erklärte sich Otanes für die Demokratie, und Magabyzus für die Oligarchie, Darius aber trug auf die Beibehaltung der monarchischen Regierungsform an und drang damit durch, weil auch die vier übrigen seiner Meinung beitraten. Als nun die Sieben weiter darüber berathschlagten, auf welche Art Einer von ihnen zum König erwählt werden solle; so erklärte Otanes, er selbst wolle nicht herrschen, aber sich auch von keinem andern beherrschen lassen, und er entsage seinem Rechte an den Thron unter der Bedingung, daß weder er selbst noch Jemand von seinen Nachkommen unter dem Könige stehe. Dieß verwilligten die übrigen Sechse; und noch zu Herodots Zeiten war die Familie des Otanes allein in Persien frei, und der Herrschaft der Könige nicht weiter unterworfen, als

es ihr gefiel, wenn es nur die Persischen Gesetze nicht überschritt. Ueberdieß beschlossen die sechs übrigen Fürsten, daß Otanes, als Wiederhersteller der Persischen Dynastie, und nach ihm alle seine Nachkommen, jährlich von dem Könige ein Medisches Kleid, und was sonst noch bei den Persern für besonders prächtig gehalten würde, zum Geschenk bekommen sollte. Für sich insgesamt aber machten sie aus, daß jeder von den Sieben die Freiheit haben solle, so oft es ihm beliebe, unangemeldet Zutritt zu dem König zu haben, ausgenommen wenn er sich in seinem Harem befinde; der König aber solle seine Gemahlin aus keiner andern Familie als aus einer der Mitverschwornen nehmen. Endlich verglichen sie sich noch dahin, daß die königliche Würde derjenige von ihnen erhalten solle, dessen Pferd beim Aufgang der Sonne am ersten wiehern würde. Dieß that nun das Pferd des Darius Hystaspis (d. i. Gustasps oder Vyschtasps Sohn), und die übrigen erkannten ihn als König [43]).

Darius Hystaspis, ein Sohn des Statthalters von Persis, aus dem Stamme der Achämeniden, in den Hebräischen Geschichtbüchern (z. B. Esr. IV, 24. V, 5. 6. VI, 1. u. 5.) Darjavesch [44]), regierte von d. J. 521 bis 486. vor Chr. Geb. mit Weisheit und Milde. Er gab seinem großen Reiche, welches sich unter ihm auf den Gipfel der Macht und Größe erhob, eine feste innere Organisation, indem er es in Provinzen eintheilte, welchen er Statthalter, Satra-

pen genannt, vorsetzte, und die Abgaben regelte [45]). Weniger zu billigen aber ist, daß er, nicht zufrieden, über ganz Mittel- und West-Asien zu herrschen, auf neue Eroberungen sann, die, indem sie seine Länder an Geld und Menschen erschöpften, den Grund zur Schwächung des colossalen Reichs legten. Nach der Wiederbezwingung der abgefallenen Babylonier ging er, der erste Asiat, welcher die Europäer bekriegte, mit einem Heere von 700,000 Mann und einer Flotte von sechshundert Schiffen über die Thracische Meerenge. Zum Andenken dieses Uebergangs ließ er zwei steinerne Säulen an der Meerenge aufrichten, auf deren einer mit Assyrischen, so wie auf der andern mit Griechischen Buchstaben die Namen der Völker eingegraben waren, welche zuerst Europa von Asien aus angegriffen. Er durchzog und bezwang das östliche Thracien bis an die Donau, und ging darauf über diesen Fluß in das Land der Scythen, gegen welche eigentlich dieser ganze Kriegszug gerichtet war. Aber der Scythische Feldzug war einer der unglücklichsten: doch ließ Darius, indeß er selbst nach Sardes zurück ging, den Magabyzus mit einem Theil des Heers in Thracien zurück, und dieser Feldherr bezwang nicht allein dieses Land völlig, sondern machte auch Macedonien zinsbar. Ueber Thracien wurde Otanes als Statthalter gesetzt [46]). Während dieser Eroberung des östlichen Europas drang ein anderes Persisches von einer Flotte unterstützes Heer, welches der Aegyptische Statthalter

Aryandes von Aegypten aus sandte, in Afrika im Westen bis an die große Syrtis vor. Hierauf gedachte Darius auch das östliche, damals bekannte Asien zu erobern. Aber bei dieser Unternehmung war er vorsichtiger als bei jener gegen die Scythen. Er schickte vorher den erfahrnen Seemann Skylax, einen Griechen aus der Karischen Insel Karyanda ab, welcher mit einer Flotte von der Stadt Kaspatyrus und der Landschaft Paktyika (im nordwestlichen Indien) an, den Fluß Indus hinabfuhr, und die auf beiden Ufern dieses Flusses liegenden Länder Indiens auskundschaftete; dann aber in gleicher Absicht den Ocean, von der Mündung des Indus an, westwärts bis in den Arabischen Meerbusen hinein, durchsegelte, und nach einer eben so glücklichen als merkwürdigen Fahrt von 30 Monaten in Aegypten landete. Von hier aus reisete Skylax nach Susa, und nachdem er dem Könige Darius von allem, was er auf seiner langen Reise beobachtet, Bericht erstattet hatte; so zog hierauf Darius mit einem starken Kriegsheer nach Indien, und machte sich einen ansehnlichen Theil des westlichen Indiens zinsbar 47). Diese Indischen Eroberungen wurden als die zwanzigste Provinz des Persischen Reichs angesehen, und trugen der königlichen Kammer 360 Talente Goldes an jährlicher Steuer ein. Die wichtigste, aber auch die unglücklichste Unternehmung des Königs Darius war der Feldzug wider Griechenland. Die Veranlassung dazu gaben die von den beiden Mi-

lesiern, Aristagoras und Histiäus, zur Empörung gereizten kleinasiatischen Griechen. Denn da die Athenienser mit zwanzig, und die Eretrier mit fünf Schiffen den Aufrührern eine Zeit lang beigestanden hatten; so schickte Darius seinen Schwiegersohn Mardonius mit einem großen Heere und einer ansehnlichen Flotte wider Griechenland ab. Mardonius drang zwar über Thracien in Macedonien ein und bezwang es; aber ein Sturm beim Gebirge Athos machte die Flotte, und ein nächtlicher Ueberfall der Thracier die Landarmee zum Feldzuge wider die Griechen unbrauchbar. Dieses doppelte Unglück schreckte jedoch den König nicht von seinem Vorhaben ab. Eine neue Flotte von sechshundert Schiffen und 500,000 Mann segelte, unter Anführung des Mediers Datis und des Persischen Prinzen Artaphernes, von Samos ab, und war eine Zeit lang glücklich. Alle Inseln des Aegäischen Meeres wurden bezwungen: man landete auf Euböa; man eroberte und zerstörte die Euböische Stadt Eretria, und ein Heer von hunderttausend Mann stieg in Attika an das Land. Aber Miltiades schlug mit einer zehnmal schwächern Armee die Perser bei Marathon, und rettete auch, nach dieser Schlacht, durch einen Geschwind-Marsch die Stadt Athen, welche in der augenscheinlichsten Gefahr war, von der feindlichen Flotte überrumpelt zu werden. Auch nach diesem Unglück verzweifelte Darius nicht an der Möglichkeit, Griechenland noch zu bezwingen; er rüstete sich drei Jahre

lang zu einem neuen Kriege, welchem er in Person beiwohnen wollte. Allein der Tod übereilte ihn im sechs und dreißigsten Jahr seiner Regierung (486 Jahre vor Chr. Geb.), nachdem er auch noch den Verdruß erlebt hatte, daß die Aegyptier das Persische Joch abschüttelten [48]). — Judäa scheint während der vielen Kriege, welche Darius führte, nicht beunruhigt worden zu seyn. Von der Verehrung, welche dieser König gegen seinen großen Ahnherrn Cyrus hegte [49]), mag bald, nachdem er den Thron bestiegen hatte, auch nach Judäa Kunde gelangt seyn, und darauf gründeten wahrscheinlich unterrichtete und patriotischgesinnte Hebräer die Hoffnung, daß Darius die Fortsetzung des von Cyrus gestatteten Tempelbaues nicht hindern werde, nachdem derselbe seit den letzten Jahren des Cyrus und unter seinen beiden nächsten Nachfolgern auf Veranlassung der Samaritaner hatte unterbleiben müssen (s. oben S. 328.). Bereits im zweiten Jahre der Regierung des Darius vermochten zwei Jüdische Propheten, Haggai und Sacharjah, den Statthalter Serubabel, den Hohenpriester Josua, und das gesammte Volk durch ihre kräftigen Ermahnungen, daß der Bau wieder vorgenommen wurde [50]). Thatnai, der Persische Oberstatthalter der Länder diesseits des Euphrats, und seine Räthe stellten zwar die Juden über den wieder begonnenen Bau zur Rede; allein als sich die Juden auf die Erlaubniß des Cyrus beriefen; so berichtete der Oberstatthalter deshalb an den König.

Bei der dadurch veranlaßten Untersuchung fand sich in dem Archiv zu Ekbatana die Verordnung des Cyrus den Tempel auf königliche Kosten und nach vergrößertem Maaßstabe wieder herzustellen. Darius sandte nun eine Abschrift dieser Verordnung an Thatnai, mit dem Befehle, den Bau eifrig zu befördern; er wies auch aus dem königlichen Schatze nicht nur die Kosten zu dem Baue, sondern auch die nöthigen Opferthiere, Weizen, Salz, Wein, Oel, von Tag zu Tag an, wie es die Priester zu dem Gottesdienst begehren würden, damit sie, wie er in seinem Briefe sagt (Esr. VI, 10.), dem Gott des Himmels für das Leben des Königs und seiner Söhne Opfer bringen und beten möchten. Der Bau wurde nun desto eifriger betrieben, und im sechsten Jahre der Regierung des Darius vollendet (Esr. VI, 15.).

Wie Cyrus an Kambyses, so hatte Darius an Xerxes [51]) einen seiner unwürdigen Nachfolger, der eben so thörigt, eben so schwelgerisch und grausam war als Kambyses. Bei dem Antritt seiner Regierung erstreckte sich das Persische Reich vom Indus bis nach Aethiopien [52]). Nachdem er die von seinem Vater abgefallenen Aegyptier wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, machte er drei Jahre lang zu Wasser und zu Lande die erstaunendsten Rüstungen zum Kriege wider Griechenland. Damit die Griechen nicht von ihren Colonisten in Sicilen und Unter-Italien Hülfe erhalten könnten, schloß Xerxes mit den Karthaginen-

sern, seinen Gränznachbaren in Afrika, ein Bündniß, vermöge dessen sie zu gleicher Zeit die Sicilianischen und Italiänischen Griechen angreifen sollten. Dieses geschah auch mit 300,000 Mann unter der Anführung Hamilcars, aber mit unglücklichem Erfolge. Im fünften Jahre seiner Regierung führte Xerxes sein ungeheueres Heer (das Fußvolk allein betrug 1,700,000 Mann [53]) nach Klein-Asien, und nahm seine Winterquartiere zu Sardes. Nachdem ein Sturm die Schiffbrücken, die er über den Hellespont hatte schlagen lassen, zerstört hatte, ließ er den Berg Athos durchgraben, und neue Schiffbrücken schlagen, auf welchen er im Frühling des folgenden Jahrs sein Heer nach Europa überführte. Den ersten Widerstand fand seine Landarmee, ihm unerwartet, bei dem Paß Thermopylä, welchen der König Leonidas von Sparta mit einem kleinen Haufen von etwa viertausend Mann außerordentlich tapfer, obgleich zuletzt, durch die Verrätherei eines Trachiniers, mit dem Verluste seiner ganzen Mannschaft und seines eignen Lebens, vertheidigte. An eben dem Tage kam es bei dem Vorgebirge Artemisium zwischen den beiden Flotten zu einem unentscheidenden Seetreffen, nachdem die Perser einige Tage zuvor durch einen heftigen Sturm über vierhundert Schiffe verloren hatten. Hierauf zogen, Landarmee und Flotte der Perser, ungehindert weiter gegen Süden. Jene verheerte unterwegs alles mit Feuer und Schwerdt, besonders in Attika, wo sie das von seinen Einwohnern verlassene

Athen verwüſtete; dieſe aber lieferte endlich bei Salamis der Griechiſchen Flotte ein Haupttreffen, in welchem Themiſtokles im Angeſichte des von einer Anhöhe auf einem goldnen Thron zuſchauenden Xerxes einen entſcheidenden Sieg davon trug. Durch die von den Griechen verbreitete Nachricht, daß ſie im Begriffe ſeyen, dem Perſiſchen Heere am Helleſpont den Rückzug abzuſchneiden, gerieth Xerxes in ſolche Beſtürzung, daß er wie ein Flüchtling durch Griechenland und Thracien eilte, und auf einem Fiſcherkahn über den Helleſpont nach Klein-Aſien zurück kehrte. Um eben dieſe Zeit wurden auch die Perſiſchen Bundesgenoſſen, die Karthager, von Gelo, dem Könige von Syrakus, bei Himera in Sicilien aufs Haupt geſchlagen. Noch ſetzte Xerxes einige Hoffnung auf die Unternehmungen des Mardonius, welchen er mit 300,000 Mann in Griechenland zurückgelaſſen hatte. Aber dieſer wurde im folgenden Jahre mit Verluſt des ganzen Lagers und ſeines eignen Lebens von Pauſanias bei Platää, ſo wie die Perſiſche Flotte von dem Spartaniſchen Könige Leotychides und dem Athenienſer Xantippus bei dem Joniſchen Vorgebirge Mykale gänzlich geſchlagen. Durch dieſe Siege wurden Cypern und andere Inſeln, wie auch alle Griechiſche Städte in Klein-Aſien von dem Perſiſchen Joche befreit 54). Xerxes aber ging von Sardis nach Suſa zurück, überließ ſich da jeder Art von Schwelgerei und Wolluſt, und wurde endlich im ein und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung (464 J.

vor Chr. Geb.) von Artaban, dem Obersten der Leibwache, ermordet [55]). — In der Zeit nach der Rückkunft dieses Königs aus Griechenland fällt das für die Juden wichtige Ereigniß, welches das Buch Esther umständlich berichtet [56]). Xerxes, welcher in dieser Erzählung den Namen Achaschveroſch [57]) führt, wie Kambyses im Buche Esra [58]), hatte eine seiner Gemahlinnen Vasthi [59]), verstoßen, weil sie sich weigerte bei einem Gastmahle, das der König im dritten Jahre seiner Regierung [60]) den Großen seines Reichs gab, zu erscheinen. Um die Stelle der Vasthi zu ersetzen, wurden sogleich die schönsten Mädchen im ganzen Reiche nach Susa in das Harem gebracht, damit der König Eine daraus wählen könnte. Er wählte, aber erst im siebenten Jahre seiner Regierung, eine Jüdin, Hadassa [61]), die Pflegetochter eines in Susa wohnenden Juden aus dem Stamme Benjamin, Namens Mordechai. Sie erhielt, nachdem sie zur Königin ernannt war, den neuen Namen Esther [62]). Mordechai, welcher zugleich in die Dienste der Hofs genommen wurde, ohne daß jedoch weder seine, noch der neuen Königin Jüdische Abkunft bei Hofe bekannt war, entdeckte darauf eine gegen das Leben des Königs gemachte Verschwörung, und ließ durch die Esther dem Könige davon Nachricht geben. Seine Angabe wurde auch richtig befunden, doch erhielt er für seine Anzeige keine Belohnung. Die aus religiösen Gründen herrührende Verweigerung einer Höflichkeitsbezeugung

brachte aber bald nachher nicht nur ihn, sondern alle im Persischen Reiche lebende Juden in die größte Gefahr. Der König hatte einen gewissen Haman [63]) zum Groß-Vezir ernannt [64]), und dieser foderte eine Ehrenbezeigung gegen seine Person, die zwar den orientalischen Hofsitten nicht fremd ist, die aber seine Vorgänger wahrscheinlich nicht verlangt hatten: es mußte sich vor ihm, als dem nächsten nach dem Könige, jeder auf das Gesicht niederwerfen. Mordechai aber, welcher glaubte, daß diese Ehre keinem Menschen, sondern nur Gott gebühre, bequemte sich nicht nach dieser Vorschrift; und da Haman erfuhr, daß er ein Jude sey, und aus religiösen Gründen die Niederwerfung verweigere; so konnte er auch von andern Juden eine gleiche Widersetzlichkeit erwarten. Beleidigter Stolz und Rachsucht gaben ihm den Gedanken ein, den König zu vermögen, die Juden, ein Volk, welches einem den Sitten und Gewohnheiten aller andern im Reiche lebenden Völker entgegen stehendem Gesetze hartnäckig anhänge, ganz auszurotten, und der König ertheilte ihm wirklich die Vollmacht dazu [65]). Sogleich sandte Haman durch die Staatsboten an alle Statthalter in den Provinzen den königlichen Befehl, daß am dreizehnten Tage des zwölften Mondes [66]) alle Juden jedes Geschlechts und Alters umgebracht, und ihre Güter eingezogen werden sollten. Zum Glück für die Juden hatte Haman, vertrauend auf das unwiderrufliche Wort eines Persischen Königs [67]), die Sache ganz öffentlich

betrieben, so daß sie, weil der königliche Befehl überall angeschlagen war [68]), noch vor der Ausführung durch den Mordechai, auch zur Kenntniß der Königin Esther kam. Obgleich Esther seit dreißig Tagen nicht zum König gerufen worden war, so wagte sie es doch, durch Mordechai's dringende Vorstellungen bewogen, ungefodert vor ihren Gemahl, den König zu treten, um sich für ihre Nation zu verwenden. Der König nahm sie so gnädig auf, daß er ihr auf ihre Bitte die Zusage gab, mit Haman bei ihr zu speisen. Noch wagte sie aber nicht, dem Könige ihr Anliegen vorzutragen. Sie bat sich auf den nächsten Tag die Gnade aus, daß der König und Haman abermals bei ihr speisen möchten. Am Morgen hatte aber Haman wieder den Verdruß, daß ihm Mordechai die Niederwerfung verweigerte, und in seiner Entrüstung beschloß er, daß Mordechai noch an demselben Tage aufgehangen werden solle. Allein in der vorhergehenden Nacht hatte sich Ahaschveroſch aus den von den Reichshistoriographen geführten Annalen der letzten Jahre vorlesen lassen, und glücklicher Weise traf der Vorleser auf die Stelle, wo die von Mordechai entdeckte Verschwörung gemeldet war. Als sich der König erkundigte, ob Mordechai belohnt worden sey, und erfuhr, es sey nicht geschehen; so beschloß er, ihn zu einem Fürsten seines Reichs zu erheben. Haman trat eben zu ihm ein, um ihm den Befehl, daß Mordechai gehangen werden solle, zur Unterzeichnung vorzulegen,

als er zu seinem Erstaunen den Befehl erhielt, sogleich den Mordechai mit den Insiginen der von ihm verliehenen Würde geschmückt, nach herkömmlicher Weise der Hauptstadt zu zeigen. Nachdem dieses geschehen war; so fanden sich der König und Haman bei der Königin Esther zum Gastmahle ein, und diese wagte jetzt mit der Vorbitte für ihr Volk vorzutreten. Der König nahm sie gnädig auf, und die unmittelbare Folge war, daß Haman selbst an demselben Galgen aufgehangen wurde, den er für Mordechai hatte errichten lassen. Da Esther nun ihrem Gemahl offenbarte, daß Mordechai ihr Verwandter und Pflegevater sey; so war dieses für den König ein neuer Beweggrund, den Mordechai an Hamans Stelle zum Groß-Vezir zu machen. Noch war aber mit dem allen für die Rettung der Juden im Persischen Reiche nichts geschehen. Ueberall war der von Haman ausgewirkte königliche Befehl angeschlagen, daß an dem bestimmten Tage alles, was Jude heiße, umgebracht werden solle. Nach den Persischen Reichsgesetzen war jeder unmittelbare königliche Befehl unwiderruflich. Der neue Groß-Vezir mußte also einen Ausweg wählen, um die Kraft des von seinem Vorgänger Haman bewirkten königlichen Befehls so viel als möglich außer Wirkung zu setzen. Er ließ den von dem König unterzeichneten Befehl ausgehen, daß alle Juden volle Erlaubniß hätten, sich auf jede Weise gegen diejenigen zu vertheidigen, welche sich an sie wagen würden. Daß nun um so weniger gegen

die Juden etwas unternommen wurde, ist begreiflich, da der Groß-Vezir Mordechai, nach dem Könige der Erste im Reiche, und die begünstigte Gemahlin des Königs selbst diesem Volke angehörten. Dagegen ließen die Juden, die sich, vermöge jener mächtigen Stützen, als das herrschende Volk betrachten konnten, ihrer Rache freien Lauf, und an demselben Tage, der von Haman zu ihrem Verderben bestimmt worden war, und an dem darauf folgenden, richteten sie sowohl in der Residenz als in den Provinzen unter ihren Feinden ein schreckliches Blutbad an. In Susa wurden nicht nur Hamans zehen Söhne, sondern auch während zwei Tagen achthundert Mann, in dem ganzen Persischen Reiche aber fünfundsiebzigtausend Feinde der Juden von diesen gemordet [70]). Um diese Ereignisse im Andenken der Nachwelt zu erhalten, verordnete Mordechai in einem Ausschreiben an die Juden, daß von ihnen und ihren Nachkommen auf ewige Zeiten der vierzehnte und funfzehnte Tag des Monats Adar als Freuden Feste gefeiert werden sollten, weil von diesen Tagen an die Juden im Persischen Reiche Ruhe vor ihren Feinden bekommen hatten. Hierauf erließ die Königin Esther selbst noch ein Ausschreiben an ihre Volks- und Glaubensgenossen im ganzen Reiche, um die jährliche Feier dieses Festes, welches den Namen Purim [71])-Tage erhielt (Esth. IX, 26. 28. 31. 32.), das ist, die Tage der Loose, zu bewirken und zu sanctioniren. Bekanntlich wird dieses Fest noch bis auf den heutigen

Tag von den Juden in allen Ländern sehr fröhlich gefeiert.

Dem von Artaban ermordeten Xerxes folgte in der Regierung des Persischen Reichs sein dritter Sohn, Artaxerxes Longimanus (Langhand). Er konnte allerdings auf den Verdacht gerathen, daß seine beiden älteren Brüder, Darius und Hystaspes nach der Krone streben möchten, und Artaban bestärkte ihn darinne. Deshalb tödete der König mit eigner Hand seinen ältesten Bruder, Darius; aber da der herrschsüchtige, verläumderische Artaban ihm selbst nach dem Leben stellte, ließ er ihn hinrichten. Dadurch wurden Artabans sieben Söhne mit ihrem starken Anhang gereizt, öffentlich zu den Waffen zu greifen. Nachdem Artaxerxes in einem kurzen aber blutigen Krieg diese Gegner bezwungen hatte, sandte er ein Heer gegen seinen Bruder Hystaspes, Statthalter in Baktrien, ab, der in den östlichen Ländern des Reichs zum König von Persien ausgerufen worden war. Nach zwei blutigen Schlachten wurde zwar die Ruhe in Osten wieder hergestellt; aber zugleich im Westen sieben Jahre lang unterbrochen. Die Aegyptier fielen im dritten Regierungsjahre des Königs unter der Anführung des zum König erwählten Libyers, Inarus, ab, und behaupteten, mit Beihülfe der Athener, ihre Freiheit eine Zeit lang mit gutem Erfolge; wurden aber doch endlich wieder bezwungen. Die Athener verloren zwar dadurch den Beistand ihrer bisherigen Bundesgenossen, der Aegyptier;

sie setzten aber dennoch den Krieg gegen die Perser mit Nachdruck fort, schlugen unter Cimons Anführung die Feinde zu Wasser und zu Lande, und nöthigten endlich den König Artaxerxes, den einundfunfzigjährigen Krieg durch einen, der allgemeinen Freiheit der Griechen ungemein vortheilhaften Frieden zu endigen (450 J. v. Chr. Geb.). Der letzte Krieg, den Artaxerxes führte, ein Bürgerkrieg, zwischen ihm und seinem Schwager, Megabaz, war zufälliger Weise eine Folge des Kriegs mit dem Aegyptischen nige Inarus. Dieser hatte sich nämlich nebst ohngefähr funfzig Athenern an den damals in Aegypten commandirenden General Megabaz unter der Bedingung ergeben, daß ihm und den Athenern völlige Sicherheit wegen der Erhaltung ihres Lebens gewährt werden solle, und Megabaz hatte ihnen diese Gewähr feierlich geleistet. Dem ohngeachtet ließ Artaxerxes, der ungestümen vieljährigen Bitte seiner rachsüchtigen Mutter Amytis nachgebend, deren Sohn Achämenides in der Schlacht von Inarus getödtet worden war, zu Susa den gefangenen Inarus kreuzigen, und die Griechen enthaupten; durch diese Treulosigkeit ward Megabaz, damals Statthalter von Syrien, so aufgebracht, daß er sich wider den König empörte, und zwei Jahre hinter einander die gegen ihn gesandte königliche Truppen aufs Haupt schlug. Von einem solchen Feinde (Megabaz war der größte Feldherr und Staatsmann des Persischen Reichs) konnte der Monarch alles befürch-

ten; aber einige Verwandte des königlichen Hauses, insonderheit die Gemahlin des Megabaz, des Königs Schwester, fanden noch zu rechter Zeit Mittel, den König und seinen Schwager mit einander auszusöhnen. Von nun an genoß das Persische Reich zwanzig Jahre hindurch einer ununterbrochenen glücklichen Ruhe, bis an des Königs Tod, der im ein und vierzigsten Jahre seiner Regierung (424 Jahre vor Chr. Geb.) erfolgte [72]). — Seine Jüdischen Unterthanen begünstigte Artaxerxes, in den Büchern Esra (VII, 1.) und Nehemia (II, 1.) Artachschasta [73]) genannt, eben so sehr, als seine nächsten Vorgänger in der Regierung, Darius und Xerxes. Während der Kriege, welche die Könige von Persien in West-Asien, Aegypten und Griechenland funfzig Jahre hindurch führten, mußte auch Judäa, welches den Schauplätzen der blutigsten und hartnäckigsten Kämpfe so nahe lag, vielfach leiden, sollte es auch nur dadurch gewesen seyn, daß dieses Land einen Theil der zahllosen Persischen Heere aufnehmen und verpflegen mußte. Es kann daher nicht befremden, daß, obgleich der Tempel wieder hergestellt worden war, und ohnerachtet den Begünstigungen der Persischen Monarchen, dennoch die religiöse und bürgerliche Verfassung der unter Cyrus in ihr Vaterland zurückgekehrten Hebräer, in dem Zeitraume von drei und siebenzig Jahren, welcher bis Anfange der Regierung des Artaxerxes verflossen war, noch keine Festigkeit gewonnen hatte. Daß dieses aber geschehen möch-

te, mußte die Persische Regierung selbst wünschen, da sie den Juden einmal gestattet hatte, sich ihren eignen Gesetzen gemäß einzurichten. Deshalb erlaubte Artaxerxes den in den übrigen Provinzen seines Reichs lebenden Hebräern neuerdings nach Judäa zu ziehen (im siebenten Jahre seiner Regierung, Esr. VII, 7.). Dem Esra, einem der väterlichen Gesetze vor andern kundigem Mann, übertrug er die Führung derjenigen, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch machen wollten, und gab ihm Vollmacht, Ober- und Unterrichter anzustellen, Mißbräuche abzuschaffen, über die Beobachtung der Gesetze zu wachen, und die Widerspenstigen nach der Größe des Verbrechens mit Gefängniß, Geldbuße, Landesverweisung oder dem Tode zu bestrafen. Es wurde ihm gestattet, unter den zurückbleibenden Hebräern eine Sammlung für den Tempel anzustellen, und der König und seine Räthe gaben nicht nur selbst ansehnliche Beiträge, sondern ertheilten auch den Verwaltern der königlichen Einkünfte diesseits des Euphrats den Befehl, dem Esra alles, was er verlangen würde, verabfolgen zu lassen, Silber bis hundert Talente, Weizen bis hundert Cor, Wein bis hundert Bath, Oel eben so viel, und Salz ohne Einschränkung, damit die Opfer pünctlich dargebracht werden könnten. Auch wurden alle Diener des Tempels bis auf die Tempelsclaven 74), für steuerfrei erklärt, um mehr Priester und Leviten nach Jerusalem zu ziehen, da besonders die Leviten nur in geringerer Anzahl zurückgekehrt

waren (Esr. VII, 3—6. VIII, 15—20.). Und auch jetzt fanden sich, ohnerachtet der zugesicherten Steuerfreiheit, in der Hebräischen Karavane, welche sich am Flusse Ahawa versammelte, keine Leviten; mit Mühe erhielt Esra zwei Familien. Allein Esra's Bemühungen, der Hebräischen Colonie am Jordan aufzuhelfen, müssen von wenig Erfolg gewesen seyn. Denn dreizehn Jahre nachher vernahm Nehemia, ein Hebräer, der am Persischen Hofe zu Susa die bedeutende Würde eines königlichen Mundschenken bekleidete, daß sich seine Brüder in Judäa in einer armseligen gedrückten Lage befänden, und daß Jerusalem noch in Trümmern liege [75]). Er beschloß, sein Ansehen zum Besten des Landes seiner Väter zu benutzen, und erhielt vom Könige, daß er mit der Würde eines Statthalters [76]) nach Judäa gesandt wurde, wo er nun mit Esra vereint wirkte. Er ward der Wiederhersteller Jerusalems, und machte sich um die Verfassung und Verwaltung des Staats mehrfach verdient, wovon in der Folge das nähere gemeldet werden wird.

Nach Artaxerxes Langhand bestieg zwar sein Sohn Xerxes II. den Thron, wurde aber schon nach zwei Monaten von seinem Halbbruder Sogdian, so wie dieser nach sieben Monaten von seinem Bruder Ochus, der bisher Statthalter in Hyrkanien gewesen war, ermordet [77]). Als er sich der Regierung bemächtigt hatte (im Jahre 423 vor Chr.), nahm er den Namen Darius an, weshalb ihn die Griechen Darius No-

thus (den unächten Darius) nennen. Seine Regierung war eine der unruhigsten; denn eine Empörung folgte auf die andere. Arsites, sein leiblicher Bruder, und nach diesem Pisuthnes, Statthalter von Lydien, empörten sich gleich im Anfange seiner Regierung. Kaum waren diese Unruhen gestillt, und die Urheber derselben im Aschenthurme getödet [78]); so suchte sich Artoxares, das Oberhaupt der schwarzen Verschnittenen (Kislar Aga), auf welchen der König sein ganzes Vertrauen gesetzt hatte, auf den Thron zu schwingen, mußte aber diesen Versuch mit seinem Leben büßen. Diese inneren Unruhen benutzten die Aegyptier, sich der Persischen Oberherrschaft zu entziehen, und den Saiter Amyrtäus zu ihrem Könige zu machen. Sie vertrieben alle Perser aus Aegypten, verfolgten sie mit Hülfe der Araber bis nach Phönicien, und erhielten sich vier- und sechszig Jahre hindurch unabhängig. Glücklicher war Ochus gegen die Griechen in Klein-Asien, wo seine Statthalter, Pharnabaz und Tissaphernes in dem Peloponnesischen Kriege bald die Athenienser, bald die Lacedämonier unterstützten, je nachdem die einen oder die andern unterzuliegen anfingen. Als sich aber das Glück auf der Seite der Athener zu erhalten schien; so schloß Ochus mit den Lacedämoniern ein Bündniß, welches in der Folge für Persien sehr nachtheilig wurde. Während Ochus mit den Aegyptiern und Arabern in Phönicien Krieg führte, und sein jüngster Sohn Cyrus, welchen er als einen Prinzen von etwa sechs-

zehn Jahren zum General-Statthalter über die Persischen Länder in Klein-Asien mit fast unumschränkter Gewalt gemacht hatte, den Lacedämoniern wider die Athener, vermöge des Bündnisses mit jenen, beistand, versuchten die Meder sich unabhängig zu machen; wurden aber bald bezwungen, und geriethen darüber in eine noch härtere Dienstbarkeit. Ohngefähr drei Jahre darnach starb Ochus, ohne das Ende des Peloponnesischen Kriegs erlebt zu haben [79]). Dieser Regent wird weder in den biblischen Geschichtsbüchern, noch von Josephus erwähnt. Etwas Bedeutendes für die Verbesserung des Zustandes der Hebräer in Judäa scheint daher von ihm nicht geschehen zu seyn [80]).

Nach Ochus bestieg sein ältester Sohn Arsaces, unter dem Namen Artaxerxes, von den Griechen mit dem Zunamen Mnemon (d. i. ein gutes Gedächtniß habend) benannt, im Jahre 404 vor Chr. Geb., den Persischen Thron. Im ersten Jahre seiner Regierung endigte sich der Peloponnesische Krieg zum Vortheil der Lacedämonier. Ohngeachtet diese das durch den Frieden erhaltene Uebergewicht zum Theil der Persischen Unterstützung zu danken hatten; so wandten sie es doch bald hernach, bei Gelegenheit der bis zum Bürgerkrieg ausgebrochenen Uneinigkeit zwischen dem Könige und seinem Bruder Cyrus, zur Schwächung des Persischen Reichs an. Schon gleich nach angetretener Regierung war Artaxerxes in der größten Gefahr, durch die Hand seines herrschsüchtigen Bruders

Cyrus Krone und Leben zu verlieren. Großmüthig begnadigte er ihn, und bestätigte ihm sogar seine Statthalterschaft in Klein-Asien. Dennoch rüstete sich Cyrus bald darauf zu einem fürchterlichen Bürgerkriege. Er nahm ein Corps von 13000 Griechen, das der Lacedämonische Feldherr Klearch unter einem guten Vorwande für ihn anwarb, in Sold; reizte die kleinasiatischen Staaten, die zu Tissaphernes Statthalterschaft gehörten, zur Empörung; und gebrauchte den Krieg, in welchen er wegen dieser Verführung mit Tissaphern gerieth, gegen den König als einen scheinbaren Vorwand, so viele Truppen aufzubringen, als ihm beliebte. So gerüstet ging er nun, mit der listigsten Verbergung seines Vorhabens auf den König, seinen Bruder, los. Es gelang ihm bis in die Provinz Babylon vorzudringen, wo es endlich in den Ebenen von Kunaxa zu einer der blutigsten Schlachten kam, in welcher Cyrus nach dem hartnäckigsten Widerstande, von Artaxerxes mit eigner Hand getödtet wurde. Die Griechen, die zwar auf ihrer Seite gesiegt hatten, aber nun, von dem geschlagenen Theile des Heers verlassen, bis auf zehntausend Mann geschmolzen waren, kamen jetzt in die bedrängteste Lage, woraus sie jedoch Klearch, ihr Feldherr, und, nach dessen Ermordung, Xenophon durch jenen wunderbaren und berühmten Rückzug, befreiete, von welchem er selbst eine so lehrreiche Beschreibung hinterlassen hat. Aus diesem Bürgerkriege des Cyrus entstand ein neuer Krieg zwi-

schen Artaxerxes und den Lacedämoniern. Tissaphernes, welchem der Monarch seine Statthalterschaften in Klein-Asien mit vermehrter Gewalt wieder übergeben hatte, züchtigte die Asiatischen Griechen wegen des Beistandes, welchen sie dem Cyrus bei seiner Empörung geleistet hatten. Daher riefen diese die Lacedämonier zu Hülfe, deren Feldherr Thimbro die Stadt Magnesia einnahm, aber bald hernach zurück berufen, und durch Dercyllides abgelöset wurde. Dieser General machte sich die Uneinigkeit des Tissaphernes und Pharnabaz, eines andern Persischen Statthalters, zu Nutze, befreiete die Städte Klein-Asiens, und nahm die dortigen Persischen Provinzen hart mit. Aber der König Agesilaus von Lacedämon, welcher auf die Nachricht, daß die Perser auf der Asiatischen Küste eine Flotte ausrüsteten, mit einem starken Heer unvermuthet nach Asien überging, war in seinen Unternehmungen gegen die Perser noch glücklicher, worüber Tissaphernes hingerichtet wurde, und das Persische Reich in die größte Gefahr gerieth. Agesilaus war eben im Begriff, in das Innre des Reichs vorzudringen, während sein Schwager Pisander mit der Lacedämonischen Flotte die Persischen Küstenländer beunruhigen sollte, als sich die ganze Gestalt der Sache plötzlich änderte. Die Athener und noch einige andere Griechische Staaten erklärten, durch Persisches Gold vermocht, den Lacedämoniern den Krieg, welches die Zurückberufung des siegenden Agesilaus nach Lacedämon verursachte, und Ko-

non von Athen, welcher damals in Cypern als Verbannter lebte, und von Artaxerxes zum Befehlshaber der ausgerüsteten Persischen Flotte bestellt worden war, schlug nebst Pharnabaz die Lacedämonische Flotte aufs Haupt, und that den Lacedämoniern noch außerdem so vielen Abbruch, daß sich diese gezwungen sahen, durch Antalcidas einen Frieden schließen zu lassen, vermöge dessen den Persern ganz Klein-Asien verblieb. Artaxerxes übte nun eine Art Vormundschaft über ganz Griechenland aus: er schickte öfters Gesandte, und ließ den Staaten unter dem Titel Erinnerungen oder Ermahnungen Befehle zukommen; die Griechen schickten ihrerseits Gesandte nach Persien um Hülfe oder Schutz zu erhalten. Nicht so glücklich war Artaxerxes Mnemon in andern Kriegen. Der Feldzug, welchen er (384 Jahre vor Chr. Geb.) gegen die Kadusier, ein Volk, welches zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere seinen Sitz hatte, in eigner Person unternahm, kostete viele Menschen, und aus Mangel an Lebensmitteln würde beinahe das ganze Heer durch Hunger aufgerieben worden seyn, wenn nicht durch List der Friede erhalten worden wäre. Eben so war der Feldzug, welchen Artaxerxes (377 J. vor Chr.) mit einem durch eine Flotte von dreihundert Galeeren unterstützten Heer von dreimal hundert tausend Persern unter dem Befehl des Pharnabaz, und von zwanzigtausend Griechen unter Iphikrates Anführung, zur Wiedereroberung Aegyptens unternehmen ließ, ganz frucht-

los. Im vorletzten Jahre seiner Regierung ernannte Artaxerxes seinen ältesten Sohn von der Königin, Darius, zum Nachfolger; wäre aber von ihm, weil er ihm eine seiner Gemahlinnen nicht überlassen wollte, beinahe ermordet worden. Die Sache wurde entdeckt, und Darius hingerichtet. Ariaspes, sein zweiter Sohn von der Königin, wurde von Ochus, seinem jüngern Bruder, dem dritten Sohne der Königin, durch Drohungen dahingebracht, Gift zu nehmen. Ochus ließ nun auch Orsanes, den Sohn einer von Artaxerxes sehr begünstigten Gemahlin, ermorden. Nun hielten sich die übrigen hundert und vierzehn Söhne der Gemahlinnen des Artaxerxes, unter welchen auch zwei seiner Töchter waren, ruhig. Der König aber starb kurz nach jenen Ereignissen vor Gram, im sechs und vierzigsten Jahre seiner Regierung [81]). — Judäa scheint während derselben meistens in Ruhe geblieben zu seyn. Nur in den Jahren 377 bis 374 vor Chr. Geb. empfand es die Lasten des nahen Kriegsschauplatzes, als die Rüstungen zu dem oben erwähnten Zug gegen Aegypten in Phönicien und Palästina gemacht wurden, und durch diese Länder beträchtliche Heere nach Aegypten und wieder zurück zogen. Auch ereignete sich unter des Artaxerxes Mnemon-Regierung ein Vorfall, der für die Juden unangenehme Folgen hatte. Des Hohenpriesters Johannes Bruder, Jesus, hatte sich bei Bagoses, welcher die Persischen Truppen in Judäa commandirte, so beliebt gemacht, daß

dieser ihn zum Hohenpriester ernannte. Mit dem Anspruch auf diese Würde begab er sich nach Jerusalem, und gerieth mit seinem Bruder im Tempel in so heftigen Wortwechsel, daß er von ihm getödtet wurde. Auf die Nachricht von dieser Gewaltthätigkeit kam Bagoses nach Jerusalem, und da man ihm, als einem Nichtjuden, den Eintritt in den Tempel verweigerte, so rief er mit Unwillen: wie? ich sollte nicht reiner seyn, als die Leiche, welche in eurem Tempel liegt? und drang in denselben ein. Wegen des in dem Tempel begangnen Mordes legte er auf jedes Opferthier eine Abgabe von funfzig Drachmen (etwas über fünf Thaler), welche die sieben Jahre hindurch, da Bagoses in Judäa blieb, entrichtet werden mußte [82]).

Ochus, welcher bei dem Antritt seiner Regierung, im Jahre 358 vor Chr. Geb., den Namen Artaxerxes annahm, also Artaxerxes Ochus, hielt, um sein Ansehen zu befestigen, den Tod seines Vaters beinahe zehn Monate lang verborgen. Er konnte aber doch dadurch eine fast allgemein ausgebrochene Empörung nicht verhüten. So wie er sich durch Mord und Grausamkeit den Weg zum Thron gebahnt hatte, so suchte er sich durch eben diese Mittel auf demselben zu erhalten. Der Aufstand der Persischen Statthalter in Klein-Asien hätte für ihn gefährlich werden können, wenn ihm Orontes, der Statthalter von Mysien, welchem die Aufrührer den Oberbefehl

über ihr Kriegsheer anvertraut hatten, nicht die Sache verrathen, und die Verschwornen an ihn ausgeliefert hätte. Um diese Zeit machte Ochus große Anstalten zur Wiedereroberung Aegyptens, welche aber der Aegyptische König Nektanebus mit Hülfe der Griechen unter Agesilaus und Chabrias dießmal vereitelte. Bald hernach wurden die Persischen Heere von Artabaz geschlagen, einem der Klein-Asiatischen Statthalter, der sich gegen Ochus empört hatte, und anfangs von den Athenern, dann von den Thebanern unterstützt wurde. Doch mußte er zuletzt unterliegen, und flüchtete sich zu dem Könige Philipp von Macedonien, wo er nach drei Jahren von Ochus Begnadigung erhielt. Einige Jahre darnach griffen die Phönicier und Cyprier zu den Waffen, weil sie von den Persischen Statthaltern zu hart gedrückt wurden. Sie verbanden sich mit dem Aegyptischen König Nektanebus, der von Ochus mit Krieg bedroht würde, und froh war, an den Phöniciern gleichsam eine Vormauer zu erhalten. Das Persische Heer, welches aus Cilicien und Syrien herbeigeeilt war, wurde geschlagen. Als aber Ochus selbst mit einem Heer von dreimal hundert tausend Mann zu Fuß und dreitausend Reitern nach Phönicien kam; so wurde Zidon von Mentor aus Rhodus, dem Befehlshaber der aus Aegypten gesammten Griechen, und von Tennes, dem Unterkönige von Zidon, an Ochus verrathen. Allein die Einwohner schlossen sich, sobald sie die Verrätherei erfuhren, in ihre Häuser ein, zünde-

ten sie an, und verbrannten sich sammt ihren Schützen. Die übrigen Phönicier aber unterwarfen sich dem Ochus wieder, und erhielten leidliche Bedingungen, weil der König eilte, Aegypten mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Dießmal hatte seine Unternehmung einen ungleich glücklichern Erfolg, als vor einigen Jahren. Mentor von Rhodus und die Griechischen Miethtruppen thaten den Persern ungemein gute Dienste. Nach einer hartnäckigen Schlacht, welche die Aegyptier verloren, sah sich der König Nektanebus genöthigt, nach Aethiopien zu entfliehen, und sein Reich den Persern zu überlassen, die es auch achtzehn Jahre, bis zu dem Untergange ihrer Monarchie, behaupteten. Ochus schwelgte, nachdem er zur Ruhe gelangt war, in Wollüsten, und überließ die Regierung zweien seiner Günstlinge: Bagoas, ein Eunuch, von Geburt ein Aegyptier, beherrschte Ober-Asien, und Mentor von Rhodus Nieder-Asien. Aber der erstere konnte dem Könige die Mißhandlung seines Vaterlandes und insbesondere die Beschimpfung seiner väterlichen Religion nicht vergeben, wozu die Begierde kam, sich den Weg zum Persischen Thron zu bahnen. Er brachte dem Könige Gift bei (338 Jahre vor Chr. Geb.), und wüthete auch noch gegen die Leiche auf eine unerhörte Art 83). — Ueber das Verhalten des Ochus gegen die Juden schweigen die früheren Geschichtschreiber. Spätere, welche jedoch aus älteren für uns verlornen Quellen schöpften, melden, daß Ochus nach der Zerstörung Zi-

dons nach Judäa gezogen sey, Jericho belagert und erobert, und viele gefangene Juden theils mit sich nach Aegypten genommen, einen großen Theil aber nach Hyrkanien am Kaspischen Meere geschickt habe [84]). Wahrscheinlich nahm ein Theil der Juden an der Empörung der Phönicier Theil. Der größere Theil der Nation scheint jedoch ruhig geblieben zu seyn, weil nicht bekannt ist, daß Jerusalem etwas Widriges erfahren habe.

Ochus hinterließ mehrere Söhne; daher wagte es Bagoas nicht, sogleich nach dem Tod des von ihm ermordeten Königs den Thron zu besteigen. Aber die älteren Söhne des Ochus ließ er tödten, und setzte, um das Staatsruder desto sicherer in den Händen zu behalten, den jüngsten, Arses, auf den Thron. Weil aber der junge König bald merken ließ, daß er den Mörder seines Vaters und seiner Brüder nicht ungestraft lassen werde; so kam ihm Bagoas zuvor, und brachte ihn nebst seiner ganzen Familie ums Leben, nachdem er kaum zwei Jahre regiert hatte. Nun stand dem herrschsüchtigen Bagoas nur noch ein Urenkel des Darius Nothus im Wege, Darius Codoman, Statthalter von Armenien, der sich in dem Kriege, welchen Ochus gegen die Kadusier geführt, rühmlich ausgezeichnet hatte. Bagoas machte ihn zwar zum Nachfolger des Arses; aber mit dem Vorsatze, ihn, wie die beiden vorigen Könige, ums Leben zu bringen. Allein Darius entdeckte dessen Nachstellungen noch zur

rechten Zeit, und nöthigte den Königsmörder, den Giftbecher, welchen er für ihn bereitet hatte, selbst zu leeren. Darius wird als ein weiser, gerechter Regent und als ein tapfrer Mann gerühmt, der verdient hätte, längere Zeit zu herrschen. Aber es war sein Schicksal, an dem kühnen Völkerbezwinger, Alexander von Macedonien, einen Zeitgenossen und Feind zu haben, der beschlossen hatte, die Unbilden, welche die vorigen Könige von Persien, besonders Xerxes, an Griechenland begangen hatten, in ihrem eignen Lande zu rächen. Schon im zweiten Jahre des Darius Codoman (334 Jahr vor Chr. Geb.) ging Alexander über den Hellespont, und schlug am fünften Tage darauf das wohl fünfmal stärkere Persische Heer am Flusse Granikus. Darius zog ihm aus Babylonien mit einem Heer von sechsmal hundert tausend Mann entgegen, welches bei Issus geschlagen wurde. Nachdem Alexander ganz Syrien, Phönicien und Aegypten erobert hatte, ging er über den Euphrat und Tigris, um den Darius aufzusuchen, welcher in der Assyrischen Provinz Adiabene ein neues Kriegsheer von mehr als einer Million Streitern zusammen gezogen hatte. Bei Gaugamela, jetzt Karmelis, einem kleinen Orte wenige Meilen südöstlich von Mosul, kam es zwei Jahre nach der Schlacht bei Issus (i. J. 334 vor Chr.), zu einer Hauptschlacht, in welcher Alexander den zwanzigmal stärkern Feind abermals schlug. Darius floh nach Medien, und suchte sich daselbst in Vertheidigungs-

stand zu setzen; aber ehe er noch im Frühling des Jahrs 330 vor Chr. seine Macht gesammelt hatte, wurde er schon von Alexander verfolgt. Auf die erste Nachricht davon brach Darius von Ekbatana auf, um nach Bactrien zu gehen, und dort mehr Mannschaft an sich zu ziehen. Da er jedoch befürchtete, von Alexander eingeholt und überfallen zu werden, entschloß er sich noch ein Treffen zu wagen, ungeachtet sein Heer kaum vierzigtausend Mann stark war. Indem er sich zur Schlacht rüstete, nahmen ihn Bessus, Statthalter von Bactrien, und Nabarsanes, ein Persischer Großer, gefangen, und flohen mit ihm in einem verschlossenen Wagen nach Bactrien. Ihre Absicht war, wenn sie Alexander verfolgen würde, sich den Frieden durch die Auslieferung seines Feindes zu erkaufen. Indessen hatte ihm Alexander mit Reiterei acht Tage lang sehr eilig nachgesetzt, und war bis Rages in Medien gekommen. Hier gab er die Hoffnung auf ihn einzuholen, und kehrte nach Parthien um, wo er die Nachricht von dem Schicksale des unglücklichen Königs vernahm. Er eilte sogleich, ihn aus der Gewalt seiner Verräther zu befreien, holte sie auch nach mehreren Tagen ein. Da wollten sie ihren Gefangenen zwingen, das Pferd zu besteigen, und mit ihnen die Flucht zu ergreifen. Als dieß Darius verweigerte, versetzten sie ihm mehrere tödliche Stiche, und ließen den Wagen mit dem sterbenden König zurück. Er war bereits tod, als Alexander ankam. Dieser konnte sich

bei dem Anblick des verschiedenen Königs der Thränen nicht enthalten; er bedeckte den Leichnam mit seinem Mantel, und sandte ihn nach Susa, an seine Mutter Sisigambis, daß sie ihn in dem Grabmale der Könige von Persien beisetzen lassen konnte [85]). Durch den Tod des Darius gelangte Alexander in den völligen und ruhigen Besitz aller der Länder, welche das unermeßliche Persische Reich ausmachten, nachdem die von Cyrus gestiftete Dynastie der Medisch-Persischen Könige dasselbe zweihundert und neun Jahre hindurch beherrscht hatte.

Die Provinzen des Persischen Reichs wurden nach der von Darius Hystaspis getroffenen Einrichtung [86]) von Statthaltern oder Vice-Königen regiert, welche Satrapen hießen [87]). Nach Herodot waren dieser Satrapien zwanzig, welche er namentlich aufführt, und zugleich bemerkt, wie viele Abgaben jede derselben habe entrichten müssen [88]). Man sieht aus diesem Verzeichnisse, daß unter Eine Satrapie zuweilen mehrere Völker gehörten. Eine weit größere Zahl der Provinzen des Persischen Reichs wird in den Büchern Daniel und Esther angegeben. In dem erstern heißt es (VI, 1. 2.), Darius habe über die Länder seines Reichs hundert und zwanzig Statthalter [89]) gesetzt; und zu Anfang des Buchs Esther (I, 1.) wird gesagt, Achaschveroseh (Xerxes) habe über hundert und sieben und zwanzig Länder geherrscht [90]).

Offenbar ist hier die Rede von einer andern Einrichtung und Eintheilung, man müßte denn behaupten, daß die Verfasser der Bücher Daniel und Esther etwas Falsches berichten, wozu keine hinreichenden Gründe vorhanden sind. Allein Herodots Satrapienverzeichniß enthält, wie Heeren scharfsinnig bemerkt [91]), nicht eine Provinzenabtheilung nach geographischen Bestimmungen, sondern nur eine Classification der verschiedenen Völker, welche die eroberten Länder bewohnten, nach der Bestimmung des ihnen anfgelegten Tributs. Für die Richtigkeit der Hebräischen Angaben spricht nicht allein, daß die von Herodot angegebene Zahl von zwanzig Satrapien, wenn man darunter Provinzen verstehen wollte, viel zu gering wäre, da Klein-Asien, oder die vorderasiatische Halbinsel allein später zehen Satrapien enthielt [92]); sondern auch, daß die Zahlangaben der beiden von verschiedenen Verfassern herrührenden Bücher Daniel und Esther wenig von einander verschieden sind. Ueber jene von Daniel erwähnte hundert und zwanzig Statthalter waren drei Fürsten [93]) gesetzt, welche die oberste Controlle und Verwaltung der Finanzen hatten. Außerdem werden im Buche Esther (I, 14.) die sieben Fürsten der Perser und Meder erwähnt, die das Angesicht des Königs sahen, und nach ihm die erste Stelle einnahmen. Ohne Zweifel sind diese dieselben, welche Esr. VII, 14. die sieben Räthe des Königs genannt werden, und das Staats-Mi-

nisterium bildeten 94). Von diesen verschieden waren die Esth. I, 10. 12. VI, 14. erwähnte sieben 95) Verschnittenen 96) oder Kammerherren, welche wahrscheinlich Vorgesetzte des königlichen Harems waren. — Bei sehr wichtigen, das ganze Reich betreffenden Angelegenheiten, wie bei den Zurüstungen zu einem großen Kriege, wurden alle Satrapen und Fürsten des Reichs, so wie alle Befehlshaber der Truppen, in das königliche Hoflager zur Berathschlagung entboten. So berief Xerxes (Artachschasta) im dritten Jahre seiner Regierung die Großen des Persischen Reichs nach Susa, um sich über den gegen Griechenland beschlossenen Krieg zu berathen 97). Bei dieser Gelegenheit fanden wahrscheinlich die zu Anfang des Buchs Esther erwähnten einhundert und achtzig Tage hindurch dauernden Hoffeste statt, bei welchen der König „den herrlichen Reichthum seines Reichs, und die köstliche Pracht seiner Größe sehen ließ (Esth. I, 4.)" Diese Feste beschloß ein anderes, welches er sieben Tage nach einander dem Volke in Susa innerhalb der Gärten des königlichen Palastes gab. „Da hingen weiße, rothe und gelbe Tücher mit leinenen und scharlachrothenen Schnüren, gefasset in silbernen Ringen von Marmor-Säulen herab. Die Lager-Polster waren von Gold und Silber auf Pflaster von grünem, weißem, gelbem und schwarzem Marmor gemacht. Und das Getränk trug man in goldnen Gefäßen, und immer Gefäße mit andern Gefäßen abwechselnd. Und

königlicher Wein war im Menge da, wie es ein solcher König vermochte (Esth. I, 5—7.)." Mit dieser Beschreibung stimmen die Schilderungen, welche Europäische Reisende des siebzehnten Jahrhunderts als Augenzeugen von den Gast-Gelagen der damaligen Könige von Persien gaben, vollkommen überein [98]).

Einige der noch stehen gebliebenen Marmorwände der in Trümmer zerfallenen Paläste von Persepolis haben uns Darstellungen des auf seinem Throne sitzenden Königs von Persien erhalten, welchen man, da sie von gleichzeitigen Künstlern herrühren, Treue wohl nicht absprechen darf. Auf derjenigen, welche die vierte der dem gegenwärtigen Bande dieses Werks beigefügten lithographirten Tafeln nach den besten Abbildungen enthält [99]), erscheint der König, übereinstimmend mit der Beschreibung, welche im Buche Esther gegeben wird (V, 1. 2.) in vollem Schmuck sitzend auf dem königlichen Stuhl, unter seinen Füßen den goldnen Schemel, der ihm stets nachgetragen ward [100]), in seiner rechten Hand den goldnen Scepter, in der linken, nach Heerens Erklärung, dessen Worte wir beibehalten, das heilige Gefäß, oder den Becher Havan [101]) zum Gebrauch bei Opfern bestimmt. „Zunächst hinter ihm steht ein Verschnittener (kenntlich durch seine fast weibliche Kleidung und Gestalt), mit dem Fliegenwedel und verhülltem Munde. Der Thron oder königliche Stuhl wird gleichsam getragen von drei Reihen männlicher Figuren, die mit aufge-

hobenen Aermen, gleich Caryatiden, über einander stehen. Jede hat eine andere Tracht und Kopfbekleidung; sie sollen daher sichtbar eben so viele verschiedene Nationen vorstellen; und das Ganze ist also Bild der Größe des Reichs und der Herrschaft des Königs. Die erste Figur hat die völlig Medisch-Persische Kleidung; ein Beweis, daß diese zwar die erste Nation dem Range nach, aber dennoch, so gut als die übrigen, Knechte ihres Königs waren. An einer der untern Figuren soll man, nach Niebuhrs Versicherung, ganz deutlich das Negerprofil und das krause Negerhaar erkennen. Es scheint also, man habe theils die fernsten, theils die vornehmsten Völker ausgewählt, um dadurch die Größe und Majestät des Beherrschers zu versinnlichen."

1) فارس, فارسستان. Diese Schreibart und Aussprache ist jedoch mehr Arabisch. Die ursprüngliche ist wohl پارس Pârs, Pâres, welches Wort im Zend und Alt-Persischen hell, glänzend, rein, ätherklar bedeutet. Wahrscheinlich erhielt dieses Land, wie Khuzistan (s. oben S. 308. Anmerk. 3.) den Namen von der meistens daselbst herrschenden reinen Luft, und dem schönen hellen Himmel. S. Wahl's Asien S. 225 fgg., wo andere unzulässige Bedeutungen, welche dem Namen dieses Landes beigelegt werden, angeführt und widerlegt sind. Vergl. Th. C. Tychsen's Beilage III. zu Heeren's Ideen über die Politik u. s. w. I. Th. 1ste Abth. S. 627.

2) פָּרַס, Esr. IV, 5. fgg. VI, 14. 2 Chron. XXXVI, 20. 22. Dan. V, 28.

3) „Den Umfang des ganzen Reichs bezeichnet der Abendlän-

der mit dem Namen Persia, die einzelne Provinz mit dem Namen Persis (*Πέρσις, ιδος*), und die Nation nennt er Persä (*οἱ Πέρσαι*)." Mannert Geogr. der Griech. u. Röm. V. Th. II. Abtheil. S. 497.

4) Voyages VIII. p. 208.

5) Chardin a. a. O. p. 243.

6) Chardin a. a. O. p. 436. Vergl. Franklin's Observations made on a tour from Bengal to Persia (Lond. 1790.) p. 142. Ker Porter's Travels Vol. I. p. 709.

7) Strabo B. XV. Kap. 3. p. 727., Chardin, T. III. p. 289. Ker Porter Vol. I. p. 458.

8) Daß Kyros oder Cyrus, Araxes und Bend-Emir verschiedene Namen eines und desselben die Ebene von Persepolis durchströmenden Flusses sind, setzen die Bemerkungen Hoecks (Veter. Med. et Pers. Monumm. p. 58.) und Ouseley's (Travels T. II. p. 326.) außer Zweifel.

9) مرودشت, s. Ouseley a. a. O. p. 227. 334. 414. Auch die Ebene von Istakhr, اسطخر, اصطخر, استخر, welcher Name nach dem Persischen Wörterbuche Burhan Kati einen Zusammenfluß von Wasser, ein Wasserbehältniß bedeutet. Sorgfältige Untersuchungen über diesen Namen hat Ouseley a. a. O. S. 309 fgg. angestellt. Strabo nennt diese Ebene (B. XV. p. 729.) *κοίλη Πέρσις*, das hohle Persis.

10) پارس, d. i. Perser-Ort, Perser-Lager, s. Tychsen in der oben zu Ende der Anmerk. 1.) angeführten Stelle, und Ouseley a. a. O. S. 317. Vgl. Reland de vet. ling. Pers. §. 111. p. 213. des zweit. Bandes seiner Dissertat. Pasargadä und das Grabmal des Cyrus glaubte Morier (in der Beschreibung seiner ersten Reise S. 144. des Originals, T. I. p. 206. der französ. Uebersetz.) auf der Ebene Morg-Aab entdeckt zu haben, wo sich auf sechs Terrassen von Marmorquadern ein einfaches Steinhaus mit einem Spitzdach von Steinquadern und engen Eingang erhebt, welches das Grab der Mutter

Salomo's قبر مادر سلیمان Kubr Maderi Solaiman) genannt wird. Moriers Meinung suchten Grotefend (Beil. V. zu Heeren's Ideen I. B. 1 Abth. S. 645 fgg.) und Ker Porter (Travels Vol. I. p. 499. fgg.) zu bestätigen, und auch Ritter (Erdk. Th. II. S. 85.) nahm dieselbe an. Allein obwohl das sogenannte Grab der Mutter Salomo's in der Bauart einige Aehnlichkeit mit dem von Arrhian beschriebenen Grabe des Cyrus hat (s. oben S. 316); so kann es, wie Höck (a. a. O. S. 59 u. 63.) richtig bemerkt, dasselbe doch schon deshalb nicht seyn, weil die Ebene von Morg-Aab von der Ebene Merdascht, wo die Ruinen vom Persepolis liegen, viel weiter (eilf geographische Meilen) entfernt ist, als nach den einstimmigen Zeugnissen der Alten Pasargadä und Persepolis von einander entfernt waren, welche, obgleich ursprünglich verschieden, doch einander ziemlich nahe, und auf derselben Ebene lagen, welche jetzt Merdascht heißt. Sodann ist das sogenannte Grab der Mutter Salomo's viel zu neu, als daß es für ein Monument aus den Zeiten des Cyrus gehalten werden könnte. Die Steine sind noch mit eisernen Klammern zusammen gehalten, welche bei den Ruinen von Persepolis längst verschwunden sind. Nach Höcks wahrscheinlicher Vermuthung gehört dieses Grab einem Regenten aus der Dynastie der Sassaniden an, welche vom dritten Jahrhundert der christlichen Aera bis in die Mitte des siebenten Persien beherrschte.

11) S. Plutarchs Leben des Artaxerxes Kap. 10.

12) Kriegszüge Alexanders B. VI. Kap. 29. Die Nachrichten der Alten vom Grabe des Cyrus findet man zusammen gestellt bei Hoeck a. a. O. S. 69 fgg. Vergl. Ouseley S. 320. 427.

13) S. Höck S. 65 fgg.

14) Die Trümmer derselben sind die berühmten Ruinen, welche jetzt Tschihl Minar genannt werden, und von welchen oben S. 113 fgg. Nachricht gegeben worden ist.

15) B. XVII. Kap. 71. Tom. II. p. 215. der Wesselingsch. Ausg.

16) Persica Cap. 15.

17) T. VIII. p. 305.

18) Chardin a. a. O. S. 313.

19) Die auf Tafel II. befindliche Abbildung des Grabmals des Darius ist vornehmlich von de Bruyn's 158sten Tafel genommen, wobei jedoch Chardin's Tafel LXVIII. benutzt worden ist, weil einige Figuren auf derselben deutlicher sind; dagegen sind auf ihr mehrere von de Bruyn S. 443. angegebene Unrichtigkeiten, besonders hinsichtlich der Dimensionen.

20) Ideen Th. I. Abth. 1. S. 250 fgg.

21) S. Kleuker's Zend-Avesta im Kleinen S. 67. Anmerk., und Rhode's die heil. Sage des Zendvolks S. 194 fgg.

22) Herodot B. IX. Kap. 122. Arrhian B. V. Kap. 4. Plato de legg. B. III. T. II. p. 695. der Ausg. von Seranus.

23) B. I. Kap. 125.

24) Nach Wahl's (Asien S. 210.) nicht unwahrscheinlicher Vermuthung ist Achämenes, einer der ältesten Persischen Könige, identisch mit dem in den Zendbüchern erwähnten Dschemschid, جمشيد, wovon Adschem, اعجم, mit welchem Namen die Perser von den Arabern bezeichnet zu werden pflegen. Die Stammsylbe ist جم Dschem oder Dscham, شيد Schid bedeutet glänzend, erhaben. Vergl. Relands Dissert. de vet. ling. Pers. §. 6. p. 108. des zweit. Bandes seiner Dissertatt.

*) Ἀγραδάτης bei Strabo B. XV. Kap. 3. §. 6. p. 729.

Es scheint dieser Name aus den Persischen Worten آگاه دار داد *Agah-dar-dad*, d. i. Kunde habend des Rechts, oder: wahrend das Recht, verkürzt.

25) Wir folgen hier den Berichten Herodots B. I. Kap. 123. fgg., welche Jahn (Bibl. Archäologie, II. Th. I. B. S. 221.) ohne genügende Ursache für Fabeln erklärt. Er

giebt der Erzählung Xenophons in der Cyropädie den Vorzug, wo von der Empörung des Cyrus gegen seinen Großvater nichts erwähnt wird. Allein die Erwähnung einer solchen Empörung, welche auf Cyrus ein ungünstiges Licht werfen konnte, war gegen Xenophons Zweck, der, nach Platon's Versicherung (de Legg. B. III. p. 815. c.) in Cyrus das Muster eines tugendhaften und vollkommnen Regenten aufstellen wollte. Auch Cicero sagt (ad Quintum fratr. Epist. 1.): Cyrus ille a Xenophonte non ad historiae fidem scriptus est, sed ad effigiem justi imperii. Vergl. Gellius Noctt. Att. B. XIV. Kap. 3. Indeß liefert die Cyropädie eine sehr treue Schilderung der Persischen Sitten und Einrichtungen. Ueber die Glaubwürdigkeit der geschichtlichen Nachrichten, welche Herodot und Ktesias von Persien geben, und über die Quellen derselben s. Heeren's Ideen I. Th. 1ste Abtheil. S. 156 fgg. Die Geschichte der Persischen Könige nach den erwähnten Griechischen Geschichtschreibern erkennt man kaum in den Nachrichten Persischer und Arabischer Dichter und Annalisten vom zehnten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung an (denn frühere einheimische historische Schriftsteller sind nicht mehr vorhanden, s. oben S. 26. 39.). Sie schöpften ihre Nachrichten vornehmlich aus Sagen, die im Laufe so vieler Jahrhunderte sehr entstellt werden mußten, und an Werth weit unter den Nachrichten der Griechischen Geschichtschreiber stehen, welche noch während des Bestehens der alten Persischen Monarchie lebten. Die Persische Geschichte aus morgenländischen Quellen findet man in der von S. J. Baumgarten Teutsch übersetzt, herausgegebenen und mit seinen Anmerkungen versehenen: Allgem. Welthistorie B. IV. S. 318 fgg., und in Malcolm's History of Persia from the most early period to the present time, 2 Bände in Qu. London, 1815. Vergl. Richardson's Abhandl. über die Sprachen, Literat. und Gebräuche morgenländischer Völker (übers. von Federau, Leipz. 1779. in Oct.) S. 80 fgg. S. F. G. Wahl's Geschichte der morgenländ. Sprachen und Literatur (Leipzig, 1784. Oct.)

S. 143 fgg., Volney's Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne, (Paris, 3 Oct. Bände 1815.) P. II. p. 278 fgg. und Langlès Notice chronologique de la Perse, im X. Bande der von ihm besorgten Ausg. von Chardin's Reisen S. 160 fgg.

26) خورشيد. Vollkommen richtig hat das Etymologic. Magn.: *Κόρος, ὁ βασιλεὺς τῶν Περσῶν, ὁ παλαιος. Ἥλιον γὰρ ἔχει τὸ ὄνομα. Κοῦρον γὰρ καλεῖν εἰώθασιν οἱ Πέρσαι τὸν Ἥλιον.* Vergl. Reland's Dissert. de vet. ling. Pers. §. 57. p. 166 fgg. Zend-Aveſta von Kleuker III. Th. S. 146. 159. 183. und Anhang zu Zend-Aveſta II. B. I. Th. S. 85. Nach Strabo (B. XV. Kap. 3. §. 6. p. 729.) war Khor oder Khorſchid der Name des Fluſſes der Ebene, auf welcher Cyrus die Meder beſiegte, und von dieſem Fluſſe habe er jenen Namen angenommen.

27) כֹּרֶשׁ Jeſaj. XLIV, 28. XLV, 1. Eſr. I, 1. 7. 8. u. ö.

28) Die sehr verschiedenen Meinungen über den Dan. VI, 1. erwähnten Darius Medus hat Bertholdt in dem vierten Exkurs zu seiner Ueberſetzung und Erklärung des Buchs Daniel (Erlangen, 1806.) ſorgfältig geprüft, und (nach Offerhaus Spicileg. hist. chronol. B. II. Kap. 5. §. 43. p. 265 fgg.) höchſt wahrſcheinlich gemacht, daß unter jenem Mediſchen Darius Cyaxares II. zu verſtehen ſey, welcher von dem Jüdiſchen Schriftſteller den Namen Darius durch eine Verwechſelung mit einem ähnlichen Ereigniſſe aus des Darius Hyſtaſpis Geſchichte erhielt, der ſeinem Reiche eine neue Eintheilung, und jeder Provinz einen Satrapen gab; vergl. Dan. VI, 2. 3. Die Vermengung der Sache mußte auch zu einer Verwechſelung der Namen führen und dieß erwarb Cyaxares dem Zweiten den Namen Darius, bei welchem aber doch noch die Nebenbezeichnung (eines Meders) blieb.

29) B. I. Kap. 177. *Πᾶν ἔθνος καταστρεφόμενος, καὶ οὐδὲν παριείς.*

30) Cyrop. B. VIII. K. 7. §. 10.

31) So beſchreibt Herodot das Ende des Cyrus B. I. Kap.

214. Xenophon aber, welcher eine solche Erzählung dem Plan seines historisch-politischen Halb-Romans nicht angemessen fand, läßt seinen Cyrus auf einer Reise in Persien an Entkräftung sterben, Cyrop. B. VIII. Kap. 7. §. 1 fgg. Die morgenländischen Sagen kennen keinen Persischen König Namens Cyrus. Richardson (Diction. Pers. Arab. and Engl. Artik. كى) und Volney (Rercheches P. II. p. 293.) halten Cyrus für denselben König, welcher von Khondemir Kai-Khosru oder Khosrev, كى خسرو genannt wird, und der dritte König der Dynastie der Kajanier gewesen seyn soll; s. Herbelot's Orient. Biblioth. Artik. Cajan.

32) Weshalb er, nach Herodot B. III. Kap. 89., von seinen Völkern den Namen Vater erhielt. Als einen solchen konnte ihn daher Xenophon mit Recht darstellen, Cyrop. VIII. vom Anfange an, wo er den Cyrus seine Regierungsmaximen selbst darlegen läßt.

33) Ob, wie Woltmann (Grundriß der ältern Menschengeschichte S. 293.) und Gesenius (Commentar über den Jesajas II. Th. S. 48.) vermuthen, Cyrus zu dem Entschlusse, den Juden die Rückkehr in ihr Vaterland und die Wiederherstellung ihres Tempels zu gestatten, vornehmlich dadurch bewogen worden sey, weil sie so wenig als er selbst Polytheisten waren, und in so fern eine Aehnlichkeit der Jüdischen und Persischen Religion statt fand, lassen wir dahin gestellt seyn. 2 Chron. XXXVI, 23. u. Esr. I, 2., wo die Worte des Edicts des Cyrus, wegen der Rückkehr der Juden, gleichsam mit diplomatischer Genauigkeit angeführt werden, erscheint dieser König als ein Verehrer Jehova's. Denn es heißt da: Also spricht Cyrus, der König von Persien: alle Reiche der Erde hat mir Jehova, der Gott des Himmels, gegeben, und er hat mir befohlen, ihm einen Tempel zu Jerusalem zu erbauen. Und Esra VI, 1—4. wird gemeldet, funfzehn Jahre darnach unter Darius sey in dem Archive zu Ekbatana registrirt gefunden worden, daß Cyrus nicht nur die

Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem befohlen, sondern auch die Kosten des Baues aus seiner Schatzkammer angewiesen habe. Nach der Erzählung des Josephus (Alterth. B. XI. Kap. 1. §. 2.) soll Cyrus durch das Lesen die zweite Hälfte des nach Jesajas benannten Buches, worin die Weissagung auf ihn, die sich Jesaj. XLIV, 28. XLV, 1 fgg. findet, zu dem den Juden so günstigen Entschlusse bewogen worden seyn. Daß jedoch jene Weissagung nicht von Jesaja, sondern von einem spätern, gegen das Ende des Exils lebenden Propheten verfaßt sey, ist durch die gründlichsten Untersuchungen, welche in den letzt verflossenen 35 Jahren von mehreren unbefangenen Forschern angestellt worden sind, zu dem Grade von Evidenz gebracht, der bei dergleichen Gegenständen überhaupt möglich ist. S. mein Proömium zu dem dritten Bande der Scholien zu Jesajas der zweiten Ausgabe, und Gesenius Commentar über diesen Propheten II. Th. S. 25 fgg.

34) D. i. entwaffne, ihre Kraft raube.

35) „Sardes und Babylon waren zur Zeit ihrer Eroberung durch den Cyrus die reichsten Städte in der Welt. Krösus, der vor allen Königen seines Zeitalters wegen seines Reichthums berühmt war, übergab dem Cyrus seine Schätze samt einem genauen schriftlichen Verzeichnisse aller der einzelnen Stücke, womit jeder Wagen bei ihrer Wegführung beladen war. Sie wurden dem Cyrus im Palaste zu Babylon eingehändigt. Xenophon Cyrop. B. VII. p. 503. 505. 540. Plinius gibt uns folgenden Bericht von den Reichthümern, welche Cyrus in Asien gewann (Hist. Nat. LXXXIII. Cap. 15.): Jam Cyrus devicta Asia pondo XXXIV millia (auri) invenerat, praeter vasa aurea, aurumque factum, et in eo folia ac platanum vitemque. Qua victoria argenti quingenta millia talentorum reportavit, et craterem Semiramidis, cujus pondus quindecim talenta colligebat. Talentum autem Aegyptium pondo LXXX patere, Varro tradit. Die Summe dieses dem Gewichte nach geschätzten Goldes und Silbers in Pfunden Ster-

ling berechnet macht (nach Brerewood de ponderib. Cap. 10.) 126'224,000 Pfund." Lowth zu d. St.

36) אַחַשְׁוֵרוֹשׁ, sehr wahrscheinlich nicht Geburts- sondern Beiname, oder Titel, da in den biblischen Büchern drei offenbar verschiedene Könige unter diesem Namen erscheinen. Die erste Hälfte jenes Namens ist wohl das Persische آخش *Akhasch*, Preis, Werth; die andere Hälfte des Namens hält man am wahrscheinlichsten für die Sylbe ور Wer, welche Besitz einer Sache anzeigt (wie جانور *Dschanwer* Leben besitzend, oder habend, رهور *Rahwer*, einen Weg habend, d. i. ein Reisender), mit dem angehängten ش, ش, welches sich an mehreren in der Bibel vorkommenden Persischen Wörtern findet (s. Gesenius Hebr. Wörterb. S. 31. der zweit. Ausg., hallische Encyklop. II. B. S. 238. Anmerk. und von Bohlens Symbolae ad interpretat. S. Cod. ex ling. Pers. p. 19.). Der Name אַחַשְׁוֵרוֹשׁ würde sonach einen Werth-habenden, Würdigen bedeuten. Simonis (Onomast. V. T. p. 580.) nimmt die zweite Hälfte des Namens für das abgekürzte Persische Wort بروشان *beruschan*, Edler, Vorsteher, Fürst, Jahn aber (Bibl. Archäol. II. Th. 2. B. S. 244.) für das Pehlwiwort Zwaresch, Held. Daß der Esr. IV, 16. erwähnte Achaschverosch Kambyses sey, darüber vergl. unten Anmerk. 38.

37) Heeren (Ideen I. Th. 1. Abtheil. S. 130.) meint zwar in der Schilderung, welche Herodot B. III. Kap. 2 fgg. von diesem Könige macht, sey Vieles auf Rechnung des Hasses der Aegyptischen Priester zu schreiben, die es ihm nicht hätten verzeihen können, daß er ihr Ansehen gestürzt hatte; bei Ktesias (Kap. 9.) erscheine er in einem wenige gehässigen Lichte. Allein die Thatsachen, welche für erdichtet zu halten keine Ursache ist, rechtfertigen nur zu sehr den Haß, welchen wohl nicht allein die Aegyptischen Priester sondern überhaupt alle Aegyptier gegen einen Eroberer fa

sen mußten, der alles, was ihnen heilig war, auf das Grausamste mit Füßen trat.

38) Esr. IV, 5. wird gesagt, die Samariter hätten noch unter Cyrus und bis zu Darius (Hystaspis) den Tempelbau verhindert, und zwischen diesem Könige und Cyrus werden (Vs. 6.) nur zwei ihm folgende Persische Könige, Achaschverosch und Artachschasta, genannt. Da nun zwischen Cyrus und Darius Hystaspis nur zwei Könige herrschten, Kambyses und Pseudo-Smerdes; so ist klar, daß Achaschverosch und Kambyses Namen desselben Königs sind. Ueber den Irrthum des Josephus hinsichtlich dieser beiden Könige s. Anmerk. 41.

39) Herodot B. III. Kap. 61 fgg.

40) אַרְתַחְשַׁשְׂתָּא, ohne Zweifel aus dem altpersischen ארתחשתר *Artachschetr*, welcher Name auf den Inschriften von Nakschi-Rustam erscheint, und großer oder mächtiger König bedeutet. S. Silvestre de Sacy's Memoires sur diverses antiquités de la Perse, p. 100.

41) Josephus Alterth. B. XI. Kap. 2. §. 1. 2. giebt sowohl die Esr. IV, 9—16. eingerückte Anklageschrift der Samariter, als auch die darauf erfolgte Antwort des Königs von Persien (Vs. 17—22.) nach seiner Weise umschrieben. Er nennt aber den König falsch Kambyses, der, wie Anmerk. 38. gezeigt worden, Esr. IV, 6. unter dem Namen Achaschverosch erwähnt wird, da hingegen Artachschasta Smerdis ist. Josephus scheint aber den 6ten Vers ganz übersehen zu haben.

42) Herodot B. III. Kap. 61—79.

43) Herodot B. III. Kap. 80—84. 118.

44) דָּרְיָוֶשׁ. Dieß weicht nicht sehr ab von dem wahren alten Namen dieses Königs. Auf den keilförmigen Inschriften der Ruinen von Persepolis, welche Niebuhr (Reisebeschreib. Taf. XXIV.) copirt hat, heißt er nämlich, nach Grotefend's Entzifferung (in Heerens Ideen I. Th. 1. Abtheil. S. 595. 603.), *Darheusch*, oder, nach Saint-

Martin's wahrscheinlicherer Entzifferung (in dem Journal Asiatique, Febr. 1823. p. 83.), *Dareïousch Vyschtaspouéa*, Darius des Vyschtaspo nämlich: Sohn. Im Neu-Persischen heißt Darius دارا *Dara* und دارای *Darab*. Anquetil du Perron meint in seiner Abhandlung über die alten Sprachen Persiens (im Zend-Aveſta von Kleuker II. B. S. 49.), Darius sey corrumpirt aus den beiden Zendwörtern Eanter-afesch, welche bedeuten: der im Wasser gewesen, oder der auf dem Wasser gefunden worden ist. Allein diese Erklärung paßt blos auf den Darius Codomanus, der, wie Moses, von seiner Mutter auf dem Flusse ausgesetzt worden war, nicht aber auf die übrigen Könige, welche den Namen Darius führten. Herodot sagt (B. VI. Kap. 98.), das Persische *Δαρεῖος* sey so viel als das Griechische *ἐρξείης*, ein Bezähmer, oder, einer der in Schranken hält. Das Wort scheint überhaupt einen Herrscher zu bedeuten. Herbelot unter dem Artikel *Dara* bemerkt: Nom Persien, qui est plûtôt appellatif que propre; car *Dara* en langue Persienne signifie un *Souverain*, d'ou vient que Saadi dans son *Bostan* parlant de Dieu, dit qu'il est bien-faisant, liberal, et pourvoyant aux necessitez d'un chacun: qu'il est le *Dara*, ou le Souverain des hommes, et le *Dara*, c'est-à-dire, celuy qui les gouverne avec une tres-profonde sagesse, par laquelle il penetre les secrets les plus cachez. Andere weniger wahrscheinliche Vermuthungen über die Bedeutung des Namens Darius s. in Reland's Dissertat. de vet. ling. Pers. §. 61. p. 172. des zweiten Bandes der Dissertatt. miscellann.

45) Herodot B. III. Kap. 89—97. Diese Provinzen-Eintheilung und Regulirung der Abgaben scheint Dan. VI. 1. 2. gemeint zu seyn, wo sie aber irrig dem Darius Medus, oder Cyaxares II. zugeschrieben wird; vgl. oben Anmerk. 28.

46) Herodot B. IV. Kap. 83. 85—143. V, 17—22.

47) Herodot B. III, 93. 94. 102. IV, 44.

48) Herodot V, 23—126. VI, 43—48. 94—119. VII, 1—4.

49) Er nahm zwei Töchter des Cyrus zu Gemahlinnen, und ernannte auch vor dem letzten Krieg mit den Griechen den Xerxes, seinen Sohn von der einen dieser Gemahlinnen, der Atossa, zum Nachfolger in der Regierung, ob er gleich einen ältern Sohn von einer andern Gemahlin hatte. Herodot III, 88. VII, 2.

50) Esr. IV, 28. V, 1. 2. Hagg. I, 2—15. Sachar. II, 5—17. III, 1—10. IV, 1—14. VIII, 1—17.

51) Xerxes heißt auf der keilförmigen Inschrift der Ruinen zu Persepolis Khschêrschê nach Grotefend (in Heeren's Ideen I, 1. S. 588. 602.), oder Khschéarscha nach Saint-Martin (Journal Asiat. Febr. 1823. p. 83.). Herodot sagt (VI, 98.), Ξέρξης bedeute ἀρηΐον, einen kriegerischen. Reland (Dissertat. de vet. ling. Pers. §. 154. Dissertatt. II. p. 259.) vermuthet, der Name Xerxes sey aus den beiden Persischen Wörtern شیر Schir, Schah, d. i. König, Löwe, zusammengesetzt. Amant enim, bemerkt er (p. 260.), Orientales populi reges bellicosos *Leones* dicere — — Ita ارسلان *Arslan* id est, *Leo*, dictus fuit Imperator tertius decimus ex dynastia Seldschukidarum, et alii. Nuperus rex nobilissimae insulae Selan appellabatur راجه سنگ *Radscha Singa*, id est, *Rex Leo*, Singalaeis et Malaeis, quod ipsum *Xerxes* exprimit. Im Buche Esther wird er unter dem Ehrentitel אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ (vergl. oben Anmerk. 36.) erwähnt, s. unten Anmerk. 57.

52) מְהֵדְרִי וְעַר־כּוּשׁ, wie es Esth. I, 1. heißt. Die Aethiopier erwähnt Herodot (VII, 69. 70.) unter den Völkern, welche zu dem Heer des Xerxes gegen Griechenland Truppen stellen mußten.

53) Zu diesem Heere stießen hernach auf dem Zuge durch Thracien und Macedonien noch mehrere Heerhaufen, so daß He-

rodot (VII, 185—187.) die ganze Zahl der streitbaren Mannschaft auf zwei Millionen 641,710 Mann, und mit dem Troß auf fünf Millionen Menschen schätzt, und es unbegreiflich findet, woher diese ungeheure Masse täglich hinreichende Lebensmittel erhalten habe. Diodor v. Sicilien B. X. §. 5., Plinius (Hist. Nat. LXXXII, 10.) und Aelian (Var. Hist. LXIII. Cap. 3.) geben zwar die Zahl geringer, aber doch noch immer auf zwei Millionen an. Gegen die Beschuldigung der Uebertreibung rechtfertigen Herodot Heeren's Bemerkungen, Ideen I. Th. 1 Abth. S. 559. Anmerk.

54) Alle diese Begebenheiten erzählt Herodot, ein Zeitgenosse, in seinen drei letzten Geschichtbüchern (VII. VIII. IX.) sehr ausführlich.

55) Ktesias Pers. Kap. 29. Diodor von Sicilien B. XI. Kap. 69. Justinus B. III. Kap. 1.

56) Die Zweifel, welche G. L. Oeder in seiner freien Untersuchung über einige Bücher des A. T. (herausgegeben von G. J. L. Vogel, Halle, 1771. 8.) gegen die Glaubwürdigkeit des Buchs Esther und die Wahrscheinlichkeit der darin erzählten Ereignisse erhoben hat, sind von Eichhorn (Einleit. in das A. T. II. Th. §. 510. S. 641 fgg.), E. A. Schulze (Dissert. de fide historica libri Estherae, in der Biblioth. Hagana Class. V. Fasc. 2.) und Jac. Alb. Vos (Oratio pro libro Estherae, Utrecht, 1775. 4.) so genügend gelöset worden, daß es zu verwundern ist, daß Corrodi (Beleucht. des Jüd. und Christl. Bibelkanons I. B. S. 67 fgg.) und de Wette (Lehrbuch der Einleit. in das A. T. S. 221.) dem Buche seinen geschichtlichen Werth absprechen, Bertholdt aber (Histor. krit. Einleit. in die Schriften des A. und N. T. V. Th. 1. Hälfte S. 2413 fgg.) dem Buch Esther sogar unter den poetischen Büchern des A. T. seine Stelle anweiset, indem es, nach ihrer Meinung, entweder eine reine Dichtung, oder doch wenigstens eine in der Volkssage entstellte und poetisch ausgeschmückte Geschichte enthalte. Eben so befremdend ist es, daß Heeren (Ideen I. Th. 1. Abtheil. S. 156.) dieses Buch zwar für eine fingirte Erzählung, aber doch für ein treues Ge-

mälde Persischer Sitten erklärt, sich auch öfter auf dasselbe als auf eine Quelle bezieht, und S. 497. sogar sagt, das Innere der Harems der Persischen Könige finde man am treffendsten in der Geschichte der Esther geschildert. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß ein späterer Palästinischer Jude in einer erdichteten Erzählung eine Schilderung des Persischen Hofs hätte geben können, die sich bei Vergleichung anderer alten, und auch neueren Nachrichten als durchaus treu bewährt? Ist es wahrscheinlich, daß das Fest, wodurch das Andenken an die in dem Buche Esther erzählten Begebenheiten bei der Nation seit den ältesten Zeiten (vergl. 2 Maccab. XV, 36.) erhalten wird, seinen Ursprung einer erdichteten Erzählung zu verdanken habe? Mehreres in diesem Buche Erzählte erscheint dem neuern Europäer nur aus Unbekanntschaft mit der Denk- und Handlungsweise der morgenländischen Regenten und Großen als unwahrscheinlich, und in den Berichten der glaubwürdigsten Männer, welche in neuern Zeiten (besonders im siebzehnten Jahrhundert) längere Zeit an dem Persischen Hofe gelebt haben, wie Della Valle, Chardin, Tavernier, werden Dinge erzählt, die nicht weniger seltsam, ja zum Theil noch seltsamer lauten, als die im Buche Esther berichteten Ereignisse, wovon sich in einigen der folgenden Anmerkungen Beispiele finden werden. Ueberdem, wer weiß nicht aus eigner und fremder Erfahrung, daß das, was sich wirklich zuträgt, oft gerade das Unwahrscheinliche ist?

57) Daß der Achaschveroſch des Buchs Esther Xerxes sey, hat L. J. K. Justi in einer eignen Abhandlung im XV. Th. des von Eichhorn herausgegebenen Repertoriums für bibl. und morgenl. Literat., welche vermehrt in des Verfassers Vermischten Abhandlungen über wichtige Gegenstände der theolog. Gelehrsamkeit 1ste Samml. S. 38 fgg. wiederholt ist, mit den überzeugendsten Gründen dargethan.

58) S. oben Anmerk. 38.

59) וַשְׁתִּי Esth. I, 9 fgg. Der Name ist genau der Persische وشتی *Vaschti*, welcher Schönheit, Güte bedeutet.

60) Vergl. Justi a. a. O. S. 75. und das alte und neue Morgenl. III. Th. S. 295., und unten Anmerk. 97.

61) הֲדַסָּה Esth. II, 7. Der Name bedeutet wahrscheinlich Myrthe, wie der Arabische هَدَس. Aehnlich ist Ἀτοσσα, der Name der Tochter des Cyrus, und der Gemahlin des Hystaspis, bei Herodot III. 133. 134. Woraus aber nicht folgt, daß diese und die Esther einerlei Person seyen. Hadassa oder Atossa kann ein in Persien gewöhnlicher Frauenname gewesen seyn.

62) אֶסְתֵּר Esth. II, 7., wahrscheinlich aus dem Persischen ستارہ *Stareh*, Stern. Vgl. sidere pulchrior bei Horaz B. III. Od. 9. Simonis (Onomast. p. 581.) erklärt den Namen اَس تَر As-ter, welche beide Persische Wörter frische oder grünende Myrthe bedeuten. Dann wäre der Name beinahe gleicher Bedeutung mit הֲדַסָּה. Einige meinen, die von Herodot IX, 108. 111. erwähnte Gemahlin des Xerxes, Amestris, sey die Esther. Die Züge grausamer Rachsucht, welche sowohl von jener a. a. O. als von dieser (Kap. IX, 13.) erzählt werden, machen dieses nicht unglaublich.

63) הָמָן Esth. III, 1. Das Persische هامان *haman* einzig. Die Rabbinen halten ihn für einen Amalekiter, weil er a. a. O. הָאֲגָגִי genannt wird, Agag aber der Name eines Königs dieses Volks war, 1 Sam. XV, 18. 20. 4 Mos. XXIV, 7. Allein Agag kann auch ein Persischer Name gewesen seyn. Simonis (Onomast. p. 105.) vergleicht das Persische اوج *awdsch*, hoch, erhaben. Besser wird vielleicht das gleichfalls Persische آکا *aka*, آک *ak*, آغا *aga*, Herr hieher gezogen.

64) Dieses wird Esth. III, 1. so ausgedrückt: Er erhöhete ihn, und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren.

65) Esth. III, 6. 9. 13. Man hat es unglaublich gefunden,

daß ein Regent von gesundem Verstande seine Einwilligung zur Ausrottung eines ganzen in seinem Reiche lebenden Volksstammes gegeben habe. Und doch finden sich ähnliche Beispiele einer solchen wahnsinnigen Grausamkeit in der ältern und neuern Geschichte. So ließ Mithridates, König von Pontus, als er im Kriege mit den Römern begriffen war, an alle Satrapen und Orts-Obrigkeiten der vielen ihm zugefallenen Provinzen heimlich den Befehl ergehen, an Einem bestimmten Tage alle Römer ohne Unterschied des Geschlechts und Alters ermorden zu lassen, welcher Befehl auch so pünctlich vollzogen wurde, daß an dem bestimmten Tage über achtzigtausend Menschen das Leben verloren. Cicero, ein Zeitgenosse, erwähnt dieses als etwas Bekanntes in zweien seiner Reden (pro lege Manil. Cap. 3. und pro Flacco Cap. 25.); s. auch Valerius Maximus B. IX. Kap. 2. Plutarch in Sylla u. a. Ein neueres Beispiel aus dem siebzehnten Jahrhundert, welches zeigt, wie weit die Rachsucht eines morgenländischen Gewalthabers gehen könne, erzählt Arvieux (Merkwürdige Nachrichten I. Th. S. 391. fgg. der Teutsch. Uebersetz.). Mehmed-Pascha von Zaid, oder Zidon, der vormals von zwei Brüdern, Emiren der Druſen, einige Unannehmlichkeiten erfahren hatte, begnügte sich nicht, den einen meuchelmörderisch tödten zu lassen, indessen der andere, obgleich verwundet, entkam, sondern er rückte auch noch mit achttausend Mann in das Gebiet der Druſen ein, mit dem Vorsatze, die ganze Nation auszurotten; er ließ alle, die er antraf, niedermachen, und nur diejenigen blieben am Leben, die entflohen oder sich in unzugänglichen Schlupfwinkeln verbargen. Fast noch unglaublicher ist es, daß ein Regent hunderttausende seiner fleißigsten und wohlhabendsten Unterthanen aus blindem Religionseifer theils hinrichten ließ, theils aus seinem Reiche verjagte, und doch bietet die neuere Europäische Geschichte an Ferdinand dem Katholischen, der über dreimal hunderttausend Juden aus Spanien, und an Ludwig dem vierzehnten, der ein paarmal hunderttausend Protestanten aus Frankreich ver-

trieb, nachdem er tausende derselben hatte morden lassen, Beispiele des Unglaublichen dar.

66) Diesen Tag bestimmte Haman zu Folge des Looses (III, 7.), ganz der Denkart und Sitte gemäß, nach welcher noch heute die Persischen Könige und Großen nichts unternehmen, ohne sich von Astrologen den Tag und die Stunde aus den Constellationen bestimmen zu lassen; s. das A. und N. Morgenland III. Th. No. 709. S. 301 fgg.

67) Daß die von dem Könige ausgesprochenen Todesurtheile unwiderruflich waren, erhellt auch aus Dan. VI, 15., vgl. Brissonius de reg. Persar. princip. §. 130. p. 185.

68) Esth. III, 12—15. Auch dieses findet man unwahrscheinlich, daß, da der Befehl einer allgemeinen Ermordung aller Juden schon so lange vorher bekannt gemacht war, diese doch keine Maaßregeln zu ihrer Rettung genommen haben sollen. Allein erstlich kann daraus, daß von Versuchen der Juden, das ihnen drohende Verderben abzuwenden, nichts gemeldet wird, nicht geschlossen werden, daß solche Versuche nicht von ihnen gemacht worden sind. Und sodann konnte es Hamans Absicht seyn, durch die frühe Bekanntmachung des Befehls, welcher allen Juden den Untergang verkündigte, denen, welche sich durch die Flucht retten wollten, dazu Veranlassung zu geben, damit die Grundbesitzungen der begüterten Juden der Regierung desto früher anheim fielen.

69) Esth. VI, 1. Von der bis in die neueren Zeiten fortbestehenden Gewohnheit morgenländischer Monarchen, Reichsannalen führen zu lassen, s. das A. u. N. Morgenland, III. Th. S. 308 fgg.

70) Esth. IX, 5—16. Daß die Juden eine so große Anzahl ihrer Feinde (über 75000) morden konnten, ist nicht unglaublich, da Esth. VIII, 17. IX, 2. 3. 4. ausdrücklich gesagt wird, dadurch, daß Mordechai Groß-Vezir geworden, seyen die Juden im ganzen Reiche gefürchtet worden, welches auch schon an sich leicht zu denken ist.

71) Das Wort פּוּר wird im Buche selbst (III, 7.) durch das Hebräische גּוֹרָל Loos erklärt. Das heutige Persische hat

die ähnlichen Wörter پاره und بهره Theil, Antheil, sors.

72) Diodor von Sicil. B. XI, Kap. 71—77. XII, 34. 64. Ktesias Pers. Kap. 30—43. Plutarch's Artaxerxes.

73) Daß der Artachschasta der Bücher Esra und Nehemia kein anderer Persischer König, als Artaxerxes Longimanus sey, hat Bertholdt (Einleit. in die Schriften des A. u. N. T. III. Th. S. 1014 fgg.) mit triftigen Gründen bewiesen. Josephus (Alterth. B. XI. Kap. 5. §. 6.) begeht den unbegreiflichen Fehler, aus dem Artachschasta den Xerxes zu machen, und es ist zu verwundern, daß ihm hierin Jahn gefolgt ist (Bibl. Archäologie II. Th. I. B. S. 259.). Xerxes würde dann in den Hebräischen Geschichtbüchern unter dem doppelten Namen Achaschverosch und Artachschasta erwähnt seyn, welches höchst unwahrscheinlich ist.

74) נְתִינִים Esr. VII, 24., wörtlich Uebergebene, Geweihete.

75) Nehem. I, 3.

76) תִּרְשָׁתָא, Nehem. VII, 65. 70. Castellus im Heptagl. leitet diesen Titel von dem Persischen ترش, ترشی *tursch*, *turschi* ab, was eigentlich sauer, dann finster, streng, bedeutet.

77) S. Ktesias Pers. Kap. 44—48. Diodor B. XII. Kap. 71.

78) Die Art dieser Hinrichtung wird 2 Makkab. XIII, 56. beschrieben.

79) S. Ktesias Pers. Kap. 48—61. Diodor v. Sicil. B. XIII. Kap. 37. 38. 45. 46. 51. 108. Xenophon in Hellenic. B. I. Kap. 1. §. 4. 6. 9. 15—18. Kap. 2. §. 3. 4. Kap. 3. §. 4. 6—9. Kap. 4. §. 1—3.

80) Unter die Regierung des Ochus oder Darius Nothus ist wahrscheinlich die Heirath des Jüdischen Priesters Manasse mit einer Tochter Sanballats, des Persischen Befehlshabers, der die Samaritaner zum Nachtheil der Juden begünstigte zu setzen, wodurch die Erbauung des Samarita-

nischen Tempels auf dem Berge Garizim veranlaßt wurde. Josephus setzt zwar (Alterth. B. XI. Kap. 7. §. 8.) dieses Ereigniß weit später unter die Regierung des Darius Codoman, um die Zeit Alexanders des Großen. Allein Prideaux hat mit triftigen Gründen erwiesen (das A. u. N. T. in eine Connexion mit der Juden und benachbarten Völker Historie gebracht, I. Th. S. 409. der Teutsch. Uebersetz.), daß jene Heirath des Priesters Manasse mit einer Tochter Sanballats während der zweiten Statthalterschaft des Nehemias, der sie Kap. XIII, 28. seines Buchs erwähnt, statt gefunden habe. Josephus rückte beide Ereignisse, die Heirath und die Vertreibung des Priesters Manasse, und die Eroberung des Tempels auf dem Berge Garizim zu nahe zusammen. Vergl. auch Jahn's Archäologie II. Th. I. B. S. 272 fgg.

81) Die geschichtlichen Quellen für diesen Zeitraum sind Ktesias Persica Kap. 57 fgg. Plutarchs Biographien des Artaxerxes, Pelopidas und Agesilaus, Xenophons Hellenica B. III. IV. V., und dessen sieben Bücher über die Feldzüge des jüngern Cyrus (Ἀνάβασις Κύρου), und Diodor's von Sicilien B. XIV. XV.

82) Josephus Alterth. B. XI. Kap. 7.

83) Diodor von Sicilien XVI, 22 fgg. XVII, 5. Aelian's Var. Hist. B. VI. Kap. 8. und B. IV. Kap. 8.

84) Josephus und Hekatäus in dem ersten seiner Bücher wider Apion §. 22. Eusebius in Chron. zur 105ten Olymp. Solinus Polyhist. Kap. 48. Syncellus Chron. p. 256.

85) Ueber die Geschichte der Regierung des Darius Codoman s. Diodor v. Sicilien B. XVI. Kap. 89 fgg. B. XVII, 1—4. 8—16. 39. 53—64., Arrian's Geschichte Alexanders B. I. II. III. Plutarch's Alexander. Justin B. XI. XII.

86) S. oben S. 330 und die Anmerk. 45.

87) سترپ *Sitrap*, wird in den Persischen Wörterbüchern als obsolet aufgeführt. Vergl. Brissonius de reg. Per-

sar. principatu L. I. §. 168. p. 234. der Ausg. von Lederlin.

88) B. III. Kap. 89—97.

89) אַחַשְׁדַּרְפְּנַיָּא Dan. VI, 1. Das Wort ist zusammengesetzt aus آخش *akhasch*, Werth, Würde (s. oben Anmerk. 36.), und دربان *derban*, eig. Thorhüter, d. i. einer, der am Thor des königlichen Palastes, am Hofe, der königlichen Befehle gewärtig ist, ein Kammerherr; oder die zweite Hälfte des Worts ist das Persische ستربی Satrap (s. oben Anmerk. 87.), mit der angehängten Endung ا.

90) Damit stimmt auch Josephus überein, Alterth. B. XI. Kap. 6. §. 1.

91) Ideen I. Th. 1 Abtheil. S. 175.

92) Heeren a. a. O. S. 181.

93) סַרְכֵן Dan. VI, 3. סרך scheint abgekürzt aus dem Persischen سرکار *sarcar*, Oberaufseher.

94) Man vergleiche, was oben S. 329. 330. von den sieben Persischen Großen, welche den Pseudo-Smerdes ermordet, und sich das Vorrecht vorbehalten hatten, den König jederzeit unangemeldet sehen zu dürfen (welches sonst Niemandem gestattet war), gemeldet worden ist. Diese sieben Staatsräthe finden wir auch unter der Regierung des Artaxerxes Longimanus, des Enkels des Darius Hystaspis, Esr. VII, 12—14., wo gesagt wird, Esra habe von Artaxerxes und den sieben Staatsräthen Erlaubniß erhalten, mit so viel Freiwilligen aus seinen Mitbrüdern, als mit ihm ziehen wollten, nach Jerusalem zurück zu kehren.

95) „Die Zahl sieben," bemerkt Heeren a. a. O. S. 490. Anmerk., „kommt bei den Persern fast bei allen ihren öffentlichen Instituten vor, wo eine Mehrheit erforderlich war. Es war daher sehr wahrscheinlich bei ihnen nach einem alten Aberglauben eine heilige Zahl. Etwas ähnliches findet man auch bei andern Asiatischen Völkerschaften, z. B. bei

den Mogolen, denen die Zahl Neune heilig ist. Pallas Mogol. Völk. S. 198."

96) סְרִיסִים.

97) Herodot B. VII, Kap. 7. 8.

98) So sagt Chardin in der Beschreibung des Hochzeitfestes eines Persischen Prinzen, welchem er zu Tiflis beiwohnte, unter andern (Reisen B. II. S. 116. der Ausg. v. Langlès): „Das Hochzeitfest wurde auf einer Terrasse des Palastes begangen, die von zierlich geschnitztem Gitterwerk, zwei Fuß hoch, und sechs Fuß tief umgeben war. Sie war mit einem Pavillon bedeckt, der auf fünf, etwa zwei und zwanzig Zoll hohen und fünf Zoll starken Säulen ruhete. Dieser Zelt-Palast war inwendig mit Gold- und Silber-Brocaden, Sammet und zierlich gemalter Leinwand ausgefüttert, welches sich bei dem Lichte der vielen Fackeln sehr schön und wie ein geblümtes Tafelwerk ausnahm." Die dritte der diesem Bande beigegebenen lithographischen Tafeln stellt diesen Pavillon nach Chardins Tab. XXXIX. dar. — Della-Valle's Beschreibung eines Banquets, welches Schah Abbas I. aus Freude über eine angenehme Nachricht von seinem gegen die Türken ausgezogenen Heere, den Großen seines Reichs gab (Reisebeschreib. Th. II. S. 174 fgg. der Teutschen Uebers.) erinnert lebhaft an die im Buche Esther beschriebenen Gastmahle des Achaschverosch. Wenn Esth. I, 8. bemerkt wird, es sey bei dem dort beschriebenen Gastmahle niemand genöthigt worden, mehr zu trinken, als er wollte, so stimmt damit auch überein, was Della-Valle bei der Beschreibung eines andern Banquets (S. 116.) meldet, daß, obgleich die Wein-Pocale immer herum gegangen seyen, doch niemand zum Trinken genöthigt worden.

99) Sie ist von Chardin's Tab. LXIII. und Ker Porter's Tab. L. genommen.

100) „Der Sitz der Persischen Könige war kein Thron, nach unsern Vorstellungen, sondern ein einfacher Stuhl (δίφρος bei den Griechen), aber so hoch, daß man einen Schemel (ὑποπόδιον) unterseţen mußte. Er war von Gold, oder

mit Gold ausgelegt, und mit einem prächtigen Teppich bedeckt, und es stand Lebensstrafe darauf, wenn sich jemand außer dem König auf ihn setzte. Man sehe die Stellen bei Brisson §. 75. 76. p. 102 fgg. Er kommt auf diesen Monumenten öfters vor, immer in derselben Gestalt, und genau so, wie er beschrieben wird. Man vergl. Esth. V, 1. 2." Heeren a. a. O. S. 296. Anmerk.

101) Zend-Avesta von Kleuker III. Th. S. 204. Xerxes opferte daraus der Sonne, und warf ihn als Sühnopfer ins Meer, nach Herodot B. VII. Kap. 54.

Ende des ersten Bandes.

Verbesserungen der Druckfehler.

S. 64 Zeile 5 statt Ludecke ließ Lûdecke
— 73 — 9 — des l. de
— 144 — 5 — Scham l. asch=Scham
— 204 — 12 — sprachen l. sprechen
— 276 — 3 — welche l. welchen
— 281 — 18 — bildet l. bildete
— — — 24 — vor l. von
— — — letzte — in l. und
— 318 — 7 sind die " wegzustreichen.